



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

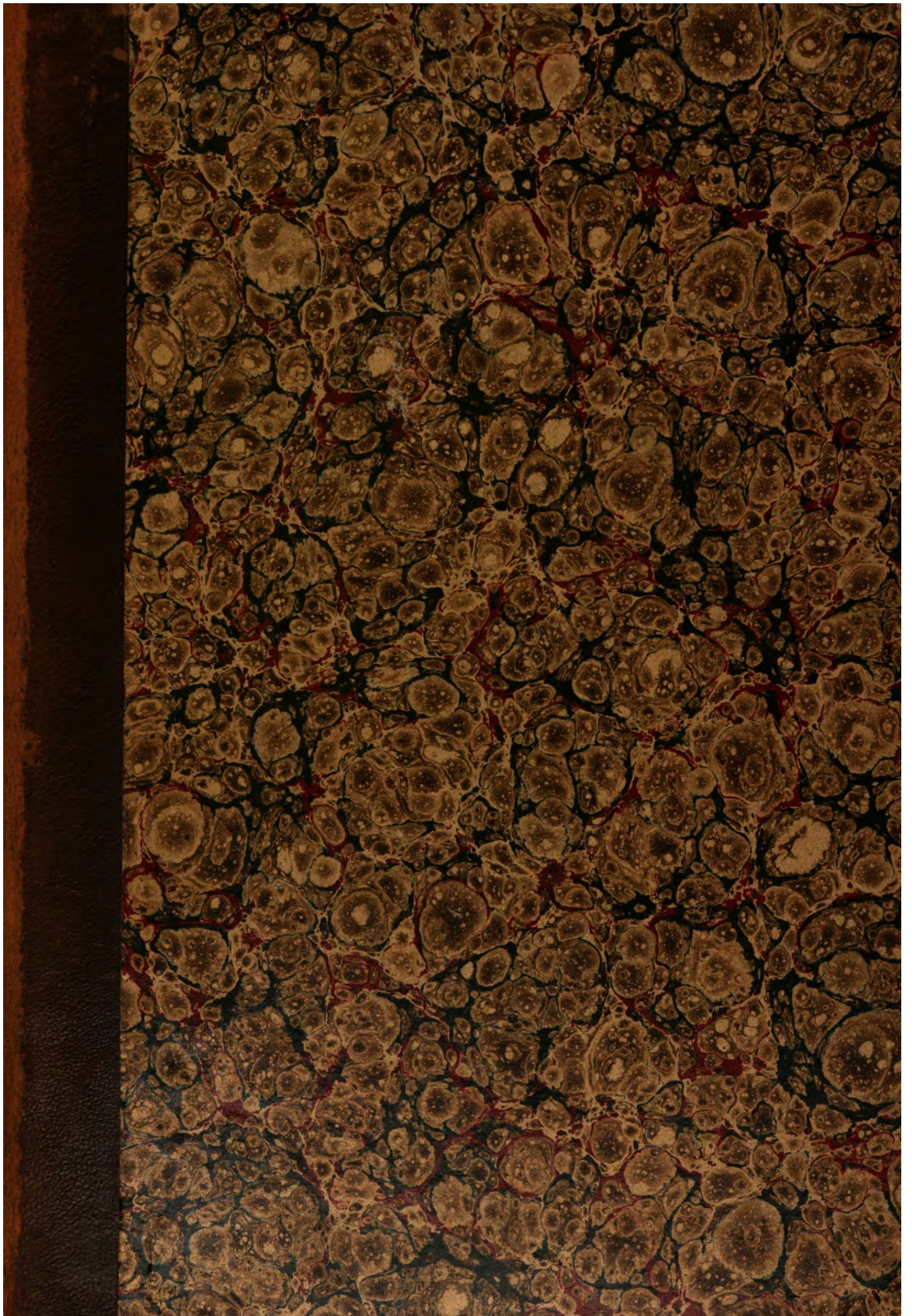
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

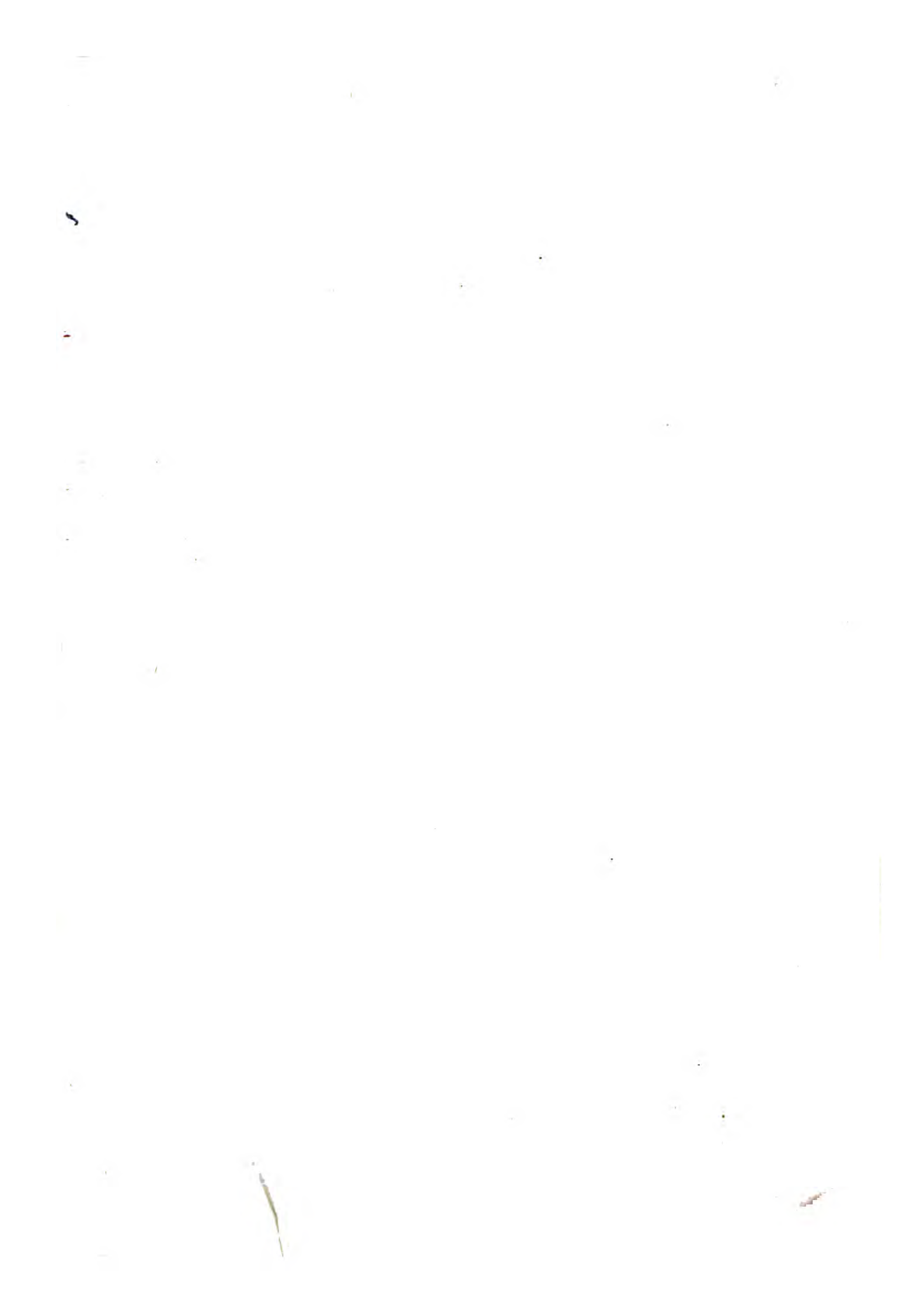


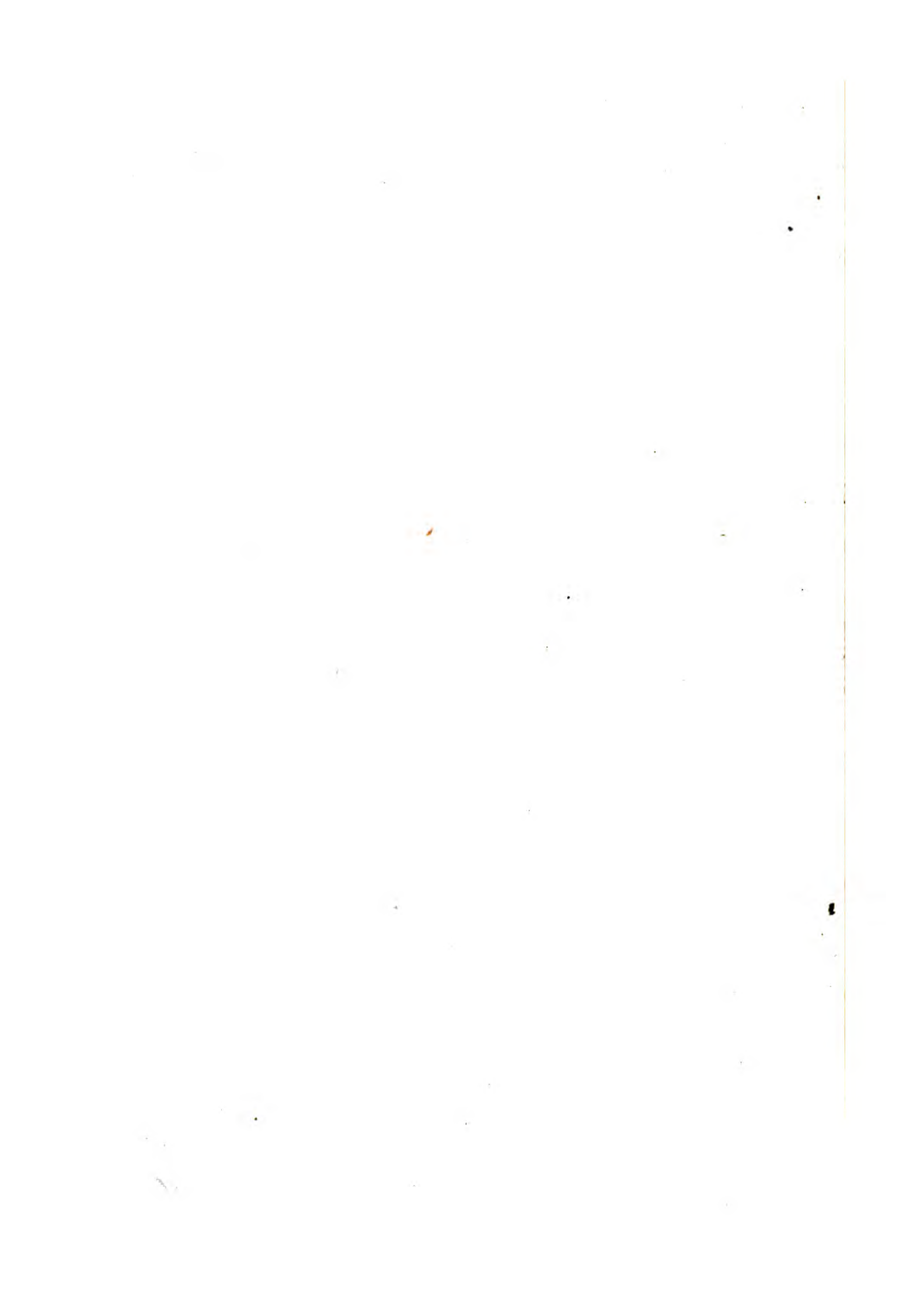
~~UNS 22 c 2~~



Vet. Ger. III B.445







*Clemens Drentano*  
1599

Clemens Drentano's  
**Gesammelte Schriften.**

---

Erster Band.









O Mann und Pflanz, Geist und Leid,  
Lieb, Leid, und Zorn und Freyheit.

Clemens Brentano.  
C

**Clemens Brentano's**  
**Gesammelte Schriften.**

Herausgegeben

von

**Christian Brentano.**

---

Erster Band.

**G e i s t l i c h e L i e d e r.**

---

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1852.



Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Meiner

geliebten Nichte

**Sophie von Schweizer,**

geborenen Brentano- de La Roche

mit herzlichster Liebe

gewidmet.



An deiner Wiege tönten Melodien,  
Die dich vertraut aus diesen Blättern grüßen;  
In deine Jugend blickten schon die süßen  
Und reichen Zauberbilder, die hier glühen. —

Als nach der Kindheit = Tage raschem Fliehen  
Du mehr gereift zu höheren Genüssen,  
Sagst du oft lauschend zu des Dichters Füßen,  
Den's freute, dich herauf zu sich zu ziehen.

Theilnehmen ließ er dich an Lust und Leide,  
Und immer lerntest du ihn mehr verstehen;  
Oft, von der Lebensstürme rauhem Wehen  
Ermüdet, saß er gern an deiner Seite.

Da gabst du wieder, was du einst empfangen,  
Und deinem frommen und getreuen Herzen  
Gelang's zu lindern oft die herben Schmerzen  
Der Krankheit und des öden Lebens Bangen.

Er dankte dir's, und so muß ich dir danken,  
Was du dem Bruder und auch mir gegeben;  
Sein dir verwandter Geist wird dich umschweben  
In feiner Lieder himmlischen Gedanken.

---

## Vorrede des Herausgebers.

---

Vielseitig ausgesprochene Wünsche bestimmten mich, diese Dichtungen meines geliebten, seligen Bruders endlich dem Publikum zu übergeben. Es wurde mir zum Theile deshalb so schwer mich zur Herausgabe zu entschließen, weil ich es fühlte, daß ich das innere Leben einer reichen Dichterseele dadurch vor der Welt entfalte; ihr Streben und Irren, ihre Kämpfe und Leiden, aus welchen sie sich zu seligem Glauben und lichter Wahrheit emporgerungen; denn diese Lieder zeichnen sich vor den meisten anderen dichterischen Schöpfungen dadurch aus, daß sie empfunden, durchlebt und nicht bloß der Phantasie entsprossen sind, was Clemens selbst in einem an den Maler Runge im Jahr 1810 geschriebenen Brief in folgenden Worten ausspricht:

„Ich habe sowohl innerlich, als äußerlich, ein an bitteren schmerzlichen und wohlthätigen süßen Erfahrungen reiches Leben gelebt. Große Freuden und Leiden sind, mit



einer dunkeln grausamen Phantasie sich in mir widerspiegeln, über mich ergangen. Es ist vorüber. Verloren durch Muthwillen habe ich Nichts; der Tod hat mir genommen, was das Leben mir gegeben, und ich erkenne ruhig die Hand Gottes. Das Talent Dichterwerke zu lieben und zu verstehen, und was ich selbst liebe und verstehe zu dichten, würde ich gewiß lauter vor der Welt ausgesprochen haben, wenn nicht Alles, was ich dichten mochte, zu sehr die heiligere Geschichte meines Innern gewesen wäre, als daß ich es ohne Frechheit in das laute, untheilnehmende Tagewerk der Welt hätte einfügen dürfen. Bei dieser Art von Zurückhaltung verlangte ich bald nach dem, was ich doch selbst besaß, und da es mir von Außen nicht gegeben wurde, so verzehrte ich endlich meinen eignen Ueberfluß, so daß ich bald meine zurückgehaltene Freigebigkeit in Durst verwandelt sah. Mein Paradies war untergegangen, nur sein Firmament stand noch über mir; meine Berge waren nicht mehr, aber der Schimmer ihrer Abendsonne schwamm noch in der Luft. Mein Selbstgefühl glich der abgelöseten Farbendecke eines im Wasser versunkenen Pastelgemäldes, welche noch kurze Zeit oben schwimmt. — Ich hätte es vielleicht behutsam wieder auffassen können, aber ich sah lieber so lange lächelnd hinein, bis heftig stürzende Thränen es verwirrten, und der widerliche Gedanke, daß durch das Auffassen solcher schwimmenden Farben marmorirtes Papier gemacht wird, machte, daß ich dem geliebten

Bilde noch einen ernsten Scheideblick gönnte, und mich dann muthig den Wellen übergebend es an meiner Brust scheitern ließ. Nach dieser Zeit empfand ich stets in mir eine bestimmte Neigung zu gewissen Bildern und Zusammenstellungen, zu einer gewissen Färbung, und ich sehnte mich, ein Gedicht zu lesen, ein Gemälde zu sehen, eine Blume zu riechen, deren Eindruck mir die Wunden hätte schließen, den Schmerz der Narben hätte stillen können. Die bittersten Arzneien, z. B. Quasia, schmeckte ich mit einer ganz eignen Lust; die menschliche Schönheit, die mich so angelacht und vor mir in Staub zerfallend mein Herz so tief betrübt hatte, erschien mir wie ein freudig lachendes Gift, und mich zu trösten, ergögte ich mich Stundenlang, ein reinfarbiges Stück Grünspan anzusehen; die wunderbaren Blüthen der Belladonna und anderer Giftpflanzen machten mir eigne Lust, zugleich aber auch die Granatblüthe und die Lilie.“

Man fühlte Clemens gegenüber seine durch und durch poetische Natur und die Macht der Poesie, deren überströmende Fülle sich in seinen frühesten Dichtungen schon ausspricht. Wie ergreifend sang der zwanzigjährige Dichter in den Liedern im Godwi (Bremen 1801). Wir reihen sie deshalb auch größtentheils dieser Sammlung ein, obgleich der Roman selbst, da er bei vieler Genialität verworren und formlos, nicht mehr zeitgemäß und in einer der spätern Richtung, des Dichters ganz entgegengesetzten Gesinnung

geschrieben ist, nicht aufgenommen wurde, so wenig als die unter dem Namen: „Maria“ (Leipzig 1801) erschienenen Satyren und poetischen Spiele, welche wohl zur Zeit, als sie erschienen, Interesse erregt haben mögen, jetzt aber kaum noch Theilnahme finden würden.

Gewiß wird die jetzige Zeit die Schönheit und den Reichthum der Gründung Prags, den geistreichen Witz in Ponce de Leon und den Philistern, den ergötzlichen Humor in den Wehmüllern besser zu würdigen wissen, als die, in welcher sie zuerst erschienen.

Wie in den lustigen Musikanten, beim Ausdrucke von Lust und Schmerz, Klang und Empfindung sich wundersam verschmelzen, wie tief gemüthlich und herzlich sein fahrender Schüler sei, wie einfach rührend die Geschichte vom schönen Annerl, wie rein kindlich seine Gackeleia, wie sinnig und fromm das Tagebuch der Ahnfrau, ist vielfach erkannt und ausgesprochen worden. Aber tiefer und rührender als irgendwo anders, ist Clemens ohne Zweifel in seinen christlichen Liedern, von denen ich nur das wunderbar ergreifende, welches „Meister, ohne dein Erbarmen“ beginnt, anführen will.

Viele derselben würden wir jedoch ohne Zweifel noch vollendeter den Lesern übergeben können, wenn sie von dem Dichter selbst zum Drucke wären vorbereitet worden. Da dies nicht der Fall, geben wir sie, wie wir sie gefunden, und

zum Theil mühsam aus den ungeordneten Manuscripten herausgelesen haben, in der Ueberzeugung, daß es am willkommensten sein würde den Dichter ohne fremde Beimischung — selbst wenn diese hie und da etwas hätte klarer machen können — in seiner Eigenthümlichkeit zu lesen.

So weit die aus seiner spätern Richtung hervorgegangenen Werke von seinen frühesten Erzeugnissen entfernt zu liegen scheinen, so finden sich doch in diesen vielfache Anflänge, welche auf die in reiferem Alter betretenen Bahnen seines Gemüthslebens hindeuten, und ein Grundton, Altes und Neues vermittelnd und verknüpfend, zieht sich unverkennbar durch alle seine Werke.

In den Romanzen feiert die Herrschaft über die Sprache in dem wunderbar kunstreichen Strophenbau, wie er kaum irgendwo bei einem deutschen Dichter gefunden wird, ihre höchsten Triumphe. Die durch hunderte von Strophen durchgeführten Doppelassonanzen sind mit so überraschender Leichtigkeit behandelt, daß die überwundenen Schwierigkeiten kaum bemerklich sind, und der gewählte Ausdruck gerade als derjenige erscheint, der ungesucht und fast nothwendig dem Gedanken sich darbot. In dieser vollkommenen Durchdringung von Stoff und Form werden diese leider unvollendet gebliebenen Dichtungen nicht leicht ihres Gleichen finden.

Ueber diese Romanzen, in welchen himmlische Reinheit und dämonische Berruchtheit in den schneidendsten Gegensätzen

uns vorgeführt werden, äußert sich Clemens in dem schon angeführten Briefe an Kunge in folgenden Worten:

„Ich habe Ihnen oben auszusprechen gesucht, wie das Leben mein Gemüth grundirt hat, und wie in mir eine bestimmte, individuelle Liebe zu gewissen Kunstgenüssen entstanden ist.

„Während ich Solches erlebte, entstand in mir unbewußt die Begierde, ein Gedicht zu erfinden, wie ich gern eines lesen möchte, und, was mir nicht begegnet war, gewisse Bilder und Zusammenstellungen begegneten mir immer wieder. Ich schaute sie mit gleichem Genusse an, ihre Farbe wurde mir bestimmt, und ich entschloß mich, sie in einem historischen Verhältniß zu einer ganzen Begebenheit auszubilden, die bald auch ein Schicksal, eine Nothwendigkeit, ihren Himmel, ihre Erde, Leben und Tod empfing. Ich bildete sie in einzelnen Romanzen aus, die alle klar und bestimmt, ohne vielen lyrischen Erguß, meist handelnd sind, und empfand bald, daß sie mein gehörten, daß sie von mir waren und daß sie mich erfreuten. Ich theilte sie den verschiedensten Menschen mit; sie machten Allen einen gleich angenehmen, ernstern und rührenden Eindruck, und ich gewann diese Arbeit lieb, von der ich leider durch betrübende Zeit- und Selbstverhältnisse nur zu oft getrennt wurde. Die Hälfte ungefähr liegt fertig; der Plan des Ganzen ist es auch, und ich bin in der Lage und Muße, den Rest bald zu vollenden. Der Titel

würde sein: „Die Erfindung des Rosenkranzes.“ Befürchten Sie kein modernes, christlich geschmincktes Geklümper, das mir höchst zuwider. Das Ganze ist lebendige Begebenheit ohne Grundlage einer Legende, von mir erdacht, ein apokryphisch religiöses Gedicht, in welchem sich eine unendliche Erbschuld, die durch mehrere Geschlechter geht, und noch bei Jesu Leben entspringt, durch die Erfindung des katholischen Rosenkranzes löset, und diese ist mit demselben verwebt und innig verbunden, damit es nicht ein Roman, sondern ein kleines Epos sei. Die alte Fabel des Tannhäufers ist eingeflochten, so wie die Erscheinung der Zigeuner in Europa, der Ursprung der Rosenkreuzerei, der Kreuzzüge, als Epifoden, doch aus der Quelle des Ganzen entspringend, poetisch begründet werden.“

Aus diesen wenigen Andeutungen, so wie aus den Notizen im Anhange der Romanzen, kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wie das Gedicht sich weiter entwickeln und endigen sollte. Fände sich doch Jemand, der von des seligen Dichters Geist durchweht, von seinem Werke begeistert sich berufen fühlte, mit Hilfe der fragmentarischen Andeutungen des ganzen Planes dasselbe zu vollenden! Er würde seinen Namen dem von Clemens Brentano ruhmvoll beifügen.

Möge des verklärten Dichters Geist und Gemüth und sein Herz, das so innig für sein Vaterland und alles Höhere

und Schöne schlug, aus diesen Schriften weckend und erfrischend, tröstend und ergötzend zu den Herzen der Leser sprechen!

Mschaffenburg im Mai 1851.

Anmerkung. Am Schlusse dieser gesammelten Schriften hoffen wir in den Stand gesetzt zu sein, ausgewählte Briefe, die von allgemeinerem Interesse sind, erscheinen zu lassen.

---

# Inhalt.

---

	Seite
Zueignung . . . . .	iii
Vorrede des Herausgebers . . . . .	v
Zum Eingang . . . . .	1
<b>Erstes Buch: Lieder.</b>	
Zueignung . . . . .	13
An eine schöne Erscheinung am drei Königs-Tage . . . . .	17
Des Königs Fahne geht hervor! . . . . .	19
Noth, Blau und Gelb . . . . .	22
Weihelied zum Ziel und Ende . . . . .	26
Warum nicht? . . . . .	28
Frühlingschrei eines Knechtes aus der Tiefe . . . . .	31
Am 17. Mai 1819 . . . . .	35
Das Christkindlein in der Rose. 1834 . . . . .	39
Dem Bräutigam. Am 17. April 1836 . . . . .	46
Durch die weite öde Wüste! . . . . .	49
Die Welt ist grün! (An A. K. Emmerich.) . . . . .	54
Das Keimchen . . . . .	56
Gib mir mein Kreuz, ich trag dir's nach! 22. November 1835. . . . .	57
Geheilet hat mich Jesu Blut! . . . . .	60
Im Namen Jesu . . . . .	61
Jesukind, du Licht der Blinden! . . . . .	62
Berein im Gebet . . . . .	63
Am Communiontage . . . . .	64
Am Tage der ersten heiligen Communion eines Kindes . . . . .	66
Zwinge, Herr! die, die draußen stehen . . . . .	67
Ein Band allein kann nicht genügen . . . . .	68
Gehöre der Welt nicht an . . . . .	69



	Seite
Magdalene geht zum Grabe . . . . .	70
Es war einmal die Liebe! . . . . .	73
Hilf mir mein Elend einsam bauen! . . . . .	77
Die ummauerte Seele und der Ephen . . . . .	79
Am 19. Februar 1818, Morgens unter den Linden . . . . .	84
Vor dem ersten Aberlasse am Tage vor dem Abendmahl . . . . .	92
In dem Lichte wohnt das Heil! . . . . .	96
Unflät in meinen Schritten . . . . .	97
Sieh, ich trage dich hinaus . . . . .	99
Zueignung der Betrachtungen über das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Beim Scheiden aus Regensburg . . . . .	100
Lied vom Tod der U. R. Emmerich . . . . .	104
Lied eines Pilgers, welchem Kinder am St. Marcusfeste 1830 einen Kranz von Immergrün wanden, den er um das Kreuz in seiner Kammer aufhängte . . . . .	108
An eine Kranke . . . . .	111
An Nöschen Scharf. (Ein junges Mädchen, welches viele Jahre lang schmerzlich leidend war.) . . . . .	116
Lied des heiligen Kaverius . . . . .	120
Lied des heiligen Ignatius . . . . .	122
Wie man das Christkind beherbergen soll . . . . .	124
Weihnachtslied . . . . .	134
Was weinst du, Weib? . . . . .	136
Die sieben Worte . . . . .	139
Weihnacht 1834 . . . . .	142
Am Charfreitag 1818 . . . . .	145
Passionslied. (Nach dem Italienischen.) . . . . .	147
Stabat mater dolorosa . . . . .	151
Lauda Sion salvatorem . . . . .	153
Bei Einkleidung von Ursulinerinnen . . . . .	157
Ermunterung zur Kinderliebe und zum Kinderfinne . . . . .	160
Krippenfeier des heiligen Franziskus. (Zu einem Bilde von Steinle.)	167
La vierge aux Rochers von Leonardo da Vinci . . . . .	169

	Seite
Die Zigeunerin. (Nach dem Italienischen.) . . . . .	171
Transitus Apostolorum. Zu einem Bilde von Eberle, Schüler von Cornelius, gestorben 1832 . . . . .	180
L. nach Bekanntschaft mit A. R. Emmerich . . . . .	181
Am Feste der heiligen Katharina. An A. R. Emmerich . . . . .	185

### Zweites Buch: Legenden.

Legende von der heiligen Marina. (Zueignung. An den Historien- maler Eduard Steidle aus Wien. 1841.) . . . . .	191
Die heilige Marina . . . . .	193
Sanct Agnes. I und II. . . . .	216
Fragment von Bekehrung der heiligen Maria von Egypten . . . . .	229
Der heilige Solinus . . . . .	232
Das Waldbögelein . . . . .	235
Die Gottesmauer . . . . .	238
Lied von den heiligen fünf Wunden . . . . .	242
Zu Ehren der heiligen Elisabeth. An dem Namenstag einer Schulschwester von ihren Schülerinnen . . . . .	246
Lied zu Ehren der heiligen Elisabeth Landgräfin von Thüringen. Für die Kinder zu Ehren einer Schuljungfer in Dülmen an deren Namenstag gedichtet . . . . .	249
Lied zu Ehren der heiligen Anna . . . . .	254
Zu Ehren der heiligen Anna, bei Rückkehr einer Procession . . . . .	260
Sanct Vincentius von Paula . . . . .	264
Die heilige Sophia . . . . .	272

### Drittes Buch: Die sonntäglichen Evangelien.

Am ersten Sonntage des Advents. Luc. 21, 25 . . . . .	275
„ zweiten „ „ „ Matth. 11, 2 . . . . .	276
„ dritten „ „ „ Joh. 1, 19 . . . . .	277
„ vierten „ „ „ Luc. 3, 1 . . . . .	278
„ heiligen Christfeste bei der ersten heiligen Messe. Luc. 2, 1. . . . .	279
Bei der zweiten heiligen Messe. Luc. 2, 15 . . . . .	282

	Seite
Bei der dritten heiligen Messe. Joh. 1 . . .	283
Am Sonntage nach dem heiligen Christtage. Luc. 2, 33 . . .	286
„ „ „ Neujahr. Matth. 2, 19 — 32 . . .	287
„ Feste der heiligen Dreikönige. Epiphanie. Matth. 2, 1 . . .	288
„ ersten Sonntage nach Epiphanie. Luc. 2, 42 . . .	291
„ zweiten „ „ „ Joh. 2, 1 . . .	292
„ dritten „ „ „ Matth. 8, 1 . . .	293
„ vierten „ „ „ „ 8, 23 . . .	294
„ fünften „ „ „ „ 13, 24 . . .	295
„ sechsten „ „ „ „ 13, 31 . . .	296
„ Sonntage Septuagesima. Matth. 20, 1 . . .	297
„ „ Sexagesima. Luc. 8, 4 . . .	298
„ „ Quinquagesima. Luc. 18, 31 . . .	299
„ ersten Fastensonntage. Matth. 4, 1 . . .	300
„ zweiten „ „ „ 17, 1 . . .	301
„ dritten „ „ „ Luc. 11, 14 . . .	302
„ vierten „ „ „ Joh. 6, 1 . . .	303
„ fünften „ „ „ „ 8, 46 . . .	304
„ Palmsonntage. Matth. 21, 1 . . .	305
„ Ostersonntage Marc. 16, 1 . . .	306
„ ersten Sonntage nach Ostern. Joh. 20, 19 . . .	307
„ zweiten „ „ „ „ 10, 11 . . .	309
„ dritten „ „ „ „ 16, 16 . . .	310
„ vierten „ „ „ „ 16, 5 — 15 . . .	312
„ fünften „ „ „ „ 16, 23 . . .	314
„ sechsten „ „ „ „ 15, 26 . . .	315
„ heiligen Pfingstfeste. Joh. 14, 23 . . .	316
Sonntag Trinitatis. Matth. 28, 17 — 20 . . .	317
Am zweiten Sonntage nach Pfingsten. Luc. 14, 16 — 24 . . .	319
„ dritten „ „ „ „ 15, 1 . . .	321
„ vierten „ „ „ „ 5, 1 — 10 . . .	323
„ fünften „ „ „ Matth. 5, 20 — 24 . . .	325
„ sechsten „ „ „ Marc. 8 . . .	327

	Seite
Am siebenten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 5, 15 — 22 . . .	329
„ achten „ „ „ Luc. 16 . . .	331
„ neunten „ „ „ „ 19, 41 — 46 . . .	333
„ zehnten „ „ „ „ 18, 9 — 14 . . .	335
„ elften „ „ „ Marc. 7, 31 — 37 . . .	337
„ zwölften „ „ „ Luc. 10, 23 — 37 . . .	338
„ dreizehnten „ „ „ „ 17, 11 — 19 . . .	341
„ vierzehnten „ „ „ Matth. 6, 24 . . .	343
„ fünfzehnten „ „ „ Luc. 7, 11 . . .	345
„ sechzehnten „ „ „ „ 14, 1 . . .	346
„ siebzehnten „ „ „ Matth. 22, 34 . . .	348
„ achtzehnten „ „ „ „ 9, 2 . . .	350
„ neunzehnten „ „ „ „ 22, 1 . . .	352
„ zwanzigsten „ „ „ Joh. 4, 47 . . .	354
„ ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 18, 23.	355
„ zwei „ „ „ „ „ 22, 15.	357
„ drei „ „ „ „ „ 9, 18.	358
„ drei „ „ „ „ „ 24, 15.	360

### Viertes Buch: Vermischte Gedichte.

Eingang . . . . .	365
Alhambra. Am Vorabend des Advents . . . . .	366
An den Engel in der Wüste . . . . .	384
Von dem innern Sturm verschlagen . . . . .	390
Im Wetter auf der Heimfahrt . . . . .	394
Moseleisgang-Lied. 1830 . . . . .	400
An ***** nach ihren ersten Besuchen bei A. R. Emmerich . . . . .	419
Einig und getrennt . . . . .	428
Nach großem Leid . . . . .	429
Ich kann nicht anders singen . . . . .	433
Nothkehlchens Liebseelchens Tod und Begräbniß. (Zu einer Zeichnung.)	434
Hagenröslein. (An R. S.) . . . . .	440
An das Blut am Abend vor dem Gericht . . . . .	442

	Seite
O Mutter, halte dein Kindlein warm! . . . . .	444
Schwanenlied . . . . .	448
Brautgesang . . . . .	450
Herr Gott, du sollst gelobet sein! . . . . .	454
Hör', liebe Seel'! wer rufet dir? . . . . .	457
Der Abend . . . . .	459
Ein Pilger wandelte allein . . . . .	461
Ostermorgen . . . . .	463
Aus einem ungedruckten Romane. I—IV. . . . .	466
Kennst du das Land? . . . . .	477
Finkenlied . . . . .	482
Frühmorgenlied vom Kirschblüthenstrauß, schweren Stein und des lieben Herzens Güte und Segen. I und II. . . . .	484
Nun soll ich in die Fremde ziehen! . . . . .	492
Frühes Lied . . . . .	495
Der arme Mann . . . . .	497
Das Kind im Himmel. (Nach einem Gesichte der A. K. Emmerich.)	504
An * * *. Vor einem Madonnenbilde . . . . .	506
Liebesverklärung . . . . .	508
Erstes Kinder-Lied . . . . .	511
Befcherung der Armen an die Wohlthäterin . . . . .	516
Erndtelied . . . . .	519
An Frau A. Br. . . . . (In ihr Album. Fasten 1825.) . . . . .	524
An meine Nichte J. Br. Im Rheingau . . . . .	530
In das Stammbuch meines Neffen L. v. G. . . . .	532
Unter ein Bild von Leo dem Großen ins Stammbuch meines Neffen L. v. G. . . . .	539
In das Stammbuch einer jungen Sängerin . . . . .	540
An Herrn H. J. D. Am Sanct Hermann Josephstage . . . . .	542
An Emilie D. (ins Stammbuch). Am Sanct Niklastag 1826 . . . . .	544
Dem Herrn A. D. Ins Pariser Reisebuch 1826 . . . . .	547
Anmerkungen . . . . .	549

**Zum Eingang.**

**Rückblick in die Jahre der Kindheit.**

---



## Bum Eingang.

---

In weiter Kammer schlief ich und die Brüder  
Auf stillen Betten, die der Traum umspielet;  
Der Amme Lied ertönte still, und nieder  
Die Winternacht mit kalten Sternen zielet.  
Gefegnet seid, ihr ernsten nächt'gen Scheine,  
Die ihr mir in die junge Seele sielet!  
Ich fühlte mich in Frieden klar und reine;  
Der Brüder Herzen hört' ich um mich schlagen,  
Ergötzt war meine Brust, ich wacht' alleine,  
Hört' sie im Traum' die kind'schen Wünsche klagten.  
Der Eine sprach von Wagen und von Rossen.  
„Hinan, hinan!“ hört' ich die Schwester sagen,  
„Ein Auge schließ ich auf der Leiter Sprossen,  
„Daß mich der tiefe Abgrund nicht ergrause.“  
Sie wußte nicht, daß beide sie geschlossen.  
Die Andre sprach von ihrem Blumenstrauße,  
Wie er schon wieder frisch erblühen werde,  
Und die ihr nah': „D tritt die Spitzentrause.  
„Mir nicht so liebedlich hin an die Erde!“  
Doch ferner schlummert Einer; heftig bebet.  
Sein Busen, und mit trotziger Geberde



Spricht er: „Seht hin, Geliebte, seht es schwebet  
 „Der Luftball hoch, ich habe ihn erfunden!“  
 Dann wirft er sich im Bette, hoch erhebet  
 Die Füße er, das Haupt hängt er nach unten.  
 Des Fensters Schatten lag gleich einer Leiter  
 Auf seiner Decke, künstlich eingewunden  
 Erseufzt er tief, und schlummert lächelnd weiter.  
 Auf eines Mägdeleins Bette glatt gestrichen  
 Erglänzt' zur andern Seite Mondschein heiter;  
 Die weißen Hocklein auf dem Stuhle gleichen  
 Zwei Engeln, die ihr still zum Haupte wachten.  
 Still war sie, bis der Mond von ihr gewichen;  
 Er senkte sich zur Erde. Sprünge machen  
 Sah ich ein Käglein schwarz beim letzten Bette;  
 Es spielte mit umhergestreuten Sachen,  
 Ein Strumpfband war's und eine Blumenkette;  
 Und als der Mond am Bett hinauf geschwebet,  
 Sah ich's, als ob es glühnde Augen hätte.  
 Bang hob ich mich, und mir entgegen hebet  
 Das Mägdelein sich und sprach: „Wie schön gesungen  
 „Hat heut' die Amme, noch das Herz mir bebet —:  
 „Frau Nachtigall, mein Herz ist mir zersprungen.“  
 So sprach das Kind und legte still sich nieder.  
 Ich fühlte mich mit Weh und Lust durchdrungen,  
 Ein stilles Feuer zog durch meine Glieder.  
 Oft hieß es mich empor nach ihr zu sehen,  
 Und immer hob ihr lockigt Haupt sie wieder.  
 Dann sprach sie Worte, mir nicht zu verstehen,  
 Gebetet war es, und es war gebichtet,  
 Und bis ich sah den Mond mir untergehen,

Blieb mir ihr Haupt gegenüber aufgerichtet.  
 Dann hört ich draußen: Harte Worte klangen  
 Bis eine milde Stimm' den Streit geschlichtet.  
 In unsre Kammer leise kam's gegangen,  
 Von Bette schlich's zu Bette, gab uns Küsse  
 Und segnet uns auf Stirne und auf Wangen.  
 Ich war der letzte. Heiße Thränengüsse  
 Fühlt' ich aus Mutteraugen auf mich fließen.  
 Ich wußte nicht, warum sie weinen müsse,  
 Ich traute nicht den Arm um sie zu schließen.  
 Und als sie aus der Kammer war geschieden,  
 Da mußten meine Augen Thränen gießen,  
 Da fühlte ich zuerst den Schmerz hienieden!  
 Ich betete: „Maria, sei begrüßet,  
 „So viele Thränen sie geweint!“ und schlief in Frieden.

Viel war ich krank, kam wenig an die Sonne,  
 Die bunte Decke war mein Frühlingsgarten,  
 Die Mutterpflege war mir Frühlingswonne.  
 Ich konnte oft den Abend nicht erwarten,  
 Wenn sie die Wunder=Mährchen uns gesungen,  
 Daß rings die Kinder in Erstaunen starren,  
 Und keines ist mir so ins Herz gedrungen  
 Als von des süßen Jesus schweren Leiden,  
 Wie des Herodes Kindermord mißlungen,  
 Maria durch Aegypten mußte reiten,  
 Und was sie da erfuhr in schweren Nöthen.  
 Da focht ich in Gedanken gen die Heiden

Und sah ihr Blut in allen Abendröthen. —  
 Oft kam ein alter Diener mich besuchen,  
 Mit kräft'gen Reden meine Zeit zu tödten,  
 Die Tasche leer vom oft versprochenen Kuchen,  
 Ein Meister im Versprechen und Bethuern,  
 Was oft sich falsch bewährt; dazu ohn' Fluchen  
 Konnt' er mit seinen Augen Glaub' erneuern.  
 Vom Antichrist thät er mir prophezeien,  
 Und hat zum Held gen ihn in Abenteuer  
 Vor Allem mich mit einem Schlag geweiht,  
 Den scherzhaft er mir auf das Haupt gegeben;  
 Doch meine Seele ihn des Ernstes ziehet.  
 Nichts traf so ernsthaft mich in meinem Leben,  
 Der Antichrist erfüllet mich mit Schrecken,  
 Und täglich muß' ich vor dem Trüger beben.  
 Ich sah ihn stets gen mich die Hand ausstrecken:  
 Allmächtiger, erleuchte meine Tage  
 Und wolle mich vor meinem Feind verstecken!  
 Und da dem Alten ich die Angst so klage,  
 Sprach er: „Wenn du drei Tage ohne Weinen  
 „Geduldig bleibst, ich dich zur Kirche trage,  
 „Da sollst du dir ein großer Held erscheinen,  
 „Man wird dich singend bei dem Eintritt grüßen.“  
 Ich glaubte ihm. Bei aller Krankheit Peinen  
 Rieß keine Thrän' ich von den Augen fließen.  
 Und als die Stunde endlich war erschienen,  
 Ward ich geschmückt vom Kopf bis zu den Füßen,  
 Ich ließ mich stolz, gleich einem Herrn, bedienen;  
 Der Alte selbst trug mich auf seinen Armen  
 Und machte übertrieben ernste Mienen.

Ich fühlte mich vom Sonnenschein erwärmen,  
 Und als wir uns dem alten Kloster nahten,  
 Gab an der Pforte ich den frommen Armen,  
 Die barhaupt bittend uns entgegentraten,  
 Was ich besaß, sechs neue blanke Heller. —  
 Mein Träger ging auf wohlbekanntem Pfaden,  
 Er zeigte links hinab: „Dies ist dein Keller,“  
 Sprach er, „da hast du deine großen Fässer  
 „Mit allen Sorten bestem Muskateller!“  
 Ich glaubte ihm, und mit dem blanken Messer  
 Uns da ein schwarz und weißer Mönch begegnet.  
 Der Alte sprach: „Nun sieh', stets kommt es besser!“  
 Und als: „Wer war es?“ ich ihm scheu entgegnet:  
 „Dies war dein heil'ger Pater Küchenmeister,  
 „Was er am Spieße brät, das ist gesegnet.  
 „Er ist aus Schwaben und Marcellus heißt er;  
 „Er soll den Antichrist zum Spieße stecken,  
 „Er ist ein Zauberer, beschwöret Geister.“  
 Nun hörte ich durch blüh'nde Gartenhecken  
 Die Orgel aus der Kirche rührend klingen;  
 Mich faßte da ein nie gefühlt Erschrecken.  
 Als endlich zu der Kirche wir eingingen,  
 Des Weihrauchs süße Wolken mich umwallten,  
 An hohen Säulen goldne Engel hingen,  
 Der vielen Bilder seltsame Gestalten,  
 So stille und so kühl die hohen Bogen,  
 Wie unsre Schritte in den Hallen schallten,  
 Die Orgeltöne jubilirend zogen,  
 Und wie die Mönche zu den Stühlen schlichen:  
 So wunderbar hat nie mein Herz geflogen.

Der Alte machte mir des Kreuzes Zeichen,  
 Mit Weihewasser er mich tüchtig sprengte,  
 Befahl mir dann zu horchen und zu schweigen.  
 Die Seele sich in meine Ohren drängte.  
 Als laut im Chor sie meinen Namen fangen,  
 Entzücken sich mit tiefer Angst vermengte.  
 Die Worte mir wie Feu'r zur Seele klangen:  
 „O Clemens, o pia, o dulcis virgo Maria!“  
 Ein ewiges Gefühl hatt' ich empfangen.  
 Ruft man mich Clemens, sprech' ich still: „o Pia!  
 „In meiner letzten Stund', dich mein erbarme;  
 „O Clemens, o pia, o dulcis virgo Maria,  
 „Empfange meine Seel' in deine Arme!“

Schon siebenmal war Weihnacht mir erschienen  
 Mit ihres Kinderschazes frommem Glanz;  
 Ich konnte lesen und die Messe dienen.  
 Die Erde stand in Frühlingsfreude ganz;  
 Des lust'gen Pfingstfest's Feier zu begehen  
 Schmückt man die Kinder mit dem Blumenkranz.  
 Zur Kirche sah man tausend Kinder gehen;  
 Es theilt die Firmung dort der Bischof aus,  
 Daß sie bestätigt in dem Glauben stehen.  
 In Feierkleidern trat ich aus dem Haus  
 Und zog mit vielen Kindern zu der Weihe,  
 Wie sie geschmückt mit einem Blumenstrauß.  
 Am Chore kniend in der langen Reihe  
 Hab' ich vom Bischof da das Del empfangen  
 Auf meine Stirne, Gott mir Kraft verleihe!  
 Den Backenstreich empfangen meine Wangen,

Daß ich gedenke an den ersten Tag,  
 An dem zur Kirch' ich neu bin eingegangen.  
 Derb und empfindlich schien bei mir der Schlag;  
 Er sah in mir wohl jenes ird'sche Wanken,  
 Das zu bestimmen noch ich kaum vermag.  
 Ich trat erschüttert aus den heil'gen Schranken  
 Und meine Stirn umschlang ein blaues Band,  
 Jedoch in mir da schwankten die Gedanken.  
 Denn mir zur Seite an dem Altar stand  
 Ein kleines Mägdelein, das mich tief gerühret;  
 Ich faßte heftig ihre zarte Hand  
 Und habe sie zwei Schritte wohl geführet.  
 Da sprach mein Führer: „Laß das Mägdelein stehn!  
 „Dergleichen Spiel allhier sich nicht gebühret.“  
 Sie schied von mir, ich mußte weiter gehn;  
 Verschlungen ward das Kind mir von der Menge,  
 Und nimmer hab' ich wieder es gesehn.  
 Von Sehnsucht wird noch jetzt die Brust mir enge;  
 Ich suche jetzt wohl noch nach jenem Kinde,  
 Und nimmermehr tritt mir's aus dem Gedränge.  
 Traf mich des Priesters Hand dort nicht gelinde,  
 So traf mich schärfer noch mit seinem Pfeil  
 Der kleine Liebesgott mit seiner Binde.  
 Des Priesters Schlag rührt mich nur kurze Weil',  
 Und nie genaß ich von der Liebe Wunden,  
 Der Tod empfängt den Kranken noch nicht heil.  
 Du zartes Mägdelein, die mir dort verschwunden,  
 Siehst du auf Erden noch das süße Licht,  
 Hast du gelebt und hast du Leid empfunden,  
 Begegnet dir dies dunkle Gedicht:

Nimm hin den Gruß und Dank, du Namenlose,  
 Im ird'schen Traum, du himmlisches Gesicht!  
 Und schläfst du schon in uns'rer Mutter Schoose,  
 So falle dir aus meinem ernsten Kranz  
 Ein Opfer auf das Grab: die weiße Rose!

Getrennet lebte fern ich von den Meinen  
 In strenger und unmütterlicher Zucht.  
 Denk' ich der Zeit, seh' ich sich mir versteinen  
 Die Tage in des Lebens Blumenflucht,  
 Wie kleine Gärten zwischen steilen Mauern,  
 Die nie ein Sonnenstrahl hat heimgesucht;  
 Wo kalte Marmorfinder einsam trauern,  
 Die wilder Buchs und Salbei trüb umkreis't:  
 Ihr kennet wohl des Knaben einsam Trauern!  
 Ich fühlte elend mich und tief verwaist.  
 Du Schwester, die die trüben Tage theilte,  
 Du fühltest auch, was fremde Pflege heißt.  
 Den Genius, der früh bei mir verweilte,  
 Den sah ich dort zuerst, als unerkannt  
 Er mir das junge Herz begeisternd heilte.  
 Da schmückt' ich mich mit einem blauen Band,  
 Und fesselt' mich mit goldpapiernen Ketten,  
 Trug einen Schäferstab in kind'scher Hand  
 Und auf der Brust geweihte Amuletten.  
 Ein alter Scherbenhügel war mein Thron;  
 Ich sprach: Wer will den armen Slaven retten!  
 Fürst, Schäfer war ich, und verlornes Sohn,  
 Und sehnt' mich zu den zarten Wellenschafen,  
 Die durch den Himmel über'm Haupt mir floh'n.

So war ich einst begeistert dort entschlafen,  
 Schon stiegen die Gestirne aus dem Blau,  
 Die gütig mich mit ihrem Segen trafen;  
 Es spiegelte der Traum sich in dem Thau,  
 Der meine Stirne kühlend schon benetzte;  
 Er führte mich auf eine stille Au,  
 Wo eine Kinderschaar sich laut ergözte.  
 Fremd schienen sie; ich stand an einem Baum,  
 Zu dem ich scheu mich endlich nieder setzte.  
 O seliger, o himmelvoller Traum!  
 Ich sah hinauf. Aus deinem Himmel, Linde,  
 Hing nieder eines weißen Kleides Saum,  
 Und nieder stieg ein Kind aus dem Gewinde  
 Der Zweige, die es neidisch mir versteckt,  
 Ein Ebenbild von jenem Firmungskinde.  
 Sehnsüchtig hatte ich die Arme ausgestreckt,  
 Da kamen sie dich boshaft mir zu rauben,  
 Die Unverständ'gen haben mich geweckt.  
 Nie blüht ihr wieder mir, ihr Jugendlauben,  
 Im Fackelschimmer nie betrogner Lust!  
 Die Liebe starb, die Hoffnung und der Glauben.  
 Was füllet jetzt die narbenvolle Brust?  
 Verbrannt das Herz, wie knirscht die todte Kohle!  
 Das habt ihr stillen Thränen wohl gewußt.  
 Zur Stube mußt' ich, harte Worte holen,  
 Zur Strafe küßt' ich ein mein Abendbrod,  
 Als hätte ich, was Gott mir gab, gestohlen  
 Des sel'gen Traumes tiefes Abendroth.



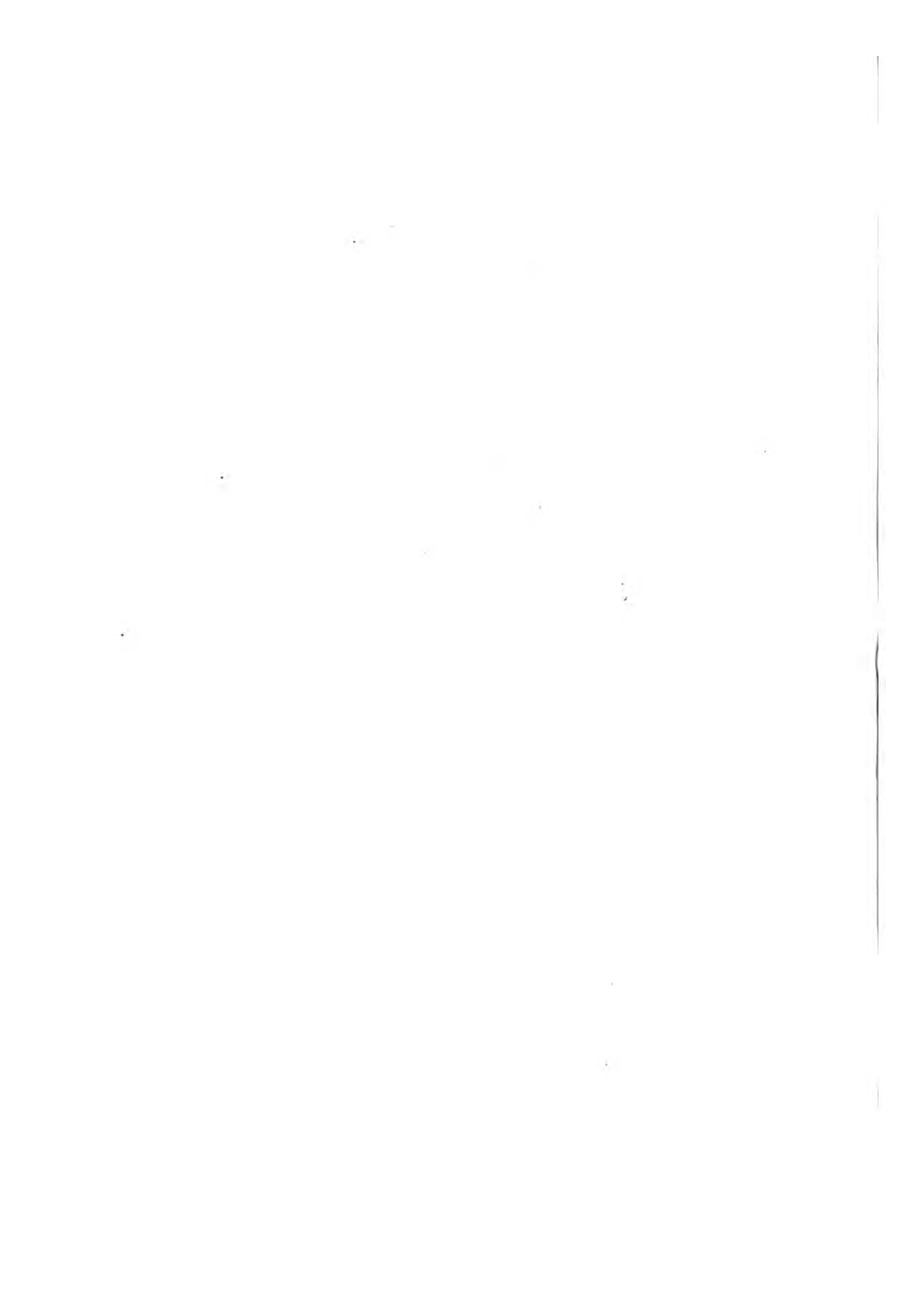
Da war mein Herz im innersten ergrimmet,  
Ich fühlte recht, was mir zum Dasein Noth,  
Ein Himmelblau, in dem die Hoffnung schwimmt,  
Ein Schmerz in meiner freien starken Hand,  
Die ihn nach ihren Melodien stimmt.  
Und alles dies, was da zuerst ich fand,  
Ward mit Moralien und trocknen Blicken  
Zertrümmert mir, was niemals ich verstand.  
Entschuldigend erzählt' ich mein Entzücken:  
Da lachte man den armen Träumer aus,  
Den Scherbenkönig, drehte mir den Rücken;  
Und als ich weinte, bracht' man mich hinaus  
Zum dunkeln Gartensaal, voll Malereien,  
Der immer mich erfüllet hat mit Graus.  
Es schienen da in traurig langen Reihen  
Die Bilder von den Schatten überbebt,  
Die mondumspielte Nebenlauben streuen.  
Den Richter sah ich, der das Schwerdt erhebt  
Vor Salomon das Kindlein zu zerspalten,  
Es schwankt das Laub, er zuckt, er scheint belebt.  
Ich schauderte, und konnte mich nicht halten  
Und kniete nieder vor Marien's Bild,  
Die Hände hab' ich innig da gefalten  
Und flehte kindisch zu der Mutter mild:  
O Mutter Gottes, hilf dem armen Kinde!  
Da deckte sie mich mit allgüt'gem Schild,  
Mein Schmerz zerfloß im Beten hin gelinde,  
Es senkte nieder sich der ernste Traum —  
Ich schlummert' ein im Schatten jener Linde.

---

Erstes Buch.

Lieder.

---



## Bueignung.

---

Zur Weihnacht, sternenhelle,  
Saf einsam auf der Schwelle  
Ein Kind, so reich als fromm,  
Und hiefz im reinen Herzen  
Das Jesukind willkommen.

Es sehnt sich nicht nach Gaben,  
Es wollte mehr nicht haben,  
Als was Maria hat,  
Den lieben Gottesknaben,  
Der macht es freudensatt.

Und als mit Freud' und Schmerzen  
Er in des Kindes Herzen  
Als einer Krippe spielt,  
Da sang das Kind dem Kinde,  
Das es im Busen hielt.

„Ach, hätt' ich Engelzungen,  
Ich hätt' dir längst gesungen  
Das süße liebe Lied,  
Das mir so still und selig  
Im jungen Herzen glüht.

Ich weiß ja keine Weisen,  
Dich, Heiland, so zu preisen,  
Dich, Jesu, fromm und mild,  
Wie meine ganze Seele  
Dir jauchzt und singt und spielt.

Ich muß mein Haupt dir neigen,  
Kann weinen nur und schweigen  
In Seligkeit und Schmerz.  
Ach, Kind, du weißt mein Lieben,  
Du siehst mir ja in's Herz.“

Als Jesu dies gehöret,  
Spricht er: „Dir sei bescheeret  
Ein Kindlein, schmerzenreich,  
Das sollst du betend wiegen,  
Rein, meiner Mutter gleich.

Und auch sei dir bescheeret  
Ein Herz, zu mir befehret,  
Ein Herz an Schmerzen reich,  
Darinnen sollst du wiegen  
Das Kind mit mir zugleich.

Und auch sei dir bescheeret  
Die Weise, die mich ehret,  
Mit freud'gem Flug und Fall,  
Das Lied, das mir lobsinget,  
Trotz Lerch, trotz Nachtigall.

Sieh, was ich dir gegeben,  
Drum sollst das Haupt du heben,  
Und öffnen deinen Mund,  
Und freud'ge Lieder singen,  
Steh' auf und sei gesund.

Es wird ein Frühling kommen,  
Der bringt, was ward genommen,  
Die Blumen und den Kranz,  
Sei freudig, sei geschmücket,  
Die Unschuld ist ein Glanz!

Es wird ein Sommer kommen,  
Voll Segen für die Frommen,  
Voll lichtigem Mehrengold,  
Da lese fromm entzückt  
Ein Gärblein dir zum Sold.

Es wird ein Herbst sich neigen,  
Brich Wein und Frucht von Zweigen,  
Ich hab' dir's zgedacht,  
Drum sei in Freud' und Wonne  
Die Erndte eingebracht!

Und kömmt der ernste Winter,  
Dann sei wie andre Kinder  
An meiner Wiege froh.“  
Da sprach das Kind ergeben:  
Ja, Kind, das will ich so!

All' was du mir bescheeret,  
Hab' ich von dir begehret  
Mit Liedes Flug und Fall,  
Drum will ich dir lobsingen,  
Trotz Lerch, trotz Nachtigall.

---

An eine schöne Erscheinung am drei Königs-  
Tage.

---

Nicht Allen war der Himmel gleich geneigt,  
Und Jeglichem ist andre Pflicht gegeben,  
Wie Mancher betet an, wie manche Lippe schweigt,  
Der Andere darf nur die Blicke heben.  
Der König Gold, der Weise Myrrhen reicht,  
Und Weihrauchwolken läßt der Melchior schweben.  
Der Kinder Lallen und der Liebe Stammeln,  
Des Sängers Lied muß sich zum Dienste sammeln.

Es hat der Herr sich eine Welt erbaut,  
Er hat sie mit der Schönheit ausgeschmücket,  
Er hat sie dem Gesetze anvertraut,  
Sein Siegel auf des Menschen Stirn gedrückt.  
O selig, wer in solche Augen schaut,  
Die solche Seligkeit der Welt entzündet,  
Ihm ist der Herr, ihm ist das Reich erschienen,  
Er weiß, er weiß, wo's lieblich ist zu dienen.



Wie gütig ist der Herr, der überall,  
Da wo ich bin, da will er mir erscheinen,  
Und wo ich sing', grüßt ihn der Sylben Hall,  
Und wo ich denke, kann ich ihn nur meinen,  
Ihn lob' ich lachend mit der Freude Schall,  
Ihn ehrt der Trauer still bescheid'nes Weinen.  
Und was mich rührte, darf ich stolz auch singen,  
Denn nur zu ihm erheben sich die Schwingen.

Mir ward ein Aug', was herrlich ist, zu sehen,  
Ein Herz ward mir, was würdig ist, zu hegen,  
Die Sonne will mir auf und untergehen,  
Der Anmuth geh' ich treu und fromm entgegen;  
Vor dir, du schöner Mensch, mag gern' ich stehen,  
Dir, mir zu Lieb' nicht, nein nur Gottes wegen.  
Sei irdisch Himmel mir, und himmlisch Erde,  
Daß Freundesdienst ein Gottesdienst mir werde.

---

**Des Königs Fahne geht hervor!**

---

Des Königs Fahne geht hervor,  
Es wogt des Himmels Blumenflor,  
Schneeglöckchen betet auf dem Chor,  
Der Pilger kniet am Kirchenthor.

Die Weisheit war erschienen,  
Die ewig ist bei Gott,  
Auf Erden ihm zu dienen,  
Zu üben sein Gebot.

Glaub', Hoffnung, Liebe wandeln  
Stark an der Mutter Hand,  
Sie leiden und sie handeln  
In heiligem Verband.

Die Welt darob ergrimmet  
Zu ihrem Schergen spricht:  
Führ' mir die stolze Mutter  
Gebunden vor Gericht.

Da stehet die Matrone  
Hoch vor dem Tribunal,  
Hell strahlet ihre Krone  
Mit Perlen ohne Zahl.

Es fragt die Welt mit Tücken:  
Woher, du edles Weib?  
Ich schaue mit Entzücken  
Den königlichen Leib.

Sie sprach: Mich hat besessen  
Der Herr von Anbeginn,  
Eh' noch die Welt gewesen  
Ich schon geboren bin.

Ich bin in Gott empfangen  
Als noch kein Abgrund sank,  
Eh' Berge aufgegangen,  
Eh' Erde Quellen trank.

Geboren vor den Höhen,  
Eh' Gott die Feste schuf,  
Hab' ich sein Werk gesehen,  
Gehöret seinen Ruf.

Wie er die Himmel breitet  
Und Meeres Umfang zög,  
Und Stern' und Wolken leitet  
Und alle Quellen wog.

Und wie des Meeres Schranken,  
Der Erde Grund er legt,  
Da war ich Sein Gedanken,  
Hab's mit ihm überlegt.

Ich spielt' in Kinderweise  
Stets freudig vor dem Herrn,  
Spielt' auf dem Erdenkreise,  
Bei Menschenkindern gern.

Wer wach an meiner Pforte,  
Und folget meiner Zucht,  
Dem blühen Kinder = Worte  
Und reifet Lebensfrucht.

Der Glaube wird ihm blühend,  
Die Hoffnung wird ihm grün,  
Die Liebe ihn durchglühend  
Wird ihn zum Vater zieh'n.

---

**Roth, Blau und Gelb.**

---

Der Blumen sind sieben,  
Der Farben sind drei,  
Glaub', Hoffen und Lieben  
Bekränzen den Mai.

Dem Herrn, der aus Banden  
Des Todes erstanden,  
Dem Erde besiegenden,  
Himmelanfliegenden,  
Töne mein Lied!

Aus Höhen hernieder  
Senkt mächtiges Walten  
In Feuergestalten,  
Im Sturme gehalten  
Der Geist sich zu uns;  
Von Christo verheißen  
Im Kampfe, im heißen,  
Ersehnt, der in Schmerzen  
Dem gläubigen Herzen  
Wird siegende Kraft.

Ein Pfand uns der Treue,  
Der ewiglich neue,  
Vom Himmel hernieder  
Sich mildiglich senket  
Und ganz sich uns schenket;  
Die Herzen er lenket  
In Glauben und Lieben  
Und göttlichem Frieden  
Und ewiger Kraft.

In heiligen Tagen  
Darf Liebe es wagen,  
Vom Feste zu sagen  
Das heut uns vereint, —  
Bereinet in Treue,  
Daß muthig auf's Neue  
Zum Himmel, der offen  
Dem Glauben und Hoffen,  
Die Liebe sich schwingt,  
In Ewigem sich gründet,  
In Christus sich findet,  
In Christus sich bindet,  
Verklärt uns erscheint.

Wie liebeich er lenket  
In göttlichem Frieden  
Die Herzen hienieden,  
Daß Glauben und Lieben  
Und Hoffen sie üben

Die Herzen hienieden  
In göttlichem Frieden,  
Der neu sie erschuf.  
Der Morgen wird heiter,  
Und Blumen und Kräuter  
Und blühender Duft  
Durchwürzen die Luft.  
Die Tage, die frühen,  
Von Sehnsucht erglühn,  
Und wandeln im Thauen  
Gleich heiligen Frauen  
Mit duftender Gabe  
Zum heiligsten Grabe.  
Die Engel sie grüßen,  
Sie sinken zu Füßen  
Dem glänzenden Licht,  
Das Winternacht bricht.  
Es heben sich Schwingen  
Zum himmlischen Zelt,  
O süßes Erklingen  
Neu grünender Welt.  
Mit freudigen Zungen  
Kommt's niedergeschwungen,  
Ein freudiges Leben,  
Ein jubelndes Streben,  
Ein süßes Ergeben,  
Ein rastloses Weben  
Beflügelt die Welt.  
Der Frühling erwachte,

Der siegende Held ;  
 Gar freundlich er lachte  
 Und schüttelte fachte  
 Vom Haupte den Kranz.  
 Auf Tief'res wohl baute  
 Wer recht ihm vertraute  
 Und sinnig ihn schaute  
 Im ewigen Glanz.  
 Zwei heilige Tage \*)  
 Eint heilige Sage  
 Im freudigen Mai.  
 Den dritten noch füget,  
 Der hoch es vergnüget,  
 Das Herz diesen bei.  
 Vom Banne der Sünden  
 Wollt' Lieb' uns entbinden ;  
 Uns Schuldengeschlagene,  
 Uns Mitleidgetragene  
 Hat Liebe befreit.  
 Das Grab ist ohn' Schauer,  
 Der Abgrund ohn' Trauer,  
 Und Hölle und Tod liegt  
 Von Liebe besiegt.

---

\*) Himmelfahrt, Pfingsten und Frohnleichnam.

---



**Weihelied zum Biel und Ende.**

---

Herr, Gott, dich will ich preisen,  
So lang mein Odem weht,  
O hör' auf meine Weisen,  
O sieh' auf mein Gebet.  
Bin ich im Himmel oben,  
Da lern' ich andern Sang,  
Da will ich hoch dich loben  
Mein ewig Leben lang.

Jetzt lass' dir wohlgefallen  
Mein treu einfältig Lied,  
Muß doch ein Kindlein lallen,  
Wenn es die Mutter sieht.  
Nun hab' ich auch gesehen,  
Wie du so väterlich,  
Will nun Nichts mehr verstehen  
Als dich, mein Vater, dich.

Ich saß in meiner Kammer,  
Sah trüb' in's Leben hin,  
Die Seele rang in Jammer,  
Voll Sorge war mein Sinn.  
Da floß ein heilig Sehnen  
Mir in das öde Herz,  
Da brach mein Blick in Thränen  
Und schaute himmelwärts.

Da war dein Himmel offen,  
Stern traf in Augenstern,  
Mein Glauben, Lieben, Hoffen  
Fand Gnade vor dem Herrn.  
Das Lied, das ich verschwiegen,  
Das Lied, das leis' ich sang,  
Sah ich die Engel wiegen  
In David's Harfenklang.

Und sah, den ich gerühret  
Mit meinem Lerchensang,  
Zum Herrn von mir geführt  
Auf einem Dornengang.  
Er sang mit mir zusammen  
Mit sel'gem Flug und Fall,  
In Gottes Liebesflammen,  
Trotz Lerch, trotz Nachtigall!

---

### Warum nicht?

---

Warum weinst du mir zu Füßen,  
Wohin schleppst du solche Last?  
Setze nieder, lass' dich grüßen,  
Sieh', nach dir verschmacht' ich fast.  
Ich bin schön, warum liebst du mich nicht?

Von dem Himmel trieb mich Liebe  
Nieder in dein wüstes Land,  
Hab' für deine dunkeln Triebe  
Hier am Kreuz mich ausgespannt.  
Ich bin edel, warum dienst du mir nicht?

Hab' ich nicht in schlechter Krippe,  
Hart und kalt um dich geweint,  
Und kaum grüßt mich deine Lippe,  
Nicht dein Herz, das Andre meint.  
Ich bin ein Säugling, warum nährst du mich nicht?

Sahst du nicht für dich mich wandern  
Durch Ägyptens heißen Sand,  
Und du klagest um die Andern,  
Schreiest von mir abgewandt.  
Ich bin reich, warum bettelst du nicht von mir?

Wie hab' ich viel bitt're Stunden  
Hin und her nach dir gesucht,  
Doch kaum hab' ich dich gefunden,  
Nimmst du kalt vor mir die Flucht.  
Ich bin freundlich, warum fliehst du vor mir?

Ach, ich habe auch geliebet,  
Und viel treuer noch als du,  
Und mein Lieb hat mich betrübet,  
Arme Seele, das bist du!  
Ich bin ewig, warum suchst du mich nicht?

Für dich fastend vierzig Tage  
Hungert' ich allein nach dir,  
Und nun bringst du deine Klage,  
Aber nicht dein Herz zu mir.  
Ich bin allmächtig, warum fürchtest du mich nicht?

Die mit Mühe sind beladen,  
Rief zu trösten ich zu mir,  
Du allein läßt dir nicht rathen,  
Wünschest andre Hülfe dir.  
Ich bin weise, warum suchst du nicht meinen Rath?

Blutschweiß hat mir ausgetrieben  
An dem Ölberg deine Schuld,  
Blutschweiß dein verkehrtes Lieben,  
Und du buhlst um andre Schuld.  
Ich bin göttig, warum wendest du dich ab von mir?

Und verrathen und gefangen  
Ward ich einst für dich allein,  
Für dich schlug man meine Wangen,  
Und dich quälet andre Pein.  
Ich bin sanftmüthig, warum meidest du mich?

Vor den Richtern umgeführt  
Ward ich nur für deine Schuld,  
Aber Andres mehr dich rühret,  
Und doch hab' ich noch Geduld.  
Ich bin langmüthig, warum vertraust du mir nicht?

Daß die Geißeln mich zerrissen,  
Daß der Dorn mein Haupt durchdrang,  
Hab' ich für dich dulden müssen,  
Doch um mich ist dir nicht bang.  
Ich bin barmherzig, warum folgst du mir nicht nach?

---

**Frühlingschrei eines Knechtes aus der Tiefe.**

---

Meister, ohne dein Erbarmen  
Muß im Abgrund ich verzagen,  
Willst du nicht mit starken Armen  
Wieder mich zum Lichte tragen.

Jährlich greifet deine Güte  
In die Erde, in die Herzen;  
Jährlich weckest du die Blüthe,  
Weckst in mir die alten Schmerzen.

Einmal nur zum Licht geboren,  
Aber tausendmal gestorben,  
Bin ich ohne dich verloren,  
Ohne dich in mir verdorben.

Wenn sich so die Erde reget,  
Wenn die Luft so sonnig wehet,  
Dann wird auch die Fluth bewegt,  
Die in Todesbanden stehet.

Und in meinem Herzen schauert  
Ein betrübter, bitt'rer Bronnen;  
Wenn der Frühling draußen lauert,  
Kommt die Angstfluth angeronnen.

Weh! durch gift'ge Erdenlagen,  
Wie die Zeit sie angeschwemmet,  
Habe ich den Schacht geschlagen,  
Und er ist nur schwach verdämnet.

Wenn nun rings die Quellen schwellen,  
Wenn der Grund gebärend ringet,  
Brechen her die bittern Wellen,  
Die kein Wit, kein Fluch mir zwinget.

Andern ruf' ich: Schwimme! schwimme!  
Mir kann dieser Ruf nicht taugen!  
Denn in mir ja steigt die grimme  
Sündfluth, bricht aus meinen Augen.

Und dann scheinen böß Gezüchte  
Mir die bunten Lämmer alle,  
Die ich grüßte, süße Früchte,  
Die mir reiften, bitt're Galle.

Herr, erbarme du dich meiner,  
Daß mein Herz neu blühend werde!  
Mein erbarmte sich noch keiner  
Von den Frühlingen der Erde.

Meister! wenn dir alle Hände  
 Nah'n mit süß erfüllten Schalen,  
 Kann ich mit der bittern Spende  
 Meine Schuld dir nimmer zahlen.

Ach! wie ich auch tiefer wühle,  
 Wie ich schöpfe, wie ich weine,  
 Nimmer ich den Schwallerspüle  
 Zum Krystallgrund fest und reine.

Immer stürzen mir die Wände,  
 Jede Schicht hat mich belogen,  
 Und die arbeitblut'gen Hände,  
 Brennen in den bittern Wogen.

Weh! der Raum wird immer enger,  
 Wilder, wüster stets die Wogen,  
 Herr! o Herr! ich treib's nicht länger —  
 Schlage deinen Regenbogen.

Herr, ich mahne dich: verschone!  
 Herr, ich hört' in jungen Tagen:  
 Wunderbare Rettung wohne —  
 Ach! — in deinem Blute, sagen.

Und so muß ich zu dir schreien,  
 Schreien aus der bittern Tiefe,  
 Könntest du auch nie verzeihen,  
 Daß dein Knecht so kühnlich rief.



Daß des Lichtes Quelle wieder  
Rein und heilig in mir fluthe,  
Träufle einen Tropfen nieder, •  
Jesus! mir von deinem Blute!

---

Am 17. Mai 1819.

---

Pilger! All der Blumenschein,  
All die Früchte hier sind mein,  
Auch kein Blättchen will ich missen;  
Wer mir nur ein Keimchen knickt,  
Das ich liebvoll angeblickt,  
Trage Dornen im Gewissen.  
Herr! ach, ist dies Alles dein,  
O, so laß mich dein auch sein!

Pilger! was hier blühend steht,  
Ist die Saat, die ich gesäet,  
Und wenn ich ein Unkraut fände  
Zwischen meiner Blumenzier,  
Nähm' ich Rechenschaft von dir,  
Darum falte deine Hände!  
Herr! ach säe mein Gebet  
Hier in's dürrste Gartenbeet.

Pilger! du bist hergeführt,  
Daß dein böser Sinn es spürt,  
Wie ich könnt' in Blumen wallen,  
Und nun Dornen trägt mein Haupt,  
Weil du mir den Kranz geraubt,  
Der an dir mir wohlgefallen.  
Herr! dein Dornenkranz mich rührt,  
Gib ihn mir, dem er gebührt.

Pilger! auf der Maienau,  
In den Blumen, in dem Thau  
Sieh' die Spur, die ich gegangen,  
Und du sollst des Weges nur,  
Nicht des trunken Schmucks der Flur,  
Sollst allein nach mir verlangen.  
Herr! auf meine Tritte schau,  
Mir am Ziel die Hütte bau!

Pilger! wenn die Sehnsucht singt  
Und ein Kind die Ärmchen schwingt,  
Fliegen möcht', im Nestchen bau'n,  
Brüten in des Kalmus Rohr,  
Schau du so zum Kreuz empor,  
Daß ich dir in's Herz kann schau'n.  
Herr! und wenn es mir gelingt:  
Schau es an, daß es zerspringt.

Pilger! wenn ein Blumenstern  
Dir in's Aug' blickt, er ist fern,  
Himmelfern, in meinem Garten  
Hat die Liebe dann geweht  
Und den Stern nach dir gedreht,  
Du sollst auf die Erndte warten.  
Herr! trag' ich nur einen Kern,  
Find' ich Gnade vor dem Herrn.

Pilger! wenn vom Blüthenzelt  
Dir auf's Herz ein Blättchen fällt,  
Sollst du nicht, was mein, begehren;  
Denn dein Herz ist mein Altar,  
Wo so rein die Blüthe war,  
Sie mein Feuer will verzehren.  
Herr! verzehr' die ganze Welt  
Da, so dir mein Herz gefällt.

Pilger! wenn ein blühend Reis  
Kindisch froh um sich nicht weiß,  
Und sich schwingend um dich schlinget,  
Denk' wie ist mein Heiland gut,  
Ruthen schlugen ihn auf's Blut,  
Und zu mir er Blumen schwinget.  
Herr! die fühlen Blüthen weiß  
Nimm auf deine Wunden heiß.

Pilger! alles, was da blüht,  
Sich in Unschuld sehnt und glüht,  
Dichtet, betet, weint und lachet,  
Frommes Leid, unschuldige Lust,  
Unbewußt in Kindesbrust,  
Sei getreu von dir bewachtet.  
Herr! wird je dein Gast zu müd',  
Tödt' ihn, eh' er was versteht.

Herr! ach sage für und für,  
Wie ich nur im Garten hier  
Unter deinen Blumen gehe,  
Daß des Lebens reinster Born  
Mir im Fuße heil' den Dorn,  
Daß ich heil zum Heiland gehe.  
Herr! dies sage mir und ihr,  
Sag' ihr Dank, ich gab ihn dir.

---

**Das Christkindlein in der Rose.**1834.

---

Eine Rose hat geblühet  
Also süß, geheimnißreich,  
Daß selbst Gott für sie erglühet  
Und geworden Menschen gleich.

Keuschheit, Innigkeit und Demuth  
Schmückten sie mit Farb' und Duft,  
Daß ihr Reiz mit frommer Wehmuth  
Bis zum Throne Gottes ruft.

Also hat ihr Duft gezogen,  
Daß den Stärksten sie bezwang,  
Daß ihr an das Herz geflogen  
Ist der Held, um den sie rang;

Daß der Erste und der Letzte,  
Des Allmächt'gen einz'ger Sohn,  
In den Schooß der Rose setzte  
Aus dem Himmel seinen Thron.

Wie das Einhorn kömmt gesprungen  
Gern zu reiner Jungfrau'n Schooß,  
Und sein Haupt, das nie bezwungen,  
Beuget aller Wildheit bloß.

So ihr inniges Verlangen  
Zog den Helden in das Land,  
Und sie band, den sie gefangen,  
Mit der Liebe stärkstem Band.

Lieblieh hat sie ihn empfangen,  
Ach, er grüßte sie vertraut!  
Und sie hat ihn süß umfangen  
Wie den Bräutigam die Braut.

Führt ihn ein zum Heiligthume,  
In des Herzens Kämmerlein,  
Wo mit ihm die reine Blume  
Mutterfelig war allein.

Wo sie den Geliebten legte  
In ein Bettlein keusch und rein,  
Und ihm, den sie lieblich pflegte,  
Schenkte süßen Balsam ein,

Daß der ganz von Lieb' Berauschte  
Schlummernd dort neun Monde lag,  
Und sein eignes Herz belauschte  
In des Mutterherzens Schlag.

Und als nun der Held erwachte,  
O, da war der Starke lind!  
Der da Erd' und Himmel machte,  
War ein kleines, süßes Kind!

Den Unfaßlichen die Rose  
Bindet fest in Tüchlein ein,  
Wiegt ihn spielend ein im Schooße,  
Legt ihn in ein Kripplein.

Und durch Demuth führt die Holde  
Den Allmächt'gen nah' und fern,  
Hin und wieder, wo sie wollte,  
Führt den Herrn die Magd des Herrn:

Bringt zum Tempel den Geliebten,  
Setzt ihn auf ein Eslein,  
Führt ihn fern bis in Ägypten,  
Und er folgt dem Mütterlein;

Flüchtet durch die dürre Wüste  
Ihren Schöpfer vor Gefahr,  
Und es nähren ihre Brüste  
Ihren Gott, den sie gebar;

Führet ihren Gott zurücke  
An der treuen Mutterhand,  
Als erlosch des Feindes Tücke,  
In sein ird'sches Vaterland.



Führt zu seines Tempels Hallen  
Den Allmächtigen, ein Kind,  
Lehrt ihn die Gebete lallen,  
Die ihm selbst gebetet sind.

Und als sie im Tempel lehrend  
Den Vermißten wieder fand.  
Folgt er, ihre Mahnung ehrend,  
Wie ein Kind am Gängelband.

Wie geschah dem Gottes Sohne,  
Als der edeln Rose Duft  
Bis zum hohen Himmelsthron  
Aus den Erden = Dornen ruft?

Ganz in Liebe er erglühte,  
Los er sich vom Vater wand,  
Sprang zur wundersüßen Blüthe,  
Die da in den Dornen stand.

Hat die Dornen wohl empfunden,  
Ward wohl selbst ein Kösslein roth,  
Blutete, von Dorn' umwunden,  
Aus fünf Rosen sich zu todt.

Und empfangen von der Rose,  
Süß nach weiblicher Natur,  
Folgt allein er dem Gefose  
Ihres lieben Willens nur.

Und als ihn die Süße, Holde  
Schloß im keuschen Herzen ein,  
Wo sie nur ihn haben wollte,  
Trank er also süßen Wein,

Daß der Gottheit unermessen  
Und der Engel lichten Pracht  
Er im Mutterschooß vergessen,  
Wenn die Jungfrau niederlacht.

Und mit lieblicher Geberde  
Hüllt sie in ein Knechtsgewand  
Den, der Himmel schuf und Erde,  
Liebe zwingt zu niederm Stand.

Zwinget in dem Slavenkleide  
Ihn so manches bitt're Jahr,  
Daß er thue, daß er leide,  
Was er nicht gewöhnet war.

Und als nun im Todeskleide  
Er in's Elend trat heraus,  
Daß das Lamm in Dornen weide,  
Brach es laut in Thränen aus;

Fühlte gleich die Dornen stechen  
Nach des Rosenbettleins Ruh',  
Und es war, als wollt' er sprechen:  
Ach! wie komme ich dazu?

Und Maria lächelt freudig  
Dem gefang'nen Königssohn:  
Mit dir lieb' ich, mit dir leid' ich,  
Doch du kömmt mir nicht davon!

Gott sei Preis, daß fest gebunden  
Ich durch Liebe dich, o Held!  
Hat dich Liebe überwunden,  
So bestieg' mir nun die Welt!

Oh' dein Vater zu der Rechten  
Dich, o Sohn, erhöhen soll,  
Werd' erst Gnade seinen Knechten,  
Denn Er hieß mich gnadenvoll.

Adam und all seine Kinder  
Mußt du erst vom Jorn befreien,  
Dann magst du, o Trost der Sünder,  
Wieder bei dem Vater sein;

Und daß dieser nicht dem Sohne,  
Und der Sohn sein selber nicht  
Zu der Sünder Heil verschone,  
Ging die Liebe in's Gericht.

Und es gab das Kind der Rose  
All sein Blut so rosenroth,  
Fiel aus seiner Mutter Schoose  
In die Dornen, in den Tod.

Ach! die Sünder kosten theuer,  
Kosten Schmerzen ihn genug,  
Bis er aus des Zornes Feuer  
Sie in's Bad der Gnade trug.

Und wer nun hier in der Rose  
Fein das süße Kindlein sieht,  
Dank, daß aus der Jungfrau Schoose  
Ihm auch ist das Heil erblüht. —

Hab' dies Weihnachtslied gesungen  
Von dem süßen Rosenkind,  
Bin von Dornen so umschlungen,  
Daß ich wund, und krank und blind.

Ist drum nicht dies Lied gelungen  
Mag es sein, weil wie ein Kind  
In den Dornbusch ich gedrungen,  
Daß ich dir ein Sträußlein bind'.

Hab' nur Dornen mir gesammelt,  
Geb' dir all die Rosen hin,  
O vergib dem Schmerz, der stammelt:  
Laß mich scheinen, was ich bin!

---

**Dem Bräutigam.**Am 17. April 1836.

---

Abraham empfing den Segen;  
Und der Priesterkönig nahte,  
Trug ihm Brod und Wein entgegen,  
Früher als Gesetz war Gnade.  
Und der Segen zeugte weiter:  
Von den Sprossen zu den Sprossen  
Stiegen auf der Himmelsleiter  
Unses Heiles Stammgenossen.  
Also blüht die alte Ehe  
Endlich aus zur reinen Blume,  
Und es steigt das Wort der Höhe  
Zu der Menschheit Heiligthume.  
Sei begrüßet, voll der Gnade,  
Erste Braut des Bräutigames,  
Jungfrau, Kirche, Bundeslade,  
Königin der Schaar des Lammes!

Als das Wort war Fleisch geworden  
Endete die alte Ehe,  
Und es zeugt der neue Orden  
Aus der Tiefe auf zur Höhe;  
Daß der Himmel komm' zur Erde  
War des alten Bundes Schreien,  
Daß die Erd' zum Himmel werde  
Ist des neuen Bundes Weißen.  
Der nicht schreibt, sondern leibet,  
Gründete die neue Ehe,  
Der da immer bei uns bleibt  
Pflanzt die Leiter auf zur Höhe.  
Kirche, Jungfrau! aus dir steigt  
Sohn um Sohn stets erstgeboren,  
Und bis die Geschichte schweiget  
Neu't ihn nicht, was er geschworen:  
Priester sollst du, nach dem Orden  
Melchisedek's ew'ger Zeiten,  
Brod und Wein mit Wortes Worten  
Uns zu Fleisch und Blut bereiten.  
Ewig von dem Geist empfangen,  
Aus der Jungfrau erstgeboren,  
Und in's Opfer hingegangen,  
Daß ihm Keiner geh' verloren,  
Den der Vater ihm gegeben:  
Wird sein Fleisch aus reinem Brode,  
Wird sein Blut der Saft der Reben, —  
Eßt und trinkt, steht auf vom Tode!

Daß die ew'ge Opferhandlung  
Uns gezählt sei in den Zeiten,  
Gibt das Lamm sich in der Wandlung  
Neu in alle Ewigkeiten.

Und wenn Alle, die es nähret,  
In der Jungfrau sich verbanden,  
Die uns wieder ihn gebäret,  
Wird das hohe Lied verstanden!

---

### Durch die weite öde Wüste!

---

Durch die weite öde Wüste,  
Durch den heißen dürren Sand,  
Wo kein Engel mich begrüßte,  
Wo ich keine Quelle fand.

Zwischen süßen Cyperträubchen,  
Wiegend in der Beeren Thau,  
Bauen girrend Turteltäubchen,  
Ihrer Sehnsucht Kinderbau.

Sehnsucht greift und faßt zusammen,  
Wie die Rose Jericho.  
Aschenbeetchen in den Flammen,  
Dir im Schooße wär' ich froh.

Wie ich auch in Thränen wasche  
Früchte an dem todten Meer,  
Außen bunt und innen Asche:  
Kein bring' ich sie nimmermehr.



Starre Felsen, jähe Mauern,  
Schreiend Herz in Schmerz verstumm',  
Beduinen-Launen lauern  
Und die Tieger ziehn herum.

All ihr Thränen floßt vergebens  
In ein bittres, todtes Meer,  
Das gelobte Land des Lebens,  
Ihr erquickt es nimmermehr.

Von dem Carmel hab' um Regen  
Dürstend ich mich umgeschaut,  
Doch verglühet war der Segen,  
Und es hat mir nicht gethaut.

Endlich, da mein ringend Flehen  
Bang verhallt in langen Schrei,  
Wimmerte aus Ost ein Wehen  
Ueber Hermon's Höh'n herbei.

Weh' aus meiner Harfe Saiten  
Von dem weiten Babylon  
Klang wie Leiden, Meiden, Scheiden,  
Mir durch's Herz ein Klage-ton.

Wie der Turteltaube Sehnen  
In dem Traume seufzend tönt;  
Wie der Flügelschlag von Schwänen  
Im Gesange sterbend dröhnt.

Herr, gib einen Leib der Stimme,  
 Fleht' ich, und es ward gewährt,  
 Daß im Blau ein Pünktchen schwimme,  
 Fern im Wölkchen hergekehrt.

Vogel wird's dann, ich seh' Flügel,  
 Nein, ein fein geflügelt Kind,  
 Hoffnung du! der ew'gen Hügel!  
 Bist du's, o so eil' geschwind!

Wie es über'm Tabor weilte,  
 Stand's in einem Sonnenstrahl,  
 Ueber's Thal entgeneilte  
 Ihm da meines Durstes Dual.

Und wie da sich schwebend sonnte  
 Meiner Sehnsucht Zauberbild,  
 Quillt am glühen Horizonte  
 Rings ein Wolkenfaum, so mild.

Alles Seufzen, alles Sehnen  
 Von der müden trüben Welt,  
 Webt aus Wolken milder Thränen  
 Meiner Lieb' ein Trauerzelt.

Trüber zieht's und immer trüber,  
 Und ich prüfe mit der Hand,  
 Ueber Esdralon hinüber  
 Zieht die Wolke ausgespannt.

Und noch einmal schießt die Sonne  
Einen glühen bangen Strahl  
Zu dem Bilde meiner Wonne,  
Zu dem Bilde meiner Dual.

Um des Zauberbildes Funkeln  
Zog sich rings die Wolke dicht,  
Und ich stürzte in dem Dunkeln  
Wie ein Schmetterling ins Licht.

Aufwärts durch die Wolkenwogen  
Drang zum Tabor ich hinan,  
Der von Segen rings umzogen  
Wiegte meines Liebes Schwan.

O, der Blumen Augenfriede  
Blicket auf aus glühem Traum,  
Kniet und küßt dem Hohenliebe  
Thaues Perlen von dem Saum.

Und durch Düften und durch Thauen  
Drang ich endlich auf den Plan,  
Wo sie wollten Hütten bauen,  
Als sie ihn verkläret sahn.

Winkt in gold'ner Waizen Farbe  
Sie die Garb' in Joseph's Traum,  
Und es küßt der feinsten Garbe  
Jede Garbe rings den Saum.

Als die Garbe ich umschlinge,  
Still das Haupt zu ihr gekehrt,  
Fühlt ich, daß das Lied ich singe,  
Das mein Vogel mich gelehrt:

Sonn' und Mond und Sterne bauen,  
Hab' ich, Gott, dir zugesehn,  
Aber Herr in's Nest zu schauen  
Mit dem Kind, auch das ist schön!

Also unter'm Regenbogen  
Stand die Garbe in dem Traum,  
Doch sie drehte sich im Bogen,  
Macht im Kreis sich drehend Raum.

O, ich hab' es wohl empfunden,  
Dieser Strauß schlug zäh und kraus,  
Mir und allen Wolken Wunden,  
Strömt' zuletzt sich selber aus.

Norden, Mittag, Abend, Morgen  
Wurden felig tief erquickt,  
Und ich sah mit großen Sorgen  
Meine Garbe mir entrückt.

---

**Die Welt ist grün!**

(An A. R. Emmerich.)

---

Die Welt ist grün;  
Zur kahlen Felsentwand,  
Wo keine Blumen blühen,  
Stellst du dich hin;  
Und deine liebe Hand  
Schreibt an dem schreckenvollen Orte  
Die lieben Worte:  
Jesus liebt dich! in den Sand.

Da klingt der Stein,  
Es öffnet sich ein Thor,  
Nicht mehr allein  
Geh' ich mit meiner Pein  
Zu dir, lieb Kind, hervor:  
Allmächtiger! was hast du mir bescheert?  
Was ich begehrt,  
Ach nur das, was ich verlor!

Voll Blumenglanz  
Sah ich auf deinem Haupt  
Im vollen Maientanz  
Den Dornenkranz,  
An den ich nicht geglaubt.  
Wo Dornen alle Blumen sind, zu sagen:  
Es ist zu tragen  
Dieser Kranz allein erlaubt.

Rubinenglut  
Sah ich auf Hand und Fuß,  
Es rinnt der Liebe Blut;  
Mein Sühnegut  
Übt Werk und Schritte Buß  
Wo alle Tröpflein Perlen sind, zu lehren,  
Wie Gehn und Kehren  
In ihrem Gleis stets bleiben muß.

Denn der dich liebt,  
Deß Frieden du entflohn,  
Vom Mord an dir verübt,  
So schwer betrübt,  
Will den verlornen Sohn  
Dem Tod entheben, und dem Leben  
Ihn wiedergeben  
In dem Erbe seiner Kron'.

---

**Das Keimchen.**

---

Auf einem kleinen Gartenbeet  
Ein wunderliches Keimchen steht,  
Das ist heut' noch zu zart und klein,  
Und morgen wird es größer sein;  
Ich weiß nicht, wer es eingelegt  
Und wer es so getreulich pflegt.

Es stehn der Blumen mancherlei,  
Und leider Unkraut auch dabei;  
Die Blumen, Herr, die sind von dir,  
Das Unkraut sät' ein Andrer mir,  
Der sät' es ein um Mitternacht,  
Wenn nicht mein guter Engel wacht.

O Herr, mein Gott! ich bitte dich,  
Um Jesu Christ erhöre mich;  
Sieh' an das Keimchen, wie es steht,  
Und hast du es nicht selbst gesät,  
So reiß das liebe Keimchen aus,  
Sonst wird ein böses Unkraut draus.

---

**Gib mir mein Kreuz, ich trag dir's nach!**22. November 1835.

---

Jesus, wie süß, wer dein gedenkt,  
Selig sein Herz in dich versenkt,  
Doch süßer noch als Alles ist:  
Wenn du, o Jesu, bei mir bist!

Höher ist kein Gedankenflug,  
Lieblicher kein Gesanges Zug,  
Nimmer so süß klingt Liedes Ton:  
Als Jesus Christus, Gottes Sohn!

Brod, das die Keue in Thränen baut,  
Wein, der dem Durste vom Felsen thaut,  
Suchender Liebe des Hirten Laut!  
Selig, die findet, selig! die Braut.

Sonne der Seelen, so warm, so hell,  
Wonne des Herzens, du Lebensquell,  
Labung, die über die Ufer schwillt,  
Alle Begierde mit Sättigung stillt.



Wo ist die Zunge, die Schrift, die vermag  
Daß sie die Fülle der Liebe mir sag' ?  
Nur wer's erfahren, der glaubet allein:  
Wie süß die Liebe zu Jesu kann sein!

Bin ich allein! allein, allein!  
Schließ' ich des Herzens Kämmerlein fein,  
Dort sei sein Bettchen, so still, so rein,  
Dort ist er mein — ach, wär' ich auch sein!

Dort bei der Heerde, dort am Altar  
Such' ich den Hirten, der Opferlamm war,  
Such' ich sehnsüchtig, geheim, offenbar:  
Jesus, nur Jesus! Ach, wär' es wahr!

Mit Magdalena, grauet der Tag,  
Wandl' ich zum Grab, wo Jesus lag,  
Daß er vom Herzen mir wälze den Stein,  
Und in dem Herzen bei mir kehre ein.

Bleib' bei mir Herr, der Tag sich neigt,  
Mit deinem Licht mein Herz erleucht',  
Bleib' bei dem Kind in banger Nacht,  
Bis es zu deinem Licht erwacht.

Mein Herz vom Licht des Herrn besucht,  
Blühet und bringt der Wahrheit Frucht.  
Glühe in heiliger Liebe Zucht,  
Dann stirbt die Welt, von ihm verflucht.

Jesu, wie ist dein Kleid so roth,  
Hast mich geliebet bis zum Tod!  
Dein Blut für mich ging in's Gericht,  
So schau' ich Gottes Angesicht.

Jesu, wie ist deine Liebe reich,  
Liebe, o werd' der Liebe gleich!  
Jesu, du gabst dich hin für mich,  
Nimm mich, o Herr! noch zaud're ich.

Mit deiner Lieb' berausche mich,  
Nicht mehr der Welt dann lausche ich,  
Jesu, dein Kreuz schwer auf dir lag,  
Gib mir mein Kreuz, ich trag dir's nach!

---

**Geheilet hat mich Jesu Blut!**

---

Es sinkt von dir, o Licht, allein,  
Von deinem Kind der falsche Schein,  
Dann steh' ich arm, verschämt und rein,  
O hüll' in dein Gewand mich ein!

In deinen Rock, den ohne Naht,  
Dein Mütterlein gewebt dir hat,  
Den nicht zerriß der Schergen Noth',  
Hüll' ein dein armes Kind, o Gott!

Noth meine Lust, o Noth, tief Noth,  
Reißet mich hin, und thut mir Noth,  
Noth lacht mich an mit Liebesglut,  
Weil mich geheilet Jesu Blut!

---

Im Namen Jesu.

---

Ich möchte gern was schreiben,  
Das ewig könnte bleiben,  
Denn alles and're Treiben  
Will nur die Zeit vertreiben.

Ich möchte gern was lieben,  
Das ewig ist geblieben,  
Denn in den andern Trieben  
Wird nur die Lieb' vertrieben.

Ich möchte gern mein Leben  
Zu Ewigem erheben,  
Denn alles andre Streben  
Ist in den Tod gegeben.

Drum schreib' ich einen Namen,  
Drum lieb' ich einen Namen,  
Und leb' in einem Namen,  
Der Jesus heißt — sprich: Amen.

---

**Jesukind, du Licht der Blinden!**

---

Jesukind, du Licht der Blinden!  
Mache mich doch einmal blind,  
Daß ich dir, wie mir dies Kind,  
Auf dem Pfad mich mög' verbinden;  
Wo du mich auch hin willst führen.  
Denn mein armes, eignes Licht  
Kann auch selbst beim Licht noch nicht  
Dich, das wahre Licht, recht spüren.  
O wie thöricht, thöricht ist,  
Der in allen Dingen nicht  
Nach dir folgt zu jeder Frist.

---

**Verein im Gebet.**

---

Es besteht kein Erdenbund,  
Der sich nicht an ihm entzündet,  
Der uns aus des Jornes Grund  
Leidend trägt, und in der Liebe gründet.

Träumend in das Abendroth  
Sieht die Zeit; auf nächster Sprosse  
Nimmt die Nacht auf mit dem Tod,  
Doch wer betet ist des Herrn Genosse.

Und so Zwei versammelt sind,  
Wie ihr heut' in seinem Namen,  
Hebt sich gleich im Haus kein Wind,  
Wie die Feuerzungen auf die Jünger kamen:

Will der Herr, wie er verhieß,  
Treu doch sein in ihrer Mitten.  
Fühlt ihr selig heute dies,  
Ach! so betet auch für mich die sieben Bitten.

---

### Am Communiontage.

---

Als ich heute am Altar  
Hab' die Wunder angesehen,  
Als das Brod mein Heiland war,  
Trieb es mich, für euch zu ihm zu flehen:

Nimm, o Herr, doch alle Schuld,  
Alle Trennung von der Erde;  
Daß in eines Hirten Huld  
Sich versammle die zerstreute Heerde.

Brich das eitle Wortgemisch  
Von Bedeuten, Werden in dem Glauben;  
Deck' beim Sein uns deinen Tisch,  
Von dem Weinstock selbst gib uns die Trauben.

Lass' die Hoffart untergehn,  
Die dein Wunder frech erkläret,  
Bei der Kirche willst du stehn,  
Bis das End' der Tage sie verkläret.

Mach' uns All zu einem Leib  
Mit den Gliedern, die schon oben;  
Zu den heil'gen Brüdern treib'  
All' die Schwachen, dich im Glanz zu loben.

---



Am Tage der ersten heiligen Communion  
eines Kindes.

---

O, Tag! bring' mich dem Herren nah,  
Ach! lass' in mir doch eine Spur,  
Von deinem Tod auf Golgatha,  
Ein einzig kleines Fünkeln nur!

Man schmücket mich wie eine Braut,  
Weil mich mein Herr, mein Gott besucht,  
O Wurzel schieße nicht in's Kraut;  
Fallt Blüthen nicht, o bringet Frucht!

Wie machet sich mein Gott so klein;  
O Demuth, die die Welt umfaßt,  
Ihr Herr will meine Speise sein —  
Gott ist mein Brod — ich bin sein Gast!

---

Zwing', Herr! die, die draußen stehen.

---

Zwing', Herr! die, die draußen stehn,  
Mit des Priesters ein' ihr Beten,  
Denn es ist schon oft geschehn,  
Daß die immer an nur pochen,  
Oder stets am Schlüssel drehn,  
Gar den Bart noch abgebrochen.

---

**Ein Band allein kann nicht genügen.**

---

Ein Band allein kann nicht genügen  
Uns an die Wahrheit anzufügen,  
Wir müssen klettern mit allen Zweigen,  
Mit allen Blättern aufwärts steigen.

Woran wir schwach hinan uns winden,  
Das müssen wir mit Liebe binden; —  
Pflanz' dieses Sinnbild zur Kapelle,  
Folg' bis zum Gipfel von der Schwelle.

---

**Gehöre der Welt nicht an.**

---

Gehör' der Welt nicht an,  
Sonst ist's um dich gethan,  
Um mich gethan!  
Gehör' dem Himmel an,  
Dann bricht der schlimme Wahn,  
Und ich klimm' an!  
Ach! lenk' den irren Kahn  
Von dieser wirren Bahn,  
Und lande an!  
Hier ist kein guter Grund,  
Hier in den Gluthen bunt,  
Ist's nicht gesund!  
Weh' dieses hunte Licht,  
Das falsche Farben bricht,  
Führt in's Gericht!  
Folg' nicht der Wolke kraus,  
Komm' heim in's Mutterhaus,  
Bald ist es aus!

---

**Magdalene geht zum Grabe.**

---

Die bange Nacht ist hingegangen,  
Doch kennt noch nicht ein Mensch den andern,  
Noch kann ich mit den Thränen prangen,  
Und zu des Meisters Grab still wandern;  
Der Tempelwächter ruft die Stunden,  
Maria ringt in stummen Schmerzen,  
Sie zählte ihres Kindes Wunden,  
Ein Schwerdt drang schneidend ihr zum Herzen.

Lass' los von der Welt,  
Von dem bunten Zelt,  
Von der Truggestalt,  
Jesus kommt bald!  
Freundlich wird er grüßen,  
Sink' zu seinen Füßen,  
Suche, fange, halt' ihn dir,  
Seufze, sage, klage hier;  
Bleib', o Jesu, bleib' bei mir!

Die Spezerei, die wir bereitet  
Von Myrrhen, Aloe und Narden,  
Trägt Salome, die mich begleitet,  
Und Jacobe zum Grabesgarten.  
Schon fängt's im Osten an zu tagen,  
Ich streck' die Hände aus zum Felsen,  
Johanna fragt mit bangem Zagen:  
Wer wird vom Grab den Stein uns wälzen?

So wandle ich im Morgenrauen  
Zum Grab, wo meine Liebe ruht;  
Ich will mit Thränen ihn bethauen,  
Er gab mir all sein Herzensblut.  
Um mir den Stein vom Herz zu heben,  
Ging in den Tod all meine Wonne;  
Da zuckt ein Blitz, die Felsen beben,  
Und aus dem Grab schwingt sich die Sonne.

Die Wachen rings erstarrt liegen,  
Und von dem abgewälzten Steine  
Grüßt uns, die sich zum Grabe biegen,  
Ein Engel, weiß im Himmelscheine:  
Erschreckt nicht! Er ist erstanden,  
Er ist nicht hier. Kommt her und schauet  
An leerem Ort die Todesbanden,  
Es ist sein Tempel neu erbauet.

Weil ich den Leib entführet glaubte,  
Eilt nochmals ich das Grab zu grüßen;  
Ein Engel saß dem Grab zu Haupte,  
Ein Engel saß dem Grab zu Füßen.  
Was weinst du Weib? zu mir sie sagen.  
Ich sprach: Weil sie ihn weggenommen,  
Und ich nicht weiß, wohin getragen.  
O sagt: wo ist er hingekommen?

Dann blickt' ich um, und sah im Schimmer  
Den Gärtner, glaubt' ich, hört' ihn fragen:  
Was weinst du, Weib, wen suchst du immer?  
Ich sprach: Hast du ihn weggetragen?  
O sag': wohin? daß ich ihn finde!  
Da hört' ich mich Maria grüßen,  
Und rief: Rabuni! und geschwinde  
Sank meinem Jesus ich zu Füßen.

---

**Es war einmal die Liebe!**

---

Es war einmal die Liebe,  
Die himmelklare Liebe,  
Wohl in gerechtem Zorn,  
Und sprach zum blinden Triebe:  
Verzeih'! heut kriegst du Liebe  
Ganz recht mit einem Dorn.  
Da jagt der Trieb betroffen;  
Doch kaum hat ihn getroffen  
Der Liebe Dornenstreich,  
Sind alle Knospen offen:  
Der Dorn ganz ohn' Verhoffen  
Schlug aus voll Rosen gleich.

Es war einmal die Liebe,  
Die himmelklare Liebe,  
Sie war vom Trieb betrübt,  
Und sprach zum blinden Triebe:  
An dir, dem Friedensdiebe,  
Wird Rache heut geübt!



Doch, als sie sich will rächen,  
Entstürzt in Thränenbächen  
Das Mitleid ihrer Brust;  
Sie kann den Stab nicht brechen,  
Die Lieb' wird aller Schwächen  
Des Triebes sich bewußt.

Es war einmal die Liebe,  
Die himmelklare Liebe,  
Sie war vom Trieb gekränkt,  
Und sprach zum blinden Triebe:  
Wenn dir kein Trost auch bliebe,  
Heut wird dir's nicht geschenkt.  
Und, um ihm's zu gedenken,  
Will sie ein Füllhorn senken  
Voll von Gerechtigkeit;  
Und hat mit Fahnenstwenken,  
Den Richtplatz mit Geschenken  
Der Gnade überstreut.

Ei, sag' einmal du Liebe,  
Du himmelklare Liebe,  
Wer hat dich das gelehrt?  
Daß man dem blinden Triebe  
Für strenge Dornenhiebe  
Nur Rosen mild bescheert,

Und daß man für die Ruthe  
Dem blinden Uebermuthe  
Nur süßen Honig giebt.  
Das lehrte dich der Gute,  
Der dich mit seinem Blute  
In deiner Schuld geliebt.

Da sang einmal der Liebe,  
Der himmelklaren Liebe  
Der Trieb dies Liebeslied:  
Daß Lieb' dem blinden Triebe  
Das Licht in's Herz einübe,  
Das ihr im Auge blüht.  
Da sah der Trieb verkläret,  
Was Liebe ihm gewähret,  
Und beide sprachen fromm:  
Du hast mich Trost gelehret,  
Du hast mir Licht bescheeret,  
Trieb sei der Lieb' willkommen!

Da faßt einmal die Liebe,  
Die himmelklare Liebe  
Sich einen frischen Muth.  
Und ward dem blinden Triebe,  
Daß er nicht irrend bliebe,  
Ein Blindenführer gut.

Da lernt der Trieb das Lieben,  
Da ward die Lieb' getrieben,  
Bis sehend er, sie blind.  
Und beide find's geblieben,  
Und ich hab' es geschrieben:  
Lies du und bleib' ein Kind!

---

### Hilf mir mein Elend einsam bauen!

---

Das Elend soll ich einsam bauen!  
Die Brunnen, die ein Zauberschlag  
Hervorrief auf den dürren Auen,  
Sie wenden sich, der junge Tag  
Will nicht mehr auf mich niederthauen,  
Das Leben bricht mir den Vertrag.  
Ich soll nun in die Wüste schauen,  
Ich, der der Einsamkeit erlag,  
Soll einsam nun das Elend bauen!

Das Elend soll ich einsam bauen!  
Mir wie dem ersten Mann geschah;  
Als in des Paradieses Auen  
Der Herr ihn einsam trauern sah,  
Schuf er aus seiner Brust die Frauen:  
Der Himmel war der Erde nah,  
Doch mit dem menschlichen Vertrauen  
War Schlange, Frucht und Tod auch da.  
Drum muß ich einsam Elend bauen!

Das Elend soll ich einsam bauen!  
Wohl auf, mein Stab, nach Jericho!  
Und will dir's vor der Wüste grauen,  
Der Weg des Pilgers führet so.  
Und fällst du in die Mörderklauen,  
So kommt die Liebe irgendwo,  
Dir aus der Ferne zuzuschauen:  
Und läßt dich einsam Elend bauen!

Das Elend soll ich einsam bauen!  
O Jesus! höre mein Geschrei,  
Brich meiner Seele tiefes Grauen,  
O Jesus! führ' den Kelch vorbei.  
Mach' von der Hölle gift'gen Klauen,  
O Jesus! meine Seele frei,  
Ein armes kindliches Vertrauen,  
O Jesus! meinem Geist verlei.  
Hilf mir mein Elend einsam bauen!

---

### Die ummauerte Seele und der Epheu.

---

Ich baute eine Mauer  
Aus Gold und Edelstein,  
Draus wohnet Nacht und Schauer,  
Drin lichter Gnadenschein.

Hab' alles Licht gezogen  
Mit Gottesdurst'gem Mund,  
Verwölbt den Himmelsbogen  
In meines Herzens Grund.

Hab' allen Mai gerissen  
In die geheime Nacht,  
Daß in den Finsternissen  
Dem Herrn ein Gärtlein lacht.

Er, er soll Alles haben,  
Ihm bin ich selig still,  
Ihm hab' ich mich begraben,  
Ihm, dem ich leben will.

Wie eine fromme Imme  
Trag ich ihm Alles ein,  
Der mir die innre Stimme  
Gibt durch mein Fensterlein.

Der mich läßt Blumen sehen,  
Und auch den Rosendorn,  
Lehrt durch die Mauer gehen  
Hin zu dem Honigborn.

So füll' ich Zelle an Zelle,  
Ihm, ihm, dem Herrn allein,  
Drum Epheu an der Schwelle,  
Sollst du nicht traurig sein.

Es müßt' mich billig jammern,  
Wenn du mir untergingst,  
Der du mit Lebensklammern  
Die Wand mir grün umschlingst,

Wenn draus du betend rauschest  
An meiner Kammerwand,  
Wenn draus du sinnig lauschest,  
Klingt, glänzt die innre Wand.

Dann muß ich für dich beten  
Und bei dir kehren ein,  
Wenn mich die Nacht betreten  
Draus, wo kein Gnadenschein.

Mit allen Wurzeln trinkst  
Du Leben ja aus mir,  
Und wenn du niedersinkst,  
Reich ich die Hände dir.

Die kalten, frommen Hände,  
Draus kalt, daß Gott erbarm!  
Drin schimmern, glühn die Wände,  
Drin ist es licht und warm.

Draus kann ich dir nur schweigen,  
O klinge treu am Stein,  
Du find'st mit deinen Zweigen  
Noch einst mein Fensterlein.

Dann magst du niederblicken  
Mit deinem bitterm Leid,  
Und magst mir Thränen wicken  
In meine Seligkeit.

Und wenn ich ausgebaut  
Mein Haus mit Liebe voll,  
Daß ich nun angetrauet  
Dem Liebsten werden soll;



Will ich mein Kränzlein brechen,  
Von diesem dunklen Grün,  
Und zu dem Liebsten sprechen:  
Herr, lass' mir diesen blühen!

Lass' ziehn mich ihn von dannen  
Bis über diese Welt,  
Er soll mir dorten spannen  
Mein hochzeitliches Zelt.

Kein hilf mir ihn zu machen,  
Ihn, der mich nicht erschreckt,  
Ihn, der mir böse Drachen  
In seinem Laub entdeckt.

Daß ich jungfräulich trete  
Auf dieses Drachenhaupt,  
Damit er mit mir bete,  
Damit er mit mir glaubt.

Damit den Schatz ich hebe,  
Auf dem der Drache ruht,  
Und dir mit mir ihn gebe,  
O Jesu, für dein Blut.

Wer Schätze hebt muß schweigen,  
Bedenk' mein Ephraim dies,  
Umflucht nur treu mit Zweigen  
Dein stummes Paradies.

Treu will ich dich ernähren  
Durch scheinbar kalten Stein,  
Trink' meine frommen Zähren,  
Wachs in mein Fensterlein.

---

Am 19. Februar 1818, Morgens unter den  
Linden.

---

Wie treu scheint Gottes Sonne  
Heut' in die Welt herein,  
Die Zeit erwacht mit Wonne  
Im neuen Gnadenschein.

Es zünden alle Kerzen  
Sich schon zum Opfer an,  
Und alle frommen Herzen  
Sind festlich angethan.

Welch Kleid soll ich denn nehmen?  
Hab' ich kein Hochzeitskleid?  
Soll ich allein mich schämen  
In dieser heil'gen Zeit?

Ist denn mein Kranz zerrissen,  
Ist mein Gewand besleckt?  
Hilf, Herr! der mein Gewissen,  
Der meine Blöße deckt!

Laß einsam mich hier trauern,  
Da du zur Wüste gingst,  
Auf deine Rückkehr lauern,  
Bis du ein Kleid mir bringst.

Ich streu' mein Haupt mit Asche,  
Hüll' mich in Buße ein,  
Mit bittern Thränen wasche  
Ich doch mein Kleid nicht rein.

Und denk' auf alle Fragen:  
Warum ich so betrübt?  
In diesen vierzig Tagen  
Hat Jesus sich geübt.

Mein Heil ging in die Wüste  
Und ward vom Feind versucht,  
Und ach, so lang' ich büßte,  
Bracht' ich doch keine Frucht.

So oft ich mich auch wagte  
In seiner Gnade Schein,  
War mir's, als ob ich sagte:  
Mach' Brod aus diesem Stein!

Und doch hat er vergossen  
Um mich sein theures Blut,  
Auf mich ist es geflossen,  
Und doch bin ich nicht gut.

Bin immer nicht ergeben,  
Treib' ewig hin und her,  
Mach' das erlöste Leben  
Der armen Seele schwer.

Mein eignes Blut unbändig  
Will stets der Herrscher sein:  
O Gott, mach mich lebendig,  
Sei du mein Herr allein!

Lass' dieses Eis zerbrechen  
Vor deinem Sonnenschein,  
Und zieh auf Gnadenbächen  
Im Frühling bei mir ein.

In deiner Lieb' geborgen,  
Mag Lilie, die nicht spinnt,  
Mag auch kein Böglein sorgen,  
Biel wen'ger noch dein Kind.

Wie oft im jungen Herzen  
Nannt' ich mich selig so,  
Und ward in Freud' und Schmerzen,  
Recht meiner Kindschaft froh.

Nur du allein kannst wissen,  
Wie mich dein Gruß erquickt,  
Und was mein Herz muß wissen,  
Wenn es von dir geblickt.

Kein andrer Blick kann taugen,  
Mein Jesu mach' mich blind,  
Führ' unter deinen Augen  
Auf reiner Bahn dein Kind.

Dein Thau steht auf den Auen  
Und macht die Gräser frisch,  
Herr, gebe mir Vertrauen,  
Führ' mich zu deinem Tisch.

Lass' alles Widersprechen  
In mir getilget sein,  
Und mach' mich vom Verbrechen  
Des Eigenwillens rein.

Den Vater hab' ich funden,  
Erkannt auch seine Braut,  
Die Kirche, durch die Wunden  
Der Mär'trer ihm getraut.

Ich zage vor der Thüre,  
Ob ich dich bei ihr find',  
Zum Schooß der Mutter führe,  
O Jesu, selbst dein Kind.

Gib, daß in bitterer Reue  
Ich alles Rückhalts los,  
Bekennend mich erneue  
In ihrem Gnadenschooß.

Daß reiner als geboren,  
Daß wie getauft so rein,  
Ich, was ich je verloren  
In Buße nehme ein.

Laß mich das Wählen enden,  
Das der Versuchung gleicht;  
Zu Brod in meinen Händen  
Sei dieser Stein erweicht.

Und von des Priesters Worten,  
Der deine Weihe trägt,  
Sei es zu dir geworden,  
Mir unter's Herz gelegt.

Dann gib, daß wie die Reine,  
Die dich empfangen trug,  
Ich glaubend jauchz' und weine,  
Und nie, ach nie genug.

Dann, in der Zeiten Fülle,  
Stell, wie die dich gebar,  
Ich, bricht des Leibes Hülle,  
Dein Bild im Himmel dar.

Dann trage voll Erbarmen  
Den Geist vor deinen Thron,  
In deinen Vaterarmen  
Sei du mein Simeon.

Und deine Mutter küsse,  
Lass' mir die Hanna sein,  
Daß sie mich freudig grüße,  
In deiner Sel'gen Reih'n.

Mein Hoffen, Lieben, Glauben  
Bring' dir die Kirche dar,  
Wie deine Mutter Tauben  
Geopfert am Altar.

O Herr! zu solcher Wonne  
Gabst du mir selbst Geleit,  
Und die geschaffne Sonne  
Scheint dennoch mir zu Leid.

Was ist's, daß ich verzage,  
Welch Leid ist mir geschehn,  
Die armen flücht'gen Tage  
Von dir geschmückt zu sehn?

Mit Sonnenglanz begrüßte  
Die Zeit das Erdenland,  
Die fastend in der Wüste  
Dir im Gebet verschwand.

Das Leben dich versuchet:  
„Mach' Brod aus diesem Stein!“  
Hör' ich, die du verfluchet,  
Die bunte Schlange schrei'n.



Und auf des Tempels Zinnen,  
Und zu dem Reich der Welt,  
Wird auf dem Berg den Sinnen  
Die Seele ausgestellt.

Herr, lass' dein Wort mich hören,  
Sprich: Satan weich' von ihr!  
Ruf mit den Engelchören  
Dein Kind zu dienen dir.

Es sei die junge Sonne  
Und diese milde Zeit,  
Die eine Festeswonne  
In meiner Brust bereit.

Lass' nicht tyrannisiren  
In mir das eigne Blut,  
Herr lass' mich triumphiren  
In deiner Wunden Flut.

Heran, heran ihr Blüthen,  
Nun öffnet euren Schoos,  
Nun bricht nun ohn' Ermüden  
Der Strom der Gnade los.

Mit reinen Kelchen trinken  
Sollt bald ihr Jesu Blut,  
Wenn er sein Haupt läßt sinken:  
Dann, dann ist Alles gut!

Wenn er erst ausgesprochen  
Das „Vater“ das „Vollbracht!“  
Dann ist der Tod gebrochen  
Und nur auf Erden Nacht.

Er wird den Stein schon heben,  
Er wird schon auferstehn,  
Daß, die ihm sterbend leben,  
Ihn ewig wiedersehn.

Ihr Blumen, euch zur Seite  
Steh' ich am Grabe fromm,  
Und heiß' in Lieb' und Leide  
Den Herrn mit euch willkomm!

Wir brauchen nicht zu klagen,  
Er hat uns ja gelehrt:  
Das Vater Unser sagen,  
Das Wort, das er erhört!

---

Vor dem ersten Aderlasse am Tage vor dem  
Abendmahl.

---

Was ich thue, was ich denke,  
Alles, was mit mir geschieht,  
Herr! nach deinem Auge lenke,  
Das auf meine Wege sieht.

Herr, o wolle auf mein Flehen,  
Wenn mein Blut zu Tage springt,  
Heut' mich, wie ein Kind ansehen,  
Das sein erstes Opfer bringt.

Unter scharfen Marter-Ruthen,  
Unter eines Richters Schwerdt  
Möcht' ich dir, mein Heiland, bluten,  
Wär' ich deiner Kronen werth.

Aber, da mir nicht vergönnet  
Solch ein heilender Erguß,  
Geb' ich, weil die Fülle brennet,  
Ach! nichts als den Ueberfluß.

Alles doch hast du gegeben,  
Gott, der zu den Schmerzen kam,  
Und im Blut hingab das Leben,  
Daß den Tod er von uns nahm.

Meines fließt zu meinem Heile,  
Fließt zu deinem Ruhme nicht,  
Herr, mir deinen Schmerz mittheile,  
Wenn der Stahl die Quelle bricht.

Gib, daß deines Bluts ich denke,  
Wenn das meine niederrinnt,  
Und in deine Wunden senke  
Dein ohnmächt'ges schwaches Kind.

Lass', was böß in meinen Sinnen,  
Alle heiße Erdenlut,  
Heut' aus meinen Adern rinnen,  
Morgen dann gib mir dein Blut.

O, wie hast du's gut bestellt,  
Meine Seele faßt es kaum,  
Daß dein Blut sich mir gesellet,  
Mach' das meine heut' ihm Raum.

All dein Blut hast du vergossen,  
Mir zu tilgen das Gericht,  
Und es ist für mich geflossen:  
Aber ich, ich nahm es nicht!

Hast auch deinen Leib gegeben  
Für mich in des Richters Zorn,  
Und ich zage für das Leben,  
Trag' um dich auch keinen Dorn.

Und ich weiß doch, es gibt Seelen,  
Brennend so in reiner Gluth,  
Daß sie deine Wunden zählen  
An sich selbst in Wunderfluth.

Ach! weil ich nicht diesen gleiche,  
Ist wohl böses Blut in mir,  
Gib, daß alles es entweiche;  
Jesus, dann gefall' ich dir.

Und erset' es geistlich wieder  
Morgen mir mit deinem Blut,  
Vor dir sink' ich rein dann nieder,  
Wo die Büßerin geruht.

Herr! du weißt, ich wollt' bekennen,  
Was die Seele niederdrückt,  
Felsen von dem Quell mich trennen,  
Wo die Buße Gnade pflückt.

Ich hab' nicht den Zaun durchbrochen,  
Herr! vergib uns unsre Schuld,  
Wär' durch Dornen gern gekrochen  
Heim in deiner Kirche Huld.

Mit dem Blute wird verschuldet,  
Mit dem Blute wird gesühnt;  
Du, Herr, hast die Pein erduldet,  
Ich, ich habe sie verdient!

Und so komm ich dann im Glauben,  
Deines Blutes Gast zu sein,  
Keiner soll mir dieses rauben,  
Du warst mein, ach, mach' mich dein!

---

## In dem Lichte wohnt das Heil!

---

In dem Lichte wohnt das Heil!  
Doch der Pfad ist uns verloren,  
Oder unerklimmbar steil:  
Wenn wir außer uns ihn steigen,  
Werden wir am Abgrund schwindeln;  
Aber in uns selbst, da zeigen  
Klar und rein die Pfade sich:  
Glauben, Hoffen, Lieben, Schweigen.  
Laß uns diese Pfade steigen!  
Daß wir nicht am Abgrund schwindeln  
Wollte Gott herab sich neigen,  
Und uns seine Hände reichen:  
Sieh' den Gottes Sohn in Windeln!

---

### Unstät in meinen Schritten.

---

Unstät in meinen Schritten,  
Herr, hab' ich oft gefehlt,  
Du hast durch mich gelitten,  
Ach! Wunden ungezählt.

Lass' mich nicht lang mehr wallen,  
Führ' mich an deiner Hand,  
Wo ich nicht mehr kann fallen,  
Heim in dein Vaterland.

Lass' nicht mein Herz erkalten,  
Herr Jesu! du allein  
Mach' Wesen aus Gestalten,  
Und führ' den Schein in's Sein.

Es bleichten meine Thränen  
Den Schleier nimmer rein,  
Herr, schenke meinem Sehnen  
Der Gnade Sonnenschein.



Herr, werfe mir herüber  
Ein Blatt aus deinem Kranz,  
Geschmückt darf ich hinüber  
Dann in der Bräute Glanz.

---

Sieh', ich trage dich hinaus.

---

Sieh', ich tragē dich hinaus,  
Wo die frommen Lämmer springen,  
In das arme Hirtenhaus.  
Hörst du, wie die Engel singen?  
Sieh', das Kindlein preiset dich,  
Ach! es kam für dich und mich.

Sieh'! wie arm auf Heu es liegt.  
Von nun darfst du nie mehr weinen,  
Wann man dich in Federn wiegt,  
Liebes Kind, man sollte meinen,  
Jesus litt, was uns gebührt,  
Und wir würden kaum gerührt!

---

**Bueignung der Betrachtungen über das bittere  
Leiden unsers Herrn Jesu Christi.**

Beim Scheiden aus Regensburg.

---

Den beiden deutschen Erneuerern der Schriften der  
heiligen Henricus Suso, Johannes a Cruce und Theresia  
a Jesu weihet diese Blätter dankbar für Herberge, Muße  
und Trost

Ein Pilger,

Der in Sankt Erhardi Haus zwischen zweier Hirten  
Grab ruhte aus,  
Und vor Sankt Wolfgangi Haus neu ergriff den  
Pilgerstab, rufend aus:

Segen über diesen Ort!  
Wo so treu der Weinberg wird gebauet;  
Gott vergelt's! sein letztes Wort,  
Wenn er nach dem Dom zurück noch schauet,  
Der im Morgenlicht entbrannt,  
Ein Altar voll früher Opferkerzen,  
Mahnend oft gegenüber stand  
Seinem müden Auge, lauen Herzen,

Und von Blumen fromm umknet,  
Wo des Herren Bild am Ölberg ringet,  
Mit ihm sang das Morgenlied,  
Wenn der Blüthengarten Weihrauch schwinget.  
Dom! der in Gewitternacht,  
Bald der Arche gleich, umdroht von Wogen,  
Bald in stiller Opferpracht  
Sich erhebt, umspannt vom Friedensbogen.  
Und vom Sonnenblick geküßt,  
Und von weißer Tauben Flug umschwebet,  
Jetzt gedenket, jetzt vergißt,  
Wie sich Schweres leicht zu heben strebet.  
Dom! der heut' im jungen Tag  
Über treuer Hirten Asche glühte,  
Als der Pilger scheidend sprach:  
Nachbar Dom! leb' wohl, Gott dich behüte!  
Sorgt ihr Freundesherzen nicht,  
Wo ein müdes Haupt sich niederlege,  
Bess're Herberg gibt es nicht,  
Als beim Kreuze draußen an dem Wege.  
Gastfrei ist der Herbergsmann,  
Denn der Dorn, sein Knecht, hält an den Pfaden  
Gern des Pilgers Mantel an,  
Dringend ihn zur Einkehr einzuladen;  
Und der Wirth ist auch nicht stolz;  
Draußen, ganz von Wunden überhagelt,  
Harrt er am gekreuzten Holz,  
Fest mit Händ' und Füßen angenagelt.

Welcher Wirth hat so Geduld?  
Wißt, er ist allein in diesen Qualen,  
Aller armen Gäste Schuld,  
Die zum Kreuze eingehn, zu bezahlen;  
Und sein Haupt, gekrönt mit Dorn,  
Grüßt den Gast, der bei ihm übernachtet,  
Und sein Herz, ein blut'ger Born,  
Labt den Gast, der dürstend nach ihm schmachtet,  
Und sein Leib ist selbst das Haus,  
Und die Pforten sind fünf offne Wunden,  
Keinen treibt er je hinaus,  
Der da einmal Ruhe hat gefunden,  
Und sein Blut ist selbst der Trank,  
Und sein Fleisch ist wahrlich selbst die Speise,  
Da wird Alles heil, was krank,  
Da ist Brod und Wein zur letzten Reise.  
Wer mühselig ist und schwer beladen,  
Findet Raum für seine Last,  
Er hat Alle selbst ja eingeladen.  
Wahrlich, er allein ist gut!  
Er, der keinen Stein gehabt auf Erden,  
Wo sein müdes Haupt geruht,  
Wollte Allen Haus und Speise werden;  
Und wie er das Haus gebaut,  
Und zuletzt den Strauß darauf gesetzt,  
Hat betrachtet seine Braut,  
Und für euch der Pilger aufgesetzt.

In der Hand den Wanderstab,  
Legt er scheidend nieder auch die Gabe  
Zwischen zweier Hirten Grab,  
Daß man seiner ein Gederken habe.  
Herr! bei dir allein ist Ruh',  
Wie die Jünger einst zu dir auf Erden  
Sagten, sprichst zum Pilger du:  
Bleib' bei mir, denn es will Abend werden!

---

Lied vom Tod der A. C. Emmerich.

---

„Bewahrt das schöne Blumenkörbchen,  
Das junge Lorbeerbäumchen mir,  
Ich kann nicht mehr!“

Ich habe den Frühling gesehen,  
Es sind mir fünf Rosen erblüht,  
Ich hörte der Nachtigall Flehen,  
Sie lehrt mich mitleidig ihr Lied:  
„Bewahrt das schöne zc.“

„Der Herr seiner Braut wohl gedenket,  
Er hat mir in heiliger Nacht  
Der Nachtigall Weisheit geschenkt,  
Und hat mir fünf Rosen gebracht.“  
„Bewahrt das schöne zc.“

Die Rosen, ich hab' sie getragen,  
 Die Weisheit, ich hab' sie gelehrt,  
 Da ward mir nach mühevollen Tagen  
 Der Sabbath der Arbeit bescheert.

„Bewahrt das schöne zc.“

Die Nachtigall sah ich erkranket,  
 Da tränkt sie mit Leben mein Mund.  
 „Nimm wieder dein Lied, sei bedanket,  
 Du singst es noch einmal so rund.“

„Bewahrt das schöne zc.“

Nun singt sie die Lieder all wieder,  
 Gehet zu ihr, ihr Kinder, und horcht,  
 „Ich sinke am Dornenstrauch nieder,  
 Ach wäre doch Alles besorgt!“

„Bewahrt das schöne zc.“

Es half mir die Nachtigall flehen  
 Ein lieblich mitleidiges Lied.  
 Ich habe den Frühling gesehen,  
 Es haben fünf Rosen geblüht.

„Bewahrt das schöne zc.“

„Sie kömmt nicht! besuchst du alleine  
 O Sanct Apollonia mich?  
 Ich weiß, wie dein Kind es wohl meine,  
 Gehorsam versagt sie es sich.“

„Bewahrt das schöne zc.“



„Bezahle das Licht vor St. Annen,  
 Bezahle den Kreuzweg der Frau,  
 O Jesu! o nimm mich von dannen,  
 Das Ende des Wegs ist so rauh.“

„Bewahrt das schöne zc.“

„Fort Blumen! Ihr mehrt meine Qualen;  
 Wer lobt mich? daß Gott sich erbarm,  
 Die Blumen auch muß ich bezahlen,  
 Und bin doch so nackt und so arm.“

„Bewahrt das schöne zc.“

„Herr, könnt' ich laut schreiend verkünden,  
 Daß Alle es hörten, so laut,  
 Noch mehr, als der Schächer voll Sünden,  
 Ganz schlecht ist die elende Braut.“

„Bewahrt das schöne zc.“

„Der Schächer ohn' Obdach, ohn' Speise,  
 Ohn' Kirche und ohn' Sacrament,  
 Ich, Hülle und Fülle zur Reise,  
 Und doch mich vom Führer getrennt!“

„Bewahrt das schöne zc.“

„Streut Blumen mir nicht auf den Wegen,  
 Verlassen, verachtet allein,  
 So muß ich dem Herren entgegen,  
 Komm Jesu, dein Blut wäscht mich rein!“

„Bewahrt das schöne zc.“

Das Kreuz an die Lippen noch drücken,  
Ein Seufzer, wehmüthig und laut,  
Die Hülle sinkt hin an die Krücken,  
Der Bräutigam schmückt seine Braut.

„Bewahrt das schöne Blumenkörbchen,  
Das junge Lorbeerbäumchen mir,  
Ich kann nicht mehr!“

---

**Lied eines Pilgers,**

welchem Kinder am St. Marcusfeste 1830 einen Kranz von  
Zimmergrün wanden, den er um das Kreuz in seiner Kammer  
aufhängte.

---

Aus Immergrün gewunden  
Ward mir ein Kranz gebunden,  
Ich hab' das Kreuz gefunden,  
Dem er allein gebührt.  
O ihr fünf Rosen glühend,  
Von Heil und Gnade sprühend,  
Nur ihr seid ewig blühend  
Zu heilen, wen ihr rührt.

„Ich hört' die Kinder singen  
Am Fels, der immergrün,  
Ich sah sie Kränze schlingen,  
Kreuz, nimm den Kranz dir hin!“

Aus Jesu Händ' und Füßen,  
 Aus Jesu Herzen grüßen  
 Die Rosen mich, die süßen,  
 Die alles Frühlings voll.  
 Sie sind für mich entsprossen,  
 Sie sind für mich erschlossen,  
 Der Quell, den sie ergossen,  
 Ist's, der mich heilen soll.

„Ich hört die Kinder zc.“

Wohin ich mich mag wenden,  
 Will mir die Nacht nicht enden,  
 Und nur aus Jesu Händen  
 Strahlt mir dies Rosenlicht.  
 Er zählt bei seinem Scheine  
 Die Thränen, die ich weine,  
 Er wägt sie bis auf Eine,  
 Bei der das Herz mir bricht.

„Ich hört die Kinder zc.“

Und draus die Nachtigallen,  
 Die durch die Blüthen schallen,  
 Bis sie zur Erde fallen,  
 Sie singen auch dies Lied.  
 Und alle Wellen wallen,  
 Und alle Quellen lallen:  
 Der Sohn hat Gott gefallen,  
 Der mit fünf Rosen blüht!

Bleib' vertrauend,  
Aufwärts schauend,  
Nimm nur fremde Noth an's Herz,  
Und auf die Verheißung bauend,  
Trag' die Erde himmelwärts!

Bleib' nur selig,  
Ach allmählich  
Wird die Nacht vorübergeh'n.  
Denk', nur wen'ge Stunden zähl' ich,  
Schlafengeh'n wird Aufersteh'n!

Bleib' nur liebend,  
Wenn betrübend  
Alles Leben treulos scheint.  
Stirb du Allen Liebe ühend,  
Dann stirbst du dem Herrn vereint!

Bleib' in Frieden,  
Ungechieden,  
Eng' getraut dem einz'gen Gut.  
Der die Arm' ausstreckt hienieden,  
Bis die Braut am Herz ihm ruht!

Bleib' nur betend,  
Wenig redend,  
Sorge für dein Gartenbeet:  
Säend, pflanzend, stützend, jätend,  
Bis es reif zur Erndte steht!

Bleib' nur kindlich,  
Unverbindlich  
Dieser lügenvollen Welt.  
So bleibst du unüberwindlich,  
Eine Braut, dem Herru gesellt.

Bleib' nur leise,  
In dem Gleise  
Wird zum Ernste einst das Spiel,  
Und die wirre, bunte Reife  
Kommt zum lichtgeschmückten Ziel!

Bleib' nicht, Allen  
Zu gefallen,  
Wählend auf dem Scheideweg:  
Soll ich rechts, soll links ich wallen?  
Segnend dich zur Seite leg!

Bleib' nur hüpfend  
Und entchlüpfend  
Allen ab- und zugewandt,  
Alle Schleifen, hier verknüpfend,  
Führen nicht in's Vaterland!

Bleib' lebendig,  
Ganz abwendig  
Werd' mir nie, o sei mir fromm!  
Mit dir leb' ich, mit dir end' ich —  
Fleh'! daß uns sein Reich zukomm!

Bleib' demüthig,  
Einstens blüht' ich,  
War doch nie so froh wie du:  
Arm war ich und übermüthig,  
Lange sah' mein Gott mir zu.

Bleib' geduldig,  
Denn ich huldig'  
Aller Huld allein in dir;  
Strafe, Lohn, was all verschuld' ich?  
Gib stumm Kind, ach gib es mir!

Bleib', wie üblich,  
Fein und lieblich,  
Zäh' und kraus, das arme Kind,  
Dessen Fesseln, nie verschieblich,  
Nimmer ich mein Herz entwind'!

Bleib' nicht länger  
Aus, denn enger,  
Immer enger wird die Brust  
Deinem armen kranken Sänger —  
Dessen Herz du stimmen mußt!

Bleib' nur bleibend,  
Blüthen treibend,  
Bis der Herr zur Erndte geht,  
Für mich Aermsten dieses schreibend,  
Opfre Früchte im Gebet!

Bleib' das süße  
Ziel der Grüße,  
Grüß' dich Gott viel tausendmal,  
Auf dem Baum im Paradiese  
Liebe franke Nachtigall!

---



**An Röschen Scharf.**

(Ein junges Mädchen, welches viele Jahre lang schmerzlich  
leidend war.)

---

Herr! dir sei Lob und Dank,  
Um immer mich zu finden,  
Willst du mich müd' und krank  
Hier an mein liebes Schmerzensbettlein binden;  
Ach, Herr! viel tausend Lob und Dank!

Dein Will' gescheh' an mir,  
Gib nur Geduld, dann strafe,  
Ich bin verschuldet dir,  
Sei ich dein freies Kind, sei ich dein Slave;  
Ach, nur dein Will' gescheh' an mir!

Herr! wie es dir gefällt,  
Willst du auf's Kreuz mich legen,  
Sei ich an's Kreuz gestellt,  
Geh' kreuzbeladen, Herr, ich dir entgegen,  
Ach alles, wie es dir gefällt.

Treu hast du mich geliebt,  
 Denn, könnt' ich dir entfliehen,  
 Ich hätt' dich oft betrübt,  
 So konntest du mich besser dir erziehen,  
 Wie treu, Herr, hast du mich geliebt!

Wie ständ' es wohl mit mir,  
 Könnst' ich wie and're Kinder  
 Mich tummeln voll Begier?  
 Sind And're blind, ach, Herr! ich wär' noch blinder,  
 Ach, Herr! wie ständ' es dann mit mir?

O, Herr! wie lieb und gut,  
 Um viele Liebe zu erwecken,  
 Wollt'st du mich junges Blut  
 Als Quell des Mitleid's auf das Lager strecken,  
 O, Herr, wie bist du lieb und gut!

Du hast mich heimgesucht,  
 Gott dank, daß ich hier liege,  
 Herr! meiner Leiden Frucht  
 Lehrt mich mein Engel an der Schmerzenswiege.  
 Willkomm, Herr, der mich heimgesucht!

Herr! du bedienst dich mein;  
 Gar manche Trostesworte,  
 Worin der Name dein  
 Das Süßste mir, erklingen hier am Orte,  
 O, Freude, du bedienst dich mein!

Wie's ist, so ist es recht,  
 So schwach, mühselig, schwankend  
 Von Ephen ein Geflecht  
 Vom Kreuz gestützt, zum Licht sehnsüchtig rankend,  
 Herr, wie es ist, ist's recht!

Herr! wär' ich fromm und reich  
 An Demuth und an Schmerzen,  
 Ich wucherte sogleich,  
 Gäß' allen Trerst dir hin und litt von Herzen,  
 Und litt mich fromm und reich!

O himmlische Geduld,  
 Du kannst mit Schmerzen zahlen,  
 Nimm auf mein Leid mit Huld,  
 Ich opf're es vereint mit deinen Qualen.  
 Sei bei mir himmlische Geduld!

Die lieben Röschen all  
 Und große süße Rosen,  
 Des Freundes Seufzerschall  
 Schneid' ich für Dornen mir aus deinen Rosen:  
 Nimm dir dein Röschen ganz und all!

Wie wär' ich doch so arm  
 Und könnte nichts verdienen,  
 Wär' mir an deinem Arm  
 Nicht Lieb' und Schmerz und die Geduld erschienen.  
 Ach, Herr! wie wär' ich dann so arm!

Das Röschen, Herr! ist dein;  
Könnt' laufen ich und hüpfen,  
Manch' Rosenblättchen fein  
Könnt' in den Wind hinwehend dir entschlüpfen.  
Allein jetzt ist das Röschen dein!

Berührt von Gottes Hand,  
Treibt mich ein still Entzücken  
Am Kreuz empor; zum Pfand  
Der Liebe will vielleicht mein Herr mich pflücken.  
Dann blüh' ich neu in Jesu Hand!

Dir will das Röschen blühn,  
Du Haupt voll Blut und Wunden,  
Wie seh' ich dich erglühn,  
Du Bräutigam, von Dornen ganz umwunden,  
Dir will das Dornenröschen blühn!

Du hast dein Röschen scharf  
Mit Dornen rings versehen,  
Daß Keiner nahen darf,  
Als du, der weiß, mit Dornen umzugehen,  
Du hütetest, Herr, dein Röschen scharf!

So ließ ein Pilger einst  
Dich, Dornenröschen, reden,  
Wenn du so leiden lernst,  
Dann kannst du zu den Wunden Jesu beten  
Für Alle und den Pilger ernst!

---

### Lied des heiligen Xaverius.

---

Mein Gott, mein Gott ich liebe dich,  
Doch du, du liebtest früher mich,  
So nimm dann meine Freiheit mir,  
Willig gebunden folg' ich dir.

Erfüllt soll mein Gedächtniß sein  
Von nichts, als deinem Ruhm allein,  
Und nichts empfinde mein Verstand,  
Als daß er seinen Gott empfand.

Mein Wille schweig' zu Allem still,  
Er wisse dann, ob Gott es will,  
Was durch dein Schenken jemals mein,  
Sei durch mein Schenken fortan dein.

Ich hab's von dir, empfang' von mir,  
Was dir gefällt, das nimm du dir,  
Regiere, wie du willst und weißt,  
Ich weiß, du bist der Liebe Geist!

Eins nur, die Liebe nur lass' mir,  
Daß schlafend, wachend, ich zu dir  
So liebvoll sei, wie du mich liebst,  
Sie gebend, Herr! du Alles gibst.

---

### Lied des heiligen Ignatius.

---

Mein Gott! mein Gott! dich liebe ich,  
Doch nicht, weil du erlöset mich,  
Noch weil du strafest ewiglich,  
Im Feuer, die nicht lieben dich.

Du, Jesu! hast dich mein erbarmt,  
Mich ganz und gar am Kreuz umarmt,  
Ertrugst die Nägel und den Speer,  
Und Spott und Hohn vielfach und schwer.

Du trugst die Schmerzen ohne Zahl,  
Den blut'gen Schweiß, die Angst und Qual,  
Ach! trugst den Tod, trugst ihn um mich,  
Um mich, den Sünder, der bin ich.

Wie sollte dann nicht lieben ich  
Dich, Jesu, lieblichsten nur dich!  
Nicht, daß du führst zum Himmel mich,  
Noch rettetest aus der Hölle mich.

Kein, ohne Lohn, freiwillig,  
Allein, wie du geliebet mich,  
So lieb und werd' ich lieben dich  
Allein, weil du mein König bist,  
Mein Gott, mein Herr, mein Jesus Christ!

---



## Wie man das Christkind beherbergen soll.

### Gespräch der Meisterin und Schülerin.

Zur Meisterin sprach einst die Schülerin:  
Es ist Advent! Gott will sich uns bescheeren  
Als Menschenkind; gib Rath, ich sinn' und sinn',  
Weiß nicht, was thun? wollt' er bei mir einkehren.

Meisterin.

Bau' ihm ein Haus!

Schülerin.

Ein Haus? Ich armes Kind  
Bring' kaum ein Nest zu Stand' für meine Taube;  
Mein ganzes Werk blies um der erste Wind,  
Als neulich ich gebaut die Bohnenlaube.

Meisterin.

Ein ruhsam friedlich Herz sei dieses Haus,  
Von Mißgunst, Haß und Neid halt du es rein,  
Al, was nicht Liebe ist, das fege aus,  
Nur wo der Friede wohnt, kehrt Jesus ein.

Von äußern Dingen halt dies Haus fein still,  
 Zieh' keine fremden Händel vor Gericht,  
 Mag jeder thun und lassen was er will,  
 Sorg' du um das allein, was deine Pflicht.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht.  
 Doch, welcher Raum im Haus kann würdig sein,  
 Daß ihn des großen Gottes Sohn besucht?

Meisterin.

Bau' ihm allein ein fein Schlafkämmerlein!

Schülerin.

Ein Kämmerlein, wie bring' ich das zu Stand?  
 Käm' er zu mir, ich schmückte meine Zelle  
 Mit Blumen, stellte Alles ihm zur Hand,  
 Und harrte seiner Winke auf der Schwelle.

Doch geht's wohl kaum; denn, wird mein Herz fein Haus,  
 Wird die Herzkammer wohl auch feine Kammer,  
 Da fürcht' ich nur, er hält's darin nicht aus,  
 Wie soll er schlafen, immer pocht der Hammer.

Meisterin.

Schlafkammer soll die innigste Begier  
 Nach deinem Gott in deinem Herzen sein,  
 Des Herzens innig Sehnen baut in dir  
 Wie in Maria Jesu Kämmerlein.

Aus diesem Kämmerlein zur höchsten Zierde  
 Treib' Alles, was nicht Gottes ist, hinaus;  
 Nicht Erd', noch Himmel sättigt die Begierde;  
 Nur Gott allein füllt deine Sehnsucht aus.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht;  
 An inniger Begier nach ihm fehlt's nicht,  
 Ich fürchte nur, wenn er mich nicht besucht,  
 Daß aus Begier das franke Herz mir bricht.

Was aber thu' ich, daß in der Begier,  
 Die selbst nie ruht, das Kindlein ruhend liege;  
 Es bebt das Haus und auch die Kammer schier:  
 Wo find' dem Kind ich eine sanfte Wiege?

Meisterin.

Gehorsam, reines Gold, vor allen Dingen,  
 Füg'ig zum Bau der Wiege sich gebührt,  
 Die willig sich läßt hin und wieder schwingen,  
 Wie sie die Hand, wie sie der Fuß berührt.

So soll dein Wille dem Gebot sich neigen  
 Ohn' alle Ausred' und Entschuldigung;  
 Dann weint das Kindlein nicht, mit süßem Schweigen  
 Ruh't's sanft in deines Herzens Huldigung.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht!  
 Die heil'ge Obedienz baut mir die Wiege,  
 Doch, wer ist's, der mir Stroh zusammensucht,  
 Damit das Kind nicht auf den Brettern liege?

## Meisterin.

Demüthigung, die aller Tugend Grund,  
 Demuth vor Gott und Menschen hingegeben,  
 Macht auf dem eignen Feld dir einen Bund  
 Von Stroh, so schwer, daß du ihn kaum kannst heben.

Regt Hoffart sich, leg' ihr die Fragen vor:  
 Wie viele Tag' in Sünd' hab' ich vergeudet?  
 Wie edle Zeit im Eiteln ich verlor?  
 Wie Viel' durch Ärgerniß hab' ich verleitet?

Hätt' Gott mit seiner Gnad' mich nicht gestützt,  
 Gelegenheit der Sünde nicht genommen,  
 Nicht sorgsamer als Andre mich geschützt,  
 Wie wär' ich dann der Todesschuld entkommen.

Wie leb' ich jetzt, erfüll' ich das Gebot,  
 Das Gott auf Stein und in mein Herz geschrieben?  
 Forsch' ich auch redlich, was dem Christen noth,  
 Und üb' ich's treu im Glauben, Hoffen, Lieben?

Herr nähmest deine Gnade du von mir,  
 Ließ't meinen Sinnen frei mich hingegeben,  
 O, welche Schuldenlast erwüchs mir hier,  
 Und welche Strafe in dem ew'gen Leben!

Prüft dich mein Kind die liebe Demuth so,  
 Wirft du auf deinem Acker bald erkennen:  
 Wie wenig Waizen und wie vieles Stroh:  
 Leg's in die Wiege, eh' man's wird verbrennen!

## Schülerin.

Weh Stroh und Stroh! Wer doch vor Feu'rgefahr  
 Sein bißchen Habe schon gesichert hätte!  
 O heiliger Sanct Florian bewahr'!  
 Doch rath' mir Meisterin nun auch zum Bette.

## Meisterin.

Das Bettlein sei vollkommene Geduld,  
 In äußerer und innerer Bedrängniß  
 Bedenke deine überflüss'ge Schuld,  
 Und preise Gottes strafendes Verhängniß;

Trag' alles Leid ergeben und geduldig,  
 Mehr leiden wirst du nie, als du verdient;  
 Mach' du ein Bettlein draus, dem Kind unschuldig,  
 Es kömmt vom Himmel, daß es dich verfühnt.

## Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht,  
 Daß ein weich Bettchen komme in die Wiege;  
 Doch wo? wenn's Kindlein nach dem Kissen sucht,  
 Nehm' ich es her? Daß sanft sein Häuptlein liege.

## Meisterin.

Das Kissen wird die liebe Sanftmuth sein,  
 Niemand betrübe, ärgre oder störe,  
 Zu Allem sprich begütigend; allein  
 Unmuth'ger Laune niemals Raum gewähre.

In Worten, Werken und Geberden dein,  
 Herrsch' Friede, Stille, ruhiges Gewissen,  
 Füll' in Ehrwürdigkeit die Sanftmuth ein,  
 Dann füllst dem Kindlein du ein sanftes Kissen.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht!  
 Wie aber soll das Leintuch ich bereiten,  
 Das über's Bettlein ich nach Sitt' und Zucht  
 Dem lieben Kindlein reinlich aus muß breiten?

Meisterin.

Das Leintuch ist ein Dasein keusch und rein,  
 Das unter dem Gebet wird fein gesponnen  
 Und gleich gewebet unter mancher Pein,  
 Dann ausgespannt bei'm Kreuze in der Sonnen,

Und zwischen Lilien wird's bei Tag und Nacht,  
 Im Thau von frommer Thränen weiß gebleicht,  
 Und vom Gewissen sorgsamlich bewacht,  
 Bis es den Lilien an Farbe gleichet.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht,  
 Mit treuen Füßen zu dem Ziel zu wallen;  
 Daß Cäsar sterbend sinkend noch mit Zucht  
 Sein Kleid geordnet, hat mir stets gefallen.

Ich spinne, webe, Gott geb' Sonnenschein,  
 Herr! ich bitt' gar schön, wenn ich's Tuch ausstrecke,  
 Daß ich's mit Thränen bleiche lilienrein!  
 Doch breit ich's über, fehlt mir noch die Decke.

## Meisterin.

Die Decke sei: auf die Barmherzigkeit  
 Und Güte Gottes Hoffen und Vertrauen,  
 Daß die bereute Schuld dir Gott verzeiht,  
 Die du bekannt hast, darauf mußt du bauen.

Vertrau' auf den barmherz'gen Gott allein;  
 Bringst du gleich Buß' und gutes Werk entgegen,  
 Wird doch Barmherzigkeit dir nur verzeih'n,  
 Dem Hoffen, Glauben wird der Liebe Segen.

## Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht;  
 Ich hoff' und glaub', wenn ich mit Liebe decke,  
 Gottes Barmherzigkeit, die mich besucht,  
 Daß diese auch sich nach der Decke strecke.

Du lehrtest mich, wie ehrsam und bequem  
 Der Wiege Inn'res ich mit Bettwerk fülle;  
 Lehr' mich vom Außern auch, woher ich nehm'  
 Das Wiegenband, den Vogen und die Hülle!

## Meisterin.

Die heiße Lieb' zu deinem Gott und Herrn  
 Wird dir ein Wiegenband gar köstlich weben,  
 Von diesem Band gewiegt wird Jesus gern  
 Dem Herzen, das ihn sucht, entgegenschweben.

Der hohe Fürst fühlt mit der Liebe Band  
 Sich in der Wiege gern von dir umschlungen,  
 Das ihn um dich so eng am Kreuz umwand,  
 Bis ihm aus Lieb' sein heil'ges Herz zersprungen.

Als Bogen richt' die gute Meinung auf,  
 Daß nur zu Gottes Lob und größ'rer Ehre,  
 Als seinem Ziel, dein Thun und Lassen lauf',  
 Und weder hier, noch dort nach Lohn begehre.

Des edlen Königs Augen ruhen gern  
 Auf diesem Bogen, fest und gleich gerundet,  
 Denn von den Werken gilt vor Gott, dem Herrn,  
 Die Meinung nur, auf die sie sind gegründet.

Das Tuch, das schattend hüllt den Bogen ein,  
 Bereitet dir ein fromm verstand'nes Schweigen;  
 Sprich nie, was nicht zu Gottes Ehr' allein,  
 Noch zu dem Heil des Nächsten kann gereichen.

So nun dem hohen Gast durch Schweigen sei  
 Ein friedlich schirmend Schlummerzelt geschlagen;  
 Vergeblich Wort, unnütze Schwätzerei  
 Zerreißt das Zelt, daß Licht und Fliegen plagen.

Dann brauchest du auch frommer Mägde drei  
 Bei Tag und Nacht des hohen Kind's zu pflegen,  
 Ein Wink, ein Seufzer schon ruft sie herbei,  
 Flink eilen seinen Wünschen sie entgegen.

#### Schülerin.

Jetzt, liebe Meisterin, gib mir Bescheid,  
 Wo ich drei solche fromme Mägde finde?  
 Du selbst ja klagtest früher allezeit,  
 Es sei jetzt solche Noth um das Gesinde!



## Meisterin.

Die erste Magd soll die Erinnerung sein,  
 Memoria, ist stets bei Tag und Nacht,  
 Wie sie das Haus des Königs halte rein,  
 Und auf sein Lob und seine Ehr' bedacht.

In ihrem Garten wächst Vergiß mein nicht!  
 Was sie bemerkt, verschiebt sie nicht auf morgen,  
 Gleich bei der wohlgeschürten Lampe Licht  
 Trägt sie's der zweiten Magd auf, zu besorgen.

Prudentia, Vernunft, Vorsichtigkeit,  
 Heißt diese und ist Schaffnerin im Haus,  
 Sie ordnet, schafft und theilt zu seiner Zeit  
 Ein jed' Geschäft dem dritten Mägdelein aus.

Vom Maulbeerbaum nimmt sie ein Beispiel gut,  
 Der bis zur warmen Zeit ohn' Blätter bleibet.  
 Und auch vom Hirsch, der wiederkäuend ruht,  
 Bis ihn die Noth zu schnellem Laufe treibet.

Die Schaffnerin bezieht der dritten Magd,  
 Voluntas heißt die, ist ganz guter Wille,  
 Und führet, was Prudentia ihr sagt,  
 Flink und gehorsam aus in aller Stille.

Ein kluges Hündlein mit gerechtem Ohr  
 Blickt eifriger nicht auf des Meisters Winke,  
 Als zu Prudentia, Voluntas blickt empor,  
 Und Alles thut sie gleich, die treue, flinke.

Sie wacht und bringt herzu und treibet auf,  
Bewahrt, was da, und findet, was verloren,  
Sie dienet ruhend und in schnellem Lauf,  
Und murren nicht, auch noch so scharf geschoren.

So wohl bedienet wird der hohe Gast  
In deinem Herzen, wie im Himmel wohnen,  
Und wie jungfräulich du geliebt ihn hast,  
Dich, wie ein König seine Braut, belohnen.

Gott in der Höhe sei nun Lob und Preis,  
Und auf der Erde allen Menschen Friede,  
Die guten Willens sind, das singe leise  
Dem lieben Kinde du zum Wiegenliede.

Schülerin.

Mit Gott und meinem Engel sei's versucht,  
Und wird das Ganze auch nicht würdig sein,  
Daß mich das liebe Himmelskind besucht,  
Bitt' ich Sankt Joseph um sein Gesein.

---

**Weihnachtslied.**

---

Kein Sternchen mehr funkelt,  
Tief nächtlich undunkelt  
Lag Erde so bang;  
Klang seufzend mit Klagen  
Nach leuchtenden Tagen,  
Ach! harren ist lang.

Als plötzlich erschlossen,  
Vom Glanze durchgossen,  
Der Himmel erglüht;  
Es fangen die Chöre:  
Gott Preis und Gott Ehre!  
Erlösung erblüht.

Es fangen die Chöre:  
Den Höhen sei Ehre,  
Dem Vater sei Preis,  
Und Frieden hienieden,  
Ja Frieden, ja Frieden  
Dem ganzen Erdfreis!

Wir waren verloren,  
Nun ist uns geboren,  
Was Gott uns verhieß,  
Ein Kindlein zum Lieben,  
Und nie zu betrüben,  
Ach, Lieb' ist ja süß!

O segne die Zungen,  
Die mit mir gesungen,  
Du himmlisches Kind!  
Und lass' dir das Lallen  
Der Kinder gefallen,  
So lieblich und lind.

O Friede dem Borne,  
O Röschen dem Dorne,  
Goldselig erblüht;  
Süß lallende Lippe  
Des Kind's in der Krippe,  
Dir gleicht wohl dies Lied.

---

---

### Was weinst du, Weib?

---

„Was weinst du, Weib?“ „„Ach, weh! sie haben  
Mir weggenommen meinen Herrn,  
Wohin sie ihn geleet haben,  
Das weiß ich nicht.““ Da sprach's nicht fern:

„Was weinst du, Weib?“ und hingewendet,  
Sah sie den Herrn, und kannt' ihn nicht,  
Und fragt nochmals, bis sie ihn höret:  
„Maria!“ und „„o Meister!““ spricht.

„Rühr' mich nicht an, weil aufgefahren  
Ich noch nicht zu dem Vater bin,  
Eil' nun zu meiner Jünger Schaaren,  
Zu meinen Brüdern eile hin.

„Zu mein' und euerm Vater fahre,  
Zu mein' und euerm Gott ich auf.“  
Sie eilt zu den betäubten Schaaren  
Hin, zu den Jüngern hin, im Lauf.

„Ich habe meinen Herrn gesehen;  
 So sprach er mir.“ Sie glaubten's nicht.  
 „Er lebt!“ — Auch mir ist so geschehen,  
 Ihr auch, ihr glaubet mir es nicht.

So habe ich mich durchgerungen,  
 Durch Dorn und Blumen, Weh und Glück,  
 Zu Ihm, und hab' sein Kreuz umschlungen,  
 Und will nun ewig nicht zurück.

Darf mit Maria ihm zu Füßen  
 Für mich und alle Sünder fleh'n,  
 Mit Magdalena weinen, büßen  
 Und mit Johannes schauend stehn!

Was zeigt ihr mir für Herrlichkeiten,  
 Den bunten Staub? er taugt mir nicht,  
 Bringt Myrrhen, Aloe, bereiten  
 Will ich zum Grab mein Lieb, mein Licht.

Wer wird uns wohl den Stein abwälzen,  
 Wenn morgen wir im Thau' gehn?  
 Die Erde hebt, es bricht der Felsen,  
 Da sehen wir den Engel stehn!

So sprach zu uns, den Weltgespielen,  
 Ein ernstes, gottgeweihtes Kind,  
 Und alle ihre Worte fielen  
 Auf Weg, auf Stein, in Dorn und Wind.

Ich aber sprach: „Gleich Magdalenen,  
Sagst du, so sei auch dir geschehn,  
Du sahst den Schönsten aller Schönen,  
Er sprich: Wie hat er ausgesehn?“

Da ließ sie ihren Schleier nieder,  
Es schloß des Gitters Thüre sich,  
Und eingekehrt in's Inn're wieder,  
Ertönte noch ein Wort an mich.

„Wer kann mir meinen Liebsten rauben,  
Der mich und Alle selig sprach,  
Die nicht gesehen und doch glauben!“  
Wir schieden und ich dachte nach.

---

Die sieben Worte.

---

Hör' wie in den Finsternissen  
Fleht die Stimme hell und lieb:  
„Vater ihnen, die nicht wissen  
Was sie thun, vergib, vergib!“

Welche Worte, süß wie diese,  
Luden je zur Hochzeit ein:  
„Heute in dem Paradiese,  
Heute, wirst du bei mir sein!“

Süßes Wort an mir geschehe:  
„Weib, hier sehe deinen Sohn,  
Und du deine Mutter sehe!“  
Ach, nun hab' ich Freude schon.



Mutter lehr' den Schmerz mich fassen,  
 Da: „Mein Gott, mein Gott!“ er spricht,  
 „Warum hast du mich verlassen?“  
 Da das Schwerdt ihr Herz durchsticht.

Ach wie liebet er. — Er blicket,  
 Spricht: „Mich dürstet!“ auch zu mir,  
 Seelen strömt zu ihm, erquicket  
 Euren Quell und Ketter hier.

O du wonnevoll Erschrecken,  
 O du Lichtwort tief in Nacht,  
 Das die Todten kann erwecken,  
 Lebenswort: „Es ist vollbracht!“

Sel'ges Wort am Leidens Ende,  
 Da des Tempels Vorhang reißt:  
 „Vater! nun in deine Hände  
 Ich befehle meinen Geist!“

Solche Rosen will ich brechen,  
 Solches Grüßen grüße mich,  
 Bis in reinen Thränenbächen  
 Meine Bande lösen sich.

Trost und Macht der sieben Worte,  
 Da mein Gott auch sterbend spricht;  
 Thut sich auf des Himmels Pforte  
 Und des Abgrunds Fessel bricht.

Hochaufathmet alles Sehnen,  
Auf zum Himmel schwebt der Zug  
Der Erlösten, hell gleich Schwänen.  
Herr, wär' ich doch rein zum Flug!

---

**Weihnacht 1834.**

---

Gleich der Lilie, die erhöht  
Unter Dornen leuchtend steht,  
So die Freundin rein erhöht  
Unter andern Töchtern steht.

Wie die Lilie leuchtend strahlet  
Klar und rein und ohne Schuld,  
Steht Maria lichtdurchstrahlet  
Von des Himmels Gnad' und Huld!

Dornen, viel aus ihrem Stamme,  
Trafen sie in ihrem Sohn,  
Doch des Herzens reine Flamme  
Gab für Bitt'res süßen Lohn;

Denn, wenn sie die Dornen spornen,  
Duftet sie nochmal so süß,  
Drum als Lilie unter Dornen  
Sie das hohe Lied auch pries.

In der Lilie sieben Speere  
 Tragen goldne Körnlein lind,  
 Weil des heil'gen Geistes Ehre  
 Siebenfach in Strahlen rinnt.

Nieder sind sie reich gethauet  
 Zu des ew'gen Königs Sohn,  
 Als er liebend hat gebauet  
 In der Lilie seinen Thron.

Einst auch strahlt zur letzten Stunde,  
 Wenn er uns zu richten kehrt,  
 Aus des ew'gen Wortes Munde  
 Rechts die Lilie, links das Schwerdt.

Rechts die Lilie, die Gnade,  
 Links das Schwerdt, gerecht und streng,  
 Links hin führen breite Pfade,  
 Rechts hin Pfädelein schmal und eng.

O du Lilie unter Dornen!  
 O du Mutter gnadenvoll!  
 Lasse mich durch Leiden spornen,  
 Wann ich rechts hin wandeln soll!

Gut wohl ist es mit den Frommen  
 Fromm zu sein, mit Reinen rein,  
 Aber es ist hoch vollkommen,  
 Unter Dornen Lilie fein.

Drum in Dornen hoch erhöht  
Die geliebte Lilie blüht,  
Die da für die Sünder flehet,  
Bis das Heil sie niederzieht.

Bis aus ihr, dem Kelch der Gnade,  
Stieg des heil'gen Geistes Frucht,  
Jesus, der auf dorn'gem Pfade  
Das verlorne Schäflein sucht.

Der da durch die Dornen dringet  
Nach der Lilie, nach der Braut,  
Bis er sie zu Tage ringet  
In der Kirche blutbetheut,

Die mit Rosen hoch verzieret,  
Die mit Lilien rein geschmückt,  
In den Martyr'n triumphiret,  
In den Jungfrau'n still entzückt.

Die als Brautleib auserwählet,  
Mit des höchsten Königs Sohn,  
Ewig jubelnd wird vermählet  
Vor des Vaters heil'gem Thron!

---

**Am Charfsamstag 1818.**

---

Warum er mich verlassen,  
Musst ich zum Vater schrei'n,  
Und du willst dich nicht fassen,  
Willst niemals einsam sein.  
Siehst du denn nicht die Kerzen  
An meinem Grabe hier,  
Was suchst du mich von Herzen,  
Und weinst vor der Thür.

Tritt ein, du wirst mich finden,  
So weit dein Glaube reicht,  
Befenne deine Sünden,  
So wird dein Hoffen leicht.  
Und wollen deine Augen  
Mich liebend dann nicht sehn,  
Soll dir der Glaube taugen,  
Blind zu dem Tisch zu gehn.

Das ist die rechte Liebe,  
Die alles Dunkels lacht,  
Die die vorwitz'gen Triebe  
Gehorsam glaubend macht.  
Dann werden alle Sinnen  
In meinem Hiersein neu,  
Dann denkt man nicht von hinnen,  
Auf daß man heilig sei;

Will Glauben, Lieben, Loben  
Und Hoffen noch verstehn,  
So wollen sie nach Oben  
Vorbei bei'm Heiland gehn.  
Du brauchst nicht so zu schreien,  
Die Thüre schließ' ich nicht,  
Wenn tausend Teufel dräuen,  
Sie löschen mir kein Licht.

Wer will dich mir begraben!  
Die Braut, der ich vermählt,  
Mit der kannst du mich haben,  
Hast du mich recht erwählt.  
Die Kirche, die sie schmähnen,  
Sie ist die Mutter dein,  
Sie lehrt dich auferstehen,  
Sie lehrt dich felig sein.

---

**P a s s i o n s l i e d.**

Nach dem Italienischen.

In jenen äußersten Stunden  
Nachts in des Delberges Grunde  
Schwitz' ich, von Mängsten umwunden,  
Blutige Ströme für dich.  
„Weh! und wer weiß, ob wohl je  
Du auch nur denkst an mich!“

Wie ich von Geißeln zerschlagen,  
Wunde an Wunde ertragen,  
Lass' von den Engeln dir klagen,  
Wie viele Wunden um dich!  
„Weh! und wer weiß, ob wohl je  
Du auch nur denkst an mich!“



Stach mich von Dornen die Krone,  
 Gab man mir Scherben zum Throne,  
 Reich't man ein Rohr mir zum Hohn,  
 Sieh! da gedacht' ich an dich!  
 „Weh! und wer weiß zc.“

Ach, und zum Tode geschicket,  
 Peinlich vom Dornkranz umstricket,  
 Unter der Kreuzlast gebücket,  
 Schleppt' ich zum Berg mich für dich!  
 „Weh! und wer weiß zc.“

Sieh, an ein Holz festgeschlagen,  
 Eiserne Nägel mich tragen,  
 In einem Meere von Plagen  
 Wollte ich sterben für dich!  
 „Weh! und wer weiß zc.“

Bohrte der Speer bis zum Grunde,  
 Blutend in's Herz mir die Wunde,  
 Strömt draus all Tag und all Stunde  
 Wasser des Lebens für dich!  
 „Weh! und wer weiß zc.“

Sieh, alle Wunden erschlossen,  
 Sieh, all mein Blut hingeflossen,  
 Jegliches Tröpflein vergossen  
 Hab' ich aus Liebe für dich!  
 „Weh! und wer weiß zc.“

Betend zum Vater im Sterben  
Fleht' ich, dir Heil zu erwerben,  
Setzte dich, Sünder, zum Erben,  
Ließ selbst die Mutter für dich!  
„Weh! und wer weiß zc.“

Himmel und Erd' hat's durchdrungen,  
Nacht hat die Sonne umschlungen,  
Felsen sind bebend zersprungen,  
Als ich verschieden für dich!  
„Weh! und wer weiß zc.“

Was wär' zu thun noch geblieben?  
Da ein unendliches Lieben  
Mich zum Erbarmen getrieben,  
Opfert' ich ganz mich für dich!  
„Weh! und wer weiß zc.“

Ließ, dich als Bruder zu lehren,  
Mich von Maria gebären,  
Gab dann, dich göttlich zu nähren,  
Selbst mich als Speise für dich!  
„Weh! und wer weiß zc.“

Lösgeld für all' deine Schulden  
Wollt' ich den Kreuztod erdulden,  
Will auch im Himmel in Hulden  
Ewiger Lohn sein für dich!  
„Weh! und wer weiß zc.“

Wie ich am Kreuze im Leiden  
Deiner gedacht bis zum Scheiden,  
So auch nun herrschend in Freuden,  
Denk' ich ja immer an dich!  
„Weh! und wer weiß, ob wohl je  
Du auch nur denkest an mich!“

---

**Stabat mater dolorosa.**

Bei dem Kreuz in Thränengüssen  
Stand die Mutter, schmerzzerrissen,  
Da ihr Sohn schwebt im Gericht;  
Ihre Seele, weheklagend,  
Tief betrübet und verzagend,  
Wohl ein scharfes Schwerdt durchsticht.

O wie traurig, tief im Leide  
War da jene benedeite  
Mutter dieses Sohns allein,  
Die mit Wehen zum Vergehen,  
Beben, Flehen mußte sehen  
Des erhabnen Kindes Pein.

Wer ist Mensch, der hier nicht weinte,  
Christi Mutter, die durchpeinte,  
Anzuschau'n in solchem Streit,  
Welchen wird nicht Schmerz unnachten,  
Fromme Mutter, zu betrachten,  
Mit dem Sohne dich im Leid.

Ach! für seines Volkes Schulden  
Sah sie Jesum Pein erdulden,  
Wie die Geißel ihn zerreißt;  
Sah ihr süßes Kind voll Schmerzen,  
Sterbend ohne Trost im Herzen,  
Da er aufgab seinen Geist.

Fromme Mutter, Quell der Liebe,  
In der Schmerzen Last mich übe,  
Daß ich trauern kann mit dir;  
Lass' mein Herz von Blut durchdringen,  
Christum, meinen Gott, umschlingen,  
Daß er neige sich zu mir.

Heil'ge Mutter, drück' zur Stunde  
Tief in's Herz mir jede Wunde  
Des Gefreuzigten allhier;  
Wund' und Leiden, die zerschneiden  
Arm' und Seiten des geweihten  
Kindes, theile du mit mir.

Lasse fromm mit dir mich trauern,  
Den Gefreuzigten bedauern,  
Während hier noch lebe ich,  
Mich mit dir an's Kreuz zu stellen,  
Und mit dir mich zu gesellen  
In dem Leide, sehn' ich mich.

Jungfrau der Jungfrau'n, lichtvolle,  
Setz mit mir nicht zürnen wolle,  
Lass' wehklagen mich mit dir;  
Lass' mich tragen Christi Plagen  
Ohn' Verzagen, lass' mich tragen  
Seiner heil'gen Wunden Zier.

Gib, daß Heil und Wunden tausend,  
Durch dies Kreuz hier mich berauschend,  
Lieb' zum Sohn das Herz mir bricht.  
Mich Entflamnten, Glutdurchwehten  
Wolle, Jungfrau, dann vertreten  
An dem Tage im Gericht.

Gib, daß mich das Kreuz beschirme,  
Christi Tod mich stark umthürme,  
Christi Gnade mich umschanz',  
Daß, wenn dieser Leib muß sterben,  
Meine Seele möge erben  
Seines Paradieses Glanz.

**Lauda Sion salvatorem.**

---

Lobe, Sion, deinen Heiland,  
Lob' den Führer, Hirten, Beistand  
Mit Gesang und Liedesflug;  
Wie du kannst, so sollst du's wagen,  
Weil sein Lob nie auszusagen,  
Weil sein Lob nie wird genug.

Als ein Ziel des Loberhebens  
Wird belebend Brod des Lebens  
Heut' den Glaubenden gezeigt,  
Das am Tisch der heil'gen Speise,  
Der zwölf Brüder sel'gem Kreise  
Unbezweifelt ward gereicht.

Lobt in Fülle; rein erklingend,  
Freudig sich und würdig schwingend,  
Sei des Geistes Jubel heut:  
Denn der Festtag wird erneuert,  
Der die heil'ge Handlung feiert,  
Die uns dieses Brod geweiht.

Neuen Königs neuem Zeichen,  
Neuem Osterlamm muß weichen  
Nun des alten Bundes Mahl.  
Schatten weicht dem Glanz der Wahrheit,  
Alterthum der neuen Klarheit,  
Alte Nacht bricht neuer Strahl.

Christus hat bei'm Mahl verkündet,  
Als das Wunder er gegründet:  
„Dies mir zum Gedächtniß thut.“  
Heil'ger Satzung heil'ge Handlung  
Lehrt uns Brods und Weins Verwandlung  
In des Heiles Fleisch und Blut.

Und den Christen sagt die Lehre,  
Daß in Fleisch das Brod sich kehre,  
Daß in Blut sich kehrt der Wein;  
Wo wir nicht verstehn, nicht schauen,  
Muß ein Feuerglaube trauen  
Trotz der Dinge leerem Schein.

Brod und Wein, die zwei Gestalten,  
Sind nur Zeichen, sie enthalten  
Gottes volle Wesenheit.  
Blut als Trank, und Fleisch als Speise,  
Jedes einzeln, gleicher Weise,  
Dir den ganzen Christus beut.



Den Empfangenden erquicket,  
 Unzertheilet, unzerstücket,  
 Ganz der Gottesleib allhie;  
 Einer, Tausende genießen,  
 So viel jenem, wird auch diesem,  
 Wen'ger wird der Speise nie.

Gute nahen, Böse nahen,  
 Die ein ungleich Loos empfahen,  
 Leben oder Untergang;  
 Bösen Tod und Guten Leben  
 Wird bei gleichem Mahl gegeben  
 In verschiedenem Empfang.

Sieh das Brod, die Engelspeise,  
 Pilgernahrung auf der Reise,  
 Brod der Kinder, wahrer Weise,  
 Hunden nicht gebührt dies Brod.  
 Schon im Osterlamm bereitet,  
 Schon im Manna eingekleidet,  
 Schon figürlich vorbedeutet  
 In des Isak's Dpfertod.

Guter Hirt, du Brod der Freude,  
 Jesu, schenk' uns dein Mitleide,  
 Du uns hüte, du uns weide,  
 Gutes uns zu wählen leite  
 In des Lebens irrer Wahl;

Du wägst Heil und wägst Verderben,  
Weid' uns so, daß, wenn wir sterben,  
Als Gefellen wir und Erben  
Deines Tisches Recht erwerben  
Bei der Heil'gen Siegesmahl!

---

## Bei Einkleidung von Ursulinerinnen.

Schau nieder, Angela, \*) und sende Segen,  
Jungfrauen stehen fromm vor deinem Haus,  
Sie brachen Blumen auf zerstreuten Wegen  
Und weihen deinem Garten sich zum Strauß.

Fünf Bräute ziehen ein in's Hochzeithaus,  
Sie wandeln neu auf längst verlassnen Wegen;  
O, welche Fülle in dem Himmelsstrauß.  
Du, Führerin! o leite sie entgegen

Dem Bräutigam; er streckt die Arme aus,  
Ein Kreuz von fünf Rubinen zeigt der Freier.  
Es wendet sich die Welt, es sinkt der Schleier;  
Euch birgt und schützt nun das geweihte Haus.

---

\*) St. Angela von Brescia, Stifterin der Ursulinerinnen.  
Ihr Leben siehe bei *Massimi vitae dei Santi*, rac. II.  
Band 11. 5 November.

Sieh, Angela, auf jenem Himmelspfade,  
 Den deine Hand geebnet, zieht die Schaar  
 Mit reinen Bechern zu dem Quell der Gnade,  
 Der nie versieget, nur verschlossen war.

So steuert Ursula vom Weltgestade  
 Durch die ohnmächt'ge Weltfluth zum Altar;  
 Um, was da sterben kann, dem zu verbrennen,  
 Deß ew'ges Lieben wir am Kreuztod kennen.

O, Angela, du sel'ge Mutter, halte  
 Den Spiegel diesen Bräuten, die sich schmücken,  
 All deiner Tugend Zier hier neu entfalte,  
 Lass' sie zu deinem Blumenbeet sich bücken;

Daß alt das Neue werd' und neu das Alte,  
 Lass' sie zum Brautkranz nur die Primeln pflücken,  
 Die in der heil'gen Regel Klostergarten  
 Bis hin zur Ewigkeit auf Kränze warten!

Lass', Angela, die opfernden Jungfrauen  
 An deiner Hand durch's arme Leben wallen,  
 Lass' sie, wie du, auf den Erlöser schauen,  
 Und nicht zur Erde mehr, auf der wir fallen.

Sanct Ursula, hilf du das Schifflein bauen:  
 „Komm', heil'ger Geist,“ soll dann der Chor erschallen,  
 Und die Erhörung soll die Segel schwellen,  
 Zum Himmelshafen tanzt es durch die Wellen.

Führ' durch die Prüfung, Angela, die Reise,  
Am Mast, an dem Kreuz, hilft unser Meister,  
Und reicht sein Blut zum Trank, sein Fleisch zur Speise,  
An unsrem Steuer stehen Himmelsgeister.

Maria, Meerstern, strahl' auf unsre Gleise,  
Und naht ein Sturm, vor dem Gelübd' zerreißt er;  
Gehorsam, Keuschheit, Armuth sind Gewalten,  
Die jedes Schiffein über'm Meer erhalten!

---

Ermunterung zur Kinderliebe und zum  
Kindersinne.

---

Wer ist ärmer, als ein Kind!  
An dem Scheideweg geboren,  
Heut' geblendet, morgen blind,  
Ohne Führer geht's verloren;  
Wer ist ärmer, als ein Kind!  
Wer dies einmal je empfunden,  
Ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden!

Welch Geheimniß ist ein Kind!  
Gott ist auch ein Kind gewesen,  
Weil wir Gottes Kinder sind,  
Kam ein Kind uns zu erlösen;  
Welch Geheimniß ist ein Kind!  
„Wer dies einmal ic.“

O, wie dankbar ist ein Kind!  
Pflege ich die zarte Pflanze,  
Schütz' ich sie vor Sturm und Wind,  
Wird's ein Schmuck im Himmelsglanze.  
O wie dankbar ist ein Kind!  
„Wer dies einmal zc.“

Die im Himmel waren Kind,  
Die auch, die der Fluch getroffen;  
Ach, so such' ein Kind geschwind,  
Lehr es glauben, lieben, hoffen,  
Die im Himmel waren Kind!  
„Wer dies einmal zc.“

Welch ein Bote ist ein Kind!  
Jedes Wort, das es erquicket,  
Bis zum Himmels Garten rinnt,  
Wo das Wort ward ausgeschiedet.  
Welch ein Bote ist ein Kind!  
„Wer dies einmal zc.“

Zu mir sendet Gott das Kind,  
Das nicht weiß, was thun, was lassen;  
Wie ich gebend bin gefinnt,  
Wird sein Herz die Gabe fassen.  
Zu mir sendet Gott das Kind!  
„Wer dies einmal zc.“

Wie so leicht lehrt sich ein Kind!  
 All zum Guten, all zum Bösen,  
 Wie den Schlüssel es gewinnt,  
 Wird es alle Räthsel lösen.  
 Wie so leicht lehrt sich ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Sei nicht bange um das Kind!  
 Laß es Alles selbst verdienen,  
 Sei barmherzig, streng und lind,  
 Sei wie Gott mit dir, mit ihnen.  
 Sei nicht bange um das Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Wie gelehrig ist ein Kind!  
 So wie du es lehrest lesen  
 In dem Buch, in dem wir sind,  
 So wird einst sein ganzes Wesen.  
 Wie gelehrig ist ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Willst du segnen, lehr' ein Kind!  
 Aus den Körnlein werden Ähren,  
 Wie dein Körnlein war gesinnt,  
 Wird das Brod die Welt einst nähren.  
 Willst du segnen, lehr' ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“



Keine Blume kennt das Kind!  
 Giftige erscheinen bunter,  
 Wenn es Lust am Bunten find't,  
 Bricht's die Frucht und gehet unter.  
 Keine Blume kennt das Kind!  
 „Wer dies einmal z.“

Ach, wer führt dies schwache Kind!  
 Höll' und Himmel stehen offen,  
 Daß das Lamm dem Wolf entrinnt,  
 Hat es mich wohl angetroffen.  
 Ach, wer führt dies schwache Kind!  
 „Wer dies einmal z.“

Durch die Wüste zieht das Kind;  
 Nur der Faden meiner Hände  
 Führt es durch das Labyrinth,  
 Es wird wandeln wie ich sende.  
 Durch die Wüste zieht das Kind.  
 „Wer dies einmal z.“

In der Krippe lag ein Kind,  
 Ochs und Esel es verehren;  
 Wo ich je ein Kindlein find',  
 Will ich's lieben, pflegen, lehren.  
 In der Krippe lag ein Kind.  
 „Wer dies einmal z.“

Zu mir Sünder kam dies Kind,  
 Lehrte mich den Vater kennen;  
 Drum, wo ich ein Kindlein find',  
 Muß ich's meinen Bruder nennen.  
 Zu mir Sünder kam dies Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Wie so heilig ist ein Kind!  
 Nach dem Wort von Gottes Sohne  
 Aller Kinder Engel sind,  
 Zeugen vor des Vaters Throne.  
 Wie so heilig ist ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Welche Würde hat ein Kind!  
 Sprach das Wort doch selbst die Worte:  
 Die nicht wie die Kinder sind,  
 Gehn nicht ein zur Himmelspforte.  
 Welche Würde hat ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Werden muß ich wie ein Kind,  
 Wenn ich will zum Vater kommen;  
 Kinder, Kinder, kommt geschwind,  
 Ich wär' gerne mitgenommen.  
 Ich muß werden wie ein Kind!  
 „Wer dies einmal zc.“

Dieses Lied ist für ein Kind,  
Das noch nie ein Kind betrübet,  
Und aus Jesu Liebe sinnt,  
Ob es Kinderliebe übet,  
Dieses Lied ist für ein Kind.  
Und weil solches es empfunden,  
Ist's den Kindern durch das Jesukind verbunden!

Wer dies sang, war auch ein Kind,  
Und ist jetzt ein armer Sünder,  
Und er schreibt auf Sturm und Wind:  
Wachet über Gottes Kinder!  
Wer dies sang, war auch ein Kind.  
Herr, laß dies ihn heiß empfinden,  
Sich den Kindern durch das Jesukind verbinden!

---

## Krippenfeier des heiligen Franziskus.

Zu einem Bilde von Steinle.

Als Sanct Franziscus bat am heil'gen Stuhl zu Rom,  
Wollt' gern Honorius dem frommen Sohn erlauben  
Ein bildlich Weihnachtsfest, draus unter'm Sternendom  
Im off'nen Hirtenfeld, zu Trost dem Kinderglauben.

O, wohl ein Gloria, wie es die Lerche sang,  
Die ihrer Flüglein Thau zum Lichte opfernd zückte,  
Ein Gloria, das still der Jungfrau Herz durchdrang,  
Als Licht vom wahren Licht in Mutteraugen blickte.

Und kindlich hat Sanct Franz hierauf zum ersten Mal  
Mit einer Krippe Bau die heil'ge Nacht gefeiert,  
Im Feld bei Breccia im Theatiner-Thal  
Schuf er die Kinderlust, die jährlich sich erneuert.

In Lichtes Wiederstrahl, des Gloria Wiederhall  
Vom Fels der Kirche her, das Engel einst gesungen  
In Bethlems Hirtenthal dem Kindlein in dem Stall,  
Weckt Franz im Hirtenmund und auf der Priester Zungen.

Er stellt die Krippe auf bei Dohs und Efelein,  
 Vom Lampenlicht umstrahlt, in stiller Felsenzelle,  
 Dort bei dem Kindlein kniet die heil'ge Mutter rein,  
 Und Joseph, und die Schaar der Hirten an der Schwelle.

Im Jahr zwölfhundert drei und zwanzig rief Sanct Franz  
 Im Thal hier so hervor der Unschuld Andachtsquelle,  
 Die Weihnachtslichterlust und Kinderaugenglanz  
 Herspiegelt bis zu uns an ernster Zukunft Schwelle.

Er lehrt das Schäfervolk, der Hirtenmägdelein Schaar  
 Bei Flötenklang und Sang empor die Herzen schwingen,  
 Da an der Krippe Fuß die Priester am Altar  
 Der heil'gen Weihenacht dreifaches Opfer bringen.

Aus dieser Quelle hat des Künstlers treue Hand,  
 Da sie dies Bild entwarf, sich selbst und euch gesegnet,  
 Ihr Kinderherzen, die des Bildes Sinn erkannt,  
 Und dieses arme Lied, das seinem Sinn begegnet.

Und dreimal schon sang Franz das Evangelium,  
 Als seiner Rede Glut erweckt die Morgenröthe,  
 Da jauchzt der Wiederhall in Berg und Thal ringsum  
 Von Lerch und Hirtensang, Schalmeyenklang und Flöte:

Nehmt hin das Christgeschenk und dankt dem Jesuskind.  
 Stimmt ein: „Gott in der Höh' sei Ehre, und hienieden  
 Den Herzen allen, die da guten Willens sind“ —  
 So singt das Engelpaar im Baume — „werde Frieden.“

---

## La vierge aux Rochers

von

Leonardo da Vinci.

---

Dicht von Felsen eingeschlossen,  
Wo die Jordansquellen gehn,  
Wo die stillen Blumen sprossen  
Ist Johannes hier zu sehn.

Sinnend in die Ferne zeigend  
Sitzt er an der Quelle Rand,  
Und sein Engel lenket schweigend  
Nach demselben Ziel die Hand.

Und wir sehen bei ihm knien,  
Die er nur prophetisch schaut,  
Jesum Christum und Marien,  
Kirche, Bräutigam und Braut.

Jesus beugt sich schon entgegen  
Händefaltend jener Fluth,  
Die auf unbereiten Wegen  
Jetzt noch Slavedienste thut.

Prüfend ihre Hand ausstreckt  
Schon des heil'gen Geistes Braut,  
Ob, der sie zuerst erwecket,  
Ob der Segen niederthaut.

Und der Felsen und die Blume,  
Und die Quelle ahnen still,  
Daß zu seinem Heiligthume  
Gott sie all gebrauchen will.

Auf den Fels die Kirche bauen,  
Mit der Fluth zum Himmel weih'n,  
Durch die Lilie uns vertrauen  
Wie er liebet Jungfrau'n rein!

Sieh, ein Jedes thut das Seine,  
Und so laß uns Buße thun,  
Bis zum Bau vereint wir Steine  
All am siebten Tage ruhn.

---

## Die Bigenerin.

(Nach dem Italienischen.)

---

### Die Bigenerin.

Liebe Frau, daß Gott dich segne,  
Und daß dir sein Glück begegne!  
Sei willkommen, altes Männlein  
Da mit deinem schönen Kindlein!

### Mutter.

Gar willkomm auf unserm Pfade,  
Schwester mein, daß Gott dir gnade,  
Deiner Schuld Verzeihung sende,  
Der barmherzig ist ohn' Ende.

### Bigenerin.

Pilger, ihr müßt wohl gar müd' sein,  
Und ich glaub', ihr armen Leutlein  
Mögt ein Obdach gern erreichen,  
Die lieb' Frau auch gern absteigen.



Mutter.

Ihr, wer seid ihr, Schwester meine?  
Ihr seid höflich ungemaine,  
Ihr seid recht erfüllt mit Güten,  
Mir die Hülfe anzubieten.

Zigeunerin.

Ich bin ein Zigeunerweiblein,  
Und wenn gleich ein armes Schelmlein,  
Lad' ich euch zu meiner Hütte,  
Nehmt's vor Liebe an, ich bitte.

Mutter.

Immer sei gedankt, gelobet  
Gott der Herr im Himmel droben,  
Deine freundlich lieben Reden  
Trösteten mein Herz in Nöthen.

Zigeunerin.

Schnell, steig' ab, o meine Fraue!  
Eine Göttin, ich dich schaue,  
Ich die Creatur mit Bangen  
Fühl' dies Herz mit Lieb' umfassen!

Mutter.

Wir von Nazareth herkommen,  
Fanden nirgends Unterkommen,  
Müß' vom Weg und ohn' Bekannte,  
Sind wir nun im fremden Lande.

## Bigeunerin.

Ich hab' einen kleinen Stall hier,  
 Da kann stehen euer Saumthier,  
 Heu und Stroh will ich drin streuen,  
 Daß wir All uns drin erfreuen.

Liebe Frau, ist's nicht nach Würden,  
 So verzeiht, wie mag bewirthen  
 Eine Königin ich Arme,  
 Ach, daß Gott sich mein erbarme!

Und du Alterchen sitz' nieder,  
 Kamst zu Fuß, hast müde Glieder,  
 Schöne Tochter, ohn' Verweilen  
 Machtet ihr dreihundert Meilen.

Eine Königin der Gnaden  
 Bist du, wie's mein Herz errathen,  
 Dieser ist dein Eh'herr, denk' ich,  
 Ei, wie ist er gut und freundlich!

Und gefällt dir's, liebe Fraue,  
 Daß ich in die Hand dir schaue,  
 Wenn gleich arm und zu beklagen,  
 Will ich dir dein Glück wahr sagen.

Doch was ich werd' sagen müssen,  
 Wirfst du all schon besser wissen,  
 Denn es läßt dein schönes Wesen  
 Eine große Weisheit lesen.

Thöricht werd' ich noch vor Freude,  
Glücklich war mein Ausgang heute,  
Du bist, ich kann's unterscheiden,  
Auserwählt von Ewigkeiten.

Du warst stets die Gottgeliebte,  
Keine, Keusche, Ungetrübte,  
Du bist Mutter von dem Sohne,  
Dessen Vater himmlisch wohnet.

Gott zum Boten dir bestellte  
Gabriel, den Glanz umhellte,  
Dir im Kämmerlein verschlossen  
Hat die Botschaft sich ergossen.

Wußtest, daß und wie der Willen  
Gottes, sich in's Fleisch zu hüllen,  
O, was Trost ist aufgegangen,  
Weiß in deinem Gottempfangen.

Gnadenvoll bist du gewesen,  
Himmelskönigin erlesen,  
Als er sprach mit Worten süße:  
Ave Maria, Gott dich grüße!

Und als er dich so begrüßet,  
Angst dein reines Herz durchfließet,  
Deine Frucht sei benedeiet,  
Die die Welt erlöst, befreiet.

Und von Demuth ganz erfüllet:  
Mir gescheh', wie Gott gewillet,  
Mir, der Magd des Herrn, es komme  
Der Erlöser! sprachst du fromme.

Aber Joseph dort, der gute,  
Dachte nach in trübem Muth, e,  
Und ob deines Leibes Segen  
Thät sein Herz viel Sorgen hegen.

Doch vom Engel unterrichtet,  
Ward mit Trost er aufgerichtet,  
Und dich Schöne, Gottbegehrte  
Höher er fortan verehrte.

Und als nun die Zeit gekommen,  
Hast du Joseph mitgenommen,  
Um nach Bethlehem zu gehen,  
Mußtest viele Noth ausstehen.

Konntest nirgends Obdach finden,  
Deiner Frucht dich zu entbinden;  
Ach, du mußttest, Weib der Ehren,  
Einsam unterwegs gebähren.

O, welch' arm elende Stätte,  
Ohne Feuer, ohne Bette,  
In dem Stall, du Gottbeschwerte,  
Unter dir die harte Erde.

In der heil'gen Weihnacht Thau,  
Da gebahrst du, o lieb' Fraue,  
Diesen schönen Gottesknaben,  
Hirten ihn verehret haben.

Betetest ihn lieberfüllet  
An, in's Schleierlein gehüllet  
Legtest du dein schönes Knäblein  
Zwischen's Decklein und das Eslein.

In der Krippe statt der Wiege  
Schöne Frau dein Kindlein lieget;  
So gebahrst du Gott hienieden,  
Krieg nahm er und gab den Frieden.

Solcher Glanz die Nacht entzückte,  
Daß die Welt erstaunend blickte,  
Alle Hirten sangen Lieder,  
Der Erlöser kam hernieder.

Und der Engel Melodeien  
Konnten alle Welt erfreuen;  
O, du Nacht der Seligkeiten,  
Ganz voll Licht und Himmelsfreuden!

Hirten kamen ihn zu ehren,  
Gaben groß ihm zu bescheren,  
Ihr Geschrei drang zu den Ohren:  
Der Messias ist geboren.

Und weil ihr so mild und huldreich,  
 Zeigt mir auch, lieb' Frau, ich bitt' euch,  
 Zeigt, mir Armen, euer Kindlein,  
 Den Erlöser in den Windlein.

## Mutter.

Schwester, blick' zum Heilandskinde,  
 Zum Erlöser aller Sünde;  
 Ach, schau wohl, in seinen Blicken  
 Paradiesisches Entzücken!

## Bigenerin.

Ach, du lieb' Frau Kaiserinne,  
 Bin nur eine Sünderinne,  
 Doch, wem kann geliebter sein  
 Dies mein liebes Jesulein?

Ach, mein Weg war wohl gesegnet,  
 Daß ich euch allhier begegnet,  
 Drum schlug mir mein Herz voll Bangen,  
 Da ich hier herausgegangen.

Doch, weil es der Himmel wollte,  
 Daß ich dir wahr sagen sollte,  
 Ich dir mit betrübter Seele  
 Des Erlösers Leid erzähle.

Schöne Mutter voller Güte,  
Duldsam bist du im Gemüthe,  
Deine Neuglein nur bereite,  
Weinen soll'n wir alle beide.

Jesus beten wird im Garten,  
Gottes Stärkungskelch erwarten,  
Blut'ger Angstschweiß wird ihn decken,  
Ach, mein Herz erhebt vor Schrecken!

Dann kömmt Judas hergegangen,  
Küßt verrathend seine Wangen,  
Und um dreißig Silberlinge  
Wird der Herr verkauft geringe.

An die Säule fest gebunden  
Und geschlagen voller Wunden,  
Und gekrönet, ich ihn schaue,  
Ach, mit Dornen, liebe Fraue.

Von des Kreuzes Last gebeuget,  
Traurig er zum Berge steigt,  
Und erschöpft und entkräftet  
Wird er an das Kreuz geheftet.

Liebe Frau, nach seinem Ende  
Wird er in das Grab gesenket,  
Und nach dreien Tagen wieder  
Hebt er lebend auf die Glieder.

Bierzig Tag' nach diesem Tage,  
Liebe Frau, wie ich euch sage,  
Kehrt er sich zum andern Leben,  
Wird zum Himmel sich erheben.

Dann, o Mutter voller Leiden,  
Wirfst du für uns Sünder streiten,  
Weil du kamst zu solchen Ehren,  
Um die Schlange zu zerstören.

Liebe Frau, nun will ich schweigen,  
Euch nicht länger niederbeugen.  
Gebt, daß ich nach meinem Ende  
Wieder schau in eure Hände!

---



## Transitus Apostolorum.

Zu einem Bilde von Eberle, Schüler von Cornelius,  
gestorben 1832.

---

Sieh! Petrus, Paulus schiffen Hand in Hand  
Vom Morgenlande hin zum Abendland.  
Die Gnade trägt des Glaubens Schild voran,  
Und leuchtet vor auf ihrer Sendung Bahn.

Der Glaube, stehend bei des Kreuzes Mast,  
Mit starker Hand des Schiffes Steuer faßt,  
Der Dem Gottes hoch die Segel schwellt,  
Es bringt des Kreuzes Siegruf durch die Welt.

Der Lehre Saiten Gottes Engel stimmt,  
In Eintracht sicher Petri Schifflein schwimmt,  
Der Engel folgt mit Palme, Kreuz und Schwert,  
Des Meisters Lohn sind treue Knechte werth.

Im Licht, das aufging in dem Morgenland,  
Glänzt röm'scher Bau auf abendlichem Strand.  
So führt dem Auge den Hinübergang  
Und Heimgang der Apostel Kunst entlang.

---

I. nach Bekanntschaft mit A. A. Emmerich.

---

Und als ich so geschrien,  
Wie hast du mich gehört,  
Mitsämpfer mir verliehen  
Gen den, der mich gestört!

Ich hatte kaum Verlangen  
Zum heil'gen Mutterschooß,  
Als Schutz ich auch empfangen  
Gen alle Feinde groß.

Ein Glied noch kaum geworden  
Vom Leibe deiner Braut,  
Ward innerhalb der Pforten  
Mir auch ein Zelt erbaut.

Ward mir Gebot gesendet,  
Und folgt ein Engel mir,  
Der meine Kämpfe endet,  
Mir reicht das Kreuzpanier.

Der Feind, der mich gebunden  
Mit meiner Sinne Blut,  
Ward freudig überwunden  
Durch frommer Wunden Blut.

Er wollte mich verführen,  
Daß Eigenheit mir bleib,  
Zu bösem Protestiren  
Mit meinem Sündenleib.

Wie heilig schien die Schlinge,  
Wie gleisend schien der Bann,  
Den er zum Höllenringe  
Um meine Seele spann.

Mit selbsterfundnen Peinen  
Hat schwer er mich versucht,  
Mein Beten und mein Weinen  
Trieb ihn nicht in die Flucht.

Doch hat aus weiter Ferne  
Gerufen mich deine Braut,  
Es haben der Kirche Sterne,  
Die Heiligen, mich erschaut.

Und mir ein Kleid bereitet,  
Den Becher mir gekränzt,  
Darin mich Jesus kleidet,  
Den Jesus mir kredenzt.

Wie Spreu im Wind verschwanden,  
 Vor Freunden in der Noth,  
 Bald alle auß're Banden,  
 Die mir der Feind gedroht.

Der Herr befahl zu beten,  
 Als ich in Nöthen stand;  
 Soll mich das Ross zertreten,  
 Stürz' ich vom Brunnenrand! \*)

Da nahte, der mich liebet,  
 Da nahte, der mich sucht,  
 Und Alles ist zerstiebet,  
 Womit ich ward versucht.

Und still bin ich gegangen  
 Zu einem Priester fromm,  
 Da ward ich mild empfangen,  
 Da war ich hoch willkomm.

Da ward mein Herz gereinigt,  
 Da ward ich, wie ich war,  
 Und Alles, was mich peinigt,  
 Fiel hin vor dem Altar.

Da fall' ich vor dir nieder,  
 Und bring' dir meinen Kranz,  
 Und sing' dir meine Lieder,  
 Nimm hin mich, nimm mich ganz!

---

\*) Beziehung auf ein Traumgesicht der A. R. G.

In meinem Thränenbade  
Heil' mich, ich war so krank,  
Und gebe mir als Gnade  
Zucht, Einfalt, Treue, Dank.

O, soll ich dich nicht lieben,  
Du Kirche, Mutter mein,  
Mich, die der Feind getrieben  
Wohl in den Schafstall dein?

Mich hast du so empfangen,  
Als käm' ich auserwählt,  
Als eine Braut gegangen,  
Die sich dem Herrn vermählt.

Für mich, die Gnadentblözte,  
Für das verirrte Lamm,  
Herr, deine Hand sich löste  
Vom heiligen Kreuzesstamm!

Lehr' mich, die dir zu Füßen  
Nicht wußte, was sie that,  
Mit Trost das Auge grüßen,  
Das mir mein Heil erbat!

---

## Am Feste der heiligen Katharina.

An A. R. Emmerich.

Ich bin aus fremdem Land gekommen,  
Ein Fremder, armer, kranker Mann,  
Du hast mich liebvoll aufgenommen,  
Wie Jesus es, und Jesu Freundin kann.

Was du gehabt, hast du getheilet,  
Dein Brod, jed' Wort aus Gottes Mund,  
Du hast geliebet und geheilet,  
Und hast geschlossen mir den neuen Bund.

Du läßt mich fremden Mann nicht scheiden,  
Du hast mir auch den Weg gezeigt,  
Den Weg, der über Lieb' und Leiden  
Zum Kreuz und bis zur Siegeskrone steigt.

Ich durft' dir all mein Heimweh klagen,  
Und was mich in der Fremde hält,  
Du halfst die Last mir hinzutragen  
Zum Lamme, das da trägt die Schuld der Welt.

Und daß ich nicht beschäm't werde,  
Hast du auch deine Last bekannt,  
Sagst bei mir an der dunklen Erde,  
Von der der liebe Heiland auferstand.

Wir haben uns wohl weinen sehen,  
Und haben uns auch angelacht,  
Und wollen still den Kreuzweg gehen,  
Bis wir einst sagen: „Herr, es ist vollbracht!“

Und wie du liebend mich geführet,  
Da sprachst du gar ein freundlich Wort,  
Das hat mich durch und durch gerühret,  
Und soll mich rühren immer fort und fort.

Du sprachst: Da sind wir ja vereinet,  
Ich, du und sie, ich kenn' sie gut,  
Ich weiß, wie innig sie es meinet,  
Und wie sie glaubend hofft auf Jesu Blut.

Und auch die Trösterin der Sünder,  
Die Mutter, die das Kindlein trug,  
Das zu uns sprach: „Seid wie die Kinder!“  
War da zur Seligkeit uns nah genug.

Und dann sind wir auch hingegangen  
Vereinet zu Sanct Clemens Grab,  
Der deinem liebenden Verlangen  
Für mich ein heil'ges, liebes Kleinod gab.

Auch an den Ölberg durst' ich gehen  
Mit dir als armer Pilger schon,  
Zum lieben Vater aufzuflehen,  
Der nichts versagt dem eingebornen Sohn.

Und zu der Kerker Jammerhöhlen,  
Hat deine Liebe mich geführt,  
Durch dich hat mich der armen Seelen  
Betrübter, hilfsbedürft'ger Stand gerührt.

Und zu dem heil'gen Kirchenleibe,  
Hin zu der Heil'gen Freudenchor  
Hobst du, daß sie einst Blüthen treibe,  
Des armen Sünders dürre Hand empor.

Auch durch die Wüste durst ich ziehen,  
Durst schreien nach ersehnter Frucht,  
Wo wir die Schwester sahen fliehen,  
Die wir bis jetzt vergebens aufgesucht.

Was haben Alles wir gesehen,  
Was haben Alles wir geliebt,  
Und müssen auf der Erde stehen,  
Die Dorn' und Blumen auf die Gräber giebt.

Doch wollen wir die Dornen wählen,  
Die Dornen, die der Heiland trug,  
Und wollen nicht die Thränen zählen,  
Um unsre Schuld sind deren nie genug.



Und nie genug um seine Leiden,  
Und nie genug um unsre Schuld,  
Und wenn wir von einander scheiden,  
So gebe Jesus mir die göttliche Geduld.

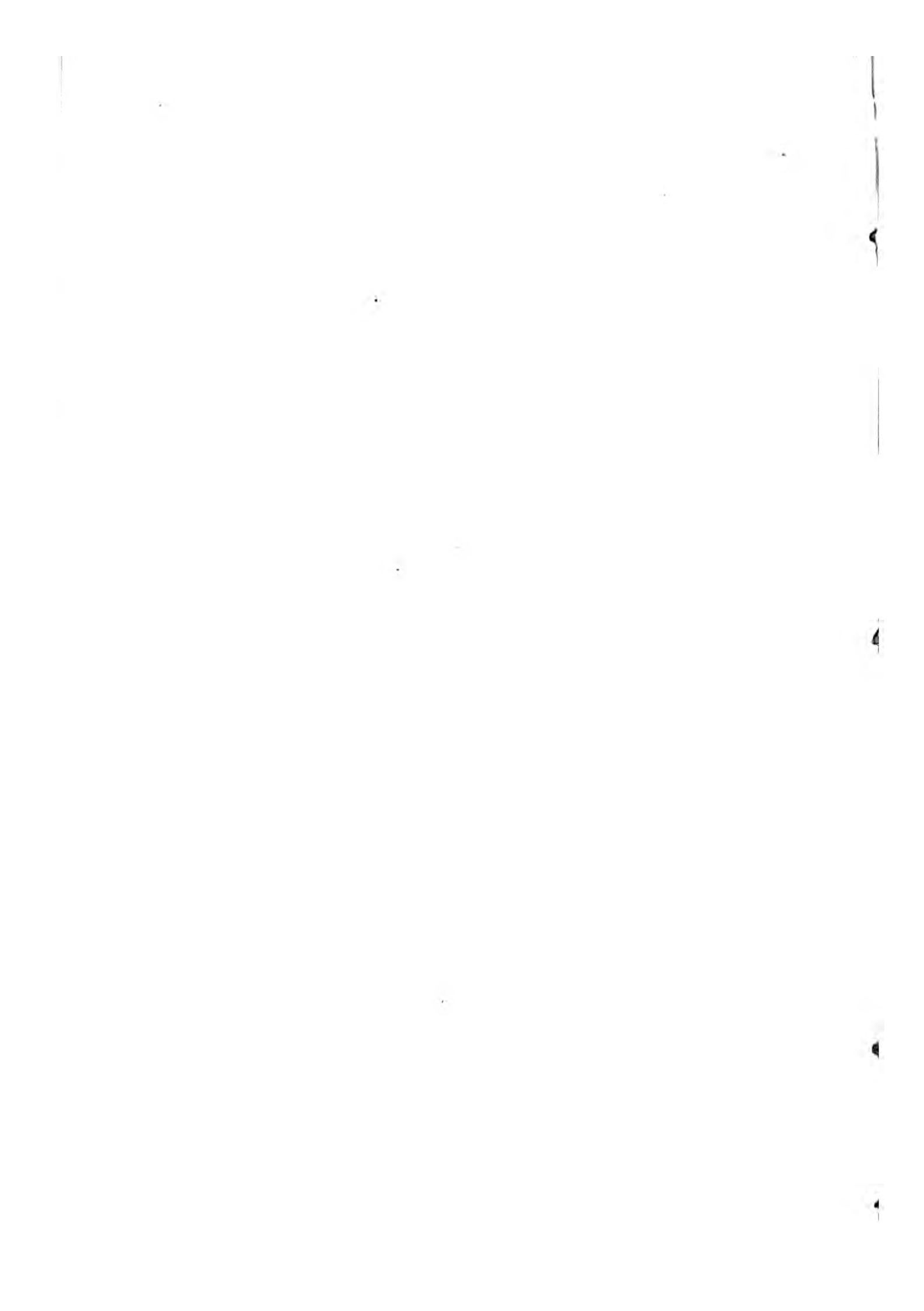
Geduld, die heute wir verehren  
In dir, du heil'ge Martyrin!  
Sankt Katharina, wir begehren:  
Führ' uns zu deinem, unserm Heiland hin!

---

**Zweites Buch.**

**L e g e n d e n.**





# Legende von der heiligen Marina.

---

B e i g u n g.

---

An

den Historienmaler Eduard Steinle

aus Wien.

1841.

---

Wie Sankt Marina's heilige Legende  
So klar und rein, so ernst jungfräulich schön  
Gebildet deiner Kunst unschuld'ge Hände,  
Sah manches Aug' gerührt ich eingestehn.

Und als auch mir dein Werk das Herz bezwungen,  
Das stumm und hart nur selten Kunst gerührt,  
Hab' ich Marina's Lob für dich gesungen,  
Der Heil'gen selbst ein höh'res Lied gebührt:

Ein neues Lied, das unter Harfenchören  
Dem Lamme Gottes, das auf Sion steht,  
Die Jungfrau'n singen und allein nur hören,  
Die rein dem Lamm gefolgt, wohin es geht.

Nimm du fürlieb; was Liebe mußte dichten,  
Dies Lied von deiner zücht'gen Kunst bewegt,  
Sei schlichtern dir — die Liebe kann nicht richten,  
Nur dulden, schonen, — an das Herz gelegt.

Doch Ernsteres thut noth, — Horch! — Weheklagen!  
Die Donau, die das Wiegenlied dir sang,  
Droht wild des Eises Fesseln zu zerbrechen;  
Ihr Kind, die Noth, wehklagt dem Strand entlang.

Wir geben ihr das Lied um's Brod zu singen;  
Vergelt's Gott! — Horch, zu beten lehrt die Noth.  
Und wird das Mitleid ihr dein Bild auch bringen,  
Geht Bild und Lied vereint wie Kunst nach Brod.

O in der Liebe, welch ein heilend Fügen!  
Der glühe Orient gibt dir ein Bild,  
Das haucht der Noth aus warmen Athemzügen  
Ein Schlummerlied in's Donaueisgefüd.

Marina! hilf der Donau singen, wiegen,  
Sieht sie die Noth, ihr ausgefegtes Kind,  
Im Schlummer lächelnd dir am Herzen liegen,  
Dann bricht das Eis und thaut dem Armen lind.

---

### Die heilige Marina.

„Eugenius,“ sprach der Abt, „warum so trauern?  
Es scheint, als sei dein Herz noch in der Welt,  
Und ich in diesen heil'gen Klostermauern  
Zum Hüter nur für deinen Leib bestellt?“

Da seuzt der Mönch: „Zu Haus bei den Verwandten  
Ließ ich ein Kind; hat gleich des Weibes Tod  
Mich frei gemacht von vielen ird'schen Banden,  
Sorg' um des Kindes Heil ich doch mit Noth.“

Der Abt sprach: „Folge Sohn dem treuen Hirten,  
Führ' her dein Schäflein in den sichern Stall,  
Die Lämmer, die aus unsrer Hut verirrt,  
Von uns einst fordert sie der Richter all.“

Heim eilt der Vater, löst die goldnen Locken  
Von seines Mägdleins Haupt; mönchisch verhüllt  
Den zarten Leib er, und des Klosters Glocken  
Begrüßen fromm getäuscht des Jünglings Bild.

Und gleich der Primel, die gebeugt zur Erde  
Den Thau des Himmels trinkt am Felsenrand,  
Empfängt nun knie'nd mit kindlicher Geberde  
Marina Segen von des Abtes Hand.

Marina, die nun jenseit heil'ger Schwelle  
Marinus heißt, vom Vater treu belehrt,  
Wird bald zum Meister in der stillen Zelle  
In Schrift und Lesung und was Mönche ehrt.

Wie süß sang sie, das Jesukind zu grüßen:  
„Lobsingt, uns ist geschenkt ein Kindelein,  
Mein armes Herz liegt dienend ihm zu Füßen,  
Denn alle Macht ruht auf den Schultern fein!“

Wie sinnreich schmücket sie zur Kirchenfeier  
Die Krippe kinderfroh, wie ernst das Grab,  
Wie freudigbunt malt sie die Ostereier  
Und windet Blumen um des Abtes Stab.

Zur Wallfahrt zog zu ihr der Herbst, der Winter;  
Der Lenz, der Sommer brachten Jahr für Jahr  
All ihre Schätze, schmückten wie die Kinder  
Fromm mit Marina Kirche und Altar.

Doch als sie selbst in reicher Jugendblüthe,  
Verhüllet zwar, doch voll von Duft und Glanz,  
Mehr Schutz bedurfte, als daß man sie hüte,  
Flocht ihrem Vater sie den letzten Kranz.

Und schwur dem Sterbenden in seine Hände  
Den Schwur, den seine ernste Lippe sprach:  
„Ich schwöre, mein Geheimniß bis zum Ende  
Treu zu bewahren ohne alle Schmach.

„Daß nicht die Schlange zum Verrath mich führe  
Gleich unsrer Mutter einst im Paradies,  
Die, weil sie öffnete dem Tod die Thüre,  
Der Engel vor des Gartens Pforte stieß.

„Ja, mein Geheimniß, meinen Kranz, ich schwöre,  
Ihn bring ich unverletzt dem Bräutigam,  
Daß rein mein Lied man in den Chören höre  
Der Jungfräulein, lobsingend vor dem Lamm.“

Der Vater segnet sie, sein Geist entfliehet,  
Den Leib legt man zur Auferstehung hin,  
Und bei des Hügels Trauerblumen knieet  
Marina wie ein ernster Rosmarin.

Fortan die Brüder ehrten den Gefellen  
Als eines edlen Baumes gute Frucht,  
Auswärtige Geschäfte zu bestellen,  
Wählt gern der Abt ihn wegen seiner Zucht.

„Marinus! nimm die Geißel, leit' die Kinder  
Am Wagen zu dem nahen Meeresport,  
Und führ' Getreid' uns ein für diesen Winter,  
Rehr' beim vertrauten Wirth'e ein am Ort.



„Weil kühn und frei die Tochter dort im Hause,  
 Hab' Acht! mein Sohn, bleib treu des Vaters Zucht,  
 Verbotne Frucht, umblüht von duft'gem Strauße,  
 Versuchet leicht, wird leichter noch versucht.“

Marina fährt, kehrt mit den Säcken wieder,  
 Und wiederholt die Fahrt vielfach zum Port,  
 Gern sitzt sie bei des Wirthes Tochter nieder,  
 Die höret gern des feinen Mönches Wort.

Marina liebte mehr, zu ihr zu reden,  
 Als zu den Männern, und mit Engels Huld  
 Lehrt sie das kühne Mägdelein singen, beten,  
 „Herr! wie den Schuldnern wir, vergib uns Schuld!“

Doch eh' sie bat: „Nicht in Versuchung führe  
 O Herr uns,“ führt ein Kriegermann zum Tanz  
 Die Schülerin, und vor des Wirthes Thüre  
 Hängt bald ein Strohkrantz bei des Weines Kranz.

Die Dirnen streuten Häckerling, es wüthet  
 Der Vater: „Mache mir den Mann bekannt!“  
 Die Tochter lügt: „Wie schlecht war ich gehütet!  
 Mich hat der Mönch Marinus übermannt.“

Dann folgt die Elende mit ihrer Bürde  
 Dem Vater zu dem Abte hin und schwor,  
 Daß sie den Kranz, das Kloster seine Würde  
 Durch des Marinus Büberei verlor.

Da wird die Schuld der Unschuld laut verkündigt,  
 Marina denkt an ihrer Jugend Schwur  
 Und spricht: „O, Abt! wie schwer ich hab' gesündigt,  
 So schwer verhäng' mir die Buße nur.“

Der Abt nun sprach die strengen Richterworte:  
 „Ihr Brüder reiniget des Herren Haus  
 Und treibet vor des Paradieses Pforte  
 Den Sünder in die Wüste jetzt hinaus.“

„In Schmerzen soll das Weib sein Kind gebären  
 Und er das Elend bau'nd in Gottes Zorn,  
 Im Schweiß seines Angesichts es nähren,  
 Sein Garten trage Disteln ihm und Dorn.“

Der Mönche Schaar auf diese strengen Worte  
 Läßt an Marina ihren Grimm nun aus,  
 Mit Brod und Wasser treiben sie zur Pforte  
 Die Arme in die öde Nacht hinaus. —

— Doch ihr nicht öd'; denn zu des Vaters Grabe  
 Eilt mit dem Krug und Brod das treue Kind,  
 Daß ihr Geheimniß sie bewahret habe,  
 Erzählt sie betend ihm in Nacht und Wind.

Streng that Marina göttlichem Gebote  
 Und ihres Ordens Regel dort genug,  
 Sie theilte täglich mit der Noth die Brode  
 Und mit den Durstigen den Wasserkrug.

Sie betete und sang die heil'gen Stunden,  
Wie sie der sel'ge Vater einst gelehrt;  
Die Matutin, da Jesus ward gebunden,  
Sie täglich mit dem Morgenstern verehrt.

Die Prim, da er verhöhnt ward und verspion,  
Begrüßt ihr Dankgebet für eigne Schmach,  
Zur Terz, da sie „ans Kreuz mit ihm!“ geschrien,  
Pries sie das Urtheil, das der Abt ihr sprach.

Zur Sext, der Kreuz'gung grimmer Marterstunde,  
Trug dankend Jesu sie ihr Kreuz auch nach;  
Zur Non, da er empfing die Seitenwunde,  
Pries sie das Schwerdt, das ihr das Herz durchstach.

Zur Vesper, da er ward vom Kreuz genommen,  
Sank ihre Sonne in ein Thränenmeer;  
Und zur Complet, da er ins Grab gekommen,  
Rief sie in's Chor das ganze Sternenheer.

Und in ihm zählend Jesu Geißelwunden,  
Trifft Dorn und Geißel sie mit hartem Schlag.  
So zieht Marina hüßend alle Stunden  
Den Kreuzweg mit dem Jahr durch Nacht und Tag.

Doch als zum Port der Storch kam heimgeflogen,  
Bracht er ein Knäblein in des Wirthes Haus,  
Drei Jahre hat's die Dirne groß gezogen,  
Und setzt es dann gleich einer Hagar aus.

Der bösen Dirne Mutter trägt den Knaben  
Hin zu Marina, spricht zu ihr mit Hohn:  
„Es füttern ihre Brut ja alle Raben,  
So füttere schwarzer Mönch auch deinen Sohn.“

Marina dankt und singt, ihr Leid zu süßen:  
„Gott Lob, uns ist geschenkt ein Kindelein,  
Mein sündig Herz ruht dienend ihm zu Füßen,  
Denn alle Macht ruht auf den Schultern sein!“

Sie wiegt den Knaben ein an ihrem Herzen,  
Er schläft gewärmt von reiner Liebe Gluth,  
Genähret von dem Brode ihrer Schmerzen,  
Getränkt von ihrer Thränen heil'ger Fluth.

Zwei Jahre so mit diesem armen Kinde  
Stand küßend noch Marina vor dem Thor,  
Und weicht in Thränen ihm die harte Kinde,  
Die man ihr täglich mit der Schuld wirft vor.

Und lehrt es treu mit süßen Mutterreden,  
Wie einst der liebe Vater sie gelehrt,  
Für seine Eltern und für Sünder beten;  
Die Mönche hörten's, Gott hat es erhört.

Und als in des Adventes heil'gen Tagen  
Die Sehnsucht allem Trost entgegen wallt,  
Lehrt fromm Marina ihren Knaben fragen,  
Ob wohl das Jesukindlein komme bald.

Und als er fragt, wo nur es schlafen solle,  
Trägt wie ein Vöglein sie vom Dornbusch ein  
Vorbei gestreifter Schäflein zarte Wolle,  
Und baut dem Kind ein feines Krippelein.

Dann formet aus dem Wachs der wilden Bienen  
Marina auch ein Kindelein, weiß und fein,  
Und legt es, als die heil'ge Nacht erschienen,  
Andächtig zwischen Ochs und Eselin.

Als jubelnd nun des Klosters Glocken klingen,  
Und Weihenacht mit freud'ger Lichter Schein  
Die Kirche füllt, fällt in der Mönche Singen  
Marina's und des Knaben Stimme ein.

„Kommt, laffet uns das Heil der Welt begrüßen,  
Denn uns ist ja geschenkt das Kindelein,  
Mein armes Herz ruht dienend ihm zu Füßen,  
Denn alle Macht ruht auf den Schultern sein.

„Den Schultern huldiget, die, unsre Schulden  
Zu büßen, trugen schwere Kreuzeslast;  
Kommt, huldiget der Unschuld, die voll Hulden,  
Dem Kinde, das bei Sündern kömmt zu Gast.

„Es nimmt fürlieb: bringt, was ihr habt, dem Kinde,  
Bringt bittre Myrrhenbüschlein eurer Schuld,  
Bringt eures bösen Herzens harte Kinde,  
Bringt einen blüh'nden Dornkranz der Geduld.

„O kommt mit mir und betet an ihr Sünder,  
Für uns ja kommt dies Kind, für uns allein.  
- Erbarmet euch gleich ihm der armen Kinder,  
Erbarmt euch aller seiner Brüderlein!“

So hörten, die zur Weihnachtmette gingen,  
Die Mönche einsam drauf' in Sturm und Wind  
Marina mit dem armen Knaben singen,  
Und sieh', es ward ihr Herz ganz mild und lind.

Sie dringen in den Abt mit ihren Bitten:  
„Thu' auf das Thor und laß Marinus ein,  
Fünf Jahre hat geduldig er gelitten  
In strenger Buße Hohn und Hungers Pein.

„In Sonnengluth, im Sturmgeheul der Winde  
Hat niemals noch Marinus Weh' geklagt,  
Hat mit dem Knaben seine harte Kinde,  
Mit Thränen dankend, täglich fort genagt.

„Die er erschütterte, die heil'gen Mauern  
Der klösterlichen Zucht durch seine Schuld,  
Hat er in uns erbaut zu langem Dauern  
Durch seiner Buße sühnende Geduld.

„Der selbst ohn' Obdach draußen in der Wüste  
Ein festlich Dach erbaut dem Gotteskind,  
Das aller Büßer Schuld am Krenze büßte,  
Verschmachte länger nicht in Sturm und Wind.“

Der Abt, gerührt in väterlicher Strenge,  
 Bernimmt erfreut der Brüder Mildigkeit,  
 Er lauschet auf des Büssers Christgesänge,  
 Sein Herz geht auf im Gnadenthau der Zeit.

Er läßt von seinem Mund das Sprachrohr tönen:  
 „Gott in den Himmelshöh'n sei Ehr' und Preis,  
 Fried' und Versöhnung allen Menschenföhnen,  
 Die guten Willens, auf dem Erdenkreis.

„Ihr Schäflein in der Wüste draus verloren,  
 Verbannt, verwiesen, kehret heim zum Stall,  
 Es ist das Lamm, der gute Hirt geboren,  
 Marinus hör' des Hirtenhornes Schall!“

Marina gleich auf diese Friedensworte  
 Die Krippe auf des Knaben Hände legt,  
 Und folgt lobsingend zu der Klosterpforte  
 Dem Kleinen, der das Jesukindlein trägt.

Er setzt das Kripplein auf der Schwelle nieder,  
 Und knieet betend bei der Büsserin.  
 Der Abt steht schweigend dort im Kreis der Brüder,  
 Und blicket ernst dann auf Marina hin.

„Hier führte einst Eugen, dein Vater,“ spricht er,  
 „Marinus den unschuld'gen Sohn herein,  
 Hier ward dein Vater ich, und dann dein Richter,  
 Das ist die Frucht von deiner Schuld allein.

„Hier fordert auch Eugen einst deine Seele,  
Die du verderbet hast, o Sohn, von mir;  
Drum trieb' ich, nicht damit dein Herz ich quäle,  
Nein, daß ich's reinige, dich weg von hier.

„Tritt wieder mit dem Zeugen deiner Sünde  
Und mit dem Weihnachtskindelein bei uns ein,  
Doch, willst du folgen streng dem Jesufinde,  
Mußt du ein Knecht auch seiner Knechte sein.

„Dies Haus durch deines Lasters Schmach erschüttert,  
Bau' deiner Buße Beispiel wieder auf.  
Das Aergerniß, zu dem du uns erbittert,  
Versüße deiner Neue Thränenlauf.

„Kommt' deine Schuld dies Haus so arg beslecken,  
So halt' fortan es deine Buße rein,  
Den Wust und Unrath feg' aus allen Ecken  
Von heut' an täglich deine Hand allein.

„Besudelt und zerrissen hast du leider  
Mit böser Lust dein geistliches Gewand,  
Drum reinige fortan der Brüder Kleider  
Und dieses Hauses Linnen deine Hand.

„Dein Wandel hat mit schreienden Scandalen  
Den Ruf des Klosterwandels arg beschmutzt,  
Drum werden künftig alle die Sandalen  
Des Klosters nur von dir geflickt, gepuzt.



„Und weil das Wasser Gott in Zernes Tagen  
 Und Gnadentagen reinigend bestellt,  
 Sollst du ins Haus auch alles Wasser tragen;  
 Denn deine Schuld ist gleich der Schuld der Welt.

„Draus vor der Thüre küßtest du als Laie,  
 Bis du dich frei gedient und ausgesühnt;  
 Im Hause werd' dein Büßen dir zur Weihe,  
 Bis deine Buße dir Verdienst erdient.“

Marina dankt und küßt des Abtes Füße  
 Und rings den Mönchen des Gewandes Saum;  
 Daß sie im engen Kloster schwerer büße,  
 Schien nun die Wüste draus ein schöner Traum.

Tief sehnt Marina sich und übt mit Treue  
 Ihr müheselig Amt von Tag zu Tag,  
 Ein rührend Gnadenbild zerknirschter Kneue  
 Wankt sie umher, bis sie der Last erlag.

Da naht ihr Ziel, es brechen ihr die Glieder,  
 Und auf des theuern Vaters Hügelgrab  
 Zieht sie die Last des Wasserschlanches nieder,  
 Und leget sie des Lebens Bürde ab.

Und zu den Mönchen eilt und spricht der Knabe:  
 „Kommt, holt den Schlauch, ich weiß nicht, was gescheh'n,  
 Mein Vater saß bei seines Vaters Grabe  
 Und betete und schlummert jetzt ganz schön.“

Die Mönche nah'n. Marina reicht die Hände  
 Aufblickend hin den Brüdern rings geschaart,  
 „Vergebt,“ fleht sie, „und zeugt, daß bis zum Ende  
 Dem Vater das Geheimniß ich bewahrt.“

Sie starb. — Der Abt von ihrem Tod berichtet,  
 Sprach: „Also große Sünde hat gethan  
 Marinus, daß Gott selbst ihn hat gerichtet,  
 Seht, seine Buße nahm der Herr nicht an.“

„Darum kein Trunk aus feinem Schlauch euch labe,  
 Wascht aus dem Schlauch, dem er erlag, ihn rein,  
 Und senket weit von jedes Frommen Grabe  
 Des Sünders Leib fern in der Wüste ein.“

Bald ruht der heil'ge Leib draus in der Halle,  
 Sein Antlitz waschen sie mit banger Scheu,  
 Und nun den Hals — da eilten plötzlich Alle  
 Zum strengen Abte hin mit Wehgeschrei.

Er fraget ernst: „Welch Unheil ist geschehen?“  
 Sie aber schrie'n: „Komm, schau das Wunder an,  
 Zur Halle komm, Marinus anzusehen,  
 Die Unschuld sieh, der wir so weh gethan!“

Es folgt der Abt von ihrer Angst erschreckt,  
 Ein Ecce Homo scheint des Büßers Leib,  
 Doch als den Mantel von der Brust er decket,  
 Spricht ihrer Unschuld Zeugin: „Sieh ein Weib!“

„Weh!“ schreit der Abt, „mein Ruhm ist all verloren!  
 Deckt Hügel mich, und über mich euch beugt  
 Ihr Berge! Weh dem Leib, der mich geboren!  
 Den Brüsten weh! die mich als Kind gesäugt.

„Konnt' solch Gericht am grünen Holz geschehen,  
 Ließ Gott es zu durch mich grausamen Mann,  
 Wie wird es mir, dem dürren Stamm, ergehen,  
 Den mit dem Feigenbaum trifft gleicher Bann.“

Da wirft er sich laut jammernd an die Erde,  
 Schlägt an die Steine hin sein greises Haupt,  
 Und klaget mit des tiefsten Leids Geberde:  
 „Marina, weh! uns hat dein Kranz entlaubt.“

Und mit den Fäusten sich die Brust zerschlagend,  
 Kniet rings um ihn der Brüder Trauerchor,  
 Und nie noch drang ob schwerer Schuld wehklagend,  
 Ein Miserere reuiger empor.

Der Knabe auch, der stets der Mönche Lieder  
 Und Stellung nachahmt, bracht' sein Krippelein,  
 Und kniet mit ihm sich zwischen ihnen nieder,  
 Und sang der Einfalt Lied vom Kindelein.

„Kommt, laffet uns das Heil der Welt begrüßen,  
 Geboren ist uns ja ein Kindelein,  
 Mein armes Herz ruht dienend ihm zu Füßen,  
 Denn alle Macht ruht auf den Schultern sein.

„Den Schultern huldiget, die, unsre Schulden  
Zu büßen, trugen schwere Kreuzeslast;  
Kommt, huldiget der Unschuld, die voll Hulden  
Ein heilig Kind bei Sündern kommt zu Gast.

„Es nimmt fürlieb; o huldiget dem Kinde,  
Bringt bittere Myrrhenbüschlein eurer Schuld,  
Bringt eures bösen Herzens harte Kinde,  
Bringt einen blüh'nden Dornkranz der Geduld!

„D kommt mit mir und betet an ihr Sünder!  
Für uns ja kam dies Kind, für uns allein,  
Erbarmet euch gleich ihm der armen Kinder,  
Erbarmet euch doch seiner Brüderlein!“

Mit diesem Lied kam Friede auf die Brüder  
Und auf den Abt, die guten Willens sind;  
Sie knieten um die heil'ge Leiche nieder,  
Da ward ihr grimmer Schmerz ganz süß und lind.

Und flehend spricht der Abt: „Zu deinen Füßen  
Gelobe ich, du heil'ges Wüstenkind,  
Dein schuldlos Büßen doppelt selbst zu büßen  
In Wüsten = Gluth und Durst und Sturm und Wind.

„Doch jetzt beschwör' ich dich, an jenem Tage,  
Des Zornes Tage, vor dem Angesicht  
Des Gottes, der dich liebt, mich nicht verklage,  
Denn, was ich dir gethan, ich wußt' es nicht.

„Beschwör' ich dich beim jungfräulichen Leibe,  
 Der Jesum trug und bei der sel'gen Brust,  
 Die ihn genährt, nicht in mein Schuldbuch schreibe,  
 Daß deine Unschuld dir nur war bewußt.

„Bei geistlichem Gehorsam ich befehle,“  
 Spricht dann der Abt, aufrichtend sich am Stab,  
 „Daß Allen du vergebst, theure Seele,  
 Wie Jesus seinen Kreuzigern vergab.

„Unwissenden nicht nur ersleh' vom Lamm  
 Dem treu du folgtest, seiner Gnade Huld;  
 Nein jener auch, daß Gott sie nicht verdamme,  
 Die lügend auf dich warf die eigne Schuld.“

Ein süßer Duft erfüllte gleich die Halle  
 Auf des Gehorsams heilig mächt'ges Wort;  
 „Sie hat vergeben!“ flüsterten da Alle,  
 „Von ihrer Milde duftet dieser Ort.“

Den heil'gen Leib zur Kirche nun zu bringen,  
 Befiehlt der Abt der frommen Brüder Schaar.  
 „Herr Gott, dich loben wir“ die Träger singen,  
 Dich Gott in deinen Heil'gen wunderbar!“

Und mit dem Jesukindlein vor dem Zuge  
 Zieht her der Knabe, der sein Liedlein singt,  
 Und über ihm in weiterstrecktem Fluge  
 Der Vögel Schaar der Wüste Rauchfaß schwingt.

Sie streuen Weihrauch auf Marina's Glieder,  
 Und schmücken mit Gewürzen ihr Gewand,  
 Ein goldner Bienenschwarm summt zu ihr nieder  
 Und füllt mit Wachs und Honig ihre Hand.

Sehnsüchtig Palm und Palme sich durchschlingen  
 Zu Ehrenpforten auf des Zuges Pfad,  
 Und weiße Tauben weh'n mit reinen Schwingen  
 Kühlung und Blüthen, wo die Heil'ge naht.

Die Lämmer blöckend sich zum Zuge drängen,  
 Jed' Blümchen streuet einen Thaujuwel,  
 Es wölbt ein Baldachin sich von Gefängen,  
 Stumm huldigend am Weg kniet das Kameel.

Schon überschritt der Zug die heil'ge Schwelle,  
 Schon ruht Marina's Leib vor dem Altar,  
 Da bringt ein rasend Weib man zur Kapelle,  
 Mit Wuthgeberde und zerrauftem Haar.

Des Knaben Mutter ist's, die frech vermessen  
 Des Kriegers Schandthat auf Marina log,  
 Vom Geist der Lüge raset sie besessen,  
 Seit rein der Büß'rin Geist zum Himmel flog.

Sie sträubt sich bäumend in der Knechte Armen,  
 Die mit Gewalt sie nah'n dem heil'gen Leib,  
 „Marina bitt für sie!“ ruft voll Erbarmen  
 Das ganze Volk, und betet für das Weib.

Sie raft und tobt, bis um der Mutter Hände  
 Der Knabe Sanct Marina's Gürtel wand;  
 Da ging an ihr des Satans Macht zu Ende,  
 Da ward der Gnade Macht an ihr erkannt.

In Strömen weinend auf des Knaben Wangen  
 Fleht sie: „Unschuld'ger Zeuge meiner Schuld,  
 Hilf betend mir von Jesu Gnad' erlangen  
 Durch sein Verdienst in seiner Braut Geduld.“

Da spricht das Kind, wie es Marina lehrte,  
 Des Herrn Gebet fromm seiner Mutter vor,  
 Und schluchzend betet die von Neu' Verzehrte  
 Die Bitten nach, einstimmt der Mönche Chor.

Doch als sie sprach: „Herr in Versuchung führe  
 Uns nicht! o Herr vom Bösen uns erlöf’“,  
 Erbebt sie, und aus ihres Mundes Thüre  
 Fährt aus der Lügengeist mit Wuthgetös.

Da hörten Alle, daß ein süßes Amen  
 Marina leis mit reiner Lippe sprach,  
 Und priesen hoch der Jungfrau heil'gen Namen,  
 Die so getreu dem Lamme folgte nach.

Und ihres Ruhmes gute Engel flogen  
 Zum Meer hinab, zum Libanon hinan,  
 Mit Kreuz und Fahne kamen hergezogen  
 Die Klöster rings; die Wüste ward zur Bahn.

Und wo bei ihres Vaters Hügelgrabe  
 Marina Wasser tragend niedersank,  
 Erquickt die Kranken aus dem Schlauch der Knabe,  
 Und Mancher ward gesund, der glaubend trank.

Am Pilgerpfade aber, um zu büßen,  
 Am Hals den Strick, die Kerze in der Hand,  
 Geschornen Hauptes, bleich mit nackten Füßen  
 Des Knaben Mutter in dem Bußhemd stand.

Sie sang das Klagelied von ihrer Schande,  
 Das Jubellied von Sanct Marina's Ehr';  
 Da hörten es die Pilger aller Lande  
 Und sangen's weiter über Land und Meer.

\*

\*

\*

### Conscientia.

Und weil der Büß'rin Namen man nicht wußte,  
 Ward Weib und Lied Conscientia genannt;  
 Und wer es sang und singen hört', der mußte  
 An's eigne Herz auch legen seine Hand.

Auch dem Verführer sang es seine Schande,  
 Doch nie die Hand am Herzen es ihn fand;  
 Es sucht und fand das Lied ihn rings im Lande,  
 Hier handgemein und dorten Hand in Hand.



Er flieht des Liebes Kreis zu weiterm Kreise,  
 Doch so an ihn gebannt ist der Gesang,  
 Daß in der stummen Wüste diese Weise  
 Aus seinem eignen Munde endlich klang.

Verschmachtend trieb es ihn von Wüst' zu Wüste,  
 Wie den gehetzten Hirsch des Jägers Hund,  
 Bis schmerzlicher als je das Lied ihn grüßte  
 Mit heiserm Klang aus seines Weibes Mund.

So heiser klang es, wie die Wüstenquelle;  
 Vom Durst gepeinigt dringt er durch den Strauch,  
 Da steht ein Jüngling an des Grabes Schwelle,  
 Da trinkt sein Sohn ihn aus Marina's Schlauch.

Und weil mit Labung Gnade er getrunken,  
 Hat weinend er an's Herz gelegt die Hand,  
 Ist betend vor dem Kreuz er hingesunken,  
 Am offenen Grab, worin Conscientia stand.

Der Jüngling eilte weiter in die Wüste,  
 Und führt den Abt, der dort schon manches Jahr,  
 Wie er Marina es gelobet, küßte,  
 Hin an das Kreuz zu seiner Eltern Paar.

Die Beiden nun bekennen ihre Sünden,  
 Er spricht sie los, reicht ihnen Jesu Leib,  
 Um ihren Bund nun sühnend zu verbinden,  
 Und segnet dann des Grabes Bett dem Weib.

Von ihrem Mund zum letzten Mal erklingen  
Ist nun Marina's Ehr' und ihre Schmach;  
Ihr Mann in tiefer Reu' hat mitgesungen,  
Wehklagend hallten rings die Felsen nach.

Da ließ der Abt sein Hirtenhorn ertönen,  
Die Mönche nah'n und küssen seinen Stab,  
Umgeben von der Wüste frommen Söhnen  
Senkt sich Marina's Schülerin in's Grab.

Aufblickend nochmals reichet sie die Hände  
Dem Mann, dem Sohn, den Mönchen knie'nd am Rand:  
„Vergebt,“ fleht sie, „und zeugt, daß bis zum Ende  
Vor aller Welt ich meine Schuld bekann.“

„Mein Sohn! wie deine Mutter fortan ehre  
Den Vater, daß du lebst auf Erden lang.  
Wie mich, so ihn Marina's Buße lehre,  
Das laß ich dir — und ihm den Bußgesang.

„Mein Gatte! o verwalte treu dies Erbe,  
Marina's Unschuld, unsrer Schuld Gesang,  
Auf unsern Gräbern nie das Bußlied sterbe,  
Zu unsern Gräbern sei der Büßer Gang.

„Und wer hier tief verwundet betend rastet,  
Ergieße seiner stummen Wunden Schmerz,  
Er sing' und klage hier, was ihn belastet,  
Sein Mund bekenne laut sein krankes Herz.

„Hier, wo die Unschuld schweigend hat getragen,  
 Hier, wo die Schuld bekenmend ward gesund,  
 Wird' aller Lieb' es leicht, zu weheklagen,  
 Und lächle allem Leid ein Gnadenmund.“

Da lächelte ihr Mund dem Sohn, dem Manne,  
 Der Mönche Schaar, die betend sie umgab,  
 Dann schied die Seele aus des Leibes Banne,  
 Der mit gekreuzten Händen ruht im Grab.

Und de profundis rings die Mönche singen;  
 Und Vögel, denen sie ihr Brod getheilt,  
 Sind, ihres Dankes Huldbigung zu bringen,  
 Mit Blumen sie bedeckend hergeeilt.

Und Cedernreiser häufen sie zusammen  
 Und streuen edles Harz an Grabes Rand;  
 Es läßt der Sohn des Dankes Opfer flammen,  
 Und Weihrauchwolken ziehen weit durch's Land.

Dann sang der Sohn das Bußlied durch die Lüfte,  
 Der mit dem Lied vom Kindlein es durchschlang,  
 Bis seine Seele im Geleit der Düste  
 Empor bei'm Gloria in Excelsis drang.

So mehrten sich von Zeit zu Zeit die Hügel,  
 Manch leidenmüdes Haupt ging hier zur Ruh';  
 Mit Blüthen deckte hier das Waldgeflügel  
 Manch wundes Herz im Tode heilend zu.

Als längst von hohem Steindom übermauert  
Der Leib Marina's in Venedig ruht,  
Ward unter'm Himmelsdom hier noch getrauert,  
Trank Thränenfluth hier noch der Wüste Gluth.

Als Sang und Weihrauch lang schon dort das Wunder  
Des unverwesten Bußleibs feiernd preist,  
Glimmt' in der Wüste noch der Neue Zunder,  
Schwebt um das Grab hier noch der Buße Geist;

Klang noch das Bußlied hier von Mund zu Munde,  
Gab noch von mancher Seele ausgesöhnt  
Die Weihrauchwolke hier der Wüste Kunde:  
„Dort wallt sie auf den Bräutigam gelehnt!“

---

**Sanct Agnes.**

---

Was am Menschen ist zu loben,  
Das ist nur ein Gnadenschein  
Von dem ew'gen Lichte droben,  
Aus sich ist er arm und klein.

O, wie sind wir reich gezeichnet,  
Einmal mit des Heilands Blut,  
Namen sind uns zugeeignet,  
Fest bestanden in der Glut.

Aber kaum, daß wir gedenken  
Sein, durch den wir Christen sind,  
Für die Heil'gen, die uns schenken  
Ihre Namen, sind wir blind.

Innig sollst du sie auch lieben,  
Durch ihr Blut bist du genannt,  
In des Lebens Buch geschrieben  
Ist ihr Nam', dein Heilespfand.

So vernimm von Stuf' zu Stufe  
 Ihren Sieg = gekrönten Streit,  
 Denn, wenn ich dich, Agnes, rufe,  
 Denk' ich ihrer Herrlichkeit.

## I.

Hochgeboren war die Keine,  
 Eine junge Römerin,  
 Gleich an Schönheit war ihr keine,  
 Noch an starkem Christensinn.

Hundert Jahr nach Jesu blühte  
 Sie in heil'ger Lehre Licht,  
 Welche Liebe sie durchglühte,  
 Weiß wohl manche Agnes nicht.

Als die Liebe sie bekannte,  
 Die mit heiliger Gewalt  
 Bis zum Tod ihr Herz entbrannte,  
 War sie dreizehn Jahre alt.

Eines Prätor's Sohn erblickte  
 Sie in ihrem ird'schen Leib,  
 Da beehrte der Verückte  
 Sie zu eines Menschen Weib.

Doch sie sprach: „Vor dir mir grauet,  
Böser Traum, des Todes Sohn,  
Besserem Bräutigam getrauet,  
Ist die arme Agnes schon.

„Den die Jungfrau hat geboren,  
Dessen Vater kennt kein Weib,  
Dem hab' ich mich zugeschworen,  
Ihm gehöret Seel' und Leib.

„Engel, Sonn' und Mond ihm dienen,  
Erd' und Himmel staunt ihn an,  
Wem er einmal ist erschienen,  
Den reißt's hin zum Ziel der Bahn.

„Und vor seinen ew'gen Thronen  
Beugt sich alle Creatur,  
Und er reichet seine Kronen  
Seinen reinen Bräuten nur.

„Er ist also liebeglühend,  
Daß von seines Hauches Duft  
Angewehet, frisch und blühend  
Geh'n die Todten aus der Gruft.

„Seine Liebe nimmt nicht Ehre,  
Ja, je näher ich ihm bin,  
Ich nur meine Unschuld mehre,  
Und so geb' ich ihm mich hin.

„Ring und Edelstein mir schmücket  
Reich von ihm so Hals als Hand,  
Er gab mit Rubin gesticket  
Auch ein goldgewirkt Gewand.

„Und bezeichnet und versiegelt  
Hat mein Antlitz er für sich,  
Das in ihm allein sich spiegelt  
Fort und fort und ewiglich.

„Der mit seinem edlen Blute  
Mund und Wange mir geziert,  
Der Allmächtige, Allgute  
Seine Agnes nie verliert.

„Weil der Arm, der mich umfange,  
Mir unmäß'ge Lust verhieß,  
Bleib ich keusch trotz allen Schlangen  
Im verlornen Paradies.

„Weiche Satan, denn dein Handel,  
Deine Gabe ist nicht rein,  
Rein und gut und ohne Wandel  
Ist mein Bräutigam allein.“

So beschieden nun der Freier  
Zu des Vaters Wohnung kehrt,  
Und es hat das Sinnenfeuer  
Ihm den frechen Leib verzehrt.



Als der Arzt sprach: „Er muß sterben  
 Wird sie ihm nicht angetraut;“  
 Geht sein Vater, um zu werben  
 Für den Sohn die Gottesbraut.

Sprach zu ihr: „Du sollst ihn nehmen.“  
 Sie erwiedert: „Alles schon,  
 Weßhalb sein ich mich müßt' schämen,  
 Sagt ich deinem thör'gen Sohn.

„Meines Bräutigams hehren Willen,  
 Der viel herrlicher als er,  
 Will gehorsam ich erfüllen,  
 Meines Heilands ich begehrt.

„Thöricht wär' ich, um den Thoren  
 Den zu lassen, deß ich bin,  
 All dein Bitten ist verloren,  
 Bring ihm dies zur Antwort hin.“

„Wer ist dieser,“ fragt der Heide,  
 „Dem du so ergeben bist?“  
 Da sprach Einer ihm zur Seite:  
 „Wisse, daß es Jesus ist!

„Eine Christin ist sie, sterben  
 Will sie um verheißnen Lohn,  
 Eigensinnig so verderben  
 Läßt sie deinen armen Sohn.“

All fein Gut der blinde Heide  
Nochmals für den Sohn ihr heut;  
„Handle,“ spricht sie, „daß ich leide,  
Was du thun willst, thu' bei Zeit.

„Nimmer dir, noch deinem Sohne,  
Mensch! ergebe ich mich je;  
Ich verlange dessen Krone,  
In dess' keuschem Band ich steh.“

Und der Richter droht mit Zürnen:  
„Folgst du nicht, wird mein Geheiß  
In dem Haus der feilen Dirnen  
Geben deine Keuschheit preis.

„Christin bist du, dich errettet  
Nicht der Rang der Deinigen  
Vor dem Henker, angekettet  
Lasse ich dich peinigen.“

Und sie spricht: „Nie werd' im Leben  
Schmeicheln deinen Götzen ich,  
Noch vor jenem Haus erbeben,  
Gottes Engel schützen mich.“

„Reißet das Gewand ihr nieder,“  
Spricht nun der Tyrann voll Wuth,  
Doch es decket ihr die Glieder,  
Der allmächtig ist, allgut.

Jesus, ihr Gemahl, bekleidet  
Sie mit goldnem Lockenhaar,  
Daß sie dicht verhüllet schreitet  
Durch die freche Heidenschaar.

Und gelangt zum Haus der Sünde,  
Legt ein Engel ein Gewand  
Leuchtend um dem frommen Kinde,  
Daß es ganz im Licht verschwand.

Als die Jungfrau drum lobsingt  
Und in Andacht selig war,  
Naht des Richters Sohn und dringet  
Zu ihr ein mit frecher Schaar.

Doch es weichen die Gesellen,  
Bebend vor dem Wunderschein,  
Von den oft betretenen Schwellen,  
Nur der Buhler dringet ein.

Dreist greift er nach ihr, ihn rührte  
Nicht das Leuchten, das er sah;  
Und dem Satan, der ihn führte,  
Gab der Herr den Buhlen da.

Und erwürget von dem Feinde  
Sank er an die Erde hin;  
Und es schreien seine Freunde:  
„Weh! die Dirne mordet ihn.“

„Greulich Weib, mit Zaubereien  
 Mordest du mir meinen Sohn!“  
 Hört man nun den Richter schreien.  
 Agnes spricht: „Wie That, so Lohn.“

„Er hat in des Satans Willen  
 Hand an meine Zucht gelegt,  
 Mußt' drum die Begierde stillen,  
 Welche Satan zu ihm trägt.

„Dem er dient, der kann nur tödten,  
 So es ihm der Herr vergönnt,  
 Wer dem Licht zu nah will treten  
 Fällt ins Feuer und verbrennt.

„Dem ich diene, der gibt Leben,  
 Sieh, es kaufte diese Blut,  
 Die mich schützend muß umgeben,  
 Mir des Heilands heil'ges Blut.“

„Tödten ihn nicht Zauberkräfte,  
 Spricht der Richter nun mit Spott:  
 „Nun, so zeig' im Heilgeschäfte  
 Mir jetzt deinen neuen Gott!“

Und Sanct Agnes kniet nieder,  
 Fleht: „O Herr! sieh meine Noth,  
 Weß' um deine Ehre wieder  
 Diesen Sünder von dem Tod“

Und der Jüngling sich erhebet,  
Ruft: „Dem Gotte Heil und Ehr’,  
Durch den Erd’ und Himmel lebet  
Und das unbegranzte Meer.

„Unbegrenzt, wie seine Liebe,  
Will er nicht des Sünders Tod,  
Will, daß er hier Buße übe  
Und erfülle das Gebot!“

Nun die Götzenpriester schriegen:  
„Rache, an der Zauberin!“  
Und der Richter möchte fliehen,  
Doch die Priester halten ihn.

Ihn hat auch ein Strahl erhellet;  
Den Paskasius für sich  
Er zum Richter nun bestellet,  
Und mit seinem Sohn entwich.

Und es läßt zum Tod der Flammen,  
Weil sie nicht die Götter ehrt,  
Nun Paskasius sie verdammen,  
Doch sie bleibet unversehrt.

Und des Feuers wilde Zungen  
Brechen auf die Heiden ein,  
Sie hat schmerzlos Gott lobsungen  
Wie ein Kind im Sonnenschein.

„Herr, jetzt schau' ich deine Gnade,  
Glaube, Hoffnung, Lieb' wird wahr,  
In den Flammen freudig bade  
Ich die treue Seele klar.

„Ich hab' dich getreu erfunden,  
Sieh, es hat, die dich nur ehrt,  
Ihre Feinde überwunden,  
All mein Hoffen ward gewährt!“

Und ergrimmt ob diesen Worten  
Ließ der Richter gleich darauf  
Sie mit einem Schwerdt ermorden,  
Jesus nahm die Seele auf.

Der Allmächtige, Allgute  
Nahm die Marterbraut an's Herz,  
Stillt' ihr Blut mit seinem Blute,  
Ihren Schmerz mit seinem Schmerz.

## II.

Hundert Jahr, nachdem gekommen  
Unser Heil auf Erden war,  
Hieß sein Bräutlein er willkommen  
In der Auserwählten Schaar.

Als vom Zug der treuen Freunde  
Ward ihr Leib zum Grab gebracht,  
Ist der Grimm der blinden Feinde  
Nochmal wieder neu erwacht.

Und sie warfen nach dem reinen  
Heil'gen Leib, den fromm man trug,  
Wild ergrimmt mit rohen Steinen:  
Wann hat Bosheit je genug?

Emerenzia, die Gespieler  
Der Verklärten, sehnte sich,  
Nach demselben hohen Ziele,  
Das ihr nie vom Herzen wich.

Und sie stürzet gen die Heiden,  
Rufet: „Schont des Herren Braut,  
Mich, die lebet, laffet leiden,  
Ich auch bin dem Herrn getraut.“

Und so ward sie da gesteinigt,  
Wo sie sich dem Herrn ergab,  
Ward gepeinigt, und vereinigt  
Der Geliebten in dem Grab.

Und sieh! Blitze stürzen tödtend  
Auf der Mörder freche Schaar;  
Und die Freunde legen betend  
In die Gruft das heil'ge Paar.

Treuer, heiliger verbunden  
Waren Jungfrauen wohl nie,  
Um desselben Bräut'gams Wunden  
Starben sie, und leben sie.

Ihren Freunden, die mit Weinen  
Manche Nacht am Grab durchwacht,  
Hat ihr herrliches Erscheinen  
In der achten Trost gebracht.

In des Himmels Hochzeitkleide  
Sie ein Jungfrau'nchor umgab,  
Agnes stand, ein Lamm zur Seite,  
Also schwebt' sie über'm Grab.

Und sie sprach: „Ihr sollt nicht klagen  
Um die Todten, unsre Lust  
Ist unmöglich auszusagen,  
Als allein an Jesu Brust.



„Ihr erblickt mich fröhlich, selig,  
Schaut zum Himmel ihr empor;  
Unsre Freuden sind unzählig  
Wie der lichten Sterne Chor.“

In dem Glanze ihres Lichtes,  
Trost in alle Herzen kam,  
Zum Gedächtniß des Gesichtes  
Man den achten Tag annahm.

Und die frommen Jungfrau'n führen  
Auch ein Lamm zum Gotteshaus,  
Dessen weiße Woll' sie zieren  
Wohl mit einem Blumenstrauß.

Und die Wolle sie dann weben  
In des Bischofs Mäntelein.  
Was den Heiligen wir geben,  
Herr, das ist auch alles dein!

---

Also lehrte ich dich kennen,  
Was du wohl noch nicht gewußt,  
Was, wenn sie dich Agnes nennen,  
Du vor Allem denken mußt.

Aber Glauben muß, dein Hoffen  
Und dein Lieben nahe sein;  
Ihm nur steht der Himmel offen,  
Wo Sanct Agnes denket dein!

---

Fragment von Bekehrung der heiligen Maria  
von Egypten.

Heil'ger Geist, ach, woll' mich nicht verdammen,  
 Wirf mich doch nicht in die ew'gen Flammen!  
 Hast mir einst doch einen Blick gegeben,  
 Hätt' ich sonst geweiht dem Herrn mein Leben?  
 Töchter Jerusalems, nicht um mich weinet,  
 Um euch und eure Kinder weinet!  
 In Tagen, die da kommen, wird man sagen:  
 „Selig, die keine Frucht getragen,  
 Selig die Leiber, die kein Kind erzeuget,  
 Selig die Brust, die nicht gesäuget!“  
 Zu Berg und Hügel werden sie voll Zagen:  
 „Fallt über uns, bedeckt uns!“ dann sagen,  
 „Wenn solches an dem grünen Holz geschehen,  
 Wie wird dem dürren es ergehen?“  
 Dies Wort klang weiter vom Calvarien-Steine,  
 Durch Wüsten, Steppen, Wildniß' und durch Haine,  
 Hin durch Jahrhunderte zu allen Kindern  
 Jerusalems, zu Büßern und zu Sündern.

Und Viele haben, wie er sprach, geweinet,  
 Nur ein egyptisch Weib war ganz versteinet.  
 Sie zog den Pilgern nach, die kalte Schlange,  
 Mit Basilisken Augen und geschminkter Wange;  
 Um dreißig Silberlinge zu verderben,  
 Die hier der Herr erlöst mit seinem Sterben.  
 Sie sah die fromme Schaar mit nackten Füßen  
 Zum Tempel ziehn, des Heilands Grab zu grüßen,  
 Und wagt's, sich höhrend unter sie zu mischen,  
 Ein Krocodill im Netz bei reinen Fischen.  
 Nicht aber so. — Schaut, die Parabel  
 Vom heuchellichen Kleid ist keine Fabel!  
 Es strömt das Volk zum Auferstehungshaus,  
 Das heil'ge Meer, es wirft den Todten aus.  
 Ein Engel schwebet schützend auf der Welle,  
 Und wirft die Sünderin zurück von heil'ger Schwelle.  
 Und wieder, wieder will sie vorwärts dringen,  
 Und kann doch nie der Sünde Brandung zwingen,  
 Ihr Maaß ist voll, es soll nicht überfließen,  
 Soll nicht sein Gift zum Quell der Sühne gießen;  
 Unsichtbare Gewalt ringt gegen sie:  
 Da sträubet sich ihr Haar, da bricht ihr Knie,  
 Da bricht ihr Herz! — Weh mir! was ist geschehen?  
 Ich darf des Herren Kreuz erhöht nicht sehen.  
 Sie eilt zur Seite in den äußern Hallen,  
 Ist vor Maria auf die Knie gefallen. —  
 Sie schlug ans Herz und fleht: „Du hast geboren  
 Den, der da wiederbringet, was verloren;

Du voll der Gnade, weh mir! ich voll Schande  
Trag deinen Namen, gib, daß ich noch lande  
Am Kreuz, das in dem Tempel sie erhöhen;  
Hilf! so ich's nicht erreiche, muß ich untergehen!“  
Und so zerknirscht, ergreift sie neue Gluth,  
Sie stürzt sich wieder in des Volkes Fluth,  
Und fühlt sich leicht und frei von allem Zagen  
Ins Haus des Herrn vom Volke hingetragen.  
O, heil'ger Grund! von jenem Blut getränktet,  
Das sich aus Gott ins Menschenherz gesenket;  
O, Haus der Liebe, wo mit Pein und Qualen  
Lautlos ein Lamm wollt' unsre Schuld bezahlen;  
O, Haus des Sieges, wo von Todesbanden  
Der Siegesfürst und unser Heil erstanden:  
Du duldest mich noch, du stößt mich nicht hinaus,  
O Friedensort, o du des Lammes Haus.“  
Da sinkt Maria aus Egypten hin zur Erde  
Und weint, und weint bis sie gereinigt werde.

### Der heilige Solinus.

---

Ein armer Thor lebt ausgeschloffen  
Draus an dem Weg bei einem Baum,  
Die Wand'rer reichen unter Pössen  
Ihm hartes Brod, er danket kaum.

Denn von der Sonne erstem Steigen  
Bis zu der Sonne Untergang,  
Schwingt er sich an des Baumes Zweigen  
Mit ewig heiligem Gesang.

Er singet nur die süßen Worte:  
Ave Maria! fort und fort,  
Aus seines Mundes armer Pforte  
Kam niemals noch ein ander Wort.

Und als er endlich ausgeschwungen  
Am Abend bei dem Baume lag,  
Hat sterbend leiser er gesungen:  
Ave Maria! bis zum Tag.

Es nahen sich des Weges Boten  
Erstaunt, weil sich der Thor nicht schwang,  
Und scharren fromm den armen Todten  
Am Baume ein ohn' Sang und Klang.

Ein Weiser, der ihn oft verlachte,  
Reist eine Zeit nachher vorbei,  
Und naht dem Baume stolz und dachte:  
Was half sein Schwingen und Geschrei?

Da spielt ein Lüftlein in den Zweigen,  
Auf jedem Blatt der Weise sieht  
Ave Maria! steigen, neigen,  
Mit goldner Schrift, des Thoren Lied.

Da grüßt ihn selbst der Liebe Wunder,  
Er kündet es der ganzen Welt,  
Und macht zum Gruß viel Herzen munter,  
Und schlägt viel Schwätzer aus dem Feld.

Nach des Erlösers wahren Worten:  
„Selig die Armen in dem Geist,“  
Der arme Thor, der selig worden,  
Der selige Solinus heißt.

Wer so für Gott nur schwingt und singet,  
Der löst die Fesseln der Natur,  
Denn nach Erlösung seufzt und ringet  
Mit uns ja alle Creatur.

O, Seligkeit der beiden Worte:  
Ave Maria! fort und fort,  
Erlösung tönet im Akkorde:  
Gott, Mensch, im Fleisch gewordenen Wort!

---

### Das Waldvögelein.

---

Es war ein frommer Ordensmann,  
Gar treu in allen Dingen,  
Der Mutter Gottes zugethan  
Im Beten und im Singen.  
In aller Rede fort und fort  
War stets sein erst und letztes Wort:  
„Gegrüßt seist du, Maria!“

Gar lieb war ihm ein Vögelein,  
Das jüngst ihm zugeflogen,  
Und er im kleinen Körbelein  
Gelehrt und aufgezogen.  
Und lieblich sang es früh und spät,  
Wie es von ihm gehöret hat:  
„Gegrüßt seist du, Maria!“



Nun war das kleine Körbelein  
 Baufällig und zerbrochen,  
 Da ist das kluge Vögelein  
 Zuletzt herausgetrochen;  
 Und als es in die Freiheit kam,  
 Fing fröhlich es zu singen an:  
 „Gegrüßt seist du, Maria!“

Der fromme Mann dem Vögelein  
 Ist lange nachgegangen,  
 Und hielt ihm dar das Körbelein,  
 Es wieder einzufangen;  
 Doch dies von Baum zu Baum sich schwang,  
 Und immer fort sein Liedlein sang:  
 „Gegrüßt seist du, Maria!“

Das Vögelein einst auf dürrem Zweig  
 Sich wollt' sein Nestlein bauen,  
 Da stürzt auf es ein Geher gleich,  
 Trug's fort in seinen Klauen;  
 Da schrie das kleine Vögelein,  
 Wohl in den höchsten Nöthen sein:  
 „Gegrüßt seist du, Maria!“

Da kam ein Blitz in höchster Noth  
 Aus hellem Himmel nieder,  
 Und schlug den bösen Geher todt,  
 Frei flog das Vögelein wieder.  
 Und zu Mariä Ehren sang  
 Das Vögelein mit noch hellerm Klang:  
 „Gegrüßt seist du, Maria!“

Der fromme Mann im Garten stand,  
Sah zu mit Angst und Bangen,  
Frisch und gesund ihm auf die Hand  
Flog's Böglein, ließ sich fangen.  
Heim trug er's in dem Körbelein,  
Und sang mit seinem Böglein:  
„Gegrüßt seist du, Maria!“

Hat nun, o liebste Mutter mein,  
Bei dir so viel erworben  
Ein unvernünftig Böglein,  
Daß es nicht böß gestorben;  
Wirst du mich auch verlassen nicht,  
Der dich verehrt und herzlich spricht:  
„Gegrüßt seist du, Maria!“

So will ich, liebste Mutter rein,  
Dich grüßen mit Vertrauen,  
Daß du mich allen Feinden mein  
Mögst reißen aus den Klauen.  
So sing' ich dir im Thränenthal  
Noch hundertmal und tausendmal:  
„Gegrüßt seist du, Maria!“

---

## Die Gottesmauer.

Draus bei Schleswig vor der Pforte  
 Bohnen armer Leute viel,  
 Ach, des Feindes wilder Horde  
 Werden sie das erste Ziel.  
 Waffenstillstand ist gekündet,  
 Dänen ziehen ab zur Nacht.  
 Russen, Schweden sind verbündet,  
 Brechen her mit wilder Macht.  
 Draus bei Schleswig, weit vor allen,  
 Steht ein Häuslein ausgefetzt.

Draus bei Schleswig in der Hütte  
 Singt ein frommes Mütterlein:  
 „Herr, in deinen Schooß ich schütte  
 Alle meine Angst und Pein.“  
 Doch ihr Enkel, ohn' Vertrauen,  
 Zwanzigjährig, neuester Zeit,  
 Will nicht auf den Herren bauen,  
 Meint, der liebe Gott wohnt weit.  
 Draus bei Schleswig in der Hütte  
 Singt ein frommes Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein,  
 „Daß dem Feinde vor uns graue,  
 Hüll' in deine Burg uns ein.“  
 „Mutter,“ spricht der Weltgesinnte,  
 „Eine Mauer uns um's Haus,  
 Kriegt unmöglich so geschwinde  
 Euer lieber Gott heraus.“  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein.

„Enkel, fest ist mein Vertrauen,  
 Wenn's dem lieben Gott gefällt,  
 Kann er uns die Mauer bauen,  
 Was er will, ist wohl bestellt.“  
 Trommeln rumbidom rings prasseln,  
 Die Trompeten schmettern drein,  
 Roffe wiehern, Wagen rasseln,  
 Ach, nun bricht der Feind herein.  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein.

Kings in alle Hütten brechen  
 Schwed' und Ruffe mit Geschrei,  
 Lärmen, fluchen, drängen, zechen,  
 Doch dies Haus ziehn sie vorbei.

Und der Enkel spricht in Sorgen:  
 „Mutter, uns verräth das Lied,“  
 Aber sieh, das Heer vom Morgen  
 Bis zur Nacht vorüber zieht.  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein.

Und am Abend tobt der Winter,  
 An das Fenster stürmt der Nord,  
 „Schließt den Laden, liebe Kinder!“  
 Spricht die Alte, und singt fort.  
 Aber mit den Flocken fliegen  
 Vier Kosackenpulle an,  
 Rings in allen Hütten liegen  
 Sechzig, auch wohl achtzig Mann.  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein.

Bange Nacht voll Kriegsgetöse,  
 Wie es wiehert, brüllet, schwirrt,  
 Kantschuhhiebe, Kolbenstöße,  
 Weh! des Nachbarn Fenster klirrt.  
 Hurah, Stupai, Boshka, Kurwa,  
 Schnapps und Branntwein, Rum und Raß,  
 Schreit und flucht und plact die Turba,  
 Erst am Morgen zieht der Paß.  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt das fromme Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue,“  
 Singt sie fort die ganze Nacht;  
 Morgens wird es still: „O schaue,  
 Enkel, was der Nachbar macht.“  
 Auf nach innen geht die Thüre,  
 Nimmer käm' er sonst hinaus;  
 Daß er Gottes Allmacht spüre,  
 Lag der Schnee wohl Mannshoch draus.  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Sang das fromme Mütterlein.

„Ja, der Herr kann Mauern bauen,  
 Liebe, fromme Mutter komm  
 Gottes Mauer anzuschauen!“  
 Rief der Enkel und ward fromm.  
 Achtzehn hundert vierzehn war es,  
 Als der Herr die Mauer baut,  
 In der fünften Nacht des Jahres.  
 Selig, wer dem Herrn vertraut!  
 „Eine Mauer um uns baue,“  
 Sang das fromme Mütterlein.

### Lied von den heiligen fünf Wunden.

---

„O, Trost in letzten Stunden,  
Ihr heiligen fünf Wunden,  
Die Mutter laßt gesunden,  
Von Euch ja kommt das Heil!“  
So fleht der Kinder Jammer,  
Da klingt der Pforte Hammer,  
Da naht der Schmerzenkammer  
Der Tod mit seinem Pfeil.

Es mahnt der Schrei der Eule,  
Es kracht des Hauses Säule,  
Ein klagendes Geheule  
Erhebt der treue Hund.  
Da fleht die Mutter leise:  
„O, Herr, zur dunklen Reise  
Sehnt mich's nach heil'ger Speise  
Aus deinem Gnadenbund.“

Da kam der Arzt gegangen,  
 Die Kinder fleh'n mit Bangen  
 Und jammerndem Verlangen:  
 „O Herr, brich unsre Noth!“  
 Er sah mit Thränenbächen  
 Der Mutter Augen brechen  
 Und wagt nicht, auszusprechen:  
 „Gott helf, ich seh den Tod.“

Da hat er Rath gefunden,  
 Er sah des Heilands Wunden,  
 Den Trost in letzten Stunden,  
 Gemallet an der Wand.  
 Dahin den Blick erhoben,  
 Zeigt ruhig er nach Oben  
 Und spricht: „Die Hand da droben,  
 Die hilft, die Gotteshand.“

„Ich selbst kann hier nichts geben,  
 Den Wein sucht bei den Neben,  
 Das Leben bei dem Leben,  
 In Heilands Heilhand Heil.  
 Zu diesem Arzte tretet,  
 Er hilft euch, so ihr betet.“  
 Und als er so geredet  
 Verließ er sie in Eil.



Und als er so geschieden,  
All andre Hülfe mieden  
Die Kinder, fromm zufrieden,  
Sie folgten seinem Rath.  
Denn von dem Trost belebet,  
Das Haupt die Mutter hebet  
Und spricht: „Ihr Lieben gebet  
Was er geordnet hat.“

Es kehrt nach zweien Tagen  
Der Arzt mit mildem Zagen,  
Den Kindern nachzufragen,  
In dieses fromme Haus.  
Da hört er Lieder klingen  
Und feierlich lobsingen,  
Und dachte: „Ach sie bringen  
Die Leiche nun heraus.“

Sein Herz wollt' Gott da lenken,  
Die Waisen zu bedenken,  
Den Kleinen will er schenken  
Als Vater sich zur Stund'.  
Und sah, ins Haus gegangen,  
Am Hals der Mutter hängen  
Die Kinder, sie lobsangen,  
Die Mutter war gesund.

Sie eilten ihm entgegen  
Und riefen: „Gottes Segen  
Auf allen deinen Wegen  
Sei, treuer Arzt, dein Theil.  
Du sprachst: „Ich kann nichts geben,  
Den Wein sucht bei den Reben,  
Das Leben bei dem Leben,  
In Heilands Heilhand Heil.

„Den Becher hielt der Glaube,  
Die Hoffnung preßt die Traube,  
Lieb' warf vom Farbenstaube  
Der Heilandszhand hinein.  
Schau' auf nach den fünf Wunden,  
Die eine ist verschwunden,  
Es trank sie, zu gesunden,  
Die Mutter in dem Wein.“

Da sah der Arzt das Wunder,  
Da ging sein Wissen unter,  
Da ward sein Glauben munter,  
Er hob das edle Haupt,  
Und sprach: „In den fünf Wunden  
Hab' ich die Kunst gefunden.  
Heran, wer will gesunden.  
Heil, heilig wird, wer glaubt!“

---

## Bu Ehren der heiligen Elisabeth.

An dem Namenstag einer Schulschwester von ihren  
Schülerinnen.

---

Es stand ein Stern am Himmel,  
In Ungarn hell entbrannt,  
Der leuchtet bis nach Hessen  
Und über alle Land.

Da ward das Kind geboren,  
Das Königstöchterlein,  
Elisabeth, erkoren  
Zu heil'gem Glanz und Schein.

Da war kein Streit im Lande,  
Da war die Zeit gar mild,  
Es deckt der Herr die Wiege  
Mit seinem Gnadenschild.

Das Kind bracht Fried' und Segen  
Wohl auf sein Vaterland,  
Und ging auf frommen Wegen  
An eines Priesters Hand.

Und was der sie gelehret,  
Zwölf Punkte recht von Gold,  
Die seien dir verehret,  
An deinem Fest gezollt.

Du gibst uns alle Stunden  
Der guten Lehren viel,  
Nun sei auch angebunden  
Von uns zu gleichem Ziel.

Zum Ersten: Ganz freiwillig  
Sollst du in Armuth sein,  
In Schmach und Noth geduldig,  
Du Königstöchterlein.

Zum Zweiten: Sei demüthig,  
Von aller Herrschsucht rein.  
Drittens: Flich' ird'sche Lüste,  
Die bringen ew'ge Pein.

Zum Vierten: Sei barmherzig.  
Zum Fünften: Deinen Sinn,  
Dein Herz und dein Gemüthe  
Nicht' ganz zum Heiland hin.

Zum Sechsten: Du mußt danken,  
Daß dich sein Tod befreit.  
Zum Siebenten: Ohn' Wanken  
Trag' für ihn Spott und Leid.

Zum Achten: Gib dein Leben

Mit Leib und Seel' ihm hin.

Zum Neunten: Sollst du streben

Nach kindlich reinem Sinn.

Zum Zehnten: Thu' dem Nächsten

Wie du willst, daß er thu'.

Zum Elften: Wie das Leben

So kurz ist, denke du.

Zum Zwölften: Alle Stunden

Bereue deine Schuld,

Und fleh' aus Jesu Wunden

Bergebung, Gnad' und Huld.

Das sind die Leitersprossen,

Worauf Elisabeth,

Muthig und unverdrossen,

Hinauf zu Jesu geht.

Nun steige auf die Leiter,

Leg' uns die Sprossen aus,

Dann folgen wir dir heiter

In's hohe Himmelshaus.

---

Lied zu Ehren der heiligen Elisabeth Land-  
gräfin von Thüringen.

Für die Kinder zu Ehren einer Schuljungfer in Dilsen  
an deren Namenstag gedichtet.

---

Im Himmel hoch wird heut ein Thron erbaut;  
Das Königstöchterlein,  
Elisabeth, ging heut als liebe Braut  
Zu ihrem Jesu ein.

Wenn sie auf Erden in die Kirche kam,  
Legt sie die Krone ab,  
Die heut im Himmel ihr der Bräutigam  
Viel schöner wiedergab.

Sie sah das Blut und wundenvolle Haupt  
Des Herrn im Dornenfranz,  
Und hat vor ihm sich alles Schmucks beraubt,  
Ihr Schleier war ihr Glanz.

Sein Haupt erniedriget das Sionskind  
Vor Gott, an den es glaubt;  
Doch Babel bauet Thürme in den Wind  
Schon auf der Kinder Haupt.

Elisabeth, du hast es wohl erkannt,  
Der Himmelspfad ist schmal;  
Die niedre Pforte in das heil'ge Land  
Fand'st du im Demuthsthal.

Dein Kleid war arm, doch für der Armen Kleid  
Sorgt' deine milde Hand,  
Darum strahlt auch dein Hochzeitskleid so weit  
Heut in dem heil'gen Land.

Der Mantel, den der blut'ge Jesu gibt,  
Am Kreuze ausgestreckt,  
Der ist es nun, weil du ihn treu geliebt,  
Der deine Blöße deckt.

Den krausen Bänderpuß, das Gängelband  
Der Thorheit in den Tod,  
Zertrat dein Fuß, betrat das heil'ge Land  
Kein von der Erde Roth.

Du sperrtest dich in todtter Majestät  
Nicht in die Kammer zu,  
Was im verlass'nen Weinberg untergeht,  
Trugst in die Kelter du.

Du, königliche Armenmutter, hast  
Die Wirthschaft treu besorgt;  
Und kam als arm der Herr bei dir zu Gast,  
Hast du bei Gott geborgt.

Dir, Königskind, genaß im Armenhaus  
Der Knabe an der Brust,  
Dein Beten löschte Sündenflammen aus  
Und brach unreine Luft.

Der ekelhaften Kranken bittre Noth  
War deines Hofes Staat,  
Mit den Verpesteten brachst du dein Brod,  
Wie es dein Jesus that.

Unmünd'ge Kinder lehrtest du getreu  
Die Wahrheit und den Weg,  
Und nahmst dem eitlen Menschenkind die Scheu  
Vor bitterm Kreuzesteg.

Den strengsten Priester suchtest du dir auf  
Zum Führer auf dem Pfad;  
Die glatten Zungen höhnten deinen Lauf  
Durch Jesu Thränenfaat.

Wo sind die aufgeblasnen Heuchler nun,  
Die nur sich selbst gesucht,  
Die auf des Eigenlobes Lorbeern ruhn?  
Gestank ist seine Frucht.



Du suchtest dich nicht, nein, den Heiland nur,  
Der durch die Myrrhen geht;  
Da ward dein Leib auf seines Leidens Spur  
In Wohlgeruch gesät.

Am hohen Dom, den liebend du gebaut  
Dem reinen Gotteslamm,  
Fand in der kleinen Hütte dich, die Braut,  
Der Seelenbräutigam.

Er legt dein Erdenkleid in's Gotteshaus,  
Das ihm durch dich erstand,  
Und schmücket es mit Liebeswundern aus,  
Sie strahlen durch das Land.

Ein heilend Del für kranke Noth ergoß  
Dein züchtiges Gebein;  
Das Herz, das sich dem Armen nie verschloß,  
Muß Gnadenquelle sein.

Dich aber, heil'ge Seele, staubentblößt  
Hüllt der in Himmelschein,  
Der, die das Kreuz geliebt am Kreuz erlöst,  
Führt dich zum Vater ein.

Mildreiche! sei dem Erdenkinde mild,  
Das deinen Namen trägt,  
Auf daß nach dir, als einem Musterbild,  
Ihr Herz sich prüfend wägt.

Führ' zu dem Kreuze unsre Führerin,  
Zu Jesu Gnadenflut,  
Zum Quell des Heils führ' unsre Hirtin hin,  
Uns Lämmern kömmt's zu gut.

Elisabeth! im Himmel bete mit,  
Auf Erden beten wir,  
Durch Jesu Christ, der für uns Sünder litt,  
Führ' Vater uns zu dir!

---

### Lied zu Ehren der heiligen Anna.

---

Aus der Ferne kommen wir  
Mutter Anna her zu dir,  
Freundlich dich zu grüßen;  
Denn uns Armen ist bekannt,  
Gnade wächst aus deiner Hand,  
Heil wächst dir zu Füßen.

Wasser in den Wolken schwebt,  
Wasser in dem Meere lebt,  
Doch wir suchen Brunnen;  
So ist uns ein Gnadenstrahl  
Von dem Annaberg ins Thal  
Unsrer Noth geronnen.

Sieh, der durst'gen Pilger Hauf  
Steigt zu deinem Berg hinauf,  
Sucht die Gnadenquelle;  
Anna, Gnade ist genannt,  
Gnad' erseheth rings das Land  
An der Gnadenschwelle.

Liebe Gnadenmutter schau,  
O, St. Anna! liebe Frau,  
Nieder auf uns Sünder;  
Bitt' Maria doch, dein Kind,  
Und ihr liebes Jesuskind,  
Für uns, deine Kinder.

Ach, wie gerne bringen wir  
Blumenkränze her zu dir,  
Möchten dich gern preisen;  
Habe doch mit uns Geduld,  
Sehe nicht auf unsre Schuld,  
Woll' uns nicht abweisen.

So viel Schritte, als wir sind  
Hergeschritten, deinem Kind,  
Bitten für uns sende;  
Daß um deine Würdigkeit  
Seine Allbarmherzigkeit  
Unsrer Noth gedente.

Bist du doch die Mutter groß,  
Bist du doch der heil'ge Schooß,  
Jene Bundeslade,  
Der das Jungfräulein entsprang,  
Zu der einst der Engel sang:  
„Grüß dich! voll der Gnade.“

Hat doch Gott von Ewigkeit,  
Als er schaute in die Zeit,  
Anna, dich erkoren;  
Hat als Baum dich ausgesucht,  
Dessen jungfräuliche Frucht  
Gottes Sohn geboren.

Ach! wie war die Sehnsucht groß,  
Herr! thu' doch den Himmel los,  
Lass' doch Gnade thauen;  
Ach, da ward in dir bereit't,  
Die da ist gebenedeit  
Unter allen Frauen.

O, gedenke jener Stimme,  
Die zu dir und Joachim  
Tröstend ist erklingen,  
Daß aus deines Schooßes Zucht  
Wachsen sollt' die heil'ge Frucht,  
Der das Heil entsprungen.

Ja, gedenke an das Heil,  
Das mit dir uns ward zu Theil  
An der güld'nen Pforte,  
Da du, unfruchtbares Weib,  
Wardst gesegnet mit dem Leib,  
Der Fleisch gab dem Worte.

Denke jener sel'gen Nacht,  
Da dein Kind dich angelacht  
An den Segensbrüsten;  
Da Maria, ohne Schuld,  
Trank die Liebe und die Huld,  
Nach der wir gelüsten.

Bist du denn so gnadenvoll,  
Daß aus dir die Liebe soll  
Ihre Fülle trinken;  
O so laß', du Segensfluß,  
Deiner Gnade Ueberfluß  
Zu uns niedersinken.

Mach' uns keusch und treu und mild,  
Zieh' uns auf zum Ebenbild  
Deines Kindes, voll Gnaden;  
Unter deiner Mutterhand  
Gottes Mutter blühend stand,  
Hüt' auch uns vor Schaden!

Halte mit uns Zucht im Haus,  
Theil' mit uns den Armen aus,  
Mit uns lehr' und nähre;  
Führ' uns mit Maria rein,  
Keusch zum Tempel Gottes ein,  
Gnade uns bescheere.

Pflege uns, denn wir sind krank,  
Lehre uns Gebet und Dank,  
Mehr' uns das Vertrauen;  
Glaube, Hoffnung, Liebe stärk',  
Bis der Glaube wird zum Werk,  
Gottes Haus zu bauen.

Helfe in Verzweiflungsnöth,  
In dem Sturme send' ein Boot,  
Das zum Hafen führet;  
Ach, ein Wort aus deinem Mund,  
Baut uns einen festen Grund,  
Den kein Feind berühret.

Friedenspforte, weit gespannt,  
Ew'gen Friedens Unterpfand,  
Gottes Regenbogen.  
Pforte, die der Herr gebaut,  
Daß des heil'gen Geistes Braut  
Zu uns eingezogen.

O, du hohes Felsenland,  
Wo die Arche Ruhe fand  
Bei der Fluthen Weichen,  
Auf dir wuchs das Delzweiglein,  
Das des Noah's Taube rein  
Trug als Friedenszeichen.

Selbst die Himmelsnachtigall  
Und der Erde Wiederhall  
Können nicht genügen;  
Deiner Gnaden Farbenglanz,  
Dir zu einem Ehrenkranz  
In ein Lied zu fügen.

Doch ich weiß ein kleines Lied,  
Das Gott selbst zur Erde zieht  
Mit süßer Harmonia;  
Gewiß, gewiß jetzt hilffst du mir,  
Horch, St. Anna, ich singe dir:  
„Gegrüßt seist du, Maria!

„Gegrüßt seist du, Maria,  
In deiner Mutter Schooß!  
Gegrüßt seist du, Maria,  
An deiner Mutter Brust!  
Gegrüßt seist du, Maria,  
An deiner Mutter Hand!

„Gegrüßt seist du, Maria,  
In deines Gottes Haus,  
An deines Joseph's Hand!  
In deinem Kämmerlein  
Zu dir der Engel sprach:  
Gegrüßt seist du, Maria!“

---



Bu Ehren der heiligen Anna, bei Rückkehr  
einer Procession.

Nun Ade! viel Taufendmale,  
Anna, Gnadenmutter mein,  
Von dem Berge zu dem Thale  
Ziehen nun die Kinder dein;  
Unser Herz hast du erhoben,  
Unfre Seel' hast du erquickt,  
Weil du von dem Himmel droben  
Zu uns nieder hast geblickt.

Auf der Heimkehr will ich denken,  
Was du uns gelehret hast,  
Will es üben, will es schenken;  
Gastfrei wird ein frommer Gast.  
Als du noch ein Kind gewesen  
Warst du folgsam, fromm und rein,  
Ach! verleihe mir solches Wesen,  
Lehr' mich auch ein Kind zu sein.

Eine Jungfrau in dem Tempel,  
Warst du, Anna, lilienrein,  
Lass' mich doch durch dein Exempel  
Keusch und ernst jungfräulich sein.  
Auch als Braut und Eh'frau züchtig,  
Wenn es Gottes Wille ist,  
Rein von Herzen, fromm, aufrichtig,  
Du mir recht ein Muster bist.

Deine Mägde, deine Knechte,  
Hieltest du in Lieb' und Pflicht,  
Was den Armen gab die Rechte,  
Das erfuhr die Linke nicht;  
Ja, dein Haus war recht in Züchten,  
Maria ging aus und ein;  
Lass' mein Haus an guten Früchten  
Auch wie deins gesegnet sein.

Deine Heerden in drei Theile  
Theiltest du, den besten Theil  
Triebst zum Tempel du in Eile,  
Flehend um der Menschen Heil.  
Zweiten Theil gabst du den Armen,  
Dritten Theil dir zugezählt,  
Hast in Andacht und Erbarmen  
Dir den besten Theil erwählt.

Wär' ich thöricht doch gegangen  
Gnaden flehend her zu dir,  
Wenn ich selbst, die Hilf' verlangen,  
Geizig wies von meiner Thür.  
Weil Gott und Armen du getheilet,  
War dir Gott auch wieder mild,  
Heil empfängt, wer hilft und heilet,  
Segen nur der Liebe quillt.

Wie ein Baum unfruchtbar stehet,  
Und mit Blüthe und mit Blatt  
Betend unter'm Himmel wehet,  
Der die Frucht verschlossen hat;  
So demüthig und geduldig  
Hast bei Gott du angesucht,  
Bis dir heilig und unschuldig  
Unter'm Herzen wuchs die Frucht.

Lehre mich auch flehen, ringen,  
Fasten, beten und vertrau'n,  
Mein Geschrei zum Himmel dringen,  
Daß er mög' mein Herz erbau'n,  
Bis ich Frucht der Buße trage,  
Ich, der unfruchtbare Baum,  
Ach! ich wuchs schon viele Tage,  
Und es grünt ein Blättchen kaum.

O, wie felig unter'm Herzen  
Wuchs dir auf das Jungfräulein,  
Das geholfen unsren Schmerzen  
Durch das süße Jesulein.  
Hilf mir doch, daß mein Gewissen  
Neu unschuldig werd' und rein,  
Dann leg' auf dies reine Kissen  
Mir das Gotteskind herein.

Ist mein Herz erst aufgegangen  
Dem, der Neuthränen schenkt,  
Werd' ich Unschuld auch empfangen,  
Die vom heil'gen Geist empfängt;  
Dann wird auch in mir geboren  
Jesu neues Ebenbild,  
Der gefunden, was verloren,  
Unter seines Kreuzes Schild.

Jesu, der des Himmels Gnade  
Nieder zu der Erde thaut,  
Folgt Maria auf dem Pfade,  
Seine Mutter, seine Braut.  
Lehr' mich auch mein Kreuz aufnehmen  
Und ihm folgen Schritt vor Schritt,  
Lehr' mich meines Gott's nicht schämen,  
Geh', o Mutter Anna! mit.

---

---

**Sanct Vincentius von Paula.**

---

Gepriesen sei der Glaubensheld,  
Der ganz die Noth im Weinberg kennt,  
Und treu sein Tagewerk bestellt,  
Kein Neblein doch vom Weinstock trennt.

Der nicht durch's Fleisch, nein, durch den Geist,  
Den schlechten Priestern Zucht befiehlt,  
Geweihete nicht zur Ehe weist,  
Noch dieser Jesu Weihe stiehlt.

Der nicht zerbricht der Klöster Bann,  
Nein, sie mit Jesu Geist erbaut,  
Der nicht die Nonne führt zum Mann,  
Nein, zu dem Herrn die Gottesbraut.

Dem nie ein Fleisch je sagte Dank,  
Daß er's von Christi Leib getheilt,  
Nachdem von bösen Lüsten krank  
Er durch die Sünde es geheilt.

Durch dessen Widerwort und Sinn  
 Aus keiner Zelle wich die Scham,  
 Durch den manch arme Sünderin  
 Den Schleier Magdalena's nahm.

Der keine Lästern Worte schwingt  
 Gen heilige Obrigkeit und Brauch,  
 Den armen Bauern Lehre bringt,  
 Doch Demuth und Gehorsam auch.

Der nicht des Hirten Richter wird,  
 In Demuth flehend vor ihm kniet,  
 Daß er die Schäflein, die verirrt,  
 Ihm sammeln dürfe im Gebiet.

Und nach demüthig frommem Fuß,  
 Als es der Vater ihm gewährt,  
 Dicht vor des heil'gen Vaters Fuß  
 Ein armes Schäfervolk belehrt.

Der, ohne Plünd'ring, Hab' und Gut  
 Der Reichen theilt den Armen aus,  
 Und sendet ohne eitle Wuth  
 Die Jünger aus dem frommen Haus.

Der weil er glaubt, nun wirket auch  
 Ein Werk von Jesu Lieb' erfüllt,  
 Das wie ein voller Segenshauch  
 Aus Jesu Mund durch's Leben quillt;

Den in dem Dürstenden er tränkt,  
 Den in dem Hungernden er speist,  
 Dem er im Nacken Kleidung schenkt,  
 Und im Gefangnen Lieb erweist.

Dem er im Kranken Trost spricht zu,  
 Dem er im Fremden Obdach reicht,  
 Den er im Todten bringt zur Ruh',  
 Das heißt dem Volk die Schrift gezeigt!

Um den die Sünder er bestraft,  
 Unwissende getreu belehrt,  
 Zurecht weist, die da zweifelhaft,  
 Und Trost den Traurigen gewährt;

Um den er Unrecht freudig trägt,  
 Versöhnt bei dem Beleid'ger steht,  
 Von dessen Liebe er bewegt,  
 Für Lebende und Todte fleht.

Der ohn' vom Vaterland zu schrei'n,  
 Als: „Herr, zukomme uns dein Reich,“  
 Die Frau'n und Jungfrau'n im Verein  
 Der Milde machte Engeln gleich.

Der das zerstreute Mitleid band  
 Zum starken Steuer in der Noth,  
 Und Jesu Worte wohl verstand:  
 „Der Mensch lebt nicht allein vom Brod.“

Der, daß er lebt von jedem Wort,  
Das aus dem Munde Gottes geht,  
Bewährte, nährend fort und fort,  
Durch Sakrament und durch Gebet.

Der, wo er war den Menschen mild,  
An Freund und Feind, es Jesu that,  
Und darum Gottes Ebenbild  
Durch Buße erst gereinigt hat.

Der, wenn ein Andern noch bis heut,  
Die Klöster plündernd reformirt,  
Die Schwestern der Barmherzigkeit  
Aus Gottes Kraft schützt und regiert.

Lebendig Wort, nicht todtes Wort,  
Ein Wort, das Fleisch geworden ist,  
Ein Glaub', der wirkt hier und dort,  
Das ist der Glaub' an Jesu Christ.

Heil ihm, der Frieden weit und breit  
Allein durch seiner Demuth Kraft  
Hinsendet durch die freche Zeit  
Ohn' Fluch und böse Leidenschaft.

Der wie ein milder Sonnenstrahl  
Aus Jesu Herz die Saat erquickt,  
Nicht wie ein wilder Kriegesstahl  
Des Herren Aehren frech zerknickt.



Der nicht zerrissen und zertrennt,  
Der manch verlornen Sohn gerührt,  
Und durch der Buße Sakrament  
Zum Schooß der Mutter heimgeführt.

Der nicht zuerst, noch wieder schlug,  
Nein, nach des Meisters Wort sogleich,  
Nachdem den ersten Schlag er trug,  
Die Wange reicht zum Backenstreich;

Um den kein frecher Ritterbund,  
Kein Bauernkrieg das Land durchrast,  
Der aus des Heilands heil'gem Mund,  
Sich nur des Friedworts angemast,

Um den sich nur ein Schwerdt entblößt,  
Das liebste, das ein Fechter trug,  
Ein Ehren Rain, der nun erlöst,  
Um Gott es an dem Fels zerschlug.

Ihn segnet Land, ihn segnet Meer,  
Der Slave, der am Ruder blüßt,  
Fühlt seiner Ketten Last nicht mehr,  
Seit Jesu Priester mund ihn grüßt;

Der Bauer, dem die Hand zum Pflug  
Des Herrn er legt, nicht um mehr schaut,  
Und fühlt die Müh' sei nie genug  
Bis er die Schuld hat abgebaut.

Gepriesen sei der Demuthsheld,  
Der auf den Leuchter Jesu Licht  
Und nicht das eigne Licht gestellt  
Sich und den Menschen zum Gericht.

Durch welchen eine ganze Stadt  
Von Heil- und Heiligungshäusern steht,  
Die All', was sie geerntet hat,  
In Jesu Acker ausgesät.

Dem eine Seelenlegion,  
Die friedlich er zum Licht geführt,  
Zu Jesu Füßen seinen Thron  
Mit Jesu Licht und Liebe ziert.

Der nicht getobet, nicht gehezt,  
Gefluchet nicht und nicht gehöhnt,  
Und ohn', daß er ein Kind verletzt,  
Gekämpft, geheilet und versöhnt.

Der betend wandelt durch das Land,  
Und lehrend ebnet Jesu Pfad,  
Und segnend zwingt den Widerstand,  
Und opfernd Heil empfangen hat.

Dem die Bedrängniß dient zur Zucht,  
Dem die Verläumdung wird zum Ruhm,  
Der nichts erschwäget, nichts ersucht,  
Und Alles fand im Heiligthum.

Deß' ganzes Leben Thun und Sein  
Wohl ohne Auszug lieben kann  
Ein gottgeweihtes Jungfräulein,  
Und der doch war ein Held, ein Mann.

Gepriesen sei der Gottesheld,  
In Demuth groß, in Hoffart klein,  
Er heilte schweigend eine Welt,  
Er soll mein Reformator sein!

---

Und nun, da er vollendet ist,  
Ergreift sein Werk, ergreift sein Licht,  
Daß uns des Welttags Antichrist  
Nicht blendend treibe ins Gericht.

Herr! Gib den Helfer jeder Zeit,  
Der ihrer Noth gewachsen ist;  
Gib jedem Kämpfer einen Streit,  
Den er mit deiner Kraft ermißt.

Gib jedem Eifrer deinen Geist,  
Daß, treibt er Krämer aus dem Haus,  
Er deinen Vorhang nicht zerreißt,  
Nicht löscht die ew'ge Lampe aus.

Herr heile selbst, Herr gib Geduld,  
Thut Rein'gung noth, so rein'ge du,  
Wie leicht gießt man aus Zornes Schuld  
Das Bad aus und das Kind dazu.

Und wär' das Kind auch sterbenskrank,  
Wär's schier verfüttert und erdrückt,  
Ja, wenn's auch schier im Bad ertrank,  
Steht doch sein Leben unverrückt.

Du weckst es auf, du gibst ihm Schutz,  
Es ist dein Blut=erkauftes Kind,  
Das weder Putz, noch Schutz, noch Trug,  
Noch Höllenpforte überwindt.

Und wo es ausgegossen ward,  
Da richt' es auf und thu' ihm schön,  
Sein Kopf ist offen, es fiel hart,  
Nun laß es in die Schule gehn.

Vor allem aber lehr' es da,  
Wie es hinfort das Urtheil brauch',  
Aus göttlicher Parabola  
Vom Splitter und vom Balken auch.

---

## Die heilige Sophia.

---

Die Weisheit treibt drei Blümelein:  
Glaub', Hoffnung, Lieb' sind das;  
Sophia hat drei Töchterlein:  
Spes, fides, charitas.

---

An der heil'gen Töchter Grabe,  
Die die Martyrpalme errungen,  
Köstlicher als alle Habe,  
War Sophia fromm entschlummert.

Wunderbare, süße Töne  
Sind da ihrem Ohr erklingen;  
Ihre Töchter schweben freudig  
Aus des Himmels Höh'n herunter.

Fromm zur Mutter sie sich neigen,  
Küssen sie mit sel'gem Munde,  
Da sie wieder aufwärts steigen  
Ist die Vierte sie im Bunde.

---

**Drittes Buch.**

**Die**

**sonntäglichen Evangelien.**

---



## Am ersten Sonntage des Advents.

Luc. 21, 25.

---

Wie der Sommer folgt der Blüthe,  
Folgt den Zeichen das Gericht,  
Spricht ermahmend heut' in Güte,  
Der dann strenges Urtheil spricht.

Merck! der Heiland nennt die Zeichen,  
Die vor dem Gericht ergehn,  
Daß geheilet, ohn' Erbleichen  
Wir den Richter kommen sehn.

---

Wie dein Urtheil fällt, so fall' es,  
Herr! nur deine Gnade gieb,  
Daß ich Gott stets über Alles,  
Wie mich selbst den Nächsten lieb'.

Meine Schuld will ich bereuen,  
Stark durch's heil'ge Sakrament,  
Dann mich meines Richters freuen,  
Der die Seinen selig nennt.

---



Am zweiten Sonntage des Advents.

Matth. 11, 2.

---

Als Johannes ihn ließ fragen:  
„Bist du, der da kommen soll?“  
Ließ der Herr ihm wieder sagen:  
„Sieh! der Reichen Maß ist voll.

„Stumme reden, Blinde sehen,  
Die Aussätzigen sind rein;  
Tauben hören, Lahme gehen,  
Todte gehn in's Leben ein.

„Evangelium wird den Armen  
Aller Orten kund gethan,  
Frohe Botschaft vom Erbarmen;  
Wehe, wer sich ärgert dran!“

---

Am dritten Sonntage des Advents.

Joh. 1, 19.

---

Da Johannes kam zu taufen,  
Burden an des Jordans Strand  
Priester und Levitenhaufen  
Forschend zu ihm hin gesandt.

„Bin nicht Christus, noch Elias,“  
Sprach er, „bin auch kein Prophet,  
Aus der Wüste,“ sagt Jesaias,  
„Eines Rufers Stimme geht.

„Stimme bin ich, tauf' mit Wasser,  
Mach' den Weg des Herrn bereit,  
Der in Mitten seiner Hasser  
Unerkannt geht durch die Zeit.“

---

## Am vierten Sonntage des Advents.

Luc. 3, 1.

Als Tiberius, der Kaiser,  
Herrschte im fünfzehnten Jahr,  
Als Pilatus Landes Meister,  
Annas Hoherpriester war.

Trieb Johannes, aus der Wüste,  
Zu dem Jordan, Gottes Wort,  
Wo er taufte, wer da büßte,  
Sühnung lehrte fort und fort.

So ward, was durch Jesaias  
Von der Stimm' verkündet war,  
In dem Sohn des Zacharias,  
In Johannes offenbar.

Und die Stimme tönt des Rufers:  
„Macht bereit des Herren Weg!“  
Von der Höh' des Jordan-Ufers,  
Ruft sie: „Richtet seinen Steg!“

Hohes soll sich nieder neigen,  
Tiefes soll erfüllet stehn,  
Das Unebne aus sich gleichen,  
Alles Fleisch den Heiland sehn!

Am heiligen Christfeste bei der ersten heiligen  
Messe.

Lucas 2, 1.

Als Augustus ließ befehlen,  
— Syriens Pfleger war Quirin —  
Daß man alles Volk sollt' zählen,  
Mußt' zum Stammort Jeder ziehn.

So zog auch aus Galiläa,  
Daß man ihn zur Liste nehm',  
Joseph in das Land Judäa,  
Zur Stadt David's, Bethlehem.

Denn er war aus dem Geschlechte  
David's, und so mußte er hin  
Zu der Stadt, der nach dem Rechte  
David's Haus gehörte, ziehn.

Mit dem ihm verlobten Weibe,  
Mit Maria, Gott geweiht,  
Tragend Frucht im heiligen Leibe  
Von dem Geiste, benedeit;

Und da schon der Gotterkornen  
Zeit herangekommen war,  
Sie all dort, als erstgeborenen  
Sohn, ihr Kind zur Welt gebar.

Und weil sie nicht Raum gefunden  
In der Herberg selbst im Ort,  
Legt in Windeln eingewunden  
Sie's in eine Krippe dort.

Und sieh'! in der Gegend fanden  
Hirten sich in selber Nacht,  
Daß kein Schäflein käm' abhanden  
Hatten sie der Heerde Acht.

Dieser ist all da erschienen  
Leuchtend Gottes Herrlichkeit,  
Und ein Engel stand vor ihnen:  
„Fürchtet nicht, denn große Freud',“

Sprach er, „bring' ich euch zur Kunde,  
Die da allem Volke gilt:  
Die Verheißung aus dem Munde  
Der Propheten ist erfüllt;

„Denn in David's Stadt kam heute  
Christus euch, der Herr zur Welt,  
Daß erlöst sie werd' vom Leide  
Und in Friede hergestellt;

„Und als Zeichen soll euch stehen,  
Wenn ein Kind, in Windeln bloß  
Eingehüllt, ihr werdet sehen  
Liegen in der Krippe Schooß.“

Und den Engel rings umgeben  
Sah man, von des Himmels Heer;  
Ringsum seine Schaaren schweben  
Singend: „Gott sei Lob und Ehr“!

„In den Höhen, und auf Erden  
Freud' und Fried' der Menschen Kind;  
Freud' und Fried' soll Allen werden,  
Die da guten Willens sind!“

---

**Bei der zweiten heiligen Messe.**Luc. 2, 15.

---

Nach des Engels Botfchaft gehen  
Eilend nun die Hirten hin,  
Um, was sie gehört, zu sehen;  
Forschten, suchten, fanden ihn.

Fanden in der Krippe liegend  
Ihn als Kindlein, mild und schön,  
Neben ihm, der Noth sich fügend,  
Joseph und Maria stehn.

Sehend nun, daß sich befinde  
Alles, wie der Engel Schaar  
Ihnen sagte von dem Kinde,  
Machten sie es offenbar.

Alle staunten, Solches hörend,  
Doch Marien's Herz behält,  
Lichter Engel Zeugniß ehrend,  
Jedes Wort, das sie erzählt.

Gott lobpreisend, fromm erbauet,  
Würdigend als Gnad' und Glück,  
Was gehört sie und geschauet,  
Rehrt der Hirten Schaar zurück.

---

**Bei der dritten heiligen Messe.**Joh. 1.

---

Heute in der Schrift wir lesen:  
In dem Anfang war das Wort,  
Und ist stets bei Gott gewesen,  
Und Gott selber war das Wort.

Alles, was gemacht sich findet,  
Nur durch Es ward es gemacht,  
Und ohn' Es ward nichts gegründet,  
Nichts geschaffen, nichts erdacht.

Und es war in Ihm das Leben,  
Leben war der Menschen Licht,  
Und das Licht hat Schein gegeben  
In die Nacht; doch faßt' sie's nicht.

Und hat es nicht aufgenommen;  
Sieh! da ist, von Gott gesandt,  
Zu der Welt ein Mensch gekommen,  
Der Johannes war genannt.



Daß er Zeugniß geb' vom Lichte,  
Daß von Allen werd' geglaubt  
Durch ihn, und einst beim Gerichte  
Keiner steh' des Lichts beraubt.

Nicht war er das Licht; nein, Zeugniß  
Sollt' vom Licht er geben bloß,  
Seiner Ankunft Heilereigniß  
Allen künden, Klein und Groß.

Dieses war das ew'ge, wahre  
Licht, das aller Menschenkind  
Herz erleuchtet, rein und klare,  
Die zur Welt gekommen sind.

In der Welt, die sein Gebilde,  
War Er, wurde nicht erkannt,  
Kam in's Eigne, ward unmilde  
Von den Seinen ausgebannt.

Allen doch, die Ihn auf Erden  
Aufgenommen, gläubig treu,  
Gab Er, Gottes Kind zu werden,  
Macht, und von der Knechtschaft frei,

Die da nicht aus Blutes Flammen,  
Aus des Fleisches Willen blind,  
Noch aus dem des Mannes stammen,  
Nein, aus Gott geboren sind.

Und das Wort ist Fleisch geworden,  
Und hat unter uns gewohnt,  
Und geöffnet uns die Pforten  
Zu dem Himmel, wo Er thront.

Und es haben wir Erkornen  
Ihn in Herrlichkeit gesehn,  
Als des Vaters Eingebornen  
Voll der Gnad' und Wahrheit stehn.

---

Am Sonntage nach dem heiligen Christtage.

Luc. 2, 33.

---

Hanna's Mund an heil'gem Orte  
Aus in Lobgesänge brach,  
Simeon Prophetenworte  
Zu des Kindes Eltern sprach.

Er, des Widerspruches Zeichen,  
Vielen wird zum Auferstehn,  
Vielen auch zum Fall gereichen  
Und dein Herz ein Schwerdt durchgehn.

Jesus auf der Weisheit Pfade  
Wuchs, und Gnade wohnt' ihm bei.  
Wohn' auch uns bei, Gottes Gnade  
Uns zur Auferstehung sei!

---

## Am Sonntage nach Neujahr.

Matth. 2, 19 — 23.

---

Nach dem Tode des Herodes  
Sprach der Engel: „Sieh! es sind  
Selbst bereits ein Raub des Todes,  
Die mit Tod bedroht das Kind;“

Zu Josephus in Egypten,  
„Darum heim, nach Israel,  
Kehre nun mit der betäubten  
Mutter und dem Kinde schnell.“

Joseph folgt, doch einzuziehen  
Wagt er nicht in's Judenland,  
Als die Herrschaft er verliehen  
Des Herodes Sohne fand.

Und im Schlaf von Gottes Worte  
Angemahnet, in's Gebiet  
Galliläa's, nach dem Orte  
Nazareth, er wohnen zieht.

Daß man müß' erfüllt bekennen  
Jeremiä Wort, „den Christ  
Wird man Nazarener nennen,“  
Dieses so geschehen ist.

---

## Am Feste der heiligen Dreikönige.

Epiphanie. Matth. 2, 1.

---

In Judäa, als geboren  
Jesus war zu Bethlehem,  
Und zum Könige erkoren,  
Herrschte zu Jerusalem

Der Herodes, kamen Weise  
Sprechend: „Wo ist der, dess' Stern  
Wir gesehn vor unsrer Reise  
In dem Morgenlande fern?

„Wo ist er, der neugeborne  
Judenkönig, zeigt uns ihn,  
Wo ist er, der Auserkorne,  
Den wir anzubeten ziehn?“

Und sieh! des Messias Kommen  
War Herodes nicht genehm,  
Der ihr Wort mit Schreck vernommen,  
Und so ganz Jerusalem.

Und die Hohenpriester ließ er  
 Und der Schriftgelehrten Schaar  
 Sich versammeln, forschen hieß er  
 Sie, und ihm dann künden klar,

Wie den Ort man mög' erkennen,  
 Der zur Stätte sei bestellt,  
 Wo der, den sie Christus nennen,  
 Kommen sollte zu der Welt.

Und sie sprachen All' zusammen:  
 „Aus Judäen's Bethlehem  
 Soll dem Volk der Fürst entstammen,  
 Daß er David's Thron einnehm'.

„Denn wir lesen beim Propheten:  
 Und du Bethlehem im Land  
 Juda, feist nicht von den Städten  
 Die geringste, je genannt.

„Denn es wird vor allen diesen,  
 Der mein Volk regieren soll,  
 Deinem Schooß der Fürst entsprossen,  
 Der verheißten guadenvoll.“

In's Geheim berief die Weisen  
 Nun Herodes, und genau,  
 Eh' er sie ließ weiter reisen,  
 Fragt er nach der Zeit sie schlau,

Wann der Stern zuerst erschienen;  
Wies nach Bethlehem sie dann;  
Den Gefund'nen, ihm zu dienen,  
Sollten sie ihm zeigen an.

So belehret ziehend weiter  
Sehn auf's Neue sie entzückt  
Jenen Stern als Wegesleiter,  
Den im Orient sie erblickt;

Folgen ihm bis er steht, weilend  
Wo Maria mit dem Kind  
Sich befand, und sehnlich eilend  
Sie dann eingetreten sind.

Fromm anbetend werfen nieder  
Sie sich vor dem Kinde hold,  
Als geheimnißreiche Güter  
Opfernd Weihrauch, Myrrhe, Gold.

Dem Herodes zu entfliehen,  
Dessen Schlaueit sie umgarnt,  
Sie auf anderm Weg nun ziehen  
Heim, von Gott im Schlaf gewarnt.

---

Am ersten Sonntage nach Epiphanie.

Luc. 2, 42.

---

Jesu Worte lehren, heilen,  
Theilen Licht und Leben aus;  
O, wie selig ist's, zu weilen  
Bei ihm in des Vaters Haus.

Als sie suchten nach dem Kinde,  
War im Tempel Jesus Christ.  
„Nur in dem ich mich befinde,“  
Spricht er, „was des Vaters ist.“

---

Und so weiß ich, wo ihn finden,  
Wo mit ihm des Vaters sein,  
Den Verlorenen auch, aus Sünden  
Führt er rein zur Kirche ein.

---



Am zweiten Sonntage nach Epiphanie.

Joh. 2, 1.

---

Als zu Kana bei dem Feste  
Jesus heil'ge Mutter war,  
Waren auch geladne Gäste  
Jesus und die Jüngerfchaar.

Da es fehlt am Hochzeitweine  
Legt die Mutter Fürbitt ein,  
Und daß seine Zeit erscheine  
Wandelt Wasser er in Wein.

---

Und da höhere Zeit gekommen,  
Ward der Wein sein heil'ges Blut,  
Und sein Leib das Brod der Frommen,  
Unses Heils hochwü'd'ges Gut.

Wandle, Herr! zu glüh'ndem Weine,  
Meines Herzens laue Flut,  
Bitt', o Mutter, und vereine  
Wü'dig mir sein Fleisch und Blut.

---

Am dritten Sonntage nach Epiphanie.

Matth. 8, 1.

---

Steig, o Herr, vom Berg hernieder,  
 Streck die Hand aus, mach' mich rein.  
 Herr! ich glaub', heil' meine Glieder,  
 Lass' des Hauptmanns Knecht mich sein.

Dein nicht würdig ist die Decke  
 Meines Hauses, ist zu schlecht,  
 Sprich ein Wort nur, und erwecke  
 Zur Gesundheit deinen Knecht.

„Nach dem Glauben dir geschehe!“ —  
 Glauben, den Er selten fand, —  
 Herr, den Glauben mir erhöhe,  
 Stoff' mich nicht ins finst're Land!

---

Am vierten Sonntage nach Epiphanie.

Matth. 8, 23.

---

Als der Herr ins Schiff getreten,  
Stiegen auch die Jünger ein.  
Seht das Schiff in Sturmes Nöthen,  
Wogen schlagen wild hinein.

In des Ungewitters Grimme  
Schwankt' das Schiff, doch Jesus schlief,  
Als der Jünger bange Stimme:  
„Herr, hilf! wir verderben,“ rief.

„Ihr Kleingläubigen,“ erhoben  
Spricht er, und befiehlt dem Wind  
Und dem Meer: da schweigt ihr Toben,  
Meer und Wind gehorsam sind.

---

Wunder! Wer ist Er, es neigen  
Wind und Meer vor Ihm das Haupt.  
Herr befiehl, und Stürme schweigen  
In der Brust, die an Dich glaubt!

---

Am fünften Sonntage nach Epiphanie.

Matth. 13, 24.

---

Kirche säete guten Samen  
In den Acker, Nachts der Feind  
Säete Unkraut drein, nun kamen  
Korn und Unkraut auf vereint.

Und die Diener wollten jäten  
Aus, des Feindes Saat im Zorn.  
„Wach' es,“ sprach der Herr, „zertreten  
Könntet ihr das edle Korn,

„Bis zur Erndte! dann zur Scheuer  
Führet man den Weizen ein,  
Und das Unkraut muß zum Feuer!“  
Herr! lass' mich beim Weizen sein!

---

Am sechsten Sonntage nach Epiphanie.

Matth. 13, 31.

---

„Einem kleinen Senfkorn gleichet,“  
Sprach der Herr, „das Himmelreich:  
Baum wird es, der hoch aufreicht,  
Vögel wohnen im Gezweig;

„Auch gleicht es dem Sauerteige,  
Wenig fäuert vieles Brod.“  
Treu dich erst im Kleinen zeige,  
Dann wächst Hilf' dir in der Noth.

Glaube, der das Werk durchfäuert,  
Hoffnung, wachsend hoch zum Baum,  
Liebe, die uns ganz erneuert,  
Führen in des Himmels Raum!

---

Am Sonntage Septuagesima.

Matth. 20, 1.

---

Knechte der Hausvater dinget,  
Einen früh, den andern spät,  
Gleichen Lohn es jedem bringet,  
Der im Weinberg treu besteht.

Als der Erste mehr begehrte,  
Weil im Lohn dem Letzten gleich,  
Straft der Hausherr die Beschwerde,  
Sprach: „So ist das Himmelreich.

„Viel der Letzten bei dem Ziele  
Werden Ersten gleich gezählt,  
Denn berufen sind zwar Viele,  
Wenige doch auserwählt.“

---

Am Sonntage Sexagesima.

Luc. 8, 4.

---

Gottes Wort, wie Samenkörner,  
Hier auf Weg, auf Fels dort fällt,  
Und auch Vieles in die Dörner,  
Manches doch auf gutes Feld.

Weg sind die leichtfert'gen Herzen,  
Felsen — Seelen, stolz erstarrt,  
Dörner — Erdenfarg' und Schmerzen,  
Feld — wer mild und gläubig harrt.

Ja, ein Herz, das rein ergeben  
Glaubet, ist das gute Feld;  
Hundertfache Frucht für's Leben  
Bringt das Wort, das in es fällt.

---

Am Sonntage Quinquagesima.

Luc. 18, 31.

---

„Nach Jerusalem wir gehen,  
Was gesagt Prophetenmund,  
Wird am Menschensohn geschehen,“  
That der Herr den Zwölfen kund.

„Hohn und Spott wird er erleiden,  
Dornenkrönung, Geißelschlag,  
Sterben wird er durch die Heiden,  
Auferstehn am dritten Tag.“

Und sie konnten's nicht verstehen;  
Doch ein Blinder, der ihm nah,  
Rief: „Ich glaub', Herr, laß mich sehen!“  
Und der blinde Glaube sah.

---



Am ersten Fastensonntage.

Matth. 4, 1.

---

Jesus, unfres Sieges Quelle,  
Der der Schlange Stachel brach,  
Der den Tod besiegt, die Hölle,  
Ruft: „Nimm's Kreuz und folg' mir nach!“

Satan in Versuchungs Stunde  
Spricht: „Mach' Brod aus diesem Stein!“  
Jesus spricht: „Aus Gottes Munde  
Rührt jed' Wort, nicht Brod allein.“

Als der Feind spricht: „Stürz dich nieder,  
Engel tragen Gottes Sohn.“  
Spricht der Herr: „Gott, den Gebieter,  
Zu versuchen, das ist Hohn!“

Satan will die Welt ihm geben,  
Wenn er, ihn anbetend, kniet.  
Jesus spricht: „Nur Gott, im Leben,  
Bet' ich an;“ und Satan flieht.

---

Am zweiten Fastensonntage.

Matth. 17, 1.

---

Auf zum Berge! Jeder kann es,  
Der ein Fels, ein Donnerkind;  
Petrus, Jacob und Johannes,  
Fels und Donnerfinder sind.

Sein Gesicht verklärt, scheint Sonne,  
Sein Gewand wie Schnee so licht;  
Mit ihm schwebend hell in Wonne  
Moses und Elias spricht.

Petrus ruft: „Hier ist gut wohnen,  
Möchte bau'n drei Hütten schon.“  
Seht das Licht! Aus Wolkenthronen  
Tönt: „Dies ist mein lieber Sohn.

„In ihm ist mein Wohlgefallen,  
Und ich will, daß ihr ihn hört.“  
Vor dir wir auf's Antlitz fallen,  
Mensch versucht und Gott verklärt!

---

Am dritten Fastensonntage.

Luc. 11, 14.

---

Als sie schmähn: „den Stummbesessnen,  
Heilt er durch den Teufel gleich.“  
Lehrt der Herr die Gottvergesnen:  
„Gottes ist nicht Satans Reich.

„Mit mir sammelt, sonst zerstreut ihr;  
Nicht mit mir, heißt gegen mich;  
Satan bringt, flieht er gleich heut hier,  
Morgen sieben ärgre sich.

„In der reingefegten Kammer  
Wird's oft ärger als zuvor.“  
Horch auf des Gewissens Hammer,  
Christ, bewache Thür und Thor.

Selig! Leib, der dich umfassen!  
Selig! Brust, die dich gestillt.  
Selig! dem du aufgegangen  
Gottes Wort, und der's erfüllt!

---

Am vierten Fastensonntage.

Joh. 6, 1.

---

„Herr! Brod für zweihundert Zehner,“  
Spricht Philippus, „reichet nicht,  
Wenn man nur für jeden jener  
Menschen einen Bissen bricht.“

Und Andreas sagt: „Der Knabe  
Hier fünf Brod, zwei Fische hat,  
Doch was hilft so kleine Gabe!“  
Aber Jesus macht sie satt.

Dankend, mit fünf Brod, zwei Fischen  
Sättigt er fünftausend Mann,  
Und der Rest von Gottes Tischen  
Füllet noch zwölf Körbe an.

Wunder! Ueberfluß aus wenig!  
Er ist's, der verheißen ist —  
Und sie grüßen ihn als König;  
Da entzog sich Jesus Christ.

---

Am fünften Fastensonntage.

Joh. 8, 46.

---

„Wer kann mich der Sünde zeihen?  
Red' ich Wahrheit, glaubt ihr nicht.  
Die aus Gott, Gehör verleihen  
Seinem Worte, wenn es spricht.

„Wahrlich! wer mein Wort wird halten,  
Sieht den Tod nicht ewiglich,  
Gott wird meiner Ehre walten,  
Meinen Vater kenne ich.

„Sieh! auf meine Ankunft freute  
Sich der Vater Abraham,  
Wahrlich! wahrlich! sag' ich heute,  
Ich war eh', als dieser kam.“

Auf dies Wort erhoben Steine  
Jesu Feinde; er verschwand.  
Hör' sein Wort an, nie vereine  
Mit den Steinigern die Hand.

---

Am Palmsonntage.

Matth. 21, 1.

---

Tochter Sion, merk', sanftmüthig  
Zieht dein König zu dir ein,  
Auf der Eselin, demüthig,  
Und dem jungen Füllen klein.

Jesus spricht: „Es steht ein Füllen  
Und ein Lastthier dort am Ort,  
Führt sie her, ich muß erfüllen  
Des Propheten frühes Wort.“

Jesus will das Thier besteigen,  
Das mit Kleidern sie bedeckt,  
Auf dem Weg bestreut mit Zweigen  
Liegen Kleider hingestreckt.

Und: „Hosanna in den Höhen,  
David's Sohn, gebenedeit!  
In des Herren Namen sehen  
Wir ihn zieh'n!“ ruft das Geleit.

---

Am Ostersonntage.

Marc. 16, 1.

---

In dem Morgenthau ziehen  
Zu dem Grab, mit Specerei,  
Ihn zu salben drei Marien,  
Daß sein Leib geehret sei.

„Wer wird uns den Stein abwälzen?  
Ach, der Stein ist weg! o seht!  
Bei dem leeren Grab im Felsen  
Glänzendweiß ein Engel steht.“

„Nicht erschreckt, ihr guten Frauen,  
Der Gekreuzigte erstand.  
Wo er lag hier, könnt ihr schauen.“  
Und er zeigt mit der Hand.

„Petrus und die Jünger heißet  
Hin nach Galiläa ziehn,  
Wie des Herren Wort sie weiset,  
Werden dort sie finden ihn.“

---

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Joh. 20, 19.

---

Wunden seht in Brust und Händen,  
Gottes Frieden sei mit euch!  
Wie der Vater mich wollt' senden,  
Also sende ich nun euch.

Jesus dies der Schaar verkündet,  
Haucht sie an: „Nehmt hin den Geist,  
Allem, was ihr löset, bindet,  
Gott Bestätigung verheißt.“

Thomas war da nicht zugegen.  
Sie erzählen's, doch er spricht:  
„In die Wunden muß ich legen  
Meine Hand, sonst glaub' ich nicht.“

Nochmals durch verschloss'ne Thüren  
Naht der Herr: „O Thomas komm',  
Meine Wunden zu berühren.“  
„Herr und Gott!“ sprach Thomas fromm.



„Thomas, da du mich gesehen,  
Glaubtest du, doch selig sind  
Die geglaubt und nicht gesehen,  
Selig, wer da glaubet blind.“

Mehres ist der Art geschehen;  
Aber dies der Schrift vertraut,  
Daß zum Leben einzugehen,  
Ihr Gott Sohn in Jesu schaut.

---

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Joh. 10, 11.

---

Für die Schafe geb' ich's Leben,  
Weil der gute Hirt ich bin;  
Nicht würd' es ein Miethling geben,  
Gäb' die Heerd' dem Wolfe hin.

Weil die Schafe nicht die feinen  
Fleh' den Wolf er, rettet sich;  
Doch ich kenne wohl die meinen,  
Und die Schäflein kennen mich.

So wie mich der Vater kenne,  
Und den Vater kenne ich;  
Nichts mich von der Heerde trennet,  
Für die Schafe geb' ich mich.

Noch aus anderer Zucht gehören  
Schafe mein, ich treib' sie bei,  
Werden meiner Stimme hören,  
Daß ein Hirt, ein Schafstall sei!

---

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Joh. 16, 16.

---

„Nicht mehr, und dann wiedersehen  
Sollt ihr mich, nach kleiner Zeit,  
Denn ich muß zum Vater gehen.“  
Keiner wußt', was dies bedeut'.

Und er sprach: „Ihr werdet weinen,  
Doch die Welt wird sich erfreu'n,  
Aber Freude wird erscheinen  
Den betrübten Freunden mein.

„Wenn die Stunde ist gekommen,  
Trauert die Gebälerin;  
Aber ist das Kind gewonnen,  
Füllet Freude ihren Sinn.

„Jetzt seid traurig, jetzt in Zähren,  
Doch ich werd' euch wiedersehn,  
Dann wird Freude zu euch kehren,  
Nimmer wieder von euch gehn.“

---

Wie hat uns der Herr geliebet,  
Wie bereitet er uns vor!  
Selig trauert, wen betrübet,  
Daß den Heiland er verlor.

Demn nach Reue und Bekennen  
Kehrt er liebvoll uns zurück;  
D, sich nimmer von ihm trennen,  
Wär' das allerhöchste Glück!

---

## Am vierten Sonntage nach Ostern.

Joh. 16, 5 — 15.

---

„Nicht von Trauer seid befangen,  
Daß ich gehe,“ Jesus spricht,  
„Denn, wenn ich nicht hingegangen,  
Kömmt zu euch der Tröster nicht.

„Heimgekehrt werd' aus dem Richte  
Ich herab ihn senden euch,  
Daß der Welt von Sünd', Gerichte,  
Von Gerechtigkeit er zeng'.

„Von der Sünd', weil sie nicht glaubet,  
Von Gerechtigkeit, weil gehn  
Ich zum Vater werd', beraubet  
Ihr nun bleibet, mich zu sehn.

„Vom Gerichte, weil gesprochen  
Schon das Urtheil, und gefällt,  
Und bereits der Stab gebrochen  
Ist dem Fürsten dieser Welt.

„Viel der Wahrheit noch zu sagen  
 Hätt' von Künftig ich und Nun,  
 Aber noch mög't ihr's nicht tragen,  
 Kommt ihr Geist, wird er es thun.

„Nicht aus sich doch wird er lehren,  
 Nehmend nur von dem, was mein,  
 Wird er mich vor euch verklären,  
 Nur mein Wort an euch dann sein.

„Denn, was irgend angehört  
 Meinem Vater, das ist mein,  
 Darum sprach ich: „was er lehret,  
 Wird von mir genommen sein.“

---

Geist der Wahrheit, Geist der Liebe,  
 Süßer Tröster unsrer Noth,  
 O, daß mein Geist nie dich trübe,  
 Theure Frucht von Jesu Tod!

---

## Am fünften Sonntage nach Ostern.

Joh. 16, 23.

---

Was ihr fleht in meinem Namen,  
Das auch gibt mein Vater gleich;  
Jetzt noch fehlt in meinem Namen  
Glaube, und solch Bitten euch.

Doch der Geist, an jenem Tage,  
Lehrt in meinem Namen flehn;  
Was ich jetzt in Gleichniß sage,  
Wird in Klarheit vor euch stehn.

Dann werd' ich nicht für euch bitten,  
Da euch selbst der Vater liebt,  
Weil ihr glaubt, daß, der gelitten,  
Aus dem Vater kam, und gibt.

Aus ihm kam ich, in ihn kehrt' ich,  
Zu dem Vater aus der Welt,  
Hier belehr' ich, dort erhör' ich,  
Selig, wer zu mir sich hält.

---

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Joh. 15, 26.

---

Aus dem Vater will ich senden  
Euch den Tröster; er wird hier  
Euch Erquickung, Stärkung spenden,  
Zeugniß geben auch von mir.

Und auch ihr sollt von mir zeugen,  
War't von Anfang ja bei mir,  
Und es soll euch nimmer beugen,  
Wenn Verfolgung leidet ihr.

Aus den Schulen euch verweisen,  
Ja sogar euch tödten, wird  
Gottesdienst bei ihnen heißen,  
Dieses thun sie, weil verwirrt

Sie nicht meinen Vater kennen,  
Noch mich selbst, der euch die Bahn  
Dieser Zukunft läßt erkennen.  
Kommt die Zeit, so denkt daran.



Am heiligen Pfingstfeste.

Joh. 14, 23.

---

Wer mich liebt, wird mein Wort halten;  
Weil mein Wort ist Vaters Wort,  
Wird des Vaters Liebe walten  
Bei dem Liebenden hinfort.

Und mit ihm ich bei euch wohne;  
Doch den Tröstenden, den Geist,  
Schickt im Namen er vom Sohne,  
Daß er euch Erkenntniß weist.

Scheidend geb' ich euch den Frieden!  
Frieden, den die Welt nicht gibt;  
Freut euch, wenn ich hingeshieden  
Zu dem Vater, der mich liebt!

Wenig red' ich mehr und gehe,  
Denn jetzt kommt der Fürst der Welt,  
Hat an mir nichts. Es geschehe!  
Weil dem Vater es gefällt.

---

## Sonntag Trinitatis.

Matth. 28, 17 — 20.

Als er auf dem Berg erschienen  
In dem Galiläer Land  
Den elf Jüngern, und von ihnen  
Manchen noch in Zweifel fand,

Trat er hin, sprach: „Wollt nicht beben,  
Wiss't, im Himmel auf der Erd'  
Ist mir alle Macht gegeben,  
Fülle der Gewalt gewährt;

„Darum gehet hin und lehret  
Alle Völker weit und breit,  
Daß ihr Herz, zum Heil belehret,  
Suche die Gerechtigkeit;

„Und dann taufet sie im Namen  
Gott des Vaters und des Sohns  
Und des heiligen Geists — zu Samen  
Meines Reichs und meines Throns.

„Was befohlen ich, lehrt gläubig  
Halten sie, wie ich's bestellt,  
Und sieh', alle Tage bleib' ich  
Bei euch, bis zum End' der Welt.“

---

Ist dir alle Macht gegeben,  
Herr, ich fleh', so knechte doch  
Auch mein irr und störrisch Leben  
Deinem milden süßen Joch!

---

## Am zweiten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 14, 16 — 24.

Als zum Mahle seine Gäste  
 Einst ein Mensch durch seinen Knecht  
 Kommen hieß, es sei zum Feste  
 Alles da, war's Keinem recht.

„Einen Hof' kauft' ich und wandre,“  
 Sprach der Eine, „ihn zu sehn;“  
 „Fünf Ochsen ich,“ der Andre,  
 „Und muß prüfen wie sie gehn.“

„Und ich hab' ein Weib genommen,“  
 Sprach ein Andrer zu dem Knecht,  
 Und gleich ihm wollt' Keiner kommen,  
 Keinem war die Ladung recht.

Zornig, da er das vernommen,  
 Sprach zum Knecht der Herr vom Haus:  
 „Nun, so mag es Andern frommen,  
 Und so gehe schnell hinaus.“

„Die du auf der Straß' magst finden,  
In den Gassen, groß und klein,  
Führ' die Armen und die Blinden,  
Führ' die Lahmen mir herein.“

Sprach der Knecht: „Es ist geschehen!  
Wie du mir befohlen hast,  
Doch zum Mahle einzugehen  
Bleibt noch Raum für manchen Gast.“

Sprach der Herr: „Von Wegen, Zäunen  
Nöth'ge Gäste denn herein,  
Doch von den Geladnen Keinen,  
Keiner soll mein Gast je sein!“

---

Zu den Lahmen, zu den Blinden,  
Zu den Armen zähl' ja ich,  
Herr! so laß' denn Gnad' mich finden  
Bei dem Mahl, barmherziglich.

---

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 15, 1.

---

„Seht! mit Zöllnern und mit Sündern  
Treibt er's, — speist mit ihnen gar,  
Mehr als mit gerechten Kindern,“  
Sprach der Pharisäer Schaar.

„Wer da, hundert Schafe weidend,  
Läßt nicht neun und neunzig stehn,“  
Sprach der Herr, „von diesen scheidend,  
Dem verlorenen nachzugehn?“

Und gelang's ihm, es zu finden,  
Nimmt er's auf die Schultern dann,  
Seine Freude zu verkünden  
Ruft er Freund' und Nachbarn an.

So auch freu'n den Himmel minder  
Neun und neunzig, welche nicht  
Buß bedürfen, als ein Sünder,  
Der da büßend kehrt zum Licht.

Ober welches Weib, das zehen  
Drachmen hatte, zündet nicht,  
Der verlornen nachzuspähen,  
In dem Hause sich ein Licht.

Rehrt es aus, und ließ gewinnen  
Die gesuchte ihre Müß',  
Ruft sie Freund und Nachbarinnen,  
„Freut euch mit, ich habe sie.“

So auch wird der Himmelskinder,  
Wird der Engel Freude sein,  
Ueber einen einz'gen Sünder,  
Der sich wascht in Buße rein.

---

Werd' gesucht ich von dem Hirten,  
Von dem Weib, der Kirche, ich,  
D, so lass' mit Freud' bewirthen  
Gottes Gnad' den Himmel mich.

---

## Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 5, 1 — 10.

Rings von fleh'ndem Volk umstanden,  
Daß sein Wort an es ergeh',  
Von zwei Schiffen, die sich fanden  
Zu Genesareth am See,

Wählt der Herr zum Lehrstuhl keines,  
Als das Simon angehört;  
Frei sei's, darum um ein Kleines  
Stößt er ab vom Land, und lehrt.

Ausgestreut der Lehre Samen,  
Sprach er: „Simon, nun fahr hin,  
Und zum Fang, in meinem Namen,  
Wirf das Netz zur Tiefe kühn.“

„Meister, nichts ward uns gefangen  
Trotz der Müh' der ganzen Nacht,  
Doch auf dein Wort und Verlangen  
Werde der Versuch gemacht.“

Und sieh! als sie zieh'n die Stränge,  
Ist der Fang von solcher Last,  
Daß das Netz zerreißt vor Menge  
All' der Fische, die es faßt.



Und dem Schiff am Land gelegen  
Winkt man, daß es kommen soll,  
Theilen ihres Fanges Segen.  
Beide Schiffe werden voll.

Simon aber, dieses sehend,  
Wirft zu Füßen Jesu sich:  
„Geh' von mir, Herr!“ spricht er flehend,  
„Denn ein sünd'ger Mensch bin ich.“

Auch Jacobus und Johannes  
Staunten, konnten fassen nicht,  
Wie es möglich, und — wer kann es?  
Doch zu Simon Jesus spricht:

„Nicht lass' dich von Furcht befangen,  
Wenn auch Staunen dich ergriff,  
Künftig wirst du Menschen fangen,  
Und sie ziehen zu dem Schiff.“

---

Mich auch todt aus Babels Wogen  
Hat der Fischer treue Hand  
Zu des Heiles Schiff gezogen.  
Herr! hilf lebend mir zum Land.

---

## Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 5, 20 — 24.

„Wahrlich sag' ich euch, ist höher  
Euere Gerechtigkeit  
Nicht, als die der Pharisäer,  
Bleibet ihr vom Himmel weit.

„Schuldig des Gerichts erkenne,  
Den der tödtet, sagen sie,  
Ich auch Den schon so benenne,  
Der dem Bruder zürnet hie.

„Nacca zu dem Bruder sagend,  
Bist verfallen du dem Rath,  
Und ihm Narr zu fluchen wagend,  
Führt zur Hölle dich dein Pfad.

„Bringst du also deine Gabe  
Zum Altar, erinnernd dich,  
Daß dein Bruder etwas habe  
Rechter Weise wider dich,

„Lass' vor dem Altar die Gaben  
Und zur Sühne eile hin;  
Dann komm opfern, dann erst haben  
Magst du Gnade, zu Gewinn.“

---

Was vor Menschen scheint unmöglich,  
Möglich ist es, Gott, bei dir!  
O, so bete zitternd, täglich,  
Und vertrauend: Gott hilf mir!

---

## Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Marcus 8.

„Mich erbarmt der Volkesmenge,“  
Sprach Herr Jesus, „denn ach sieh!  
Schon drei Tage harret es strenge  
Ohne Nahrung um mich hie!

„Und entließ ich's ohne Speise,  
Mancher wohl erschöpft fiel,  
Und verschmachtet auf der Reise,  
Dem zu fern der Heimath Ziel.“

„So viel Brod mögt' zu bekommen,“  
Fielen da die Jünger ein,  
„Daß es soll zur Sätt'gung frommen,  
In der Wüst' unmöglich sein.“

Und er fragt: „Wie viel an Broden  
Habt ihr Borrath?“ „Sieben nur.“  
„Wohl, so lagert an dem Boden  
Kings das Volk hier auf der Flur.“

Und er nahm die sieben Brode,  
Dankte, brach sie, reichte dann  
Ihnen sie mit dem Gebote,  
Vorzu legen Jedermann.

Ein'ge Fischlein, auch vorhanden,  
Segnet er, und reicht sie hin,  
Und als Alle satt sich fanden,  
Satt und kräftig heimzuzieh'n,

Hob man noch an Nesten sieben  
Körbe auf, die von dem Mahl  
Der Entlass'nen übrig blieben,  
Bei Viertausend an der Zahl.

---

Wohl erliegen ohne Speise  
Müßt' ich Erdenpilger hier,  
Darum fleh' ich, auf die Reise  
Reich des Lebens Brod auch mir.

---

## Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 5, 15 — 22.

Hütet euch vor den Propheten,  
Die im Schafgewande sind  
Heucheln, schmeicheln, auch wohl beten,  
Und doch grimme Wölfe sind.

Ihre Früchte werden zeigen,  
Wessen Geistes Kinder sie,  
Nicht von Disteln bricht man Feigen,  
Und von Dornen Trauben nie.

Schlechter Baum bringt schlechte Früchte,  
Guter, gute Frucht bescheert,  
Darum sollt ihr das Gezüchte  
Kennen aus der Früchte Werth.

Ausgehauen und verbrennet  
Wird, der schlecht in Frucht besteht,  
Jeder Baum. Nicht wer mich nennet:  
„Herr! Herr!“ ein zum Himmel geht.

Sondern den nur, der den Willen  
Deß', der in dem Himmel thront,  
Meines Vaters, wird erfüllen,  
Einst des Himmels Freude lohnt.

---

Deines Vaters Will' erfüll' ich  
Nimmer aus der eignen Müh',  
Darum: Herr! Herr! rufen will ich,  
Hilf mir, sonst vollbring' ich's nie!

---

## Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Lucas 16.

„Uebel, hör' ich, sollst du schalten,“  
Sprach ein Herr, „leg' Rechnung mir,  
Denn nicht ferner das Verwalten  
Meiner Güter lass' ich dir.“

Der Verwalter, dies vernommen,  
Sprach zu sich: „wohin nun gehn?  
Ließ des Herren Schuldner kommen,  
Ihre Schuldbrief' nachzusehn.“

„Schreibe minder!“ mahnt er Jeden,  
Und so schafft ihm Truges Kunst  
Freunde, und was ihm vonnöthen,  
Wohnung, Nahrung, ihre Gunst.

Und sieh' da! der Herr belobet  
Zwar nicht des Verwalters Trug,  
Aber, daß er sich erprobet  
Hab', als vorsichtig und klug.



„Kluger als des Lichtes Kinder  
Ist der Finsternisse Kind,  
Und auch ich rath' euch nicht minder,  
Macht euch Freunde noch geschwind

Mit den ungerechten Schätzen,  
Freunde, die im Himmel dort  
Euch in ew'ge Wohnung setzen,  
Müßt ihr von der Erde fort.“

---

Ungerecht sind eure Güter,  
Hoffart, Fleisch und Augengier!  
Geb' ich sie dem Herren wieder,  
Fürst der Welt! werd' ich an dir

Zwar ein Dieb, doch Gott befreundet,  
Der mich in die Herrlichkeit  
Aufnimmt, wenn von dir befeindet  
Ich muß scheiden aus der Zeit.

---

**Am neunten Sonntage nach Pfingsten.**Luc. 19, 41 — 46.

---

Dich, Jerusalem, beklagte  
Jesu heute, weint' und sprach:  
„D, daß heute noch dir tagte,  
Was dich einzig retten mag.

„Denn mit wilden Krieger's Wettern  
Wirft umzogen du vergehn,  
Ihre Wuth wird dich zerschmettern,  
Kein Stein zu dem andern stehn.

„Du, und die du hast geboren,  
In der Rache Bitterkeit  
Ach! geht Alle ihr verloren,  
Weil ihr nicht erkannt die Zeit.“

Und im Tempel angekommen:  
„Wie, zur Mördergrub' mein Haus  
Macht ihr?“ Sprach er zornentglommen,  
Und trieb alle Krämer aus.

Und sein Wort den Tempel heiligt,  
Den er so gereinigt hat,  
Daß am Weltgeist unbetheiligt  
Bleibe Gottes heil'ge Statt.

---

O, mein Gott! ich steh' mit Zagen,  
Klopf' zerknirschet an mein Herz,  
Deine Thränen es zernagen,  
Meine Schuld erfüllt's mit Schmerz.

O gib, daß es nicht verjäume  
Seines Heiles rechte Stund',  
Aller Bosheit Geist auch räume  
Aus ihm fort und mach's gesund!

---

## Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 18, 9 — 14.

Jene, die gerecht sich schienen,  
 Sah'n auf Andre schäd' herab,  
 Und sieh' da, ein Gleichniß ihnen  
 Unser Herr, wie folget, gab:

„In dem Tempel anzubeten  
 Einst ein Pharifäer stand,  
 Einer auch war eingetreten,  
 Der als Zöllner war bekannt.

Betend Jener sprach im Stillen:  
 „„Gott! ich danke dir gar sehr  
 Dafür, daß, durch deinen Willen  
 Ich nicht bin, wie Andre mehr.

„„Nicht als Räuber, Ehebrecher,  
 Ungerechter steh' vor dir,  
 Oder wie ein anderer Frecher,  
 Oder wie der Zöllner hier.

„„Zweimal in der Woche fast' ich,  
 Geb' von Allem Zehnten auch,  
 Alle Sabbattage rast' ich,  
 Halte jeder Satzung Brauch.““

„Dort, zum Himmel nicht zu heben  
Wagt das Aug' der Zöllner; fern  
Steht er, schlägt die Brust mit Beben  
Und spricht also zu dem Herrn:

„„Sei, o Gott! mir Sünder gnädig!““

„Wahrlich sag' ich euch: gerecht  
Kam von Schuld und Sünden ledig  
Dieser heim, und Jener schlecht.

„Den, der niedrigt sich auf Erden  
Werdet ihr erhöht seh'n;  
Jeder soll erniedrigt werden,  
Der sich selber wird erhöh'n.“

Aus dem Schatz Marien's komme  
Herzdemüth'ge Niedrigkeit.  
Zu mir, und — o milde, fromme,  
Bleib' bei mir auf Lebenszeit!

O, mein Gott! willst du erhören  
Dies mein Flehen, immerdar  
Will ich preisen dich und ehren:  
Deine Gnade mach' es wahr!

## Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Marc. 7, 31 — 37.

---

Daß von seiner Hand berührt,  
Heilung ihm der Herr bescheer',  
Ein Taubstummer vorgeführt  
Ward am Galiläermeer.

Zu dess' Ohren Jesu führte  
Und zur Zung', die Finger da,  
Die mit Speichel er berührte,  
Seufzt' zum Himmel: „Epheta!“

Und es öffnen sich die Pforten  
Ihm, des Schalls, der Zunge Band  
Löst sich, und ergießt in Worten,  
Was das Herz in Dank empfand.

Trotz des Herren Untersagen  
Ward die Kunde von dem Fall  
Ueberall umhergetragen,  
Und man rühmt ihn überall.

## Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 10, 23 — 37.

„Selig,“ sprach der Herr, „die Augen,  
Die zu sehen, was ihr seht,  
Strahlen aus dem Lichte saugen,  
Dessen Tag nun vor euch steht.“

„Wieviel Kön'ge und Propheten  
Haben nicht zu schau'n begehrt,  
Was ihr seht, zu Gott gebeten,  
Daß sie hörten, was ihr hört!“

„Meister, will ich nach dem Sterben,“  
Fragt ein Schriftgelehrter nun  
Ihn versuchend, „mir erwerben  
Ew'ges Leben, was zu thun?“

Jesu sprach: „Was steht geschrieben  
Im Gesetz, wie liest du da?“  
„Du sollst Gott den Herren lieben,  
Des' ich,“ sagte dieser, „ja —

„Ihn aus ganzem Herzen lieben  
 Und aus ganzer Seele heiß,  
 Und mit aller Kräfte Trieben,  
 Des Gemüthes ganzem Fleiß.

„Ferner: Wie dich selbst den Nächsten.“  
 „Recht gesprochen! also thn’“  
 Sagte Jesus, „und vom Höchsten  
 Fällt dir ew'ges Leben zu.“

Daß gerecht er sei, zum Zeugniß,  
 Fragt nun Jener: „Wer ist dann  
 Mir der Nächste?“ und ein Gleichniß  
 Hebt der Herr, wie folget, an:

„Von Jerusalem einst wallen  
 Wollt' nach Jericho ein Mann,  
 Ward von Räubern angefallen,  
 Ausgeraubt, mißhandelt dann.

„Nackt und wund daliegend blieb er.  
 Und sieh', auf derselben Bahn  
 Kam ein Priester erst, vorüber  
 Aber ging er, und heran

„Ward desselben Wegs geführt  
 Nun zum Zweiten ein Levit,  
 Zog vorüber ungerührt;  
 Der nun kam, war Samarit.



„Der doch trat hinzu mitleidig,  
Gieß in Wunden Wein und Del,  
Hob dann zart ihn und geschmeidig  
Auf sein Thier, daß, was ihm fehl'

„In der Herberg er erlange;  
Dort auch er sich treu besleißt,  
Daß der Kranke Pfleg' empfangen.  
Andern Tags, bevor er reißt,

„Gibt dem Wirth er zwei Denare;  
Nimm, spricht er, versorg' ihn mir,  
Nichts an seiner Pflege spare,  
Rehre ich, ersetz' ich's dir.

„Jenem, der da war gefallen  
In der Räuber Hände hier,  
Sprich, wer von den Dreien allen  
Scheint nun wohl der Nächste dir?“

„Der,“ sprach Jener, „der in Liebe  
Ihm geholfen in der Noth.“  
„Wohl,“ sprach Jesus, „Gleiches übe,  
So erfüllst du das Gebot.“

---

## Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 17, 11 — 19.

Von Jerusalem ausgehend  
Durch der Samariter Land,  
Zehn Ausfäß'ge, zu Ihm flehend,  
Jesu an dem Wege fand.

„Jesu, Meister, ach Erbarmen,“  
Riefen diese, „uns erzeig’.“  
Und der Herr sah an die Armen,  
„Geht und zeigt dem Priester euch.“

Sprach er, und des Weges gehend  
Wurden Alle rein und heil;  
Und sieh, Einer, rein sich sehend,  
Rehrt zurück zum Herrn in Eil,

Wirft, nachdem er Gott gepriesen,  
Dem Erhörer seiner Bitt',  
Jesu, dankend sich zu Füßen,  
Und — das war ein Samarit.

„Von den rein gewordenen Sehen,“  
Sprach da Jesu, „fehlen neun,  
Keiner ihrer ist zu sehen,  
Der Gott dankt', als du allein,

„Der du doch des Auslands einer;  
Wohl, steh' auf und geh' von hier,  
Gott hat sich erbarmet deiner,  
Hilfe bracht' dein Glaube dir.“

---

## Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 6, 24.

---

Niemand kann zwei Herren dienen,  
Weder der eine uns mißfällt,  
Wenn der andre lieb erschienen;  
Wer Gott dient, dient nicht dem Geld.

Sorg' nicht, wer wird Speise geben,  
Wer hält mir ein Kleid bereit?  
Mehr als Speise ja ist Leben,  
Mehr als Kleid ja ist der Leib.

Sieh, des Himmels Vöglein säen,  
Erndten nicht, Gott sie ernährt,  
Wird auf eure Noth auch sehen,  
Ihr seid mehr als sie ja werth.

Wer mit allem Sorgen, Sinnen  
Wächst auch eine Elle nur?  
Seht die Lilien, die nicht spinnen,  
Die nicht weben, auf der Flur.

Salomo, voll Herrlichkeiten,  
Trug kein Kleid von solcher Zier,  
Speis und Kleid ist Sorg' der Heiden,  
Mehr seid ja als Blumen ihr.

Das Bedürfniß von euch Allen  
Kennt der Vater. Gottes Reich  
Suchet erst, und sein Gefallen  
Gibt euch All das Andre gleich.

---

## Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 7, 11.

Einer Wittwe einz'gen Segen,  
Eines Jünglings Leiche trug  
Man vor Naim dem Herrn entgegen,  
Vieles Volk ging mit dem Zug.

Von der Mutter Leid bewegt,  
„Weine nicht,“ der Heiland spricht,  
An den Sarg die Hand er leget,  
Und der Zug ging weiter nicht.

Und er sprach zum Jüngling nieder:  
„Stehe auf!“ und aufrecht schon  
Sitzt und spricht der Todte, wieder  
Gibt der Mutter er den Sohn.

Alle Furcht vor Gott empfanden,  
Alle priesen Gott mit Zucht:  
„Ein Prophet ist uns erstanden,  
Gott sein Volk hat heimgesucht!“

## Am sechzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Luc. 14, 1.

---

Bei dem Haupt der Pharisäer  
Ging der Herr zum Sabbatsmahl,  
Und rings lauerten die Späher  
Auf sein Thun in großer Zahl.

Einen Wassersuchtbeschwerten  
Mann sie vor ihm wandeln sahn;  
Da sprach er die Schriftgelehrten  
Und die Pharisäer an:

„Saget mir, ist auch zu heilen  
An dem Sabbat wohl erlaubt?“  
Keiner sprach — und ohn' Verweilen  
Heilet er den Mann, der glaubt.

„Wer steigt nicht zum Brunnen nieder,  
Fiel ein Hausthier ihm hinab,  
Rettet's nicht am Sabbat wieder?“  
Fragt er; Keiner Antwort gab.

Es hat Jesus bei dem Feste  
Hier ein Gleichniß auch erzählt  
Zum Gehöre mancher Gäste,  
Die den obern Platz erwählt.

Nie beim Fest den Vorsitz nehme,  
Daß nicht, kömmt ein Größ'rer jetzt,  
Dich der Wirth vor ihm beschäme,  
Sprechend: „Weiche, sitz' zuletzt!“

Setz' dich unten an und höre:  
„Küße Freund hinauf!“ vom Wirth.  
Was vor Allen dir mehr Ehre  
Als der Vorsitz geben wird.

Denn die jetzt sich selbst erhöhen  
Werden einst erniedriget;  
Den wird man erhöht sehen,  
Der sich selbst demüthiget.

---



## Am siebzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 22, 34.

---

Ein Gelehrter sprach: „Mir sage,  
Welch' Gebot das größte ist;“  
Zur Versuchung war die Frage.  
Da erwiedert Jesus Christ:

„Ueber Alles Gott zu lieben,  
Wie dich selbst den Nächsten dein.  
Hierin ist's Gesetz beschrieben  
Und Propheten groß und klein.“

Als er Pharisäer fragte:  
„Wessen Sohn scheint Christus euch?“  
David's Sohn, da jeder sagte. —  
Und der Herr erwiedert gleich:

„Wie dann nennt ihn einen Herren  
David voll vom heil'gen Geist?  
„„Spricht der Herr zu meinem Herren,  
Sitz' zur Rechten mir!““ es heißt.“

„„Sieh, zum Schemel deinen Füßen  
Mach ich deine Feinde schon!““  
Muß als Herrn ihn David grüßen,  
Sagt, wie ist er dann sein Sohn?“

Antwort geben konnte Keiner,  
Wie der Herr der Sohn auch wär',  
Und von nun an auch nicht Einer  
Fragte ihn versuchend mehr.

---

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 9, 2.

---

Als man auf dem Bette liehnd  
Bringt den gichtgekrümmten Mann,  
Redet, ihren Glauben sehend,  
Jesus diesen Kranken an:

„Deine Schuld wird dir erlassen,  
Sei getröstet du, mein Sohn!“  
Sieh! da denken, die ihn hassen:  
Dieser lästert Gott mit Hohn!

Jesus sprach: „Nicht Arges denket,  
Sprecht, was leichter wohl gescheh',  
Deine Schuld ist dir geschenkt,  
Oder, stehe auf und geh'?“

„Wißt: Der Sohn hat Macht auf Erden,  
Daß er lösche Sünden aus,“  
Dann sprach er zum Gichtbeschwerten:  
„Auf steh', trag dein Bett nach Haus.“

Und alsbald hat sich erhoben  
Dieser Kranke heil und grad,  
Und sein Bett mit Dank und Loben  
Er nach Haus getragen hat.

Dieses sah das Volk mit Beben,  
Ob der wundervollen That  
Pries es Gott, daß er gegeben  
Solche Macht den Menschen hat.

---

## Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Matth. 22, 1.

Himmelreich, du gleichst dem Feste,  
Das dem Sohn ein König gab;  
Die berufenen Hochzeitsgäste  
Sagten seinen Boten ab.

Andre sendet er. Verachtet  
Nicht das Mahl, das schon bereit,  
Ochs und Mastvieh ist geschlachtet,  
Kommet zu der Hochzeit heut.

Dieser geht auf seine Pachtung,  
Jener treibt sein Tagwerk fort.  
An den Knechten mit Verachtung  
Ueben Andre Meuchelmord.

Zürnend hört der Herr die Klagen,  
Hat sein Kriegsheer ausgesandt,  
Hat die Mörder all erschlagen,  
Ihre Städte abgebrannt.

„Knechte, ruft zum Hochzeitfeste  
Nun statt der unwürd'gen Schaar  
Mir von allen Straßen Gäste,“  
Sprach der König da fürwahr.

Und sie liefen zu dem Mahle,  
Gut und böß herein nun gehn,  
Zu dem ganz erfüllten Saale  
Kam der König sie zu sehn.

Allen war er wohlgewogen,  
Doch kein hochzeitliches Kleid  
Hatte Einer angezogen,  
Und der König sprach mit Leid :

„Freund! Wie bist du hergekommen  
Ohne hochzeitliches Kleid?“

Da verstummt er. Festgenommen  
Ward er alsobald zur Zeit.

„Knechte, Hand und Fuß ihm bindet,  
Finsterniß werd' ihm zu Theil,  
Stoßt hinaus ihn, wo sich findet  
Zähngeklapper und Geheul.

„Denn berufen sind zwar Viele,  
Wenige nur auserwählt!  
Selig, wer einst an dem Ziele  
Wird den Letzten zugezählt.“

---

## Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Joh. 4, 47.

---

Von Kapernaum entgegen  
Zog dem Herrn ein Königsmann,  
„Meines kranken Söhnleins wegen  
Reis' mit mir,“ fleht er ihn an.

„Ohne Zeichen, ohne Wunder,“  
Sprach der Heiland, „glaubt ihr nicht.“  
„Herr, o reis' mit mir hinunter,“  
Fleht er, „eh' sein Auge bricht.“

„Sieh, dein Söhnlein lebt, nun gehe,“  
Sprach der Herr. Er glaubt dem Wort,  
Geht, und auf des Weges Höhe  
Sagen ihm die Knechte dort:

„Er ist heil! zur siebten Stunde  
Gestern blieb sein Fieber aus.“  
Da erkennt' der Mann die Stunde,  
Glaubt' mit seinem ganzen Haus.

---

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach  
Pfingsten.

Matthäus 18, 23.

Einem König zu vergleichen  
Stellt das Himmelreich sich dar,  
Der sich Rechnung ließ einreichen  
Einst von seiner Knechte Schaar.

Und sieh! Einer ward gefunden,  
Der Befriedigung so fern,  
Daß er mit zehntausend Pfunden  
Stand im Schuldbuch seines Herrn.

„Ihn mit Weib und Kind und Habe  
Man verkaufe, um die Schuld.“  
„Herr, Erbarmen, Mitleid habe,  
Alles zahl' ich, hab' Geduld!“

Alles schenkt sein Herr geduldig.  
Heimgeh'nd er den Mittknecht fand,  
Der ihm hundert Zehner schuldig,  
Würgend packt ihn seine Hand.



„Was du schuldig, mir bezahle!“  
Dieser wirft sich vor ihm hin:  
„Hab' Geduld mit mir, ich zahle!“  
„Nein!“ zum Kerker schleppt er ihn.

Die Mittnechte traurig klagten  
Dies dem Herrn, der vor das Recht  
Jenen ruft: „Wie kannst du wagen  
Solches, du schalkhafter Knecht?

„Mit dir hatte ich Erbarmen,  
Schenkte Schuld dir und Gericht,  
Und du konntest deines armen  
Mittnechts dich erbarmen nicht?“

Und erzürnt: „Zu steten Qualen,  
Sprach der König, „führet ihn!  
Bis er Alles wird bezahlen,  
Gebt den Peinigern ihn hin.“

So mein Vater auch — so thut er  
Jeglichem in seinem Reich,  
Der hienieden seinem Bruder  
Herzlich nicht vergibt sogleich.

Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach  
Pfingsten.

Matthäus 22, 15.

---

Pharisäer sich berathen,  
Im Gespräch zu fangen ihn,  
Und mit Herodianern traten  
Fragend sie zu Jesus hin:

„Weg und Wahrheit lehrst du, Weiser!  
Siehst auf die Personen nicht;  
Zins zu zahlen an den Kaiser,  
Sag', ist's Unrecht oder Pflicht?“

Und der Herr sprach: „Falsch ihr fraget,  
Führt Versuchung nur im Schild;  
Zeigt die Münze her, nun saget,  
Wessen ist hier Schrift und Bild?“

Und sie sprachen all: „Des Kaisers!“  
Da erwiedert Jesus Christ:  
„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers,  
Gebet Gott, was Gottes ist.“

---

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach  
Pfingsten.

Matthäus 9, 18.

Sieh! Jairus naht gequälet,  
Beuget vor dem Herrn sein Knie:  
„Meine Tochter, jetzt entseelet,  
Lebt, legst du die Hand auf sie.“

Jesus folgt; der Glaube führte  
Her ein schamhaft krankes Weib.  
Wenn ich seinen Saum berührte,  
Glaubt sie, dann geneht mein Leib.

Sie berührt ihn, — er sich wendet:  
„Tochter, habe Trost, zur Stund'  
Half dein Glaube dir.“ Geendet  
War ihr Weh, sie wär gesund.

Zu den Pfeifern, dem Gedränge,  
Sagt er: „Weicht vom Sterbehaus,  
Denn sie schläft nur.“ Und die Menge  
Lachte unsern Herrn da aus.

Als das Volk hinweggegangen,  
Ging er ein, nahm bei der Hand  
Die Verstorbene, Heil empfangen  
Hat sie, die da auferstand.

---

Und verkündet ward das Wunder:  
„Heil macht seines Mantels Saum!“  
Herr, mach' unsern Glauben munter!  
Glauben macht den Tod zum Traum.

---

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach  
Pfingsten.

Matthäus 24, 15.

---

Wenn nach Daniel sich hebet  
Fluch und Greul an heil'gem Ort,  
Wer dann in Judäa lebet  
Fliehe auf die Berge fort!

Keiner steig' vom Dache nieder  
Etwas holen in dem Haus;  
Keiner fehr' vom Felde wieder,  
Um fein Kleid etwa, nach Haus.

Weh der Schwangern, und der Kinder  
Säugenden, dann schweres Weh!  
Fleht, daß nicht die Flucht im Winter  
Und am Sabbath nicht gescheh'.

Solche Noth war nie ersehen  
Von dem Anfang bis zur Zeit,  
Wird nicht wieder auch ergehen  
Bis zum Ende aller Zeit.

Niemand würde felig werden,  
 Würde nicht verkürzt die Pein,  
 Um die Auserwählten werden  
 Doch verkürzt die Tage sein.

Glaubt dann nicht, sollt' einer reden:  
 „Hier ist Christus, dort ist er!“  
 Falsche Christus, Trugpropheten  
 Ziehn mit Wundern dann umher.

Heißt es: „In der Wüste gehet  
 Christus dort!“ Geht nicht hinaus.  
 Heißt's: „Im innern Haus ihn sehet!“  
 Geht nicht nach ihm in's Haus.

Denn wie Blitz vom Aufgang helle  
 Leuchtend fährt von Gottes Thron  
 In des Niederganges Schwelle,  
 So kommt einst der Menschensohn.

Wo der Leib sein wird, da wieder  
 Sammelt sich der Adler Schaar;  
 Zu dem Haupte kommt ihr Glieder,  
 Stellt mit ihm die Kirche dar.

Nach der Nothzeit bald erdunkeln  
 Sonnenschein und Mondenlicht,  
 Sterne fallen, die jetzt funkeln;  
 Himmelskraft erschüttert bricht.

Nur des Menschensohnes Zeichen  
Wird am Himmel leuchtend stehn,  
Und der Erdgeschlechter Schweigen  
Laut in Wehklang übergehn;

Denn sie sehen, groß und mächtig  
Kommet nun des Menschensohn  
Ganz in Herrlichkeit und prächtig  
Auf der Himmels-Wolken Thron.

Seine Engel wird er senden,  
Sammelnd mit Posaunenschall  
Von Weltenden zu Weltenden  
Seine Auserwählten all.

Zweig und Blatt vom Baum der Feigen  
Lehrt euch, wann der Sommer nah;  
Seht ihr nun einst diese Zeichen,  
Ist des Herren Tag auch da.

Dies Geschlecht wird nicht vergehen,  
Wahrlich! bis dies wird geschehn;  
Erd' und Himmel wird vergehen,  
Doch mein Wort wird ewig stehn.

---

Der Erlöser nennt die Zeichen,  
Die voran dem Richter gehn,  
Daß erlöset, ohn' Erblichen,  
Wir den Richter kommen sehn.

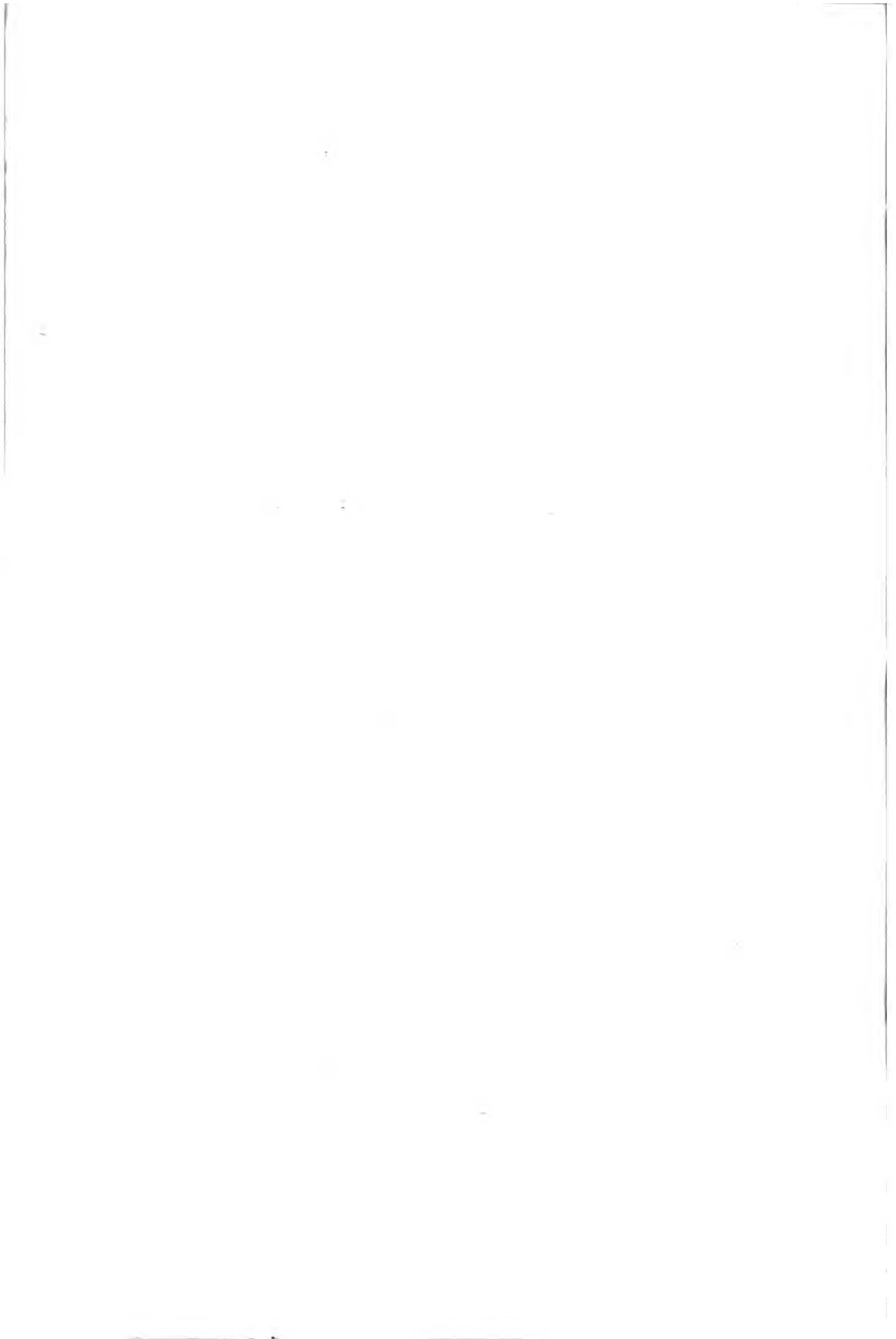
---

**Viertes Buch.**

**Vermischte Gedichte.**

---





## E i n g a n g.

---

Was reif in diesen Zeilen steht,  
Was lächelnd winkt und sinnend fleht,  
Das soll kein Kind betrüben;  
Die Einfalt hat es ausgesät,  
Die Schwermuth hat hindurch geweht,  
Die Sehnsucht hat's getrieben.  
Und ist das Feld einst abgemäht,  
Die Armuth durch die Stoppeln geht,  
Sucht Aehren, die geblieben;  
Sucht Lieb', die für sie untergeht,  
Sucht Lieb', die mit ihr aufersteht,  
Sucht Lieb', die sie kann lieben.  
Und hat sie einsam und verschmäht,  
Die Nacht durch, dankend in Gebet,  
Die Körner ausgerieben,  
Liest sie, als früh der Hahn gekräht,  
Was Lieb' erhielt, was Leid verweht,  
Ans Feldkreuz angeschrieben:  
„O, Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

---

### Alhambra.

Am Vorabend des Advents.

---

Es saß ein Mägdelein an dem Wege,  
Die Augen sahen klar in's Licht,  
Die Händchen über's Herz gelegt,  
War's stille, stille, redet nicht.

Und rings um's Kind war süßer Frieden,  
Und um des grünen Röckleins Saum  
Schneeglöckchen lieblich nickend knieten,  
Der Winter träumte Frühlingstraum.

Von allen Vögeln auf den Zweigen,  
Da rührt sich keins, sie winkten sich,  
Sie wollten alle stille schweigen,  
Kein Lüftchen durch die Blätter strich.

Ein Pilger, der daneben ruhte,  
Sprach leise: „Sag', du liebes Kind,  
Wie ist dir's denn so still zu Muthe,  
Als wenn der Schlummer Träume spinnt?“

Da seufzt das Kind: „O daß ich läge  
In einem Bettchen ausgestreckt,  
Und nicht so einsam hier am Wege,  
Die Mutter hätt' mich zugedeckt.

„Und würde mich gar leise wiegen,  
Bis mich ein Engeltraum beschlich,  
Und würd' sich zu mir nieder biegen,  
Und küssen mich, und segnen mich.

„Mir ist's so stille jetzt im Herzen,  
Ich fühle ganz mich wie ein Kind,  
All' meine Freuden, meine Schmerzen,  
Sie spielen wie ein Blatt im Wind.

„Ich sehe in Großvaters Zimmer,  
Der lang schon todt — er liebte mich,  
'S ist Donnerstag, da komm ich immer,  
Und freue an den Bildern mich.

„Die vielen Bilderbücher liegen  
Dort auf dem Muschelmarmortisch,  
Da bin ich jetzt so voll Vergnügen,  
Als nur im Wasser je ein Fisch.

„Ich und die Schwester still beschauen  
Von Sadler das Einsiedlerbuch,  
Und gleich wir uns ein Hüttchen bauen  
Dort unterm Tisch, behängt mit Tuch.

„Da sind wir still in unserm Hause,  
Und schauen uns die Klausner an  
In Wald, in Höhle, Fels und Klause,  
Und was sie Alles dort gethan.

„Und wenn Großvater disputiret  
Mit einer Jungfrau fromm und klug,  
Und Glaubenszweifel expliciret,  
Bis sie ihn mit der Bibel schlug;

„Da hören wir, was in dem Buche  
Wir öfters abgebildet sehn,  
Den Zweifel, daß er ihn versuche,  
Zum alten Eremiten gehn.

„Ach, wie ist's rings so voller Sachen,  
Dort Männchen, Thierchen feingeschnitz,  
Und wenn das Schränkchen auf wir machen,  
Die Steine, Muscheln, wie das blizt!

„Herr je, was ist das, ich erschrecke,  
Die Katze mir zur Schulter springt,  
Sie lauerte dort in der Ecke,  
Und weh, der schöne Traum versinkt!“

Da sprach der Pilger: „Liebe Waise,  
 Ich war bei Allem auch dabei,  
 Denn ewig bin ich auf der Reise,  
 Damit ich ewig bei dir sei.“

Das Mägdelein sprach nach kleiner Stille:  
 „„Mich dünkt, daß ich ein Käzchen wär,  
 Nichts fehlet, nichts, als nur mein Wille,  
 Ich lief auf steilem Rand umher;

„„Ich könnt von Ast zu Ast hinspringen,  
 Von Fels zu Fels, auch noch so steil,  
 Und mehr — ja durch die Luft hindringen,  
 Adje, fort bin ich — bin ein Pfeil!““ —

Da sprach der Pilger: „Liebe Waise,  
 Gleich bin ich wieder auch dabei,  
 Dein Seelchen fliegt in meinem Gleise,  
 Ob's Käzchen, ob ein Pfeil es sei.“

Das Mägdelein sprach nach kleiner Weile,  
 Indem ihm süß die Lippe blüht:  
 „„Ich ruh' an einer feinen Säule,  
 Wie kühl ist's hier! die Sonne glüht!

O goldne Zier der Wunderhallen,  
 O linde Luft, wie süß, wie müd'!  
 Der Springbrunn plätschert, und sein Lallen  
 Singt mir ein buntes Schlummerlied;

Ich ziehe leif' durch die Alhambra,  
 Der Blumensäulen Traumpalast,  
 Ein Weihrauchwölkchen, süß wie Ambra,  
 Schweb' ich beim Märchen hier zu Gast.

Wer bin ich denn, bin ich die Sonne,  
 Die hier ihr Traumgezelt gespannt,  
 Bin ich ein Strahl der heißen Sonne,  
 Sich kühlend auf des Springquells Rand?

Bin ich ein Geist aus diesen Hallen?  
 Ein Vogel, der im Laub dort singt?  
 Bin ich dort aus dem Nest gefallen,  
 Ein Täubchen, das die Flügel schwingt?

O, heißer Duft der Pomeranzen  
 Komm, fühle dich in meinem Blut!  
 Ich möchte auf dem Springquell tanzen,  
 Mir ist's so leicht, so frei zu Muth!

Ich lass' mir einen Teppich bringen,  
 Lieg auf dem Marmor hingestreckt,  
 Die Vögel blühn, die Blumen singen,  
 Ein Himmel hat mich zugedeckt.

Komm Sinnspruch, kommt ihr goldnen Sterne,  
 Komm Schicksal vom Lazur-Gezelt,  
 Komm nah und näher ew'ge Ferne,  
 Komm, küsse mich, du süße Welt!

Horch! Mitten inne pocht das kleine,  
 Das leicht bewegte Kinderherz,  
 So ganz allein, allein, alleine!  
 Und sehnt nach Freude sich und Schmerz!

Hier kann ich keine Zeitung lesen,  
 Noch philosoph'sche Abhandlung,  
 Ich bin ja hier ein andres Wesen,  
 O, welche süße Umwandlung!

Mein Schmetterling bricht durch die Larve,  
 Ein Blumenfegel ihn entführt,  
 Mein Seelchen schwebt wie Klang der Harfe  
 Vom Fuß der milden Luft berührt.

Sprich, Traum der Wahrheit, kann ich lügen?  
 Kann mich, den Stolz der Pünktlichkeit,  
 Bezauern müßiges Vergnügen?  
 Krißt hier der Rausch die Nüchternheit?

Verrätherei, wer hat die Wonne,  
 Die sehnd mir im Blute sinnt,  
 Wer hat hier ausgeblüht zur Sonne,  
 Was tiefgeheim mein Seelchen spinnt?

O Sehnsucht, Schwalbe meines Geistes,  
 Die durch die Sonnenhallen schweift,  
 Wie heiß das kleine Herz, du weißt es  
 Wenn leis' dein Flug den Springquell streift



D, Blumen blühend, keusche Lippen,  
D, Bienen glühend, treuer Ruß,  
D, Schmetterling, du flatternd Rippen,  
Sagt nicht was ich verschweigen muß!

D, Dämmerlicht der bunten Säle,  
Von Licht und Liebes Gold gesäumt,  
Du bist der Schleier meiner Seele,  
Die über ferner Liebe träumt.

So kühn und groß hier die Begierde  
Im Blumenfeld den Rausch kredenzt,  
So tief verwandt ist mir die Zierde,  
Die hier den Helm mit Rosen kränzt.

Ich bin's, ich bin's, mit Kinderlallen,  
Auf feinen Säulchen schlank und held,  
Durchkühlt von hüpfenden Kristallen,  
Spannt gern mein Geist ein Netz von Gold.

Drinn fang' ich mir die heiße Sonne,  
Und flecht ihr fein das goldne Haar,  
Tauch' sie in kühlen Bades Wonne,  
Da scheint sie mir nochmal so klar.

Kristallgespinnst des Morgenfrostes,  
Im Sonnenfeuer ausgeglüht,  
Geheimniß des bewegten Mofstes,  
Wenn draus die Nebe wieder blüht!

Von mir gefühlt, von mir gesponnen,  
 Gewebt, erlebt! — du Zauberlust,  
 Die hier umschirmt den Löwenbrennen,  
 Lagst wie ein Kind an meiner Brust!

Berauscht vom Duft der Rosenhecken,  
 Wo kühn die Lust dem Dorn entschlüpft,  
 Trägt Löwen-Großmuth Marmorbecken,  
 Vom Demanttropfen kühl durchhüpft.

O Halle der Abenceragen!  
 Die Blutspur klaget laut genug,  
 Die Wunden, die mir sind geschlagen,  
 Die Wunden, die ich andern schlug.

Dies Seufzen, Stöhnen, Flehen, Schwirren,  
 Die Geisterklage, die hier tönt,  
 Sie fleht zu mir — dies bange Girren!  
 Es fleht aus mir, ach seid versöhnt!

Ach fortgehn, fortgehn! bitte, bitte!  
 In's Gärtchen dort ich gehen will,  
 Dort blüht's in des Palastes Mitte,  
 In sich gehüllt geheim und still.

Kleinod der süßen Lindachara,  
 Du der Alhambra Blumenstrauß,  
 Lieb' sprichst du süß, wie Dulcamara,  
 Mit Leid in einem Namen aus.

Beschloss'nes Gärtchen aller Wonne,  
 Wo keusch der Mond im Brunnen spielt,  
 Und sich der Strahl der Mittagssonne,  
 Im Schooß der vollen Rose fühlt.

Hier will ich mich im Bad erfrischen,  
 Von Ros' und Myrthen dicht versteckt,  
 Von duftenden Zitronenbüschen  
 Und Goldorangen zugedeckt.

Du bist aus meinen Heiligthumen,  
 Du Gärtchen, dessen Inschrift spricht:  
 „O, stille Kerzen, Erdenblumen,  
 Entbrannt vom Himmels-Sternenlicht.“

Was gleicht den Alabasterbronnen,  
 Aufwallend vom kristallinen Thau,  
 Als du, o Mond, voll Sehnsuchtswonnen  
 In wolkenloser Himmels Au'.

Versteckt von kalter Marmorzinne  
 Bist du, o Gärtchen, nur mein Herz,  
 Drinn blüht, und glüht und träumt die Minne,  
 Geheimniß decket Lust und Schmerz!

Mir ist, als ob an allen Ecken  
 Ich auf in tausend Blumen ging,  
 Mir ist, als ob an allen Hecken  
 Ich wie ein Flöckchen Wolle hing.

Ich bin der Vogel und das Nestchen,  
 Das Mütterchen und auch das Ei,  
 Ich brüte, zwitschere auf dem Ästchen,  
 Und trage Futter auch herbei.

Ich fühle mich gebaut, gemalet,  
 Geschnitzt, geblüht, in diesem Haus,  
 Und in dem Springquell ausgestrahlet,  
 Ich sag' es ja — bin jäh — bin kraus.

Wer hat mein Gürtelchen gelöset,  
 Wer streute meinen Blumenfranz,  
 Hier so von allem Schutz entblöset,  
 Bezaubernd aus im Sonnenglanz?

Horch! still! — ach! das sind Männerschritte!  
 Weh' mir! — welch junges Heldenbild!  
 Nicht her! — nicht her! ach bitte, bitte!  
 — Er steht und deckt sich mit dem Schild!

Und spricht: „Ich bin Gazul, vor Zeiten  
 Der süßen Lindachara Freund,  
 Ich muß in ihrem Gärtchen schreiten,  
 Bis hier ihr Ebenbild erscheint,

„Das alle Sehnsucht meiner Träume  
 In seinem Kinderherzen stillt,  
 Und als den Zauber dieser Räume  
 Sich selbst erblickt in meinem Schild.““

„Da hörte ich dein keusch Verzagen,  
Du Süße, in dich selbst versteckt,  
Fühlst deinen Reiz vor deinen Tagen,  
In der Alhambra aufgedeckt.

„Dich bauten dieses Baues Meister!  
Ach, lange eh' dein Herzchen schlug,  
Begeisterte dein Geist die Geister,  
Doch thaten sie ihm nie genug!

„Sie brachen deiner Sehnsucht Spiegel,  
So daß du dich zerstreut beschaut —  
Doch du wirst ihres Werkes Siegel,  
Zerstreutes ward in dir erbaut.

„Denn alles Sehnen, alle Schmerzen,  
Die einst bewegt in Kampf und Lust,  
Die längst in Staub zerstreuten Herzen,  
Sind Eins und ganz in deiner Brust.

„Mur du bist dieses Werkes Seele,  
Bist dieser Zauberschale Kern,  
Bist Lichtes Blitz in dem Juwelle,  
Bist dieses öden Himmels Stern;

„In dir ich die Alhambra sehe,  
Wie du in der Alhambra dich,  
Es löst sich meiner Sehnsucht Wehe,  
Zu Lindachara kehre ich!

„Mein Herz wird gleich den Lilien munter,  
Wenn sie der Sterne Licht bethaut,  
Blick in mein Schild, du liebes Wunder,  
Sei deiner eignen Wonne Braut!

„Dein Gürtel ist nicht mehr gelöst,  
Nicht mehr zerstreut dein Blumenkranz,  
Und Gazul taucht, durch dich erlöset,  
Nun auf in Lindachara's Glanz!“

„So sprach Gazul, und auf sein Flehen  
Hab' ich, von eignem Reiz entzückt,  
Mein Bild in seinem Schild gesehen,  
Und hab' gar süß mir zugenickt.

„Da ist mir Alles rings verschwunden,  
Da ward ich wieder zäh' und kraus,  
Und alle Blumen sind gebunden  
In den versteckten Blumenstraus.

„In mich zurück zog die Alhambra,  
Ich bin allein, allein, allein!  
Ich Weihrauchwölkchen, süß von Ambra,  
Denk': Wo mag nun der Gazul sein!“

Nun schwieg das Kind! — Sein webend Sehnen  
Zog durch des armen Pilgers Brust,  
Und nieder thauten seine Thränen  
In ihrer Träume Blumenlust.

Er sprach: „O Kind! in alles Scheinen,  
 Das sich um deine Seele legt,  
 Muß immer still ich niederweinen,  
 Bis sich ein Regenbogen schlägt.

„O schwebe durch, du Friedenstaube,  
 Und bring' ein grünes Delblatt her,  
 Daß neu ich hoffe, liebe, glaube,  
 Mir ist die Welt so wüst, so leer!“

Da spricht das Kind: „Jetzt zieh' ich weiter,“ —  
 Und zuckt, der Pilger fragt: „Es stach  
 Vielleicht dich ein Insekt, denn leider,  
 Sie trachten hier dem Blute nach!“ —

Das Kind sprach: „Greulich sind mir Spinnen,  
 Ich fliehe ihre tück'sche List.“  
 Der Pilger sprach: „Du willst entrinnen,  
 Weil du ein tanzend Mäddchen bist.“

„Ich kann,“ sprach sie mit edler Miene,  
 „Nie glauben, daß der Herr erschuf  
 Die garst'gen Thiere — nur die Biene,  
 Die hat noch göttlichen Beruf.

„Ich könnte selbst noch Schlangen leiden  
 In meinem stillen Kämmerlein,  
 Doch seh' ich eine Spinne schreiten,  
 So muß ich fliehen, muß ich schrei'n.

„Maitäfer, die gemeinen, dummen,  
 Ich dulde sie; wenn Alles grün,  
 Hör' ich sie Abends gerne summen,  
 Sie rennen an und fallen hin.

„Die Flöhe hüpfen, kann sie fangen,  
 Hüpf' hinten drein, kleb' sie ans Licht,  
 Die Wanzen machen mich erbangen,  
 Von andern Thierchen spricht man nicht.

„Ich war einmal bei armen Kindern,  
 Da kriegt ich eine ganze Schaar;  
 Gott steh' mir bei, den reichen Sündern  
 Droht gleich den Armen die Gefahr.“

Der Pilger sprach: „Wie schauft du, Seele,  
 Aus der Alhambra Lustpalast,  
 In diese trübe, wüste Höhle,  
 In diesen Efel und Morast?“

Sie sprach: „Ich möcht' ein Bild jetzt malen  
 Von dem verlornen Paradies,  
 Verwelkt sind alle Sonnenstrahlen,  
 Als Gott hinaus den Menschen stieß.

„Ich armes Kind muß drauf verzichten,  
 Ich fühle, daß die Form mir fehlt,  
 Auch fehlt das Wort, sonst wollt' ich dichten,  
 Was tief mein Herz mit Lieb' beseelt.



„Die Blumen und die Blätter weinen,  
Die Vögel schmachten stumm und krank,  
Kalt seufzt das Echo aus den Steinen,  
Das Blut ergrimmt in Streit und Zank.

„Der Himmel, bleiern, rufet Wehe,  
Verhüllt sein Sternen=Antlitz sich,  
Und liegend an der Erde sehe  
Gefesselt einen Engel ich.“ —

Der Pilger sprach nun zu ihr nieder:  
„Du bist der Engel, armes Kind!  
Noch zuckt zum Lichte dein Gefieder,  
Ist gleich dein Auge sonnenblind.

„Dich feinen Strahl aus Gottes Schimmer,  
In dem verlornten Paradies,  
Dich heil'gen Ebenbildes Trümmer,  
Ans Herz ich niederweinend schließ.“

Da weinten stille alle Beide,  
Sie lehnte gern an seiner Brust,  
Sie litt es, daß er felig leide,  
Und Beide haben nichts gewußt!

Aus Beiden greift ein tiefes Sehnen  
Hinaus bis nach der Ewigkeit,  
Und wie sie so zusammen lehnen,  
Da naht das Ewige der Zeit.

Der Pilger sprach: „Welch leises Schallen,  
Sag', Kind! pocht denn dein Herzchen so?  
Ich sehe Licht auf's Haupt dir fallen,  
Mir wird's so innig, wird's so froh!“ —

Das Mägdlein blickte in die Ferne,  
Die Wange glüht, die Lippe blüht,  
Ihr Schauen glich dem Blick der Sterne,  
Wenn Liebe durch den Himmel zieht.

Dann sprach sie: „Horch! still, bitte, bitte,  
Dies ist nicht meiner Locken Licht,  
Und dieses Schallen, das sind Schritte,  
So pocht mein heimlich Herzchen nicht!“

Und durch die Nacht von Licht erfüllet  
Führt her ein Mann sein Efelein,  
Und auf dem Thier sitzt weit verhüllet  
Ein lilienreines Jungfräulein.

Als diese sah den Engel liegen  
Gefesselt an der Erde dort,  
Ist sie vom Lastthier abgestiegen  
Und sprach zu ihm mit süßem Wort:

„In aller Luft wirst du nichts finden,  
Als das verlorne Paradies,  
Den Fesseln will dich jetzt entwinden  
Der treue Gott, wie er verhieß.

„Weil du ein armes Kind, ward Liebe  
 In mir nun auch ein armes Kind,  
 Daß dir auch gar kein Vorwand bliebe,  
 Komm mit, komm mit, süß Lieb', arm Kind!

„Thu'! wie du lang gepflegt zu thuen,  
 Halt an der Mutter Schürze dich,  
 Komm mit mir reisen, mit mir ruhen,  
 Denn deine Mutter bin auch ich!

„Komm mit, sollst an der Krippe singen,  
 Ein Lied dem starken Brüderlein,  
 Der löst die Fesseln deiner Schwingen,  
 Trägt dich in's Paradies hinein.

„Da bringt dir keine Spinne Grauen,  
 Berauschet kein Alhambra dich,  
 Da sollst du schönre Bilder schauen,  
 Als bei Großvater sicherlich!“

Das Kind sprach: „Mir ist Heil geschehen!  
 Dies ist die Wahrheit, ist kein Traum,  
 Sitz' auf dein Eselein, wir gehen,  
 Ich fasse deiner Schürze Saum.“

Die Jungfrau sprach: „Willst nicht mitnehmen  
 Den armen Mann du, der dort lag.“

Das Kind sprach: „Ei, ich thu' mich schämen,  
 Er kömmt mir ohne dies schon nach!“

Da blickt es um — der Pilger hebet  
Sein müdes Haupt, folgt ungetrennt,  
Gen Betlehem der Zug hinschwebet,  
Die erste Nacht war's im Advent.

Sankt Joseph und Maria heißen,  
Die Beiden mit dem Eslein,  
Nach Betlehem sie jetzt hinreisen,  
Sie kehren Nachts bei Hirten ein.

Wer ist das Mägdelein dann gewesen,  
Und dann der Pilger, stets dabei?  
Das Mägdelein war der Sehnsucht Wesen,  
Der Pilger war die Phantasei!

---

### An den Engel in der Wüste.

---

Ich bin durch die Wüste gezogen,  
Des Sandes glühende Wogen  
Verbrannten mir den Fuß;  
Es haben die Wolken gelogen,  
Es kam kein Regenguß.

Die Sonne trank wie im Zorne  
Das Wasser aus jeglichem Borne,  
An dem die Reife geruht;  
Ich dürste, es leckten die Dorne  
Meiner brennenden Wunden Blut.

Ich nahm den erschlagenen Kameelen  
Das Wasser, das Blut aus den Kehlen,  
Zu retten mein Weib und Kind;  
Die Schätze an Gold und Juwelen  
Begrub im Sande der Wind.

Dann wühlst' ich mit glühendem Schwerdte  
 Den Kindern manch Grab in die Erde,  
 Erwühlte doch keinen Quell:  
 Ob Gott sie wohl finden werde?  
 Die Hyäne heulte so grell.

Ein Kind unter'm Mutterherzen  
 Brach mit ihm, in schreienden Schmerzen  
 Gebar sie es sterbend dem Tod;  
 Es goß gleich glühenden Erzen  
 Die Sonne mir Licht in die Noth.

Gern hätte ich Thränen getrunken,  
 Die Augen weinten nur Funken,  
 Ich wühlst' noch ein Grab in den Sand,  
 Und bin in Verzweiflung gesunken,  
 Ach, weil ich kein Wasser fand.

Da ward ich zur wandelnden Leiche,  
 Auf daß ich den Brunnen erreiche,  
 Den letzten auf glühender Bahn,  
 Und wie ich so lechzend hinschleiche,  
 Da brüllten die Tiger mich an.

Es brannte die glühende Schwelle  
 Des Tages, da kam ich zur Stelle,  
 Der Brunnen war trocken und todt,  
 Es glühte zur Mitternacht helle  
 Der Mond wie Kupfer so roth.

Der Tod flog auf aus der Wüste  
 Und schauderte, da ich ihn grüßte,  
 Und floh, da rief ich ihm zu:  
 Daß Einer hier sterben müßte!  
 Er schrie mir: „Erst lebe du!

„Denn sterben heißt Ruhe erwerben,  
 Drum kannst du nicht leben, nicht sterben,  
 Der Durst ist unendlich in dir.  
 Dein Erbtheil, das will ich nicht erben!“  
 So schrie er, und eilte von mir.

Und heulend flog der Gefelle  
 Wüsteinwärts mit Pfeileschnelle,  
 Der Sand schlug rasselnd um ihn,  
 Da traf mich die glühende Welle,  
 Ach, daß ich erblindet bin.

O, Nacht ohn' Anfang und Ende,  
 Kein Stern, wohin ich mich wende,  
 Kein Bogen, kein Pfeil, kein Ziel!  
 Da rang ich betend die Hände  
 Bis die Decke mir niederfiel.

Da fühlt' ich das Ziel mir gekommen,  
 Die glühende Leiter erklimmen,  
 Und schrie zu dem bitteren Stern:  
 „Der Herr hat gegeben, genommen,  
 Gelobt sei der Wille des Herrn!“

Da hört ich ein Flügelpaar klingen,  
 Da hört ich ein Schwanenlied singen,  
 Da fühlt ich ein fühlendes Wehn,  
 Da sah ich mit thauschweren Schwingen,  
 Den Engel der Wüste gehn.

Und als ich ihn fragend begrüßte:  
 „Sag' an, du Engel der Wüste,  
 Wo find' ich den Wasserquell?“  
 Da sprach er: „Wer treulich küßte,  
 Der steht an der Brunnenschwell.“

„Sag' an, du Engel der Wüste,  
 Wo find' ich den Quell, da ich küßte,  
 Wo find' ich Jerusalem?“  
 Da sprach er: „Wer das nicht wüßte,  
 Kam' nie von Bethlehem.“

„So folge nun streng meinem Gleise,  
 Du wandeltest blind nur im Kreise,  
 Nach Jerusalem wolltest du?  
 Reich mir die Hand auf der Reise,  
 Du zogst nach Babylon zu.“

„Der Herr trieb tausend Meilen  
 Mich her, um dich zu heilen,  
 Zu brechen mein Brod mit dir,  
 Den Becher auch mit dir zu theilen,  
 Wohl auf, wir bleiben nicht hier!“



Da kniete ich still vor ihm nieder,  
Da legt er fein thauig Gefieder  
Mir kühl um das glühende Haupt,  
Und sang mir die Pilgerlieder:  
Da hab' ich geliebt und geglaubt.

Da sah ich den Himmel wohl offen,  
Ach, Gott! kühl niedergetroffen  
Kam Gnade, kam Segensflut;  
Da konnte ich endlich auch hoffen  
Auf meines Erlösers Blut.

Da sang ich: „Reich treulich die Hände,  
Nun nimmer, nimmermehr wende,  
O Engel der Wüste, von mir  
Die Augen vor meinem Ende,  
Dein Kreuz ist mein Kreuz auch mir.“

So haben wir da wohl gesungen,  
Und Hand in Hand da geschlungen,  
Und Flügel in Flügelpaar  
Uns über die Wüste geschwungen,  
Die ein Garten voll Segen war.

Dies war wohl ein innerlich Sehen,  
Ein innerlich Auferstehen,  
In mir selber erwachte der Geist;  
Die Wüste, das waren die Wehen,  
In denen mein Leben gekreist.

All, was ich verloren, begraben,  
All, was ich, allein um zu haben,  
In der heißen Wüste gesucht,  
Das soll mich im Geiste nun laben  
In unverbotener Frucht.

O Schimmer, o Lichter, o Farben,  
O alle ihr goldenen Garben  
In Duft, in Sonne, in Thau!  
Ich schwelge, ich kann nicht mehr darben,  
Gott grüß dich, mein geistlicher Pfau!

Ach, Alles, was je ich gewesen,  
Kann dir in der Seele ich lesen,  
Kann vor dir in Thränen vergehn,  
Kann vor dir in Reue genesen,  
Kann mit dir dann auferstehn.

Und will dieser Abend verglimmen,  
Lass' höher und höher uns klimmen,  
Auf Golgatha sinkt keine Nacht,  
Es singen da ewige Stimmen:  
„Am Kreuze, nun hab' ich vollbracht!“

---

**Von dem innern Sturm verschlagen.**

---

Von dem innern Sturm verschlagen,  
Der ihm seine Flügel brach,  
Ward ein Vogel hingetragen  
Auf die Wiese an den Bach.

Und sein Leid warf ihn da nieder  
Unter eine Vögelschaar,  
Die mit schimmerndem Gefieder  
In dem Grünen lustig war.

Und sie hießen ihn willkommen,  
Seiner fremden Sitten froh,  
Einer nur hatt' wahrgenommen,  
Daß ihm's fehle irgendwo.

Und dies war die fromme Taube,  
Still und mild und farbenlos,  
Die sich Hoffnung, Lieb' und Glaube,  
So erzog in Leidens Schoos.

---

Der in seiner Dornenkrone  
Jesus mild ein Nest gebaut,  
Draus dem lieben Gottessohne  
Treu sie in die Augen schaut.

Als der Vogel sie erkannte,  
So in Demuths Hulden steht,  
Fühlt durch seiner Wunden Bande  
Er die alten Schmerzen wehn.

Und er trat an ihre Seite,  
Fleht' zu ihr, die ihn verstand,  
Und die Taube hat im Leide  
Sich zerstört in ihm erkannt.

Da hat er zu ihr gesprochen:  
„D, gib doch von deinem Heil  
Meinem Herzen, das gebrochen,  
Frommes Schwesterlein ein Theil.“

„„Wird' ich meines Heils dir geben,  
Blieb die Lamp' mir nicht gefüllt,  
Besser schöpfest du dir Leben  
Aus dem Borne, wo es quillt.

„„Dem auch mir es ist entflohen,  
Leicht magst du genesen dort,  
Doch der Sehnsucht nur erschlossen  
Ist des Bornes Gnadenhort.

„„Drum zum Heile mög' erglühen  
 Liebend Sehnen deiner Brust,  
 Bruder, mit dir hinzuziehen,  
 Sei dann meine Freud' und Lust.““

Als sich so ihr Wort ergossen,  
 Blickt' die Taub' ihn freundlich an,  
 Und sie fangen, Bundsgenossen,  
 Sich ein Lied zur Pilgerbahn:

„O, hätten wir keine Zügel,  
 Als nur die fromme Zucht,  
 Und hätten wir Schwalbenflügel  
 Zu einer Himmelsflucht.

„Wie wollten wir jetzt ausfliegen,  
 Der Himmel ist so blau,  
 Die Erde sollt' unten liegen,  
 Eine schimmernde Sonnenau'.

„Und unser Flug sollt' schreiben  
 Geheimniß unsrer Lust,  
 Die Züge sollten nicht bleiben,  
 Als heimlich in unsrer Brust.

„Und was wär' es am End' gewesen,  
 Was wir geschrieben im Flug,  
 Es darf es wohl Jeder lesen,  
 Es ist ein frommer Zug.“

O, Himmel auf Erden! die Eine,  
 Wie lieb' ich dich! freudig schrieb;  
 O, Erde im Himmel! alleine,  
 Schrieb die Andre, hab' ich dich lieb!

Und wäre nun solch lieb Schweben,  
 Sag', Schwesterchen, unser Theil,  
 Träf wohl unsrer Liebe Leben  
 Dann auch ein tödtlicher Pfeil?

Mich hat ein Pfeil getroffen,  
 Er kam von Oben herab,  
 Ich sah den Himmel wohl offen,  
 Dahin schoß ein Jäger ihn ab.

Ein Jäger nach himmlischem Heile,  
 Der Pfeil traf in Jesu Blut,  
 Es kommen die Federn am Pfeile  
 Mir als neuer Flügel zu gut.

Du aber schau nicht hernieder,  
 werd' nicht ein irdisches Ziel,  
 Zeig' nicht dein buntes Gefieder  
 Dem Schützen, du Federspiel!

Sieh auf dem Anstand den Schützen,  
 Ihn ärgert dein seliger Flug,  
 Der Köcher mag schimmern und blitzen,  
 Der Inhalt ist Tod genug.

### Im Wetter auf der Heimfahrt.

---

O du lieber, wilder Regen,  
O du lieber Sturm der Nacht,  
Da der Finsterniß entgegen  
Ich mein Licht nach Haus gebracht.

Sturm! du warst ein Bild des Lebens,  
Licht! du warst der Liebe Bild,  
Das im Drang des Widerstrebens  
Leuchtet unter Jesu Schild.

Doch ich bebe, zieht so brausend  
Spät der Sturm mir noch durch's Haar,  
Treibt das welke Laub mir fausend  
Nach im Kreis um den Altar.

Meine Lampe flackert, lecket,  
Ruft die blanke Leuchte an,  
Zuckend, hin und her geschreckt,  
Zeigt ihr Schein mir irre Bahn.

Gleich' ich doch dem armen Schwimmer,  
Der zum theuren Ziele ringt,  
Den, verführt von falschem Schimmer,  
Bald das wilde Meer verschlingt.

Alles hab' ich sinken lassen,  
Sinken alle Lust der Welt,  
Eines treu an's Herz zu fassen,  
Was mich über Meer erhält.

Eine Gott gefallne Blüthe  
Trägt und hebt mein brennend Herz,  
Treib', o Woge, die verglühte  
Asche endlich heimatwärts.

Aber diese Blüthe kühlet  
Ewig mir die heiße Gluth;  
Nie verzehrt, die in mir wühlet,  
Mich der Flamme irre Wuth.

O, ertränk' mich, wilder Regen,  
Schleudre mich, du Sturm der Nacht,  
Einem scharfen Fels entgegen,  
Daß mein schwerer Traum erwacht.

Wind und Wasser um mich zanken,  
Auf den Bahnen wanke das Licht,  
Schwarze Wolken der Gedanken  
Stürzen vor das Weltgericht.



Soll ich fliehen, soll ich bleiben?  
O, unnennbar liebes Gut!  
Wolle mich zum Ziele treiben,  
Wo die ganze Hoffnung ruht.

Alles, was im Sturm zu schiffen  
Einst mein banger Arm umfaßt,  
Treibt um mich, der selbst ergriffen,  
Schwebt ohn' Steuer und ohn' Mast.

Eines ist mir nur geblieben,  
Eines, das ich nie verlor,  
Ein unsterblich treues Lieben  
Reißt mich über'm Meer empor.

Heil dir! die des Sturmes Zügel  
Wie mit Kinderhänden lenkt,  
Und die reinen Himmelsflügel  
Selig durch die Nacht hinschwenkt.

Immergrüne Dornenkrone,  
Die die Rosen seelwärts flicht,  
Daß der Leib aufschreit: O schone!  
Und der Geist in Wonne bricht.

Ja, ich trag' dich dicht am Herzen,  
Du zerreihest mir die Brust,  
Doch die Messelgluth der Schmerzen  
Deckt mir eine heil'ge Lust.

Selig, gehst du treu zur Seiten,  
Schweb' ich durch die Wetternacht,  
Ist es doch ein süßes Leiden,  
Wenn die fromme Lippe lacht.

O, unnennbar lebend Sterben,  
Himmelsbrod in Erdennoth!  
Lachen in uns selbst die Erben,  
Macht der Tod die Wangen roth!

Tagsanbruch im Augenbrechen,  
Glüh'nden Durst machst du zum Trank,  
Dornen blüth'n, wenn Rosen stechen,  
Erdenheil ist himmelskrank!

Wer bist du? mit müden Händen  
Fasset dich mein letzter Traum,  
Als die Nacht sich wollte wenden  
Tratst du hell ihr auf den Saum.

Lichtes Sprosse, — Himmelsleiter,  
Engel, steig' allein nicht auf,  
Öffne doch die Thüre weiter,  
Treibe meinen müden Lauf.

O, süß Kind, Geliebte, Schwester,  
Schatten, Leben, Leid und Lust,  
Alle Vögel haben Nester  
Und mein Herz hat eine Brust.

An der Thüre angekommen  
Sprachst du mir ein freundlich Wort,  
Hätt'st mich gerne aufgenommen,  
Doch mein Richter trieb mich fort.

Kann ich einst zu ruh'n verdienen  
Mit dir unter einem Dach,  
Summen über uns die Bienen  
Auferstehungsblumen wach.

Blumenaug' im Morgenrauen,  
Traumberauscht von Thränenthau,  
Wirst du nach dem Bruder schauen,  
Perlenwiegend auf der Au.

Wirst süß duftend nicken, blicken,  
Flüstern zu des Gärtners Hand,  
Sollst den Armen mit mir pflücken,  
Hab' zum Tod ihn treu erkannt.

Ja wenn ich erst kann verdienen  
Unter deinem Dach zu ruhn,  
Ist der Morgen schon erschienen;  
And'res bleibt mir noch zu thun.

Muß noch einsam ringend steuern  
Durch die wilde Wetternacht,  
Bis zu allen Fegefeuern  
Mir dein Flügel Kühlung facht.

O zu selig, daß ich Armer  
Stehe in so edler Pein,  
Daß ich ewig den Erbarmen  
Seh' in des Gerichtes Schein.

Und so bin durch Wind und Wogen  
Ich, wie ein verlornes Kind,  
Durch die Blumen hingezogen,  
Daß ich dir ein Sträußlein bind'.

Und den Strauß, den ich gepflücket,  
Ist dies Sturmverwirrte Lied,  
Wird' er an dein Herz gedrückt,  
Dann wär' er dem Herrn erblüht.

---

**Moselleisgang-Lied.**1830.

---

Es lief im engen Thal  
Am armen Dorfe Lay  
Viel hunderttausendmal  
Die Mosel fromm vorbei,  
Wie Gott den Weg gezeigt:  
Links steile Nebenwand,  
Rechts Flur, bequem geneigt,  
Dann Lay, dann Felsenstrand.  
Stromauf am Dorf zuletzt  
Nächst manchem Nachbardach  
Steht, fluthoch ausgesetzt,  
Ein Hüttchen schlecht und schwach.

Da lebt ein Vater arm  
Vom Tagelohn mit Noth  
So hin, daß Gott erbarm!  
Viel Kinder, wenig Brod.  
Sechs Wochen sind's, da bracht'  
Sein Weib das neunt' zur Welt,  
Kalt, kalt! hat nicht gelacht,  
Der Tod bestellt sein Feld

Am Taufstein klrirt das Eis,  
 Da man das Kindlein taufst,  
 Gott es zu finden weiß,  
 Von Jesu Blut erkaufst.

Vom Mutterchooß zum Schooß,  
 Von Mutterbrust zur Brust  
 Der kalten Erde, bloß  
 Und nackt, hat's heim gemußt.  
 Der Kirchhof ist so hart,  
 Die Leichen deckt nur Schnee;  
 Man denkt: Da eingescharrt  
 Es grün sich aufersteh'!  
 Ein Kreuzlein steht beim Grab,  
 Daß es kein Wolf berührt;  
 Es heißt, die Schildwach hab'  
 Bei Koblenz ihn gespürt.

Er hungert, heult herum,  
 Das Thal ist todt und eng,  
 Das Echo taub und stumm,  
 Die Bergwand steil und streng.  
 Der Winter ist so kalt,  
 So stark das Mosel-Eis,  
 Wie keiner, noch so alt,  
 Sich zu erinnern weiß.  
 „Ach, Gott im Himmelreich,  
 Halt' uns in deiner Hut,  
 Wird schnell das Wetter weich,  
 Geh't's heuer uns nicht gut.

„Man sieht's der Mosel an,  
 An ihrer Quelle steht  
 Ein Berg, heißt Wetterhahn,  
 Sie thut, wie der ihr kräht.  
 Die Meurth', die Drn', die Saur,  
 Die Saar und dann die Kyll  
 Steh'n all ihr auf der Lau'r,  
 Sie kann nicht, wie sie will.  
 Im Schlangenbett gestemmt  
 Muß sie doch los zuletzt,  
 Aus jeder Schlucht ja kömmt  
 Ein Hündlein, das sie hetzt.

„Zu Trier von Sanct Matheis  
 Heißt's: Matheis bricht das Eis,  
 Und findet Matheis keins,  
 So macht uns Matheis eins.  
 Dies Jahr macht er es nicht,  
 Wenn er nur fein drauf sieht,  
 Daß es zu früh nicht bricht,  
 Ich trau' nicht mehr dem Fried';  
 Mir ist's, als hört' ich schon,  
 Sind's gleich noch vierzehn Tag,  
 Die Matheisprozession  
 Voll Jammer und voll Klag'.“ —

Schon weht ein lauer Wind,  
 Die Raben zieh'n ins Feld.  
 Zur Sonne Mann und Kind  
 Sich vor die Hütte stellt.

Es tröpfelt schon das Dach,  
 Noch steht der Rhein wie Stein,  
 Die Mosel geht schon schwach,  
 Weiß nicht wo aus und ein:  
 „Schnell, Hannes, guter Sohn,  
 Die Kuh führ' hoch ins Ort,  
 Es schwillt das Wasser schon!“  
 Der Knabe eilet fort.

Bang brüllt das treue Thier,  
 Die Wogen fausen laut,  
 Der Knabe kehret schier,  
 Ringsum er Wasser schaut,  
 Steigt in ein stärk'res Haus,  
 Wo auch die Nachbarn sind,  
 Und ruft zum Vater aus:  
 „Ich bleib' bis ab es rinnt!“  
 Die Fluth steigt, horch, ein Krach!  
 Es klirren Ziegel ab,  
 Der Vater schaut durchs Dach,  
 Sieht rings ein Wassergrab.

Mann, Weib und sieben Kind,  
 Seht, achtzehn Hände arm  
 Empor gestreckt sind:  
 „Helft, helft, daß Gott erbarm!“  
 Es hebet sich das Eis,  
 Es wälzt und braust heran,  
 Knickt Bäume wie ein Reis,  
 Zerschmettert Schiff und Rahn;



Hilf Gott! Weh! Angst und Noth!  
 Die Hütte hebt sich schon,  
 Rings tobt der grimme Tod:  
 Das hört, das sieht der Sohn.

Vom Nachbardache schallt  
 Ein ernster Christen-Chor:  
 „Nur Gott hat hier Gewalt;  
 Zu dem nur schrei empor.  
 Jesu, der helfen kann,  
 Dich, Weib und Kind befehl',  
 Du bist des Todes, Mann,  
 Denk' deiner armen Seel'.  
 Adies, o Nachbar gut!  
 Du mußt zu Grunde gehn,  
 Es kommt das Eis mit Wuth,  
 Auf dich ist's abgesehn.“

Der Sohn thut einen Schrei,  
 Der Vater zu ihm spricht:  
 „Mit uns ist's nun vorbei,  
 Der Herr geht ins Gericht.  
 Du warst ein frommer Sohn,  
 O, Hannes! all dein Tag,  
 Halt', was vor Gottes Thron  
 So nah, ich sterbend sag'.  
 Vor Allem hoch allein  
 Lieb' deinen Gott und Herrn,  
 Und dann den Nächsten dein,  
 Arbeit' und helfe gern.

„Den Priester ehre hoch,  
 Folg' treu der Obrigkeit,  
 Dank' Gott für leichtes Joch  
 In einer schweren Zeit.  
 An Vater, Mutter denk'  
 Und die Geschwister dein,  
 Manch Vaterunser schenk'  
 Ins Eisgrab uns hinein.  
 Halt' unser Kühchen gut,  
 Es bringt dir seinen Lohn,  
 Adies, mein Fleisch und Blut!“ —  
 Da segnet er den Sohn.

Hell schreit die Mutter Weh!  
 Hell schrei'n die Kinder auf,  
 Der starre Wogenssee  
 Frist ihre Stimmen auf.  
 Nun beten Mann und Weib  
 Und Kinder, Herz an Herz,  
 Ein angstbeseelter Leib,  
 Viel Hände himmelwärts:  
 „Ach, Herr, dein Will' gescheh'!  
 Herr, hab' mit uns Geduld!  
 Auf Jesu Wunden seh',  
 Und nicht auf unsre Schuld!“

Die Eisfluth saust und kracht,  
 Das Haus schwankt wie ein Rahm,  
 Und weh! schon zieht die Nacht  
 Und kalt der Mond heran.

Die Nachbarn sehn nicht mehr  
 Das eisumthürmte Haus,  
 Vor Trümmern, Bäumen schwer  
 Sieht kaum das Dach heraus.  
 Hierher geht all der Drang,  
 Dort schreit es, hier wird's stumm,  
 Von hier dem Strand entlang  
 Wirft's Haus und Hütte um.

Hier reißet hin, dort sprießt  
 Das starre Wogengrab,  
 Und auch den Nachbarn schließt  
 Es alle Zuflucht ab.  
 Ist, Mosel, dies dein Dank?  
 Des Rheins berauschte Braut  
 Zerschlägst du Tisch und Bank  
 Dem, der den Wein dir baut.  
 Weh Lay, mühselig Lay!  
 Dich hat sie in der Hand,  
 Bricht Haus und Hof entzwei,  
 Und streut dich auf den Strand.

Dein Pfarrer hilft voll Muth,  
 Flieht dann zum Haus hinauf,  
 Und schließt, so folgt die Fluth,  
 Es unterm Wasser auf.  
 Breitbach! es bricht dein Kahn,  
 Der Ketter merkt es kaum,  
 Da hebt ihn Gott hinan  
 Auf einen Pflaumenbaum.

Die Fluth steigt zu ihm hin,  
 Und sieh! zu sicherem Ort  
 Schwingt bald sein Engel ihn  
 Von Scholl' zu Scholle fort.

Bonkirch von Diebelich!  
 Oft bringst du durch die Flut,  
 Wagst dich christbrüderlich  
 Für unser Gut und Blut.  
 Du frommer Fuhrmann hast  
 Dir heut das nicht gedacht,  
 Du kömmt zu uns als Gast  
 Und holst dir Gottes Fracht.  
 Gevatter! manches Kind  
 Hebst du aus Todes Tauf,  
 Alle ihre Engel sind  
 Vor Gott und schreiben's auf.

Der Mond mit bleichem Schein  
 Sieht in die Jammernacht,  
 Noch steht der starre Rhein  
 Und Haus und Schiff erkracht.  
 Die Mosel drängt sich auf,  
 Eis wild auf Eis sie thürmt,  
 Als ob um Todeslauf  
 Verzweiflung Nothwehr stürmt.  
 Vom Brückengurt geschnürt  
 Wächst noch ihr Ungestüm,  
 Der Rhein steht ungerührt  
 Und horcht auf ihren Grimm.

Sie ruft: „Entfessle mich!  
 Ich thürme Schanz auf Schanz,  
 Sieh, zürnend schaut auf dich  
 Der steilen Festen Kranz.  
 Ich habe jüngst gehört,  
 Bis in das Meer sei frei,  
 Das ist, was mich empört:  
 Brich auf, laß mich vorbei!“ —  
 Wild ob dem Widerstand  
 Nimmt Rheinauf sie den Lauf,  
 Wirft auf des Ufers Rand  
 Haushoch die Blöcke auf.

„O, Rhein! erbarme dich,  
 Ist deine Brust von Erz?  
 Brich, harter Nacken, brich,  
 Die Braut muß an dein Herz.  
 All die Kranzjungfräulein,  
 Die Meurth', die Saar, die Rhll,  
 Sie toben auf mich ein,  
 Die das, die jenes will,  
 Die rechts bald gehn, bald stehn,  
 Sie sind nicht einig ganz,  
 Die links vor Grimm vergehn,  
 Und wollen an den Tanz.

„Die Thran, die Elz schon stürmt  
 Am Eisbamm hoch hinan,  
 Um Neuendorf gethürmt;  
 Rhein! sieh den Jammer an.

„Bedenk', hinab, hinauf,  
 Mitkehr und Wiederkehr,  
 Ging ich von Jugend auf  
 Im Schlangenbett zur Lehr'!  
 Du schweigst? Die Schuld ist dein!“ —  
 Scheu blickt sie um im Kreis,  
 Kragt in sich selbst hinein,  
 Weh Glück dir! weh dir Weis!

„Du schweigst, hemmst meinen Lauf  
 Bis Alles hingerafft!“  
 So schreit die Mosel auf  
 In banger Leidenschaft.

„Ich kenne“ — murt sie hohl —  
 „Den Schlüssel deiner Brust,  
 Ein Opfer find' ich wohl,  
 Dann weiß ich, daß du mußt.“ —  
 „Weh!“ schreit vom Eisesdamm  
 Die Thran und Elz ihr zu:  
 „In Lay würgst du das Lamm,  
 Bogesenwölfin du!“ —

Nach Lay kehrt nun ihr Lauf,  
 Bricht in ein Hüttchen ein,  
 Die Eltern fliehn Trepp auf  
 Mit den zwei Töchterlein.  
 Der Vater fluthbedrängt  
 Auf Bett und Faß sich stellt,  
 Am Hals das Weib ihm hängt,  
 Sein Arm die Kinder hält,

Sein Haupt am Dach schon streift,  
 Zur Brust die Fluth ihm springt,  
 Die nach dem jüngsten greift  
 Und ihm sein Kind verschlingt.

Er steht, hält Kind und Weib,  
 Ach, und kann helfen nicht!  
 Steht wie ein Martyrleib,  
 Dem man das Herz ausbricht.  
 Dann hebet sich das Haus,  
 Schwimmt wohl zehn Schritte weit,  
 Und steht. O Nacht voll Graus!  
 Nacht, die zum Himmel schreit!  
 Als deine Fluth abrinnt,  
 Kommt eine Thränenfluth,  
 Weckt nicht das liebste Kind,  
 Das todt am Boden ruht.

Da klagten Meurth' und Saar:  
 „Weh, Lotharingerin!  
 Weh, daß ich mit dir war!  
 Du Kindesmörderin!“ —  
 Die hört's und wendet sich  
 Nachmals zum Rhein mit Wuth,  
 Schreit: „Weh! auf dich, auf dich  
 Komm das unschuld'ge Blut!“  
 Sie bäumt sich, stürmt an's Thor:  
 „Thu' auf! noch heut, noch heut!“ —  
 Und an des Rheines Ohr  
 Schlägt Sturm und Nothgeläut.

Da seufzt der alte Rhein:  
 „Nun hör' ich andern Ton,  
 Dein Toben und dein Schrein  
 Klang mir wie blanker Hohn.  
 Sitzt doch wie ich so starr,  
 So leichtsinnig wie du,  
 Noch mancher Fastnachtsnarr  
 Bei deinem Wein in Ruh'.  
 Gleich dir, so klagt sein Weib,  
 Er sitzt in Saus und Braus,  
 Die Herrn nach Haus erst treib',  
 Und dann komm selbst nach Haus!“ —

Die Mosel hört beschämt  
 Des Rheins gerechtes Wort,  
 Und stürmet ungezähmt,  
 Schwemmt all die Thoren fort.  
 Und wasserscheu, weinsatt  
 Wird mancher heim gefahnt,  
 Die Fluth ersteigt die Stadt  
 Von Mauern eingezahnt.  
 Sanct Castor! brich den Weg!  
 Sanct Niza! fleh' zum Rhein!  
 Er liebt dich, war ein Steg  
 Ja einst den Füßen dein.

Am Hospital zur Flut  
 Spricht Sanct Elisabeth:  
 „kehr' um, es geh' dir gut!  
 Frei haben wir kein Bett.“ —



Da plätschert's an der Schwell:  
 „Von Nancy ging ich aus,  
 Bin eine Meurthewell,  
 Ein Gruß vom Mutterhaus!“ —  
 „Und ich von Finsting komm,  
 Ein Wellchen aus der Saar,  
 Gut Zeit! ihr Schwestern fromm,  
 'S ist nur, daß da ich war.“ —

Noch stürmt das Eis am Strand  
 Rings um die Mauern feß,  
 Da steigt zur Eisblockwand  
 Die Mosel am Deutsch-Eck,  
 Und klagt: „Ein Mägdlein roth,  
 O Rhein, starb mir im Schooß!“ —  
 Da jammert ihn die Noth,  
 Er macht die Niegel los,  
 Er senkt sein blankes Schild  
 Und nimmt die Mosel auf,  
 Das kühne Heldenbild  
 Braust ihm an's Herz hinauf.

Der Brücke Gurt erbebt,  
 Ein Brautschmuck in dem Tanz,  
 Sie rast, sie stürmt, sie schwebt,  
 Und blüht im Mondesglanz.  
 Die Fesseln, das Geschmeid  
 Streut sie im Feld umher,  
 Nie war ihr Winterkleid  
 So kalt, so blank, so schwer.

Die Fastnacht hat vorm Jahr  
 Rhein, Mosel hier vermählt,  
 Heut hat das Riesenpaar  
 Den Tanzplatz sich erwählt.

Stumm hat mit eh'rnem Mund  
 Die Festung, mißgelaunt,  
 Eischanzend in die Rund'  
 Ihr Stürmen angestaunt;  
 Nun donnert das Geschütz,  
 Vorrollend vor der Fluth;  
 Daß Mühl' und Schiff man schützt',  
 Flammt Pech- und Fackelgluth.  
 Die Ufer schimmern weit,  
 Ein Feu'r und Gluthspalier,  
 Noth, Jammer, Angst und Streit  
 Gab Pracht der Nacht und Zier.

Das Weh, das all geschah,  
 Deckt schier die Mitternacht,  
 Als rettend niedersah  
 Der Herr, der ob uns wacht,  
 Als rings sich Dankgeschrei  
 Aus Angst und Noth erhob;  
 Im Nachbarhaus zu Lay  
 Erklang auch Dank und Lob,  
 Und mit dem Hannes arm,  
 Flehn alle brünstiglich:  
 „Ach Herr und Gott erbarm',  
 Der Eltern Seele dich!“

Und stiller wird's Gebraus:  
 „Horch, horch! hörst du den Schrei?  
 Ach Jesus, dort vom Haus,  
 Als ob's der Vater sei?“ —  
 „Gelobt sei Jesus Christ! —  
 In alle Ewigkeit! —  
 Amen.“ — „Es ist, es ist  
 Die Mutter, die so schreit!“ —  
 „Helft, helft, wie naß und kalt!“ —  
 „Das ist der Kinder Stimm';  
 Auf! Nachbarn, braucht Gewalt!  
 Auf! Hannes, schwimm' und klimm'!“

Sie brechen eine Bahn  
 Durch Eis und Trümmer kraus,  
 Und klettern kühn hinan  
 In's Gott umschirmte Haus,  
 Und ziehen einen Schatz  
 Von Jesu Treu' hervor:  
 „Der Vater ist's, macht Platz,  
 Die Mutter zieht empor,  
 Und lebend Kind vor Kind.“  
 Wo Drei zum Vater mein  
 Vereint im Beten sind,  
 Will ich bei ihnen sein. —

Wer klimmt herab vom Wald  
 Mit seinem Bündelein?  
 So klar, ich meinte bald  
 Es könnt' ein Engel sein.

Vielleicht ein frommes Kind,  
 Das Holz den Eltern schleift,  
 Das Wetter ist ganz lind,  
 Doch scheint sein Haar bereift.  
 Es ist der junge Tag,  
 Tritt scheu in's Dorf hinein,  
 Schaut um, als ob er frag:  
 Wer kauft hier Sonnenschein?

„Sagt, bin ich recht? ist's Lay?  
 Ich ruf: Wo sein die Leut'?  
 Mich grüßt nur Wehgeschrei  
 Aus Trümmern wild zerstreut.  
 Auch fehlt ein Töchterlein,  
 Heut nicht es mir nicht zu  
 Durch das Eisfensterlein,  
 Heut hält es lange Ruh!“ —  
 Da rief der Mond ganz krank:  
 „Suchst du das Mägdelein roth?  
 Schau von dem Eisblock blank  
 Ins Stübchen, drin liegt's todt.

„Ich hab' mich krank und bleich  
 Bei ihm verweint, verwacht,  
 Es ist 'ne schöne Leich,  
 Den Sarg hat Gott gemacht.  
 Ist wie Kristall so weiß,  
 Vom Kreuze an der Wand  
 Viel auch ein Palmenreis,  
 Liegt bei des Kindes Hand,

Und sein Gebetbüchlein  
 Liegt auch nicht gar zu fern,  
 Lang las ich drin allein,  
 Gab's dann dem Morgenstern.“ —

Da sah der junge Tag  
 Hinein ins Kämmerlein,  
 Gar lieb das Mägblein lag  
 Im ersten Sonnenschein.  
 „'S ist alles, was ich hab',  
 Wart nur noch Wochen vier,  
 Dann auf ein grünes Grab  
 Bring ich die Beilchen dir.“ —  
 Dann schleicht er still auf's Haus,  
 Das eisgestützt draus steht,  
 Und kniet und weint sich aus,  
 Und singt sein Frühgebet.

„Lob Gott, du Wassersnoth,  
 Lob Gott, du Eisgang wild,  
 Ein Schwerdt auf sein Gebot,  
 Auf sein Gebot ein Schild.  
 Lob Gott, du armes Haus,  
 Lob Gott, du Mann und Kind,  
 Er hört im Fluthgebraus  
 Die zu ihm betend sind.  
 Lob Gott, du armes Lah,  
 Lobt Gott, ihr Trümmer kraus,  
 Er bricht das Haus entzwei,  
 Und bauet auch das Haus.“ —

Der Tag zog heim in's Land,  
 Da stieg ein Freund nach Lay  
 Herab die steile Wand:  
 Weh', welche Wüstenei!  
 Da füllt manch starre Hand,  
 Der nichts mehr übrig blieb  
 Als Trümmer an dem Strand,  
 Die Hand, die dann mir schrieb:  
 „Ich sah draus ungeschützt  
 Das Haus, weit ausgefekt,  
 Gebrochen, eisgestützt  
 Hielt Gott es bis zuletzt.

„Ich sah den guten Mann,  
 Und mit ihm Weib und Kind,  
 Er zählt sie, schaut sie an,  
 Ob all beisammen sind.  
 Im Rathhaus einquartirt  
 Geht selig er umher,  
 Und weint und triumphirt,  
 Als ob er Kaiser wär.  
 „„Sagt, Freund, wie wunderbar,  
 Wie ging's dann nur?““ — „„Ei seht,  
 Mein Weib, die Kinder, ich,  
 Wir haben halt gebet't!““ —

„Und wer es nicht gesehn,  
 Wer schüttelt mit dem Haupt,  
 Wer's nicht will zugestehn,  
 Wer an's Gebet nicht glaubt:

Der gehe stolz nach Lay  
Und seh' die Hütte an,  
Und rufe frank und frei:  
Nur Gott hat dies gethan!  
Und dann an's Herz er poch',  
Vielleicht sein Herzensseis  
Schmilzt vor dem Eise noch  
Zu Lay. Glück auf die Reis'!" —

Geh betteln, armes Lied,  
Geh um von Thür zu Thür,  
Sprich: „Diesem Haus sei Fried'!  
Daß Gott die Herzen rühr'.  
Er war so stark und mild,  
Drum fang das Mitleid mich;  
Du Mensch, sein Ebenbild,  
Du auch erbarme dich.  
Kauf mich, so wird ein Stein,  
Der an der Hütte baut,  
Dem milden Frau'nverein  
Zu Koblenz anvertraut.“ —

---

An \*\*\*\*\* nach ihren ersten Besuchen bei  
A. C. Emmerich.

---

Zweimal hab' ich dich geseh'n,  
Bei der Einz'gen, die mir lebet,  
Und es war, als käm' ein Weh'n  
Ueber Gräber hergeschwebet.

Eine Stille ist in dir,  
Die beruhiget und schweiget,  
Diese hat im Herzen mir  
Fern und nahes Glück gezeiget.

Vor den Furien auf der Flucht  
Hab ich nach geweihten Orten  
Oft mit heißer Angst gesucht,  
Weinend vor verschloss'nen Pforten.

Und so habe ich gelernt  
Liebe Herzen zu erschauen,  
Wo die Quäler sich entfernt,  
Konnt ich wie ein Kind vertrauen.



Selten doch ist mir geschehn,  
In die Freistatt einzudringen,  
Immer muß ich draußen stehn,  
Wo sie ihre Geißeln schwingen.

Aber du, du bist recht gut,  
Als ich bei dir eingetreten,  
Hat in mir das Herz geruht,  
Ja, ich könnte bei dir beten.

Wenig Worte sprachen wir,  
Doch hast du mich viel gelehret,  
Denn ein Schweigen ist in dir,  
Das man mit der Seele höret.

Was mich blühend einst berückt,  
Was mich scheidend jetzt verföhnet,  
Hast auch du an's Herz gedrückt,  
Hat auch dir den Traum verschönet.

Abgemähet war das Feld,  
Nach der Erndte ging ich fragen,  
Und mir ward da freigestellt,  
Meine Armuth frei zu sagen.

Und so hör' denn ohne Arg:  
Vor mir wird ein Kreuz getragen,  
Unter Blumen in dem Sarg  
Scheint mein Herz schier noch zu schlagen.

Hat die Aehrenleserin  
Nichts als Unkraut gleich gefunden,  
Hat sie doch mit frommem Sinn  
Diesen Erndtekrantz gewunden.

Keiner folgt, als sie allein,  
Die gern mit dem Kreuze gehet,  
Und sie wird auch bei mir sein  
Wenn's auf meinem Hügel stehet.

Wird es schmücken mit dem Kranz,  
Den sie meinem armen Leben  
Ohne Tugend, ohne Glanz  
Auf den letzten Weg gegeben.

Wird auch beten bei dem Grab,  
Wenn, den sie verlassen haben,  
Den ihr Gott als Kranken gab,  
Wenn den Todten sie begraben.

Als zur Kirche du wollt'st gehen,  
Bist du, Braut, zu uns gekommen,  
Hast den Todtenkrantz gesehen,  
Und der Todte rief: Willkommen!

Willst du mir die Liebe thun,  
Gib mir ein paar Schritt' Geleite,  
Leichter wird es mir zu ruh'n  
Gehst du still an ihrer Seite

Denk dabei an meinen Kranz,  
Und an die, die ihn gewunden,  
Wie von solchem Duft und Glanz  
Nie mehr einer wird gefunden.

Denk, daß dieser Rosen Blut  
An den Wunden sich entzündet,  
Deren übersinnlich Blut  
Unsre Sünde überwindet.

Denk, die Maienglöckchen weiß  
Perlen sind, die sie gewonnen,  
Als des Herren Todesschweiß  
Auf ihr kindisch Herz geronnen.

Und die A stern Sterne sind,  
Ueberm Haupt ihr aufgegangen,  
Als das Kind zum Heilandskind  
In der Krippe trug Verlangen.

Denk, hier die Bergißmeinnicht  
Blicke sind, die fromm sie hebet,  
Wenn sie zu dem Heiland spricht,  
Der für uns am Kreuze schwebet.

Ja der Kranz der liebsten Braut  
Dürft' ein Sterbender ihn wählen,  
Könnte nimmer so vertraut  
Mit dem Leben ihn vermählen.

Blumen von so ew'gem Glanz,  
 Wie sie meinen Sarg bekränzen,  
 Schmückten keinen Hochzeitskranz  
 Seit der Welt, seit allen Lenzen.

Und so nenn' ich dich beglückt,  
 Weil du in umkränzten Tagen  
 Jenen Kranz an's Herz gedrückt,  
 Den ich bis in's Grab darf tragen.

Ewig lieb bleibt mir dein Bild,  
 Treu will ich's im Herzen hüten,  
 Weil du sprachst so leis' und mild:  
 O, wie glänzen diese Blüthen!

Wohl ist dies ein andrer Glanz  
 Als der Strahl im Frühlingsliede,  
 Als die Glut in Sommers Kranz,  
 Als der Schein in Herbstes Friede.

Alle hab ich dir gezeigt,  
 Dich ergötzte all dies Funkeln,  
 Als die Sonne sich geneigt,  
 Schimmerte es süß im Dunkeln.

Aber dann, dann kam die Nacht,  
 Hat mir Vieles zugebedet,  
 Bei mir hat der Traum gewacht,  
 Hat mir Alles auferwecket.

Komm nur mit, kein Blättchen rauscht,  
Still ist's auf den vielen Hügeln,  
Regt sich einer wohl und lauscht,  
Ist's mit angstgebundenen Flügeln.

Sitze nieder, schweigend Bild,  
Hörcht nur zu, ihr armen Seelen,  
Wie der Herr unendlich mild,  
Hört, jetzt will ich's euch erzählen.

Glaube, den ich stolz verschwur,  
Hoffnung, die ich schnöd' zerrissen,  
Liebe, die ich nie erfuhr,  
kehrten heim mit dem Gewissen.

Daß das heil'ge hohe Lied  
Mir konnt Sinnentaumel scheinen,  
Muß, der durch den Spiegel sieht,  
Himmeltrunken ich beweinen.

Denn es schwand das Feuerband,  
Das die bunte Wehmuth webte,  
Als ich vor der Sonne stand  
Und nach ird'schen Farben strebte.

Du auch hast dein sehrend Herz  
In dies Abendroth getauchet,  
Deine Wonne, deinen Schmerz  
In dies tönend Wehn gehauchet.

Doch ich hab in ihm gewohnt,  
Wie ein Pfau ihm nachgeschrien,  
Selbst, als ich den ernstest Mond  
Kalt schon durch die Nacht sah ziehen.

Ach, es war nicht Gott in mir;  
Einem falschen Schmerz ergeben  
Suchte ich mit wilder Gier  
In dem Schein den Schatz zu heben.

Nicht die frommgestirnte Nacht  
Zog mich auf zu heil'ger Ferne;  
Wo die Gluth auf Schätzen lacht  
Sucht' ich meine Schicksalssterne.

Doch die Schätze dieser Welt  
Sind so arglistig bedinget,  
Daß, wer sich an ihnen hält,  
Sich stets mehr und mehr verschlinget.

Glimmen sah ich's hier und dort;  
In die Gluth, den Schatz zu heben,  
Warf ich manch ein Kleinod fort; —  
Immer muß ein Pfand man geben.

Heil'ge Pfänder trug ich viel,  
Daß ich baar von ihnen werde  
War allein des Feindes Ziel,  
Der die Schätze hat der Erde.

Und er ließ am Abgrund hin  
Melusinen-Lippen lachen,  
Und Sirenentöne ziehn  
Eh' der Drache zeigt den Rachen.

Poesie, die Schminke,  
Nahm mir Glauben, Hoffen, Lieben,  
Daß ich wehrlos worden bin,  
Nacht zur Hölle hingetrieben.

Nur ein Schild blieb unbewußt  
Mir noch aus der Unschuld Tagen,  
Heil'ge Kunst, auf Stirn und Brust  
Ein katholisches Kreuz zu schlagen.

Längst vergessen war dies Gut,  
Und als Pfand mein Christenleben  
Warf ich in die falsche Glut,  
Um den bösen Schatz zu heben.

Doch die Hölle stieß mich aus,  
Denn dort wird kein Kreuz gelitten,  
Zwischen Licht und finstern Graus  
Schwebt ich in der Wüsten Mitten.

Wie in einem kalten Schacht  
Hab ich da gezagt, getrauert,  
In die Säule eigener Nacht  
War ich Böser eingemauert.

Und als ringend ich erkannt,  
Wer ich sei und wer gewesen,  
Ich den Mutterpfennig fand,  
Kreuz! du kannst allein erlösen!

Aus der Nacht zur lichten Höh'  
Ward das Kreuz, das ich geschlagen,  
Wie ein Lotos aus dem See  
Liebesuchend aufgetragen.

Oben aber war ein Land  
Und ein Kind, das Blumen pflückte,  
Und mein Kreuz, das vor ihm stand,  
Pflückte und an's Herz dann drückte.

Gleich hat es mein Kreuz erkannt,  
Flocht mir eine Dornenleiter  
Tief hinab mit frommer Hand,  
Und ich stieg mit Schmerzen weiter.

---



**Einig und getrennt.**

---

O, vergib, daß ich erbebt  
Und dir jammernd nachgesehen,  
Herz, in dem das meine lebt,  
Hand in Hand mit dir getrennt zu gehen.

O, vergib mir meinen Schrei!  
Denn mir ward mein Herz gebrochen,  
Daß mein Gott dein Brod nicht sei,  
Hast du, armes Kind, ja ausgesprochen.

O, vergib du armer Mund,  
Dessen Hunger meine Seele leidet,  
Wirf nicht weg das Herz so wund,  
Weil die Trennung bitter es durchschneidet.

O, vergib mir meine Schuld!  
Alle haben Theil am Bösen,  
Das da trennte, hab' Geduld,  
Ach, Geduld, für mich mein Theil zu lösen.

---

### Nach großem Leid.

---

Ich darf wohl von den Sternen singen,  
Mich hat die Blume angeblickt,  
Und wird mein armes Lied gelingen,  
Dann wird vom Stern mir zugenickt.  
„O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

Im Garten stand die arme Waise  
Und senkt den Blick zum Blumenfeld,  
Die Sonne sank im Purpurgleise,  
Die Sterne spannen aus ihr Zelt.  
„O Stern ꝛc.“

Mit euch wag' ich mich auszusprechen,  
Ihr kennet mich, und bin ich stumm,  
Weil mir das franke Herz will brechen,  
Bringt ihr mich nicht mit Fragen um.  
„O Stern ꝛc.“

Ihr lieben Blumen still und innig,  
 Ein Tröpfchen Thau, ein Licht, ein Hauch,  
 Ihr lieben Sterne klar und sinnig,  
 Ein Strahl, ein Blick, ein Blitz, ein Aug'.  
 „D Stern 2c.“

Und wie die Sterne heller blinken  
 Beugt Schatten sich auf's Blumenfeld,  
 Und auch des Kindes Augen sinken,  
 Der Traum sie in den Armen hält.  
 „D Stern 2c.“

Ihr Engel steigt auf und nieder,  
 Bringt Sternenlust, bringt Blumenschmerz,  
 Und küßt die unerschaffnen Lieder,  
 Und legt sie schlafen auf ihr Herz.  
 „D Stern 2c.“

Und wiegt die Thau berauschte Rose  
 Im Dornenbettchen bald zur Ruh',  
 Und schließt dem Weilchen in dem Moose  
 Die frommen Augen segnend zu.  
 „D Stern 2c.“

Die Blumen all, die farbig prangen,  
 Sind bald, ach bald nicht mehr zu sehn,  
 Die Nacht nahm ihre Pracht gefangen,  
 Nur eine Schaar blieb betend stehn.  
 „D Stern 2c.“

Sieh dorten um die süße Linde  
Steht eine reine Lilienschaar,  
Der Engel zeigte sie dem Kinde,  
Sie leuchteten ganz wunderbar.  
„O Stern 2c.“

Der Engel sprach: „Mein Kind, o sehe  
Die Lilie unter Dornen dort,  
Das Licht wird Fleisch, horch: „Es geschehe  
Der Magd des Herrn nach deinem Wort!“  
„O Stern 2c.“

„Die Lilie spinnt nicht, doch es webet  
Aus ihr das Wort sich einen Leib,  
Zur Jungfrau ist das Licht geschwebet  
Und Mutter Gottes ward das Weib.“  
„O Stern 2c.“

„Und als der Geist sie überschattet,  
Deckt rings die Nacht das Blumenfeld,  
Der Lilie nur das Licht sich gattet,  
Das auf den Leuchter wird gestellt.“  
„O Stern 2c.“

„Die Lilie, die nicht zieht, nicht schweifet,  
Nicht fallen läßt und wieder sucht,  
Die sehndend still zum Lichte greifet,  
Sie fand das Licht und trug die Frucht.“  
„O Stern 2c.“

So sprach der Engel zu dem Kinde,  
Und führt es zu der Lilie Licht,  
Da kniet es nieder an der Linde  
Und fand im Traum die Worte nicht.  
„O Stern ꝛc.“

Da sprach zum Kind die reine Lilie,  
Die nie vorher gesprochen hat:  
„Wach auf, wach auf zu mir, Cäcilie,  
Sing mit mir das Magnificat.“  
„O Stern ꝛc.“

Ob sie es sang, ich kann's nicht sagen,  
Sie hat mich träumend angeblickt,  
Es hat ihr Herz bewegt geschlagen,  
Es hat ihr Haupt mir zugenickt.  
„O Stern ꝛc.“

Das kalte Wissen ist ermattet,  
Das milde Fühlen war erwacht,  
Die Blumen waren überschattet,  
Die Liebe hat mich angelacht.  
„O Stern ꝛc.“

Geh', armes Lied, und sag' der Lieben:  
„Es hat ein Herz zum Tode krank  
Mich unter Thränen aufgeschrieben,  
Und sagt, ich sei dir nicht zu Dank!“  
„O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

---

**Ich kann nicht anders singen.**

---

Die Erde war gestorben,  
Ich lebte ganz allein,  
Die Sonne war verdorben,  
Zwei Augen gaben Schein.

Da bot sie mir zu trinken  
Und blickte mich nicht an,  
Sie ließ die Augen sinken,  
Es war um mich gethan.

Reg' Frühling nun die Schwingen,  
Sehn' nur, du Erde, dich,  
Ich kann nicht anders singen,  
Als: Jesus, schau auf mich!

---

**Rothkehlchens Liebseelchens Tod und Begräbniß.**

(Zu einer Zeichnung.)

---

Ihr Kinder seht die große Noth;  
Hier liegt Rothkehlchen stumm und todt,  
Es singt nicht mehr, frißt mehr kein Brod,  
Weilt auch nicht mehr beim Morgenroth.  
Und wollt ihr mit der Leiche gehn,  
Müßt ungeweckt ihr heut aufstehn! —

Auf dem Zaun vor nicht gar lang  
Rothkehlchen Liebseelchen  
Fromm sein Morgenliedchen sang,  
Köpfchen dreht und Schwänzchen schwang,  
Lustig hin und wieder sprang  
Rothkehlchen Liebseelchen.

Und der Hirte streut ihm Brod,  
Bis der Brodneid es macht todt.

Sag, wer hat denn umgebracht  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Sprach der Spatz: ich hab's vollbracht,  
 Mit dem Bogen, mit dem Pfeil  
 Schoß in's Herz ich alleweil  
 Liebseelchen Rothkehlchen.

Der neid'sche Spatz, wer hätt's gedacht,  
 Der hat Rothkehlchen umgebracht.

Sag, wer hat denn sterben sehen  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Mücke sprach: ich sah's geschehn  
 Mit dem klaren feinen Aug'  
 Sah ich sterben unter'm Strauch  
 Liebseelchen Rothkehlchen.

Dies ist die Mück', mit feinem Aug'  
 Sah sie es sterben unter'm Strauch.

Sag, wer fing denn auf das Blut  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Sprach der Fisch: ich war so gut,  
 Habe drunten nicht geruht,  
 Hob mein Tellerchen aus der Flut,  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Fisch, der fing das Blut,  
 Hob auf das Tellerchen aus der Flut.



Sag, wer's Leichentuch genäht  
 Rothkehlchen Liebseelchen?

Käfer sprach: ich, der's versteht,  
 Mit der Nadel spitz und klein  
 Näht das Leichentuch ich fein  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Käfer, der so fein  
 Genäht hat mit der Nadel fein.

Sag, wer hat das Grab gemacht  
 Rothkehlchen Liebseelchen?

Sprach die Eule: wohlbedacht  
 Grub ich's Grab mit dem Grabscheit,  
 Nicht zu schmal und nicht zu breit,  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist die Eule, die mit Bedacht  
 Rothkehlchen hat das Grab gemacht.

Sag, wer predigt dann am Grab  
 Rothkehlchen Liebseelchen?

Sprach der Rab': das Amt ich hab',  
 Hier aus meinem schwarzen Buch  
 Lehrte ich den Leichenspruch  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Rab' mit schwarzem Buch,  
 Der liest am Grab den Leichenspruch.

Sag, wer soll der Küster sein  
 Nothkehlchen Liebseelchen?  
 Sprach die Lerche: ich allein,  
 Wenn man: Ruh' in Frieden! spricht,  
 Sprech ich: leucht' ihm's ew'ge Licht!  
 Liebseelchen Nothkehlchen.

Dies ist die Lerche, die da spricht:  
 Amen, leucht' ihm's ew'ge Licht!

Sag, wer trägt es dann zu Grab,  
 Nothkehlchen Liebseelchen?  
 Habicht sprach: das Amt ich hab',  
 Legt ein Kissen mir nur auf,  
 Und das Grabtuch obendrauf  
 Nothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Habicht, fromm und klug,  
 Der zum Grab Nothkehlchen trug.

Sag, wer trägt die Fackel dann  
 Nothkehlchen Liebseelchen?  
 Hänfling sprach: ich bin der Mann,  
 Trag die Fackel, daß es scheint,  
 Als ob sie heiße Thränen weint  
 Nothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Hänfling, wie es scheint,  
 Trägt er die Fackel, daß sie weint.

Sagt, wer klagt denn Ach und Weh  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Spricht die Turtel: ich's versteh,  
 Ruf und schluchze, gute Ruh',  
 Gute Ruh', wie gut warst du,  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist die Turtel, die Klage ruft,  
 Ruh' gut, Rothkehlchen, in der Gruft.

Sagt, wer trägt den Trauerflor  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Sprach Zaunkönig: hoch empor  
 Schwing' ich in die Lüfte ihn  
 Mit der Frau Zaunkönigin,  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Das ist das kleine Zaunkönig Paar,  
 Es schwingt den Trauerflor fürwahr.

Sag, wer singt den Chorgesang  
 Rothkehlchen Liebseelchen?  
 Nachtigall gleich süß und bang  
 De profundis intonirt,  
 Und Frau Echo respondirt  
 Rothkehlchen Liebseelchen.

Dies ist die lieb' Frau Nachtigall,  
 Psallirend mit dem Wiederhall.

Sag, wer sorgt für's Grabgeläut'

Roßhehlchen Liebseelchen?

Sprach der Stier: ich trag' allzeit

Eine Glocke an dem Hals,

Und die Kühe ebenfalls,

Liebseelchen Roßhehlchen.

Dies ist der Stier, er läut' zusamm'

All die Kuhglocken: Bum, Bim, Bam.

Sag, wer hat dies Lied gemacht

Roßhehlchen Liebseelchen?

Sprach der Hirt: ich hab's erdacht,

Als ich heim die Heerde trieb,

Ach, ich hab' dich gar zu lieb,

Roßhehlchen Liebseelchen.

Dies ist der Hirt, er hat's erdacht,

Und nun, Roßhehlchen, gute Nacht!

---

## H a g e n r ö s l e i n.

(An N. S.)

---

Alles eilt zu seinem Ende,  
Hagenröslein!  
In dem Frühling kaum erschlossen,  
Freudig dich zum Ende wende,  
Deine Zeit ist bald verflossen.

Als ich dich vor deinem Ende,  
Hagenröslein!  
Lachend, blühend hab gesehen,  
Hob ich betend meine Hände:  
Mögest du felig untergehen!

Freudig geh' zu deinem Ende,  
Hagenröslein!  
Also wer in Dornen blühte,  
Und in frommer Liebe brennte,  
Lächelnd stirbt in seiner Güte.

Selig preis' ich Ort und Ende,  
Hagenröslein!  
Wo die Jugend Kränze windet;  
Selig, wenn sie dich da fände,  
Und dich in ihr Sträußlein bindet.

Mögest du in deinem Ende,  
Hagenröslein!  
Einen offenen Himmel sehen,  
Daß, wohin dein Aug' sich wende,  
Es in Freude möge stehen.

---

### An das Blut am Abend vor dem Gericht.

---

Gute Nacht, du liebes Blut!  
Komm noch einmal zu dem lieben Herzen,  
Thu' dir heut' noch was zu gut;  
Morgen wirst du deine Lust verscherzen.

O, du sel'ger Feuerquell!  
Manchen Wundertraum hast du geschaukelt;  
Wie ein trunkener Gesell  
Bist du durch das liebste Herz gegaukelt.

Warst so überwohl zu Haus,  
In den lieben, reinen, blauen Adern  
Machtest du dich gar zu kraus,  
Wußtest gar nichts von fatalen Badern.

Doch du machtest dich zu breit,  
Hieltest nicht die Fluth und nicht die Ebbe,  
Wie das Meer, das seiner Zeit  
Demuthsvoll dem Monde küßt die Schleppe.

Hieltest dich auch nimmer still,  
Triebst ein hämmern, brennen, stechen;  
Wer im Hause bleiben will,  
Muß dem Herrn nicht immer widersprechen.

Lang sah man der Unart zu,  
Doch an dir verloren ist so Malz als Hopfen,  
Welchen trifft die Strafe nu?  
Ach, ihr dauert mich, ihr armen Tropfen.

Und weil keiner von euch weiß,  
Ob er morgen in's Gericht wird treten,  
Sollt ihr alle gleicher Weis'  
Heut noch einmal mit der Lieben beten.

Seid fein still und thuet Buß',  
Wer von euch sie im Gebete störet,  
Morgen aus dem Hause muß,  
Fühlen muß zuletzt wer nicht gehöret.

Gute Nacht, du liebes Blut!  
Komm noch einmal zu dem lieben Herzen;  
Wem es einmal ward so gut,  
Der kann alles Andre leicht verschmerzen.

---



**Ⓞ Mutter, halte dein Kindlein warm!**

---

D Mutter, halte dein Kindlein warm,  
Die Welt ist kalt und helle,  
Und trag' es fromm in deinem Arm  
An deines Herzens Schwelle.

Leg still es, wo dein Busen bebt,  
Und leis herabgeblicket  
Harr liebvoll, bis es die Auglein hebt,  
Zum Himmel felig blicket.

Und weck' ich dich mit Thränen nicht,  
So weck' ich dich mit Küssen,  
Aus deinem Aug' mein Tag anbricht,  
Sonn', Mond dir weichen müssen.

O, du unschuld'ger Himmel, du!  
Du lachst aus Kindesblicken,  
O Engelsehen, o sel'ge Ruh',  
In dich mich zu entzücken.

Ich schau zu dir, so Tag als Nacht,  
Muß ewig zu dir schauen,  
Und wenn mein Himmel träumend lacht,  
Wächst Hoffnung und Vertrauen.

Komm her, komm her, trink meine Brust,  
Leben von meinem Leben,  
O, könnt' ich alle fromme Lust  
Aus meiner Brust dir geben.

Nur Lust, nur Lust, und gar kein Weh,  
Ach, du trinkst auch die Schmerzen,  
So stärke Gott in Himmels Höh'  
Dich Herz, aus meinem Herzen.

Vater unser, der du im Himmel bist,  
Unser täglich Brod gib uns heute,  
Getreuer Gott, Herr Jesus Christ,  
Tränk uns aus deiner Seite.

Du strahlender Augenhimmel, du!  
Du thau'st aus Mutteraugen,  
Ach Herzenspochen, ach Lust, ach Ruh',  
An deinen Brüsten saugen.

Ich schaue zu dir, so Tag als Nacht,  
Muß ewig zu dir schauen,  
Du mußt mir, die mich zur Welt gebracht,  
Auch nun die Wiege bauen.

Um meine Wiege laß Seide nicht,  
Laß deinen Arm sich schlingen,  
Und nur deiner milden Augen Licht  
Laß zu mir nieder dringen.

In deines keuschen Schooßes Hut  
Sollst du dein Kindlein schaukeln,  
Daß es dir bleibe so lieb, so gut,  
Wie Träume es umgaukeln.

Mir träumet, wie ich so ganz allein  
Gewohnt dir unterm Herzen,  
Da waren die Freuden, die Leiden dein  
Mir Freuden auch und Schmerzen.

Und ward dir dein Herz ja allzu groß,  
Und hattest nicht, wem klagen,  
Und weintest du still in deinen Schooß,  
Half ich dein Herz dir tragen.

Da rief ich, komm, lieb' Mutter komm!  
Kühl' dich in Liebeswogen,  
Da fühltest du dich so still, so fromm  
In dich hinabgezogen.

So mutterselig ganz allein  
In deiner Lust berauschet,  
Hab ich die klare Seele dein,  
Du reines Herz, belauschet.

Was heilig in dir zu aller Stund',  
Das bin ich all gewesen,  
Nun küß' mich, süßer Mund, gesund,  
Weil du an mir genesen.

O selig, selig ohne Schuld,  
Wie konnt' ich mit dir beten,  
O wunderbare Ungeduld,  
An's scharfe Licht zu treten.

O Mutter, halte dein Kindlein warm,  
Die Welt ist kalt und helle,  
Und trag' es fromm, bist du zu arm,  
Hin an des Grabes Schwelle.

Leg es in Linnen, die du gewebt,  
Zu Blumen, die du gepflücket,  
Stirb mit, daß, wenn es die Äuglein hebt,  
Im Himmel es dich erblicket.

So laßt zu dir ein frommes Herz,  
Und nimmer lernt es sprechen,  
Blickt ewig zu dir, blickt himmelwärts,  
Und will in Freuden brechen.

Bricht's nicht in Freud', bricht's doch in Leid,  
Bricht es uns allen Beiden.  
Ach, Wiedersehen geht fern und weit,  
Und nahe geht das Scheiden!

---

## S c h w a n e n l i e d.

Wenn die Augen brechen,  
Wenn die Lippen nicht mehr sprechen,  
Wenn das pochende Herz sich stillt,  
Und der warme Blutstrom nicht mehr quillt:  
O, dann sinkt der Traum zum Spiegel nieder,  
Und ich hör' der Engel Lieder wieder,  
Die das Leben mir vorübertrugen,  
Die so selig mit den Flügeln schlugen  
An's Geläut' der keuschen Maies-Glocken,  
Daß sie all die Vöglein in den Tempel locken,  
Die so süße, wild entbrannte Psalmen fangen:  
Daß die Liebe und die Lust so brünstig rangen,  
Bis das Leben war gefangen und empfangen;  
Bis die Blumen blühten;  
Bis die Früchte glühten  
Und gereift zum Schooß der Erde fielen,  
Kund und bunt zum Spielen;  
Bis die goldnen Blätter an der Erde rauschten  
Und die Wintersterne sinnend lauschten,  
Wo der stürmende Sämann hin sie säet,  
Daß ein neuer Frühling schön erstehet.

Stille wird's, es glänzt der Schnee am Hügel,  
Und ich kühl' im Silberreif den schwülen Flügel,  
Möcht' ihn hin nach neuem Frühling zücken,  
Da erstarrt mich ein kalt Entzücken —  
Es erfriert mein Herz, ein See voll Wonne,  
Auf ihm gleitet still der Mond und sanft die Sonne,  
Unter den sinnenden, denkenden, flugen Sternen  
Schau ich mein Sternbild an in Himmelsfernen;  
Alle Leiden sind Freuden, alle Schmerzen scherzen,  
Und das ganze Leben siecht aus meinem Herzen:  
Süßer Tod, süßer Tod  
Zwischen dem Morgen- und Abendroth!

---

## B r a u t g e s a n g .

### Die Gespielen.

Komm heraus, komm heraus, o du schöne, schöne Braut,  
 Deine guten Tage sind nun alle, alle aus,  
 Dein Schleierlein weht so feucht und thränen schwer,  
 O, wie weinet die schöne Braut so sehr!  
 Mußt die Mägdelein lassen stehn,  
 Mußt nun zu den Frauen gehn.

### Die Brautjungfern.

Ihr klugen Jungfrau'n, zieht hinaus,  
 Die Lampen sind geschmückt,  
 Uns Herz den reinen Blumenstrauß  
 Der Bräutigam nun drückt;  
 Ihr Lilien, gebt der Braut Geleit,  
 Ihr tragt ein schönres Ehrenkleid,  
 Ein hochzeitlicheres Geschmeid,  
 Als Salomo in Herrlichkeit."

### Die Gespielen.

Lege an, lege an heut' auf kurze, kurze Zeit  
 Deine Seidenröslein, dein reiches Brustgeschmeid',  
 Dein Schleierlein weht so feucht und thränen schwer,  
 O, wie weinet die schöne Braut so sehr!  
 Mußt die Pöpflein schließen ein  
 Unterm goldnen Häubelein.

## Die Brautjungfern.

Heb' an, du liebe Nachtigall,  
 Dein kunstreich Figuriren,  
 Hilf uns mit deinem süßen Schall  
 Das Brautlied musiziren,  
 Das Verchlein soll sein — „Dir, dir, dir,  
 Dir Gott sei Lob“ auch für und für  
 Erschwingen in dem höchsten Ton  
 Bis auf zu Gott im Himmelsthron.

## Die Gespielen.

Lache nicht, lache nicht, deine Gold- und Perlen-Schuh  
 Werden dich schon drücken, sind eng genug dazu,  
 Dein Schleierlein weht so feucht und thränen schwer,  
 O, wie weinet die schöne Braut so sehr!  
 Wenn die Andern tanzen gehn  
 Mußt du bei der Wiege stehn.

## Die Brautjungfern.

Du, blauer Himmel, spann ein Zelt  
 Den Bräutigam zu grüßen,  
 Ihr Blümlein, webet über's Feld  
 Den Teppich ihm zu Füßen,  
 Ihr Lüftlein, reget dann geschwind  
 Die Glöcklein, daß sie duftend lind  
 Thau perlen streuen auf der Au  
 Um's arme Kind von Hennegau.



## Die Gespielen.

Winke nur, winke nur, sind gar leichte, leichte Wink',  
 Bis den Finger drückt der goldne Treuring.  
 Dein Schleierlein weht so feucht und thränenschwer,  
 O, wie weinet die schöne Braut so sehr!  
 Ringlein sehn heut' lieblich aus,  
 Morgen werden Fesseln draus.

## Die Brautjungfern.

Wir Lilien aus dem Lilienthal,  
 Wir kehren einstens wieder,  
 Dann in ein Bettchen eng und schmal  
 Sinkt müd' dein Brautkleid nieder,  
 Dann naht der Seelenbräutigam,  
 Das Lamm von königlichem Stamm,  
 Und wer ihm nicht entgegengeht,  
 Bleibt unerhört und unerhöht.

## Die Gespielen.

Springe heut', springe heut' deinen letzten, letzten Tanz,  
 Welken erst die Rosen, stehen Dornen in dem Kranz,  
 Dein Schleierlein weht so feucht und thränenschwer,  
 O, wie weinet die schöne Braut so sehr!  
 Mußt die Blümlein lassen stehn,  
 Mußt nun auf den Acker gehn.

---

Die Brautjungfern.

Führt sternreine Engelein  
Die Braut auf guter Weide,  
Durch Lieb' und Leid, bis Har und rein,  
Der Geist im Lilienkleide,  
Sich scheidet von dem Dornenthal  
Und mit uns singt beim Hochzeitsmahl:  
„O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

---

Herr Gott, du sollst gelobet sein!

---

Kein Thierlein ist auf Erden  
Dir, lieber Gott, zu klein,  
Du ließ'st sie alle werden,  
Und alle sind sie dein.

Zu dir, zu dir  
Ruft Mensch und Thier ;  
Der Vogel dir singt,  
Das Fischlein dir springt,  
Die Biene dir brummt,  
Der Käfer dir summt,  
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein:  
„Herr, Gott, du sollst gelobet sein!“

Das Vöglein in den Lüften  
Singt dir aus voller Brust,  
Die Schlange in den Klüften  
Zischt dir in Lebenslust.

Zu dir, zu dir &c.

Die Fischlein, die da schwimmen,  
Sind, Herr, vor dir nicht stumm,  
Du hörst ihre Stimmen,  
Vor dir kommt keines um.

Zu dir, zu dir ꝛ.

Vor dir tanzt in der Sonne  
Der kleinen Mücken Schwarm,  
Zum Dank für Lebenswonne  
Ist keins zu klein und arm.

Zu dir, zu dir ꝛ.

Sonn', Mond gehn auf und unter  
In deinem Gnadenreich,  
Und alle deine Wunder  
Sind sich an Größe gleich.

Zu dir, zu dir ꝛ.

Zu dir muß Jedes ringen,  
Wenn es in Nöthen schwebt,  
Nur du kannst Hilfe bringen,  
Durch den das Ganze lebt.

Zu dir, zu dir ꝛ.

In starker Hand die Erde  
Trägst du mit Mann und Maus,  
Es ruft dein Odem: „Werde!“  
Und bläst das Lichtlein aus.

Zu dir, zu dir ꝛ.

Kein Sperling fällt vom Dache  
Ohn' dich, vom Haupt kein Haar,  
O, theurer Vater, wache  
Bei uns in der Gefahr!

Zu dir, zu dir  
Kuft Mensch und Thier;  
Der Vogel dir singt,  
Das Fischlein dir springt,  
Die Biene dir brummt,  
Der Käfer dir summt,  
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein:  
„Herr, Gott, du sollst gelobet sein.“

---

Hör', liebe Seel'! wer rufet dir?

---

Hör', liebe Seel'! wer rufet dir?  
Dein Jesus aus der Höhe:  
Komm, meine Taube, komm zu mir!  
Den Ruf ich wohl verstehe.

Wenn ich soll deine Taube sein,  
Mußt du mir Flügel geben,  
Die wasch in deinem Blut ich rein,  
Und werde glaubend schweben.

Du rufest mir! Wie arm ich bin,  
Darf ich zu dir doch kommen,  
Die Mängel hat dein treuer Sinn  
Ja all von mir genommen.

Sag, Herr, wird auch ein Nestlein fein  
Für mich bei dir gefunden?  
„Ja, meine Taube, komm herein,  
Wohn' hier in meinen Wunden.“

Mein Jesu, ach, was willst du mir  
In deinen Wunden geben?  
„Durch meine Wunden, sag' ich dir,  
Fliegst sterbend du zum Leben.“

Wohlan, es zielt des Todes Pfeil,  
Er wird mich nicht verderben,  
Zu deinen Wunden, Herr, ich eil',  
Da werd' ich's Leben erben.

---

**Der Abend.**

---

Wie so leif' die Blätter wehn,  
In dem lieben, stillen Hain,  
Sonne will schon schlafen gehn,  
Läßt ihr goldnes Hemdelein  
Sinken auf den grünen Rasen,  
Wo die schlanken Hirsche grasen  
In dem rothen Abendschein.

In der Quellen klarer Fluth  
Treibt kein Fischlein mehr sein Spiel,  
Jedes suchet, wo es ruht,  
Sein gewöhnlich Ort und Ziel,  
Und entschlummert über'm Lauschen  
Auf der Wellen leises Rauschen,  
Zwischen bunten Kieseln kühl.



Schlank schaut auf der Felsenwand  
Sich die Glockenblume um;  
Denn verspätet über Land  
Will ein Bietchen mit Gesumm  
Sich zur Nachtherberge melden,  
In den blauen zarten Zelten,  
Schlüpft hinein und wird ganz stumm.

Vöglein, euer schwaches Nest,  
Ist das Abendlied vollbracht,  
Wird wie eine Burg so fest;  
Fromme Vöglein schützt zur Nacht  
Gegen Raub- und Marterkrallen,  
Die im Schlaf sie überfallen,  
Gott, der über Alle wacht.

Treuer Gott, du bist nicht weit,  
Dir vertrau'n wir ohne Harm  
In der wilden Einsamkeit,  
Wie in Hofes eitelm Schwarm.  
Du wirfst uns die Hütte bauen,  
Daß wir fromm und voll Vertrauen  
Sicher ruhn in deinem Arm.

---

## Ein Pilger wandelte allein.

Ein Pilger wandelte allein  
Den Felsenpfad hinab,  
Sah wie der Sonne letzter Schein  
Verschwand im Wellengrab.

Er hatte lang ihr nachgesehn,  
Das Herz von Sehnsucht schwer,  
Konnt' fast nicht von der Stätte gehn,  
So trüb sie ward und leer.

In Dämm'rung ist das Thal gehüllt,  
Unsicher wankt sein Fuß;  
Den Pfad, mit banger Sorg' erfüllt,  
Er mühsam suchen muß.

„Ach, daß du mügstest untergehn,  
Du liebe Sonne mein,  
Wie schön war's doch sich zu ergehn  
In deinem warmen Schein.“

Er blicket auf; — o welche Pracht!  
Die Sternlein sehn ihn an,  
Sie führen ihn in dunkler Nacht,  
Beleuchten seine Bahn.

„Ihr steht so fest am Himmelszelt,  
Wie schön ist euer Licht!  
Ein Schleier hüllte ein die Welt,  
Daß ich euch schaute nicht!

„War's jener Sonne Widerschein,  
Nach der ich mich gesehnt?  
Gleich hüllt das Aug' ein Schleier ein,  
Das klar zu schauen wähnt!“

Die Sonn' erscheint mir hier als Bild  
Von ird'scher Freuden Traum,  
Ihr Schein dünkt uns so warm, so mild,  
Doch schwindet er wie Schaum.

Solang das Herz sich dahin sehnt,  
Ein Schleier es umzieht,  
Der dicht um Geistes = Aug' sich dehnt,  
Daß es den Schein nicht sieht;

Den Schein von jenem Himmelslicht,  
Das fest und ewig steht,  
Wenn einst die ganze Welt zerbricht.  
Und Alles untergeht. —

---

## Ostermorgen.

Weil meine Lieb' zum Grab gegangen,  
Und in den starren Blick gesehn,  
Und an dem stummen Mund gehangen,  
Muß neu mein Schmerz heut' auferstehn.

Im Osten hat mir trüb getaget  
Das freudige, das neue Licht;  
Die lange Nacht lag ich verzaget,  
Dein Abschiedswort verstand ich nicht.

Ein Wehelaut, du Herz der Güte,  
Zwei Augen, die mich angeschaut,  
Doch was drin flehte, was drin glühte,  
Das ward mir Armen nicht vertraut.

Du fühltest wie so krank ich scheide,  
Du edles, mitleidtrunknes Herz,  
Und gabst erbarmend zum Geleite  
Den Ton, den Blick, den eignen Schmerz.

Den Blick sah ich wohl vor mir stehen,  
Die lange bang durchweinte Nacht,  
Bis ich durch deines Wehlauts Flehen  
Aus scheuem Schlummer früh erwacht.

Da ist dein Schmerz mich wecken kommen,  
Er legte mir auf's Herz die Hand,  
Und sprach, du krankes Herz willkommen,  
Weil heut' der Heiland auferstand.

Willkomm, o Schmerz, so sprach ich wieder,  
Mein Herz ist schwer, das Grab ist leer,  
Und heiße Thränen sandt ich nieder,  
Daß Thau auch in dem Garten wär'.

Du zeihstest mich, daß viele Freuden  
Mit Andern ich nicht theilen kann,  
So gib mir Leiden, Leiden, Leiden,  
So nimm mein Herz zum Mitleid an!

Die Thränen, die so stürzend fließen,  
Sind nicht auf Felsen aufgesät,  
Ich weiß daß Blumen daraus sprießen,  
Und daß mein Lieben aufersteht.

Ja aufersteht, mit allen Wunden,  
Nach langen Qualen lichtverklärt,  
Wenn Alles wieder ist verbunden,  
Was zu dem Leib des Herrn gehört.

Setz da ich hin zum Garten irre,  
Und in die Felsenthale geh,  
Da sproßt mein Schmerz wie bittere Myrrhe,  
Da wird mein Herz wie Aloe.

Blind tapp' ich an den Felsenwänden,  
Und streue auf dem Grabe aus,  
Den ich empfing aus lieben Händen,  
Der Schmerzen vollen Blumenstrauss.

Komm mit, komm mit, schenk' eine Thräne,  
Den Ton, den Blick, zur Spezerei,  
Und grüße mit der Magdalene  
Den Herrn durch einen Jubelschrei.

Alleluja!

---

## Aus einem ungedruckten Romane.

## I.

An des Hauses kleiner Thüre,  
Wo ich all mein Glück verliere,  
Hast du Lieb' das Haupt gewendet,  
Und so war der Tag geendet.

Alles, Alles mögst du geben,  
Und doch muß ich sterbend leben,  
Armes Kind, du Herz der Güte,  
Ach, zu geben nicht ermüde!

Ich will auch nicht müde werden,  
Will im Grabe aus der Erden  
Keine Blumen zu dir treiben,  
Ach, die dürfen bei dir bleiben!

Aber ich muß heimwärts wanken,  
Einsam kniend, weinend danken  
Für die Freuden, für die Schmerzen,  
Für das Feuer auf dem Herzen;

Ach, das ich mit bitterm Zähren  
Einsam Tag und Nacht muß nähren,  
Und muß drin so ganz verbrennen,  
Daß nur du mich kannst erkennen.

Wie du Thiere kennst fern irrend,  
Vöglein, schnell vorüberschwirrend,  
Blumen, Beeren in der Wildniß,  
Kenn' auch mich im bleichen Bildniß.

Wenn vorbei die Andern gehen,  
Und so scheu nach mir hinsehen,  
Wie man nach Gespenstern blicket,  
Die den Grenzstein falsch gerückt,

Ach, dann fliehe nicht mein Winken,  
Reiche einmal mir zu trinken,  
Und willst du nicht zu mir treten,  
Knie, um für mich zu beten!

Wenn die Andern längst mit Zagen  
Den verloschnen Denkstein fragen:  
Bist du auch ein Mensch gewesen?  
Sollst du klar noch in mir lesen,

Daß ich dich mit Schuld betrübet,  
Daß ich Buße schwer geübet,  
Daß, Veröhnung zu erwerben,  
Ich dich lieben muß zum sterben.



Daß ich mich mit heißen Thränen  
Ewiglich nach dir muß sehnen,  
Läg' ich auch an deinem Herzen  
Wie die Leiche zwischen Kerzen.

Weil das Gut, das ich verloren,  
Mir in dir ward neu geboren,  
Weil mein Richter dir gegeben  
Mein unschuld'ges tiefes Leben.

Daß die reine Himmelsgabe  
Ewig ich vor Augen habe,  
Daß das Gottesbild im Kinde  
Zeige mir den Greu'l der Sünde.

Rief' auch im zerbrochnen Herzen:  
„Habe Dank für alle Schmerzen,  
Die du für mein böses Leben  
Mir zur Buße mußtest geben.

„Habe Dank du blühnde Ruthe,  
Unter der ich still verblute,  
Ich verdiente zu verderben,  
An dir soll ich ehrlich sterben.“

Jedem ist ein Amt verliehen,  
Richter sitzen, Sünder knien,  
Und ich muß zu deinen Füßen  
Für die schweren Schulden büßen.

Gnad' ist mir für Recht ergangen,  
Ich darf deine Knie umfassen,  
Darf in Thränen zu dir stammeln,  
Lass', o lass' mich Kräfte sammeln.

Kraft, den Himmel zu umarmen,  
Den mit rührendem Erbarmen  
Ich in deinen Blicken fühle,  
Daß ich dieses Feuer fühle.

Kraft, die Blumen all zu sehen,  
Die da auf- und untergehen,  
Wenn du deine Seele rührest  
Und mich in dein Herz einführst.

Kraft, mich über sie zu bücken  
Und doch keine zu erdrücken,  
Thränen, alle zu erfüllen,  
Nacht, und Nacht mich einzuhüllen.

Eine Nacht, wo ich alleine  
Um das trübe Leben weine,  
Ohne Mond, ohn' Sternenschimmer  
Einsam mit dem Worte: Immer!

---

## II.

Ach, wär' ich doch der Welt schon los!  
 „Was haben Sie denn nun schon wieder?“  
 Ich sage, wird die Last zu groß,  
 So seufzt der Träger, und es zieht ihn nieder.

„Was ich heut' sah, fällt mir da ein,  
 Kaum konnte ich des Weinens mich erwehren,  
 Am Markte saß auf einem Stein  
 Ein altes bleiches Weib in bitterm Zähren.

„Sie hatte bei den Bauern sich  
 Ein bißchen Grün's und Rüben beigeschmurret,  
 Es sah kein Mensch sie an, als ich,  
 Sie weinte still vor sich, hat nicht gemurret.“

Warum gabst du nicht Alles ihr,  
 Gott gibt's mir wieder, gern bin ich dein Leihher.  
 „Ich hatte selbst nicht viel bei mir,  
 Ich gab ihr, was ich hatte hin, sechs Dreier.

„Als ich am Knoten zerren muß',  
 In den das Geld im Schnupfstuch war geschlungen,  
 Ist ihr so recht aus tiefer Brust  
 Ein schwergefühltes Klagewort gedrungen.

„In ihren Schooß sprach sie gar schwer,  
 Wo sie die Armuth deckt mit weichen Händen:  
 Ach, wer doch erst da drunten wär',  
 Hier wird doch nimmermehr die Sorge enden!

„Ich dacht', das konnt' ich wohl verstehn,  
 Das brauchtest du mir gar nicht erst zu sagen,  
 Ich hab es dir gleich angesehen,  
 Und wollte dich darum auch gar nicht fragen.“

Warum denn fragst du mich, lieb Kind:  
 „Was haben Sie denn nun schon wieder?“  
 Wird denn an mir dein Scharfblick blind?  
 Mich zieht es, wie die Arme, auch ja nieder.

Auch ich sitz' alt und bleich am Stein,  
 Hab mir ein bißchen Grün's von dir erschnurret,  
 Mein Weinen siehst auch du allein,  
 Auch ich hab nur geseufzt und nicht gemurret.

Auch mir reichst aus dem Schnupftuch du  
 Den Schatz, sechs Dreier, gestern, heute, morgen,  
 Auch ich möcht' bald hinab zur Ruh',  
 Denn hier wird doch kein Ende je der Sorgen.

Ich sorg', es nahe eine Zeit,  
 Wo du den Knoten allzufest wirfst schlingen,  
 Da thun dir dann die Finger leid,  
 Die milde Gabe mir heraus zu zwingen.

Ich sorg', es steigt ein Tag empor,  
Ich mein', er guckt schon aus dem Keller drüben,  
Da wirfst du mir die Dreier vor,  
Und gönnst mir nicht das bischen Grün's und Rüben.

Ich sorg', es kömmt die Stunde bald,  
Wo meines Wegs zu gehn du dich wirfst schämen,  
Nicht lang' mehr thust du dir Gewalt;  
Drum wünsch' ich, Gott mög' mich hinüber nehmen.

Hab Dank, hab Dank viel tausendmal,  
Für Dreier, Rüben und die grünen Gaben,  
Man soll mit mein und deiner Qual,  
Man soll mit meiner Liebe sie begraben.

Nur Eines flehe ich von dir,  
Gehst du mit Andern längs dem leeren Steine,  
Ach, dann erzähle nicht von mir,  
Schweig, denk, wein', bet' für mich alleine.

---

## III.

Sternlein an dem Himmel,  
Klar und rein,  
Einst sah ich dich schimmern  
Ganz allein.  
Wenn ich auf der Schwelle  
Abends stand,  
Bald ich deine Stelle,  
Sternlein fand.  
Gingst du auf und unter,  
Freut' ich mich,  
Danke, süßes Wunder,  
Gott für dich!  
Jetzt bist du,  
Warum denn? verschwunden,  
Bist immer fort,  
Wirst nicht mehr gefunden  
Hier und dort!

---

## IV.

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Darfst dich nur recht niedrig schmiegen,  
Wie das Herz, das bei dir ruht.  
Ach, das liebe, liebe Herz  
Theilet gern mit dir den Schmerz!

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Muß sich doch der Halm auch biegen,  
Wo der kleine Vogel ruht.  
Ach, der liebe, liebe Fink  
Ist zu deinem Troste flink!

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Bald wird er hernieder fliegen  
Mit dem Blümlein, wohlgemuth.  
Ach, das liebe, liebe Blatt  
Und die Blume macht dich satt!

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Daß sich Dornen zu dir biegen  
Und dich stechen bis auf's Blut.  
Ach, der liebe, liebe Dorn  
Heilet dich von deinem Zorn!

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Kannst das Haupt noch wählend wiegen  
Nach des Tulpenkelches Blut,  
Nach der Liebe Liebesnoth,  
Ohne Duft und ohne Noth!

Sei geduldig,  
Du bist schuldig,  
Unter Dornen mußt du liegen,  
Ach! dir geht's noch viel zu gut;  
Darfst den Fuß hinüber biegen,  
Wo das Herz verwundet ruht.  
Ach, das liebe, liebe Herz  
Ist wohl wund von edlerm Schmerz!



Ist geduldig,  
Ist unschuldig,  
Und will gern in Dornen liegen,  
Ach! und ist dir viel zu gut!  
Lehrt dich schmiegen, lehrt dich fliegen,  
Wie's der kleine Vogel thut.  
Singt ein liebes, liebes Lied,  
Gibt die Blume dir und flieht!

---

### Kennst du das Land?

---

O, wär' ich dieser Welt doch los,  
Los von den vielen Dingen,  
Und säß' in kühlem Felsenschooß,  
Zu schweigen oder singen.  
Ja schweigen oder singen,  
Oder was es soll sein,  
Du mußt es vollbringen,  
Du kannst es allein.

Ich schaudre bei dem bunten Kram  
Von Anstand und von Lügen,  
Ich muß die Wahrheit und die Scham  
Mit Schicklichkeit betrügen.  
Ja lügen und trügen;  
Der Tag bricht doch an,  
Mit zürnenden Zügen,  
Blickt Wahrheit mich an.

O, Herr, brich doch mein trotz'g Herz,  
Brich es mit harten Schlägen,  
Scheid' aus in Gluth das trübe Erz,  
Dein Bild in's Gold zu prägen.  
Ja prägen und wägen  
Dein Kreuz und dein Bild,  
Zum Himmel ein Segen,  
Vor Hölle ein Schild.

Nimm doch den Zweifel ganz von mir,  
Lass' mich doch ganz vertrauen,  
Und strafe meine Neubegier,  
Soviel umher zu schauen.  
Ja Schau'n und Begehren  
Sind nahe verwandt;  
Den Fingern zu wehren,  
Nimm ganz meine Hand.

Ist's wahr, o Herr, warst du mir nah,  
Warum willst du denn scheiden?  
Umring mich Leid, als ich dich sah,  
O, Herr, so gib mir Leiden!  
Ja leiden und meiden,  
Wer möchte das nicht,  
Wenn Jesus zu beiden:  
„Ich liebe dich!“ spricht.

Was in mir aus der Schlangenbrut  
Versuchend liegt gefangen,  
Herr, tilg' mit deinem Fleisch und Blut  
Dies Drängen, Sehnen, Bangen!  
Ja Bangen und Verlangen  
Nach Früchten des Leibs;  
Auf's Haupt tritt den Schlangen  
Du Samen des Weibs!

Mir ist nach meiner Sünden Zahl  
Wohl manches Kreuz vonnöthen,  
Für jede böse Lust gib Dual,  
Sie kräftig zu ertöden.  
Ja tödten und quälen;  
Wenn's Herz übrig blieb,  
Soll dir es erzählen,  
Wie sehr ich dich lieb'!

Weil Dual um Dual, und Pein um Pein,  
Du auch für mich gelitten,  
So will ich auch das Leiden mein,  
Necht nach und nach erbitten.  
Ja bitten und ringen  
Um Noth und um Noth,  
Und beten und singen,  
Und tragen zum Tod.

Herr, lass' mich Waise nicht getrennt,  
Sieh, wie die Schuld mich peinigt,  
Gib, daß das heil'ge Sakrament  
Der Buße ganz mich reinigt.  
Ja reinigt, und einigt  
Dem Kirchenbrautleib,  
Auf daß ich vereinigt  
Dir ewig verbleib.

O Herr, mein Gott, vollende doch,  
O lass' mich's doch erleben,  
Häng' tausend Leiden an mein Joch,  
Doch will ich zu dir schweben!  
Ja schweben und ringen  
Auf Flügeln der Noth,  
Auf schmerzenden Schwingen  
Zum seligen Tod!

Dann weiß ich schon — ich kenne dich —  
Dann wirst du mich nicht lassen,  
Dein Engel wird noch treuer mich,  
Als ich dich liebend fassen.  
Ja fassen und tragen  
Zum Vater und Geist,  
Zu dir, dich zu fragen,  
Was Alles du seist?

Ach, Engel! und dann bitt' ich dich,  
Lass' mich die Mutter schauen,  
Die also rein und jungfräulich  
Des Herren Leib durft' bauen.  
Ja bauen und pflegen  
Und säugen das Heil,  
Den himmlischen Segen,  
Der mir ward zu Theil!

In ihrem milden Augenstrahl  
Da fließen süße Bronnen,  
Da will von aller Erdenqual  
Ich laben mich und sonnen.  
Ja sonnen und laben  
Und beten dazu,  
Wie's Jesus will haben  
In ewiger Ruh'!

---

**Finkenlied.**

---

Vom Gesange lust'ger Finken  
Durch das Fenster aufgeweckt,  
Lasse ich den Schleier sinken,  
Der mir meine Seele deckt.

Durch des alten Birnbaums Blüthen  
Schaut zwar trüber Himmel her,  
Doch in meiner Brust ist Frieden;  
Ach, wenn's doch der ew'ge wär'!

Nein, jetzt kann ich gar nicht trauern;  
Alles scheint mir lieb und gut,  
Und mir wächst da über'm Lauern  
Auch ein Finkenliedermuth.

Wie die kleinen Sänger schweben,  
Wie es sehnt und lockt und zirpt!  
O, wie herrlich klingt das Leben,  
Wenn's zu neuem Leben wirbt.

Keiner fällt ohn' Gottes Willen  
Von dem Dach, vom Haupt kein Haar,  
Und mein Schmerz läßt sich schon stillen,  
Weil ich einst unschuldig war.

Und bin ich gleich abgefallen,  
Fiel ich doch in Gottes Schooß,  
Lieg da mit den andern Allen,  
Heil in seiner Gnade groß.

Munter, Herz, schwing' dein Gefieder  
Auf, wohl auf zum Kreuzes Baum,  
Täglich Sonne, täglich Lieder,  
Alle Nacht ein frommer Traum!

Und ein Nest in seine Wunden  
Meiner Leidensbrut ich bau;  
Grün liegt seine Erde unten,  
Oben schwebt sein Himmel blau.

---



Frühmorgenlied vom Kirschblüthenstrauß,  
schweren Stein und des lieben Herzens  
Güte und Segen.

---

## I.

Geschämig tritt die falbe  
Aurora vor das Himmelshaus,  
Da legt die graue Schwalbe  
Fromm plaudernd ihr die Träume aus.

Da sinken in das Blaue  
Der Sterne Geisteraugen ein,  
Da wäscht sich in dem Thau  
Das Licht den Sonnenschleier rein.

Mich weckend summt die Mücke  
Am Fenster, möcht' zum Licht hinaus;  
Da lenk' ich meine Blicke  
Auf einen Kirschenblüthenstrauss.

Der Strauß, von dir gepflücket,  
Er hielt die Blüthen fest bis heut',  
Doch hat sich heut' gebücket  
Und seinen Schmuck umhergestreut.

Die Blätter aber strecket  
Er frisch noch zu dem Lichte aus,  
Zum Licht, das mich erwecket,  
Und dich und deinen treuen Strauß.

Vergib, geliebtes Leben,  
Daß ich zuerst an dich gedacht;  
Kann ich zum Licht noch streben,  
So ist's, weil mir's in dir erwacht.

Was wär' mir denn die Sonne,  
Schien' sie nicht in die Augen dein,  
In ihnen wird sie Wonne,  
In meinen wird sie Feuerpein.

Wohin ich in der Kammer  
Die irren Blicke schweifen lass',  
Schlägt mahnend mir ein Hammer  
An's schwere Herz, ohn' Unterlaß.

Die Bücher und die Bilder,  
Die geizig ich zusammentrug,  
Sie schreien immer wilder:  
„D stein'ger Acker, stumpfer Pflug!“

Die Steine wollt' ich wälzen  
Zu einer freien Aussicht Lust,  
Es wuchs daraus ein Felsen,  
Der fiel zurück auf meine Brust.

Verfchmettert, unbegraben  
Lag ich in Wind und Wetternoth,  
Es fraßen mich die Raben,  
Ich starb und starb doch nie zu Tod.

Mich binden Distelranken  
An's sonnenglühende Gestein,  
Und Dorn und Nessel zanken  
Sich um die schreienden Wunden mein.

Es wollt' kein Vogel fingen,  
Als wäre dieser Stein verflucht;  
Es wollt' kein Quell entspringen,  
Der meine heiße Kehle sucht.

Nur Kröten, Ottern, Schlangen  
Umkrochen kalt mir meine Brust,  
Daß Kühlung ich empfangen  
Selbst von dem grimmen Efel mußst.

Und wenn ich glühend weinte,  
Verzweiflung mich zu singen zwang,  
Da lobten mich die Freunde  
Hohnlächelnd im Vorübergang.

Heran wollt' keiner treten,  
Den Stein zu wälzen von der Brust,  
Mit mir wollt' keiner beten,  
Und ich hab kein Gebet gewußt.

Da rang ich endlich blutig  
Die rechte Hand mir los und frei,  
Und schlug ein Kreuz gar muthig,  
Daß Jesus mir barmherzig sei.

O wunderthätig Zeichen!  
Du trugst die Sünde aller Welt,  
Ich fühl' die Last auch weichen;  
Du warst als Stütze aufgestellt.

Ein Vöglein kam gereifet,  
Baut mir ein Dornennest ins Herz,  
Das Vöglein Buße heißet,  
Und sein Gefang heißt: Bitterer Schmerz.

Ein Gärtlein ich ihm baute  
Von herbem Kraut, heißt Keu' und Leid,  
Da fraß es von dem Kraute,  
Trank meine Thränen allezeit.

Und heißer ward sein Brüten;  
Das Dornennest in meiner Brust  
Fühlt' ich wie Feuer wüthen,  
Das dürstend still ich tragen muß.

So lag ich da alleine  
Und hört' den Vogel, sah das Kraut,  
Als plötzlich von dem Steine  
Ein kühler Quell hernieder thaut.

## II.

Da sah ich auf den Spitzen  
Des Steines in dem Sonnenschein  
Gar still, mitleidig sitzen  
Dich, liebes, frommes Jungfräulein.

Dem Quell, der mich erquicket,  
Erschloßest du das Felsenthor,  
Aus deinen Augen blicket  
Die Gnade all, die ich verlor.

Du siehst mit frommem Sinnen  
Dem Tanz der kleinen Fliege zu,  
Und gönnst den goldnen Spinnen  
Ihr schwebend Haus in Sonnenruh'.

Den Käfer, auf den Rücken  
Gefallen, richtest mild du auf,  
Schlägst sichere Blätterbrücken  
Der Ameise in ihrem Lauf.

Du räumest auf den Stegen  
Die Steine aus des Wandrers Schritt,  
Und tiefst auf irren Wegen  
Die Spur mit deiner Füße Tritt.

Du richtest längs dem Pfade  
 Die sturmgebeugte Aehre auf,  
 Und wirfst das zum Gestade  
 Geführte Fischlein in den Lauf.

Du wärmst mit deinem Hauche  
 Das Nestentfallne Vögelein,  
 Und sammelst von dem Strauche  
 Zum Bett ihm zarte Wolle ein.

Und seinen Eltern streuest  
 Du deines Brodes Krümlein aus,  
 Weinst mit dem Leid und freuest \*  
 Dich mit der Lust in Gottes Haus.

Deckst selbst das Nest der Schlangen,  
 Flechtst selbst der Kröte um ein Schild,  
 Siehst du die Spinne hangen  
 Feindselig über'm Ekelbild.

Mein Weh hast du gespüret,  
 Und riefst den Sünder gern zu Gast;  
 Den Stein hast du gerühret,  
 Er weichet schon, ich athme fast.

Mein Durst hat dich gezogen,  
 Und deine Thränen flossen mir;  
 Die ersten Gnadenwogen  
 Entsprangen mir von dir, von dir!

Ich las aus deinen Blicken,  
Daß Gottes Lieb' unendlich ist,  
Dein Mund konnt mich erquicken,  
Er sprach und sang von Jesu Christ.

Du sprachst: „Wie einst auf Erden  
Der Feind den lieben Herrn versucht,  
Daß Stein zu Brod soll werden,  
Hast du bei Jesu auch gesucht;

„Du lebst nicht nur vom Brode,  
Nein, auch vom Wort aus Gottes Mund,  
Dich macht vom innern Tode  
Die Liebe Jesu nur gesund.

„Der Stein, der dich erdrücket,  
Ist greulich vor der Seele mein,  
Doch hab ich ihn gerücket,  
O glaub! und Gott wird gnädig sein.“

Da glaubt' ich, und den Kiegel  
Schobst du hinweg vom Himmelsthor,  
Und gabst dem Felsen Flügel,  
Und trugst ihn über mir empor.

Doch lieg' ich noch zerschlagen,  
Und treu noch pflegst du mich, lieb' Kind,  
Bis auf Elias Wagen  
Ich endlich deinen Himmel find! —

So, Herz! mußst ich heut' Morgen,  
Als ich zum Lichte aufgewacht,  
Die Liebe von dir borgen,  
Die ich dem Schöpfer zugebacht.

So hab ich Gott gedanket,  
Daß er dich auch erwachen läßt,  
Wer schwer gefallen, wanket  
Und hält den Stab mit Ängsten fest.

---



**Nun soll ich in die Fremde ziehen!**

---

Nun soll ich in die Fremde ziehen!  
Mir hatte eine Himmelsbraut  
Ein Zweiglein aus dem Kranz geliehen,  
Ich hatte draus ein Haus erbaut;  
Es grünte schon, es wollte blühen  
Von meiner Thränen Fluth bethaut,  
Da konnt' ich betend ruhig knien,  
Da hatte ich so fest vertraut.  
Und soll nun in die Fremde ziehen!

Nun soll ich in die Fremde ziehen!  
Sie wäre ruhig, wär' ich fort;  
Der Tempel, wo wir Beide knien,  
Soll nun zerbrechen, und der Ort,  
Wohin ich mit ihr wollte ziehen,  
Soll nun verschwinden, und der Hort  
Des einen Glücks, für das wir glühen,  
Soll sinken; auf ein hartes Wort  
Soll ich nun in die Fremde ziehen!

Nun soll ich in die Fremde ziehen!  
 Ich, der die Heimath nie gekannt,  
 Soll meine erste Heimath fliehen,  
 Soll fallen in der Räuber Hand.  
 Was sie mir schenkte, war geliehen,  
 Streng fordert sie das heil'ge Pfand;  
 Zu ihr hab' ich um Hilf' geschrien,  
 Sie weist mich nach dem andern Land.  
 Ich soll nun in die Fremde ziehen!

Nun soll ich in die Fremde ziehen!  
 Ich weiß wohl, wie die Fremde thut;  
 Kein Ankergrund ist mir gediehen,  
 Weil ich dem ungerechten Gut  
 Auf meinem Schiffe Schutz verliehen,  
 Zerbrach es in des Sturmes Wuth.  
 Die Woge hat mich ausgespien,  
 Und kaum hab' ich am Strand geruht,  
 Soll ich schon in die Fremde ziehen.

Nun soll ich in die Fremde ziehen!  
 Wohin, wohin, daß Gott erbarm;  
 Nicht, wo die Friedensrosen blühen,  
 Nicht, wo im Geist so sonnenwarm  
 Die Worte wie Gebete glühen;  
 Nein, in die Brust — den Wespenschwarm  
 Vergeblicher, erstarrter Mühen  
 In's eigne Herz, zum eignen Harm,  
 Soll ich nun in die Fremde ziehen!

Das Elend soll ich einsam bauen!  
D schweige nur, ich kenn' das Leid,  
Den heißen Schmerz des kranken Pfauen,  
Der nach der Sonne klimmend schreit;  
Ich fühle in dem Abendgrauen  
Der Nächte finstre Bitterkeit.  
Ich war im seligsten Vertrauen  
Von je dem grimmen Schmerz geweiht,  
Und soll das Elend einsam bauen!

---

**Frühes Lied.**

---

Fahre fort mit Dornenschlägen  
Weiße Rose; meinem Herzen,  
Dem verbrannten, quillt ein Segen  
Aus den Thränen, aus den Schmerzen.

Breche ganz mein altes Leben,  
Ich muß dir, die so erschienen,  
Einen bessern Bruder geben,  
Gott und dir in ihm zu dienen.

Alles muß von dir ich nehmen,  
Kann dir nichts, ach gar nichts geben,  
Denn du mußt den Drachen zähmen,  
Um dem Herrn den Schatz zu heben.

Sieh ich beug' mich dir zu Füßen,  
Du Erbarmen weine nieder;  
Lehre mich, wie du zu büßen,  
Thränenquell der frommen Lieder.

All mein Lezen und Verlezen,  
All mein Lügen, Trachten, Scheinen,  
Darauf sollst den Fuß du setzen,  
Und so im Triumph erscheinen.

Alles, was du still gelitten,  
Deine Noth, dein fromm Entsagen  
Hat auch mir das Herz durchschnitten,  
Doch du, du hast es getragen!

Alles, was du je getragen,  
Sieh, das hab ich all verschuldet,  
Meine Schuld hat dich geschlagen,  
Und du hast so fromm gebuldet.

Und nun trägst du dies versunk'ne,  
Das dich marterte, dies Herz,  
O, du Gottesmitleidstrunk'ne,  
An dem deinen himmelwärts.

---

**Der arme Mann.**

---

Der Heilquell rinnt,  
So still und lind;  
Mit einem silbernen Becher tritt  
Das Mägdelein treu aus dem Brunnenhaus —  
Da war vorüber, all was ich litt,  
Es kennt wohl den Becher der arme Mann;  
Er hat nun vergessen den schweren Bann,  
Er hat getrunken aus frommer Hand,  
Die Erde ward Himmel, der Himmel ward Land.

Der Mühlbach faust,  
Das Mühlrad braust,  
Die Sonne scheint, das Wasser staubt —  
Zum Regenbogen von Diamant  
Streckt das Mädchen die liebe Hand;  
Es wehet das braune Haar ihr um's Haupt,  
Das sah auf dem Hügel der arme Mann;  
Da hat er vergessen den schweren Bann,  
Die liebe, weite, sinnende Welt war fein,  
Grün duftend voll Blumen und Sonnenschein.

Die Woge rauscht,  
 Und nieder laufcht,  
 Auf's Gitter gelehnet, die fromme Magd,  
 Und wendet das Haupt wie Blumen zurück —  
 Wo ist deine Liebe? wo ist dein Geschick?  
 Wo ist deine Noth? hat sie da gefragt  
 Wohl auf dem Hügel den armen Mann;  
 Da hat er vergessen den schweren Bann,  
 Da spiegelt das Leben und die Woge wild  
 Geschick, Noth und Liebe, und sie war das Bild.

Die Wiese liegt,  
 So still vergnügt;  
 Das Mägdelein grüßet dich Ehrenpreiß,  
 Dich Salomon's Siegel, Libelle schlank —  
 Sie kennt euch noch alle, und kindlichen Dank,  
 Sie allen um frühere Liebe weiß.  
 Und mit ihr danket der arme Mann;  
 Er hat hier vergessen den schweren Bann,  
 Verstanden, geliebet die Blume, das Kraut,  
 Und selig in kindliche Augen geschaut.

Im Schattengang,  
 Am Bach entlang,  
 Da kennet das Mägdelein wohl jeden Strauch;  
 Der eine gab Rosen auf ihren Hut,  
 Der andre zeigte ihr Finkenbrut —  
 Sie grüßet sie alle und danket auch,

Es rührt solche Treue den armen Mann;  
 Er hat hier vergessen den schweren Bann,  
 Der ganze, liebe, treue, grüne Hag  
 Wie ein Freund ihm vertraulich am Herzen lag.

Vergißmeinnicht,  
 Dein Augenlicht,  
 Das fehlte — sie beugte sich nieder zum Schilf,  
 Und lehnte sich hinaus; das schlanke Rohr  
 Zieht sie aus dem schattigen Bächlein hervor, —  
 Es war wohl nicht Noth, sie sprach auch nicht: Hilf!  
 Aber es durfte sie halten der arme Mann;  
 Da hat er vergessen den schweren Bann,  
 Er hielt all sein Glück an dem Quellenrand,  
 Es trug, ach! ein schwankes Schilf in der Hand.

Und weiter am Ziel  
 Ein anderes Spiel;  
 Die Binsen das fleißige Mädchen bricht,  
 Und sitzt nieder am schattigen Rand,  
 Den Korb, die Narrenmütze sie wand,  
 Und gibt beide dem armen Mann doch nicht;  
 Das freute recht still den armen Mann;  
 Da hat er vergessen den schweren Bann,  
 Und kämmt ihr das Haar da lustig und los,  
 Da fielen ihm Perlen und Blumen zum Schoos.



Dann wie ein Pfau  
 Die liebe Jungfrau  
 Hoch auf dem Zaun saß am Wiesengrund;  
 Sie dürstet, da hab' ich den Becher gefüllt,  
 In's Aug' ihr gesehen, wie blickte sie mild,  
 Wie rührt sie den Becher mit freundlichem Mund,  
 Und nach ihr durst' trinken der arme Mann;  
 Da hat er vergessen den schweren Bann,  
 Und würf' sie den Becher zum Abgrund hinein,  
 Dann hieß es, nun muß es verdürstet sein.

Am Zaun im Ring  
 Die Ziege ging  
 Mit ihren Zicklein, und knuppert und kaut;  
 Das Mägdlein freut sich der Thierlein Scherz,  
 Und möchte sie drücken an's kindische Herz,  
 Und löstet den Strick und bricht ihnen Kraut,  
 Das freute im Herzen den armen Mann;  
 Da hat er vergessen den schweren Bann,  
 Und hat geseufzet: o wär' ich ohn' Schuld  
 Und dürfte leben in Kinderhuld!

Im heißen Sand,  
 Im Sonnenbrand  
 Da schließet die Augen das liebliche Kind,  
 Und ließ sich führen auf schmalem Pfad;  
 Kein Blümlein, kein Würmlein sie niedertrat, —  
 Das kann die Liebe nicht, die auch ja blind, —

Und der sie führte, der arme Mann;  
Der hat da vergessen den schweren Bann,  
Ach! er hat seinen Engel geführt,  
Das hat ihn im innersten Leben gerührt.

Die Kinder schaut,  
So still vertraut.  
Der fromme Kirchhof ist ernst und grün,  
Da wandelt das liebe fromme Blut  
Ein in den Garten, wo Alles ruht,  
Und blickt wie die Sonne auf Gräber hin,  
Und wo sie saß, saß bei ihr der arme Mann;  
Da hat er vergessen den schweren Bann,  
Es war ihm, als wäre schon Alles vorbei,  
Als ob er jetzt felig erstanden sei.

Die Larve bricht  
Im Sonnenlicht;  
Der Schmetterling rührt die Flügel im Traum,  
Der Todte erhebet das schwere Haupt,  
Ein Engel sitzt bei ihm, da hat er geglaubt  
Und den Arm gestreckt nach des Himmels Saum.  
So dachte hier auch der arme Mann;  
Und hat da vergessen den schweren Bann,  
Und fühlte, er werde einst auferstehn,  
Die theure Seel' in der Glorie sehn!

Die Straße hin  
 Durst ich noch ziehn  
 An ihrer Seite, da nahte der Ort;  
 Da gab sie den treuen kindlichen Gruß,  
 Da wendet ihr Pfad, da wurzelt mein Fuß,  
 Und muß doch weichen und muß doch fort.  
 Da ließ sie den armen verlorenen Mann;  
 Da fühlte er wieder den schweren Bann,  
 Und legte still dankend den Eichenstrauß,  
 Den sie ihm gegeben, in die Bibel zu Haus.

O Leben lieb,  
 Vergib, vergib,  
 Daß je ich geschmähet auf deinen Kranz.  
 Die Blumen, die Kräuter, das Sonnenlicht,  
 Das ganze himmlische Erdangesicht  
 Seh heut' ich zuerst in des Menschen Glanz.  
 So flehte der einsame arme Mann;  
 Und seufzte gar schwer in dem schweren Bann,  
 O, Alles ist selig, überseelig gestillt  
 Im schuldlosen Menschen, Gottes Ebenbild!

Und inniglich  
 Hat mich, ja mich  
 Das liebe Antlitz treu angesehen,  
 Da konnt ich das Wort von Blumen und Kraut,  
 Das Lied des Vogels, des Schilfes Laut,  
 Das Flüstern des Windes im Laube verstehn,

Und was sie sprachen zum armen Mann,  
War, sie möchte lindern den schweren Bann,  
„Sie ist der Mund, sie der Augen Licht,  
Mit dem dich Gott grüßet, verzage nicht!“

---

### Das Kind im Himmel.

(Nach einem Gesichte der A. K. Emmerich.)

---

Ihre Händchen pochten an  
Traulich, wie an Nachbars Pforte,  
Und dem Kind ward aufgethan  
Nach des Heiland's ew'gem Worte.

In den Himmel ging sie ein,  
Freute sich am schönen Garten;  
Ihre Sorge war allein,  
Wie dem Herrn sei aufzuwarten.

Ob sie wohl gepuzt genug,  
Wie sie sollte sich verneigen,  
Ihm das Sträußchen, das sie trug,  
Necht manierlich darzureichen.

Ob ein Lied sie singen soll,  
Oder blasen die Orulöte —  
Und sie wählet, demuthvoll  
Hinzuknien, daß sie bete.

---

Doch der Herr ließ sich nicht sehn,  
Wollte nicht das Kind erschrecken,  
Ließ sie beten, und dann gehn  
Nester suchen in den Hecken.

Ach, da sah sie manche Brut,  
Sah, wie mancher Mutter Treue  
Festgebannt mit reiner Blut  
Kings um's Nest hin Futter streue.

Engel, die Gott zugesehn,  
Sonne, Mond und Sterne bauen,  
Sprachen: „Herr, es ist auch schön,  
Mit dem Kind in's Nest zu schauen.“

Tummelnd mit dem Rinderschwarm  
Hat der Feind sie oft getrieben,  
Aber in der Engel Arm  
Ist sie lieber einsam blieben.

Der auf Kreuze sich versteht  
Ist als Kind zum Kreuz gekrochen;  
Die auf rechten Wegen geht,  
Kam auch frühe anzupochen.

---

## An \* \* \*

Vor einem Madonnenbilde.

---

Ach, so fühlst du ihn denn auch  
Diesen Glanz, so keusch und milde,  
Wie des Schöpfers Lebenshauch  
Auf dem ersten Ebenbilde.

Also hob im ersten Thau,  
Wie ein Kind im Heiligthume,  
Auf des Paradieses Au  
Still ihr Haupt die erste Blume.

Ach! dies ist kein ird'scher Glanz,  
Unerneuert, unverloren,  
Ewig aus dem Lichte ganz  
Vor der Sünde ausgeboren.

Dieses Weiß und dieses Roth  
Ist noch nie gerichtet worden,  
Keine Sünde und kein Tod  
Kann je dieses Leben morden.

Nie erröthen wird dies Weiß,  
Dieses Roth wird nie erbleichen,  
Denn in diesen Farbkreis  
Kann nicht Scham, nicht Schrecken reichen.

Aus dem Himmelsgarten sind  
Diese tiefen Blumenfarben,  
Die zum Kranz das fromme Kind  
Nahm aus reifer Aehren Garben.

Diese Anmuth ist kein Schein,  
Ist auch nicht der Glanz der Jugend;  
Nichts vermag so schön zu sein,  
Als der ew'ge Glanz der Tugend.



**Liebeserklärung.**

---

Die Liebe kam zu ihr  
Gleich einem blinden Kinde,  
Und pochte an der Thür:  
„Thu' auf, thu' auf geschwinde!“

Da hat sie aufgethan  
Das süße Herz dem Kinde,  
Und sah die Liebe an  
Verhüllt mit einer Binde;

Und nahm sie an das Herz,  
An's Herz so süß und linde,  
Da ward der Augenschmerz  
So lind dem blinden Kinde.

Da ist in Weihe-Nacht  
Das ew'ge Licht versunken,  
Da hat sie angelacht  
Ein Stern ganz liebestrunknen.

Der Stern, der Kinder gern  
Führt zu dem süßen Kinde,  
Das aus dem Augenstern  
Gold blicket, sanft und linde.

Wie Gloria so süß  
Klang seines Engels Lippe,  
Dein Aug', sein Paradies,  
War seines Heiles Krippe.

Gedeckt lag seine Lust  
Vom reinen Augenliebe  
Wie an der Mutter Brust,  
Auf stillen Wangen Friede.

Des bösen Apfels Kern,  
Von dem der Tod aussprühete,  
In deinem Augenstern  
Als neuer Adam blühete.

Da sprach das Himmelskind  
Zur Jungfrau fromm und linde:  
„Ich, ich war in dir blind,  
Mich nährst du in dem Kinde,

„Mich, der das Lebenslicht,  
Mich, der der Weg der Wege,  
Mir gabst du das Gesicht,  
Mir hellest du die Stege.“

So bin ich froh in dir,  
Du liebes Aug', erwacht.  
Lieb' treu das Kind in mir,  
So weicht auch ihm die Nacht.

Es pocht der Königsohn  
Als Kind an Kindespforten,  
Ist auch an Gottes Thron  
Dein Schutz und Hort geworden.

Er setzt dein Stühlchen treu  
Zu seines Thrones Füßen;  
Möcht' dich doch sehend neu  
Dein blinder Dichter grüßen!

---

**Erstes Kinder - Lied.**

---

Die Schwester war geboren  
In einem fremden Land,  
Sie hatte den Bruder verloren,  
Er ward ihr unbekannt;  
Sie thaten sich was zu Leide,  
Sie waren sich abgewandt,  
Und fanden sich dann Beide  
Bei einer Trauerweide,  
Und haben sich erkannt;  
O Freude, süße Freude!  
Sie reichten sich die Hand! —  
Da sprach der Bruder leise:  
„Komm, führ' mich in das Land,  
Zum Hause, zu der Kammer,  
Wo deine Wiege stand,  
Laß mich die Fenster sehen,  
Durch die der erste Tag,  
Dich Liebste angesehen,  
Die in der Wiege lag!“

Da führte ihn die Gute  
In ihrer Eltern Haus,  
Da rief in frohem Muth  
Der arme Bruder aus:  
„Seid mir gegrüßt, ihr Wände,  
Ihr habt sie mir geschützt,  
Seid mir gegrüßt, ihr Säulen,  
Ihr Dach habt ihr gestützt,  
Sei mir gegrüßt, du Boden,  
Der ihre Füßlein trug,  
Hier lernte sie zu wandeln,  
Hier ward sie mild und klug;  
Hier lerntest du zu beten,  
Süß Herz! hier warst du rein,  
Hier ist zu dir getreten  
Dein lieb' Schutzengelein!  
Hier faltete die Händchen  
Das Kind zum Jesukind,  
Hier führt' es an dem Bändchen  
Ein Lämmchen sanft und lind.  
Hier aßest du deine Suppe,  
Hier theiltest du dein Brod,  
Und hier schlief deine Puppe!  
— Hier lag die Mutter todt.“  
Da mußte der Bruder weinen,  
Er sprach: „Gott tröste sie,  
Gott wolle uns vereinen,  
Es ist kein Bleibens hie.“

Da war noch eine Stelle,  
 Die ging ihm recht an's Herz,  
 Da war's so lieblich helle,  
 Als wenn im bitterm Schmerz  
 Ein frommes Kindlein lächelt,  
 Da war's so lind und kühl,  
 Als wenn ein Lüftlein fächelt  
 Im heißen Sommer schwül.  
 „Ei sag, was hier geschehen!  
 Du liebes Schwesterlein,  
 Ich kann nicht weiter gehen,  
 Die Stelle hier ist mein!“  
 „Ei hier,“ sprach nun die Gute,  
 „Hier litt ich einst unschuldig, —  
 Beschämend war die Ruthe —  
 Und ich trug nicht geduldig;  
 Ich war so sehr erbittert,  
 Daß mir das Herz gezittert,  
 Und jetzt noch kann's mich kränken,  
 Wenn ich daran muß denken.“  
 Da sprach der Bruder leise:  
 „Ach nein, so kann's nicht sein,  
 Das ist ja nicht die Weise  
 Von meinem Schwesterlein;  
 Von solchem stolzen Zorne  
 Kömmt hier der Friede nicht,  
 Vom Zorne kommen Dorne  
 Und hier scheint Rosenlicht!

Nein, hier ist's mild und linde  
Gleich einem frommen Kinde,  
Das „bitte, bitte“ spricht.“  
„Meinst du?“ sprach da die Gute,  
„Ei sprich, was fühlst du da,  
Daß außer jener Ruthe  
Hier mit dem Kind geschah?“  
Der Bruder sprach: „Hier rührte  
Die Liebe Jesu dich,  
Hier brach die Nachbegierde  
In deinem Herzen sich,  
Du sahst zum Kreuzesstamme  
Und sprachst: „Ach, wer dem Lamm  
Doch recht von Herzen glich!  
Das Lamm nur litt unschuldig,  
Das Lamm litt ganz geduldig,  
Und litt für mich, für mich!  
Dann knietest du hier nieder  
Und rieffst die Mutter wieder,  
Umarmtest ihre Kniee  
Und weintest bitterlich,  
Bis daß sie dir verziehe!  
Da hat dir Gott die Gnade,  
So lieblich zu vergeben  
Auf deinem Lebenspfade  
Hier ganz zuerst gegeben!  
So hast du Christenliebe  
Zuerst hier ausgeübt,  
Und, bis kein Zorn mehr bliebe,  
Hat Gott dich hier geliebt!

Drum ist der Ort voll Friede,  
Ach, Gott! — hier stirb' ich gern,  
Ich bin so müd, so müde!  
Ach wär' ich bei dem Herrn!“  
Und hin der Bruder kniete  
Und sprach: „Die Zeit ist fern,  
Da du hier hast vergeben;  
Doch leuchtet noch der Stern,  
Der süße, milde, linde  
In dir, wie in dem Kinde,  
Und drum vergib geschwinde.“  
Sie sprach: „Von Herzen gern!“  
Und reichte ihm die Hände,  
Und sank ihm an die Brust,  
Da blühten alle Wände,  
Da war es eine Lust;  
Denn eine Rosenlaube  
Wuchs aus dem Boden fein,  
Und eine weiße Taube  
Flog zu der Laube ein,  
Und Hoffnung, Lieb' und Glaube,  
Die zogen auch hinein,  
Da war's nicht mehr so düster,  
Da waren die Geschwister  
Nicht mehr so ganz allein!

---



### Bescherung der Armen an die Wohlthäterin.

---

Das Mägdlein ging zur Linde  
Und seufzte gar betrübt:  
„Was schenk' ich nur dem Kinde,  
Das mich so treu geliebt?“

Da schwebte her zur Linde  
Ein Engel lieb und rein,  
Und Arme, Kranke, Blinde,  
Die zogen hinter drein.

Sie trugen in der Mitte  
Wohl einen Weihnachtsbaum,  
Ganz nach der alten Sitte  
Gleich einem Kindertraum.

Sie setzten's Bäumlein nieder  
Vor's arme Mägdelein,  
Und fangen Dankeslieder  
Und sprachen: „Das ist dein.

„Was Gott dir hat gegeben,  
Hast du mit uns getheilt;  
Dein Lieben gab uns Leben,  
Dein Heil hat uns geheilt.

„Drum haben wir Glende  
Am Fest uns auch geregt,  
Den Dank der kranken Hände  
An's Kinderherz gelegt.

„Leid ist's, von dir mitleidet,  
Schmerz ist's, von dir gestillt,  
Nothheit, von dir bekleidet,  
Ist deiner Liebe Bild.“

Da ward das Mägdelein stille,  
Dacht': „O, welch süßer Traum!  
Jetzt in der Zeiten Fülle,  
Welch reicher Weihnachtsbaum!

„Will gleich dem Kind ihn bringen,  
O, das wird freudig sein!“  
Da hob mit süßem Klingen  
Sich sanft ein Stimmlein fein.

Im Gärtchen sich erhebet  
Von Wachs das Jesulein,  
Und geht umher und lebet,  
Patscht in die Händlein klein.

Und spricht mit süßem Lachen:  
„Ach! das ist doch was werth,  
Ach! was für schöne Sachen  
Hat mir die Lieb' bescheert!

„Was Armen sie gegeben,  
Das all sie mir auch gibt,  
O, welch ein schönes Leben,  
Wenn man den Armen liebt!

„Ja, weil ich arm, so reichet  
Der Armuth sie, was mir,  
Und weil sie arm, so reichet  
Die Armuth mir, was ihr.“

Nach diesen lieben Worten  
Ist in dem Weihnachtsbaum  
Ein Herz getröstet worden,  
Traut seinen Ohren kaum.

Und dieses hat gesungen  
Das Herz im Weihnachtsbaum,  
Von Armendank umrungen,  
Lamm, Nüssen, goldnem Schaum.

---

## E r n d t e l i e d.

Es ist ein Schmitter, der heißt Tod,  
Er mäht das Korn, wenn's Gott gebot;  
Schon wegt er die Sense,  
Daß schneidend sie glänze;  
Bald wird er dich schneiden,  
Du mußt es nur leiden;  
Mußt in den Erndtefranz hinein.  
Hüte dich, schönes Blümelein!

Was heut' noch frisch und blühend steht  
Wird morgen schon hinweg gemäht;  
Ihr edlen Narcissen,  
Ihr süßen Melissen,  
Ihr sehnenden Winden,  
Ihr Leid-Hyacinthen,  
Müßt in den Erndtefranz hinein.  
Hüte dich, schönes Blümelein!

Viel Hunderttausend ohne Zahl,  
 Ihr sinket durch der Sense Stahl;  
 Weh' Rosen, weh' Lilien,  
 Weh' krause Basilien!  
 Selbst auch Kaiserkronen  
 Wird er nicht verschonen,  
 Ihr müßt zum Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Du himmelfarben Ehrenpreis,  
 Du Träumer, Mohn, roth, gelb und weiß,  
 Aurikeln, Ranunkeln  
 Und Nelken, die funkeln,  
 Und Malven und Narben  
 Braucht nicht lang zu warten,  
 Müßt in den Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Du farbentrunkner Tulpenflor,  
 Du tausendschöner Floramor,  
 Ihr Blutes = Verwandten,  
 Ihr Gluth = Amaranthen,  
 Ihr Weilschen, ihr stillen,  
 Ihr frommen Camillen,  
 Müßt in den Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Du stolzer blauer Rittersporn,  
 Ihr Klapperrosen in dem Korn,  
 Ihr Röslein Adonis,  
 Ihr Siegel Salomonis,  
 Ihr blauen Cyanen  
 Braucht ihn nicht zu mahnen,  
 Müßt in den Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Lieb' Denfeli, Bergißmeinnicht,  
 Er weiß schon, was dein Name spricht,  
 Dich Seufzer = umschwirrte  
 Brautkränzende Myrthe,  
 Selbst euch Immortellen  
 Wird alle er fällen!  
 Müßt in den Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Des Frühlings Schatz und Waffensaal,  
 Ihr Kronen, Zeppter ohne Zahl,  
 Ihr Schwerter und Pfeile,  
 Ihr Speere und Reile,  
 Ihr Helme und Fahnen  
 Unzähliger Ahnen,  
 Müßt in den Erndtekrantz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Des Maies Brautschmuck auf der Au,  
 Ihr Kränzlein reich von Perlenthau,  
 Ihr Herzen umschlungen,  
 Ihr Flammen und Zungen,  
 Ihr Händlein in Schlingen  
 Von schimmernden Ringen,  
 Müßt in den Erndtekranz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Ihr sammtnen Rosen-Niederlein,  
 Ihr seidnen Lilien-Schleierlein,  
 Ihr lockenden Glöckchen,  
 Ihr Schräubchen und Flocken,  
 Ihr Träubchen, ihr Becher,  
 Ihr Häubchen, ihr Fächer,  
 Müßt in den Erndtekranz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

Herz, tröste dich, schon kömmt die Zeit,  
 Die von der Marter dich befreit,  
 Ihr Schlangen, ihr Drachen,  
 Ihr Zähne, ihr Klauen,  
 Ihr Nägel, ihr Kerzen,  
 Sinnbilder der Schmerzen,  
 Müßt in den Erndtekranz hinein.  
 Hüte dich, schönes Blümelein!

O, heimlich Weh, halt dich bereit!  
Bald nimmt man dir dein Trostgeschmeid',  
Das duftende Sehnen  
Der Kelche, voll Thränen,  
Das hoffende Ranken  
Der franken Gedanken  
Muß in den Erndtekrantz hinein.  
Hüte dich, schönes Blümelein!

Ihr Bienlein ziehet aus dem Feld,  
Man bricht euch ab das Honigzelt,  
Die Bronnen der Wonnen,  
Die Augen, die Sonnen,  
Der Erdsterne Wunder,  
Sie sinken jetzt unter,  
All in den Erndtekrantz hinein.  
Hüte dich, schönes Blümelein!

O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!  
Den Kranz helfst mir winden,  
Die Garbe helfst binden,  
Kein Blümlein darf fehlen,  
Jed' Körnlein wird zählen  
Der Herr auf seiner Tenne rein.  
Hüte dich, schönes Blümelein!

---



## An Frau A. Br . . . . .

(In ihr Album. Fasten 1825.)

Weil dein Mann, da er studirte,  
Einst zwölf Kreuzer für sein Lob,  
Was das Haus schier ruinirte,  
Von dem Vater sich erhob,  
Will ich nicht die Schuld vermehren,  
Die solch Schreiben contrahirt,  
Als ob Nichts die Worte wären,  
Die man so vergeblich führt.  
Wahrlich, Franz schrieb nicht vergebens  
Mit so treuem Brudersinn,  
Mir seit Anfang meines Lebens,  
Soll und Haben redlich hin,  
Denn, wenn ich gleich nie verstanden,  
Daß die Summen links und rechts,  
Immer sich dieselben fanden,  
Hab' am Ende des Gefechts  
Ich bedenklich doch bemerkt  
Wie das Minus alle Jahr  
Sich im Haben hat verstärkt,  
Und das Plus im Sollen war.

Da ich nun in vielen Schulden  
Einsam durch die Haide lief,  
Und die Gläub'ger, zu gedulden,  
Zum Conkurs an's Kreuz berief,  
Hörte ich die ernstesten Worte:  
„Alles, was du hast, ist mein,  
Alles muß an jener Pforte  
Noch von dir bezahlet sein;  
Schulden brachtest du in's Leben,  
Und ich hab mein Kapital  
In der Taufe dir gegeben,  
Nüßte dich, die Zinsen zahl!  
Leib und Seele, Geist und Gaben,  
Alles, Alles steht im Soll,  
Nur mein Tod steht in dem Haben,  
Mach damit die Zahlung voll;  
Gnaden aller Sakramente  
Gab ich deiner Schuld zu Gut,  
Und ließ dann dir ohne Ende  
Noch mich selbst mit Fleisch und Blut.  
Hat dich's jemals so bekümmert,  
Wie dein eignes Fleisch und Blut,  
Raum hast du für mich geschimmert,  
Standst für dich in heller Glut.  
Welche Flamme du ernährest,  
Solche Flamme brennt dich aus,  
Wenn du dich aus dir verklärest,  
Leuchtest du dir selbst nach Haus.

Wenn du dich in mir willst lichten,  
 Der ich Wahrheit bin und Licht,  
 Mußt du dich in dir vernichten,  
 Denn im deinen leucht' ich nicht.“  
 „Herr!“ hab' ich da aufgeschrien,  
 „Sag! wie man dahin gelangt?“  
 Und er sprach: „Sich zu entfliehen,  
 Ist der Anfang, daß man dankt!  
 Eh' ich mich dahin gegeben  
 Auch für dich mit Fleisch und Blut,  
 Sahst du mich zum Vater heben  
 Meinen Blick in Dankesglut. —  
 Wenn ich dankte, mich zu schenken  
 Für die Schuld, die dich bedrängt,  
 Wird dir leicht sein, zu bedenken,  
 Daß man dankt, wo man empfängt;  
 Dankt für Freuden, dankt für Schmerzen,  
 Dankt für Schläge und Geduld;  
 Sieben Schwerdter in dem Herzen,  
 Dankt Maria ohne Schuld.  
 Aber Dank für sich alleine  
 Stehet noch im trüben Soll,  
 Dank für Alle in's Gemeine,  
 Durch mein Kreuz macht Dank erst voll.  
 Hast du je mir so gedanket,  
 Der dich hart und lind gesucht?  
 Immer noch hast du gezanket  
 Ob der Schale bei der Frucht,

Hast die Finger dir geschwärzet  
An der Schale mit Verdruß,  
Hast das linde Öl verscherzet  
In dem Kern der harten Nuß.  
Ohne Dank ist kein Empfangen,  
Dank nur öffnet seine Hand,  
Nie ist Saat je aufgegangen,  
Die den Boden steinern fand.  
Sieh, wie offen meine Hände,  
Ja mit Wunden offen gar,  
Daß ich deine Hand entbände,  
Bracht' ich meine Wunden dar.  
Meiner Hände, meiner Füße,  
Meines Herzens Wunden schrei'n,  
Daß ich deinen Undank büße,  
Muß ich so zerrissen sein.  
Aber du sollst nicht verzagen,  
Aber deiner Klagen Qual,  
All dein Murren half ich tragen,  
Alle deine Schuld ich zahl'.  
Fange nur erst an zu danken,  
Und dann opfre dich mit mir.  
Deines Leides Dornen ranken  
Auf zu einem Kreuze dir,  
Das pack' auf und folg' mir tragend  
Und lobsingend auf der Bahn,  
Nichts als deine Schuld beklagend,  
Die ich tragend zieh' voran,

Und dann wirst du mit mir sterben,  
Wirst mit mir auch auferstehn,  
Und mit mir gleich allen Erben  
Zu dem Vater danken gehn!“  
Also sprach er auf der Haide  
Von dem Kreuze und verschwand,  
Und ich ging, wo auf der Weide  
Seine Braut ich sterbend fand.  
Diese sprach: „Schwer wird mein Sterben,  
Durch der Menschen Lob allein,  
Wo soll ich den Lohn erwerben,  
Alles muß bezahlet sein,  
Auch der allerletzte Heller.  
Unbezahlt kein Tropfen Wein  
Geht in meines Bräut'gams Keller  
Aus des Leidens Kelter ein.“  
Und sie raffte sich zusammen,  
Sammelte um sich das Haus,  
Sprach mit letzten Lebensflammen  
Die demüth'gen Worte aus:  
„O, ihr armen Menschenkinder,  
Lobt mich nicht, verachtet mich;  
Wie bei'm Kreuz der arme Sünder,  
Nur auf Jesum hoffe ich,  
Könnt doch alle Welt es hören,  
Daß ich ohne Tugend bin,  
Könnt verachtet ich mich kehren  
Sterbend zu dem Heiland hin.“

Und so starb sie, Lob abweisend,  
Dankend für das bittere Leid,  
Dem sie Leib und Seel' zerreisend,  
War durch Jesu Lieb' ,eweicht.

---

Seitdem bin ich dank id bange,  
Und auch bange vor dem Lob,  
So auch war's, als ich dies lange,  
Ernste, schwache Lied anhob.  
Drum will ich den Herrn und Damen,  
Die dies Buch mit Lob erfüllt,  
Danken hier in Jesu Namen,  
Daß sich meine Schuld so stillt;  
Denn mit diesem Für dich danken,  
Dank ich selbst für alle Huld,  
Die in meines Lebens Schwanken  
Du mir zolltest mit Geduld.  
Und so seid ihr Lobpoeten,  
Ausgezahlet re und blank,  
Laßt uns nun ,ammen beten!  
Amen! Gott ei Lob und Dank!

---

**An meine Nichte J. Gr.**

Im Rheingau.

---

Was soll ich auf das Blatt hier schreiben,  
Das dich und mich recht tief beschämt;  
Ist's gut, so wird's geschrieben bleiben,  
Weil sich das Üben nicht bequemt.

Die Wahrheit, welche Wahrheit übte,  
Hängt an dem bittern Kreuze da,  
Wen Andres mehr, als dies betrübte,  
Der war noch nie der Liebe nah.

Hier in den Neben=Labyrinthen  
Steht einsam oft dies Wahrheitsbild,  
Ihm neu den Dornenkranz zu winden,  
Rankt unsre Seele rauh und wild.

Die Blüthenzweige der Begierde,  
Die unser Geist so üppig treibt,  
Wir flechten sie der Welt zur Bierde;  
Mein Herr ganz ungeschmücket bleibt.

Und, ach! wir sollen ihm doch gleichen  
Im Lieben, Leiden, Auferstehn,  
Gezeichnet nur mit seinem Zeichen,  
Ihn und die Seinen wiederseh'n.

Das liegt mir immer in dem Sinne,  
Und will ich's sagen, klingt's zu scharf,  
Ich hab es selbst noch nicht recht inne,  
Drum ich's auch noch nicht äußern darf.

Und werd' ich's einstens inne haben,  
Dann werd' ich mit dem Kreuze geh'n,  
Und werde meine Welt begraben,  
Und durch den Herren auferstehn.

Wird er mich Lazarus erwecken,  
Dann freu dich, flinke Martha, du,  
Dann will ich dir den Sinn entdecken  
Von: Gib Geduld, Herr, und schlag' zu!



In das Stammbuch meines Neffen L. v. G.

Durch den wilden Wald geritten  
 Kam ein kluger Handelsmann,  
 Bei dem alten Eremiten  
 Bindet er den Esel an.

Kaufmann.

Bruder, du bist hundertjährig,  
 Spekulirest Tag und Nacht  
 Unermüdet fort, so hör' ich,  
 Sag', worauf bist du bedacht?

Eremit.

Freund, ich lern' die Kunst zu sterben.

Kaufmann.

Bruder, du, der schon so alt,  
 Brauchst nicht um die Kunst zu werben,  
 Lernst sie wohl von selber bald.

Eremit.

Eben darum, Freund, die Nähe  
 Macht die Kunst mir doppelt noth,  
 Denn noch immer nicht verstehe  
 Ich die Kunst vom guten Tod.

Kaufmann.

Guter Tod? Sag' mir bei Zeiten,  
Was zum guten Tod gehört.

Eremit.

Gutes Thun und Böses meiden,  
Wie uns König David lehrt.

Kaufmann.

Ein solides Haus! Doch sage,  
Welche Speise dich erhält,  
Daß so alt du?

Eremit.

Alle Tage

Beste Speise von der Welt  
Schickt mir Gott nach Vatersitte,  
Ueberflüssig mehr als Noth,  
Wenn ich, wie er lehrte, bitte:  
Gib mir heut mein täglich Brod.

Kaufmann.

Beste Speise? Das klingt tröstlich,  
Hier im Wald, wer kocht dir doch?

Eremit.

Lieber Freund, ich esse köstlich,  
Denn der Hunger ist mein Koch.

Kaufmann.

Sag' mir auch von den Geschäften,  
Die du in der Wüste hast.

Ermit.

O, ich hab nach allen Kräften  
Arbeit hier, mein lieber Gast.  
Einmal, daß ich Neue trage  
Um die böß verwandte Zeit,  
Dann, daß ich für fromme Tage  
Danke der Barmherzigkeit.

Kaufmann.

Ist Bilanz gezogen, sage:  
Bist du reich dann, oder arm?

Ermit.

Einen schwerern Schatz ich trage  
Als mir lieb, er macht mir warm,  
Doch ich laß ihn bald vergraben.

Kaufmann.

O schätzbarer Freund, wie Schad'!  
Gib ihn lieber mir in's Haben,  
Fehlt mir doch ein Sümmechen grad.

Ermit.

Daß ich dir mein Wort entwickel',  
Sieh, mein Leib ist jener Schatz.

Kaufmann.

Convenirt nicht, der Artikel  
Ist gedrückt auf unserm Platz.  
Aber wünschest du zu sterben?

## Eremit.

Ja, ich wünsche guten Tod,  
Ewiges Leben zu erwerben.

## Kaufmann.

Mir auch thut Erwerben Noth,  
Ich bin Kaufmann, renn' und laufe,  
Hole Waaren allerhand,  
Die ich mit Profit verkaufe  
Wieder in dem Vaterland.

## Eremit.

Willst du einen Handel machen,  
Ganz unfehlbar, fasse Muth!  
Nehme deine sieben Sachen,  
Was da auf dem Esel ruht,  
Lege Alles bei den Armen,  
Bei Gebrüder Jesu an,  
Zinsen werden vom Erbarmen  
Hundertfältig eingethan.  
Ohne Kennen, ohne Laufen,  
Ohne Wechsel, ohne Geld  
Kannst du dir den Himmel kaufen,  
Der viel größer als die Welt.  
Und die Kunst vom guten Tode  
Lernest du dann über Nacht,  
Kömmst auch nimmer von dem Brode,  
Das dich ewig leben macht.

Alle Künste, alles Wissen  
 Sind nur finstre Ignoranz  
 Gegen ruhiges Gewissen,  
 Sterbekunst zieht die Bilanz.  
 Andre Kunst ist nur Grimasse  
 Bei des Schwindlers Bankerott,  
 Nur die Sterbkunst stürzt die Kasse  
 Voll und wichtig aus vor Gott.

Als der Kaufmann dieses hörte,  
 Packet er den Esel ab,  
 Läßt ihn laufen, dieser kehrt  
 In die Welt in vollem Trab.  
 Und sein Herr beim Eremiten  
 Ist getreu am Kreuzlineal  
 Im Kopiren fortgeschritten  
 Bis er gar ward Prinzipal.  
 Doch der Esel bracht es weiter  
 Nach dem Maßstab dieser Welt,  
 Immer blärret er, immer schreit er:  
 Geld, Papier, Papier und Geld.  
 Von dem Kurse prophezeit er,  
 Ob er steige, ob er fällt,  
 Diesen bald, bald jenen Reiter  
 Wirft er ab auf's nackte Feld,  
 Hat Bewundrer und Beneider  
 Und ist aller Moden Held,  
 Schnellst und prellt, und wird vom Schneider  
 Und vom Schuster auch geprellt.

Läßt sich Titel groß verleihen,  
Geht bauchbläsig aufgeschwellt,  
Läßt sich einen Tempel weihen  
Zum Gott Esel mit dem Geld.  
Doch, als er nicht konnte weiter  
Auf der Ehren goldnem Pfad,  
Flicht am letzten Sproß der Leiter  
Ihn der Tod auf's Glückesrad.  
Weil er so viel Lärmen geschrien,  
Läßt der Krieg sein Fell für sich  
Auf die wilde Trommel ziehen,  
Tambour schlägt den Zapfenstrich.  
Und das Eselsfleisch gehacket  
Und gepfeffert für den Durst,  
Wird in Därmen eingesacket:  
Wer kauft Cervelati-Wurst?  
Aus dem Gold, das übrig blieben,  
Wie man auf der Börse spricht,  
Ward ein Eselsbild getrieben,  
Stehet noch allhier auf Sicht.  
— Zu verkennen ist es nicht. —

Also geht es dem Geschlechte  
Jenes Esels mit dem Geld,  
Nach dem ew'gen Wechselrechte  
Bis zum Ende dieser Welt.

Und ich hab dies aufgeschrieben  
 In dem stillen Waldcomtoir,  
 Wo der Kaufmann war geblieben,  
 Dem ich gut empfohlen war.  
 Doch die Herren hatten Beide  
 Eine Landparthie gemacht  
 Nach dem Himmel, den sie heute  
 Käuflich grad an sich gebracht.  
 Ich erfuhr den ganzen Handel  
 Aus dem großen Circular,  
 Das gen Wetter, Wind und Wandel  
 Auf ein Kreuz gehauen war.  
 „Dato zahlet unsere Kasse  
 Armenwechsel mit Contant  
 In der Allerheiligen Gasse,  
 Eingang bei der Eisern Hand.  
 Unfre Firma noch empfehl' ich  
 Ihrer Nachachtung allhie,  
 Leberecht und Sterbeseelig  
 Vater, Sohn und Compagnie.“

---

Nachschrift.

Gott erhalt' dich, lieber Better,  
 In dem neuen Lebenslauf,  
 Paßt dies nicht in deine Blätter,  
 Gib's dem Böhmer, der hebt's auf.

---

Unter ein Bild von Leo dem Großen ins  
Stammbuch meines Neffen L. v. S.

---

Der Inhalt deines Namens ist dies Bild,  
Sanct Leo, der bei deiner Tauf erklang;  
Ein Jeder mehr nicht als sein Name gilt.  
Wohl dem, der einst den strengen Gläub'ger stillt.

Ruf' deinen Heil'gen an und sei nicht bang,  
Denn Leo war gleich einem Lamme mild,  
Und Attila, der Gottes Geißel schwang,  
Beugt kniend sich vor seiner Sanftmuth Schild.

Ich weiß, o Attila, wer dich bezwang!  
Du sprachst: Zur Seite ihm das Heldenbild,  
Mit Lamm und Löwe wag ich keinen Gang.

Sanct Leo Magnus hilf von Gott erflehen  
Dem kleinen Leo, mit dem Lamm zu gehen;  
Denn bei dem Lamme stehn ja unsre Namen.

---



### In das Stammbuch einer jungen Sängerin.

---

Fange jetzt schon an zu klettern  
Von der Ton- zur Himmelsleiter,  
Denn der Weg ist von den Brettern  
In die Bretter zwar ein breiter;

Doch der Weg, der vom Parterre  
Führt hinauf zum Paradiese,  
Der ist schmal und voll Gesperre,  
Wer ist's, der hinauf dich wiese?

Was Parterre applaudiren  
Pfeift man aus in Paradiesen,  
Was die Logen lorgnettiren  
Tritt man einst par terre mit Füßen.

Darum sangst du süß wie Tobi,  
Kein wie Sontag, klar wie Mara,  
So vergesse doch den Tod nie,  
Nie den Sonntag, nie das muora.

Darum denk an das Finale;  
Einst wirst du herausgerufen  
Vor dem vollsten Schauspielsaale  
Zu des strengsten Richters Stufen.

Möge dann dein Engel sagen:  
Aufmerksam, wenn ich soufflirte,  
Hat sie Kreuz und Dur getragen,  
Nicht zum Noll sie inclinirte.

Stell' sie drum nicht zu den Böcken,  
Die da mäckern zu der Linken,  
Lass' mit Lämmern rechts sie blöcken.  
Amen! Laßt den Vorhang sinken.

---

**An Herrn H. J. D.**

Am Sanct Hermann Josephstage.

---

Aus dem Apfel kam der Tod  
Als sie brachen das Verbot.  
Der gestraften Apfelbeißung  
Folgt das Kindlein der Verheißung,  
Sitzt auf einem sel'gen Schooß  
Kindlich klein und göttlich groß.  
Glanz und Duft, von Gold und Myrrhen,  
Lammes Blöcken, Tauben Girren,  
Opfern Könige und Hirten,  
Es zu ehren, zu bewirthen.  
Aber Hermann, dein Patron,  
Bringt den Apfel meinem Sohn,  
Opfert fromm die hunte Frucht  
Seinem Heiland unversucht,  
Der zertreten Satans Stolz  
Und uns heilt am Kreuzes Holz.

Darum heut', an seinem Tag,  
Dir von Holz der Apfel sag  
Meine Freuden, meine Schmerzen,  
Bis das Schwerdt aus meinem Herzen  
Schwand in meiner Glorie Glanz!  
Deines Heiles Rosenkranz  
Wird das Alles mit dir reden,  
Wird das Alles mit dir beten,  
Wie von Holz und Apfel kamen  
Fleisch, Blut, Brod und Saft der Reben,  
Eva, Ave, Tod und Leben.  
Die dich lieben, sprechen Amen!

---

## An Emilie D. (ins Stammbuch).

Am Sanct Niklastag 1826.

Sieh, ich bin eine Magd des Herrn!  
 Das ist der Umfang und der Kern  
 Der Jungfrau'n Bildung nah und fern;  
 Die nur von Jesu Mutter lern!  
 Mit Recht Sophia, Weisheit heißt,  
 Die lernt es auch vom heil'gen Geist:  
 Spes, Fides, Charitas, das sind  
 Glaub', Hoffnung, Lieb', der Weisheit Kind,  
 Die kannten Umfang auch und Kern  
 Im: Sieh, ich bin die Magd des Herrn!  
 Und starben für den Glauben gern.  
 Was du davon nicht weißt, das lern,  
 Und bitte um den heil'gen Geist,  
 Und thu', was dich die Mutter heißt,  
 Und was der Vater haben will,  
 Ganz unverdrossen, freudig, still;  
 Der Mutter, die das Haus bestellt,  
 Dem Vater, der dich nährt und hält,  
 Der Mutter, die die Kirche heißt,  
 Dem Vater, Sohn und heil'gen Geist,  
 Dem Ein' und Andern folge mild,  
 Denn Eines ist des Andern Bild.

Wie Flachs, so den verwirrten Sinn  
Recht klopfe, breche, hechle, spinn'  
Zu einem Faden klar und fein,  
Dann wird's ein Tuch, hübsch glatt und rein,  
Für's Krippen- oder Wiegenkind,  
Sowie der Herr es tauglich findt.  
Putz' den Salat, belese rein  
Erbs', Lins' und Reis von Staub und Stein,  
Das bringt's Gewissen noch so weit  
Als Putz und als Belesenheit.  
Das Fleisch wasch', beiz' und mürb es klopf,  
Und schieb's zum Feuer und deck' den Topf,  
Dämpf', sied's und brat's, wirf weg den Schaum.  
Den Tisch deck' immer ganz komplett,  
Die Nadel an der Serviett'  
Vergesse nicht, und halt dich nett  
Von Suppen- und von Bratenfett.  
Denk, daß das Ein' das Andre sei,  
Und sei nur erst im Kleinen treu,  
Wenn dir's nicht mehr vor Kleinem graut  
Wird dir das Größre auch vertraut.  
Am Freitag fehl' nicht im Verein,  
Denk: Jesus litt heut' ganz allein;  
Ich sitz' mit lust'gen Kindern warm  
Und nähe, daß sich Gott erbarm!  
Das Schlachten muth't dir Niemand zu,  
Drum nie den Hahn hilf schlachten du,  
Der früh die Magd herausgekräht,  
Wie's in der alten Fabel steht.

Laß schlafen jene faule Magd,  
 Nach der Sanct Niklas gar Nichts fragt,  
 Steh auf und grüß den Morgenstern;  
 Sprich: Sieh, ich bin die Magd des Herrn!  
 Und sei zur Kirche schnell bereit,  
 Denk nicht, es ist noch lange Zeit,  
 Denn, wenn man erst zusammenläut't,  
 Dann kommt Gericht und Ewigkeit.  
 Und will der Kopf sich wie ein Pfau  
 Ausstrecken, auf die Füß' nur schau,  
 Und wollen die stolzieren gehn,  
 Dann darfst du auf ein Kreuz nur sehn,  
 Wie da die Schuld, die Lust, der Stolz  
 Geißelt an ein schmähtlich Holz  
 Die Unschuld angenagelt hat;  
 Denk: ich gehör' an seine Statt.  
 So denk und sei die Magd des Herrn,  
 Sanct Niklas hat die Mägdelein gern.  
 Er warf dem Vater Geld ins Haus,  
 Der steuerte drei Bräute aus.  
 Näh', Koch', Back', bet', lieb', hoff' und glaub',  
 Bringt hier und jenseits unter die Haub'!  
 So werde die Emilia  
 Ein Vorbild für Dthilia, \*)  
 Und inter Spinas Lilia  
 Und Alia Similia.

---

\*) Eine Schwester.

---

**Dem Herrn A. D.**Ins Pariser Reisebuch 1826.

---

Nimm hin den Plan \*) zum neuen Labyrinth,  
Das schrecklicher als jenes alte ist,  
In dessen ausweglosem Pfadgewind',  
Ein gräulich Ungeheuer den Wand'rer frist.  
Denn hier, mein Freund, schreckt dich kein scheußlich Thier,  
Hier trägt der Drache menschliche Gestalt,  
Hier ist die Schlange Weib, der Satan Cavalier,  
Hier übet Sang und Klang, und Glanz und Tanz Gewalt,  
Hier ist die Sitte Kuppler, Freundschaft Seelverkäufer,  
Die Treu' Falschmünzer, und die Unschuld Werber,  
Herzbruder ein Spion, die Ehre Überläufer.  
Mit Lilien selbst schmückt hier sich der Verderber,  
Mit Rosen deckt sich hier schamlose Schande,  
Wie Beilchen duftet hier die feile Pest.  
Hier läuft der Weg so spiegelglatt am Höllenrande,  
Und über'm Untergang schwebt hier der Jugend Nest.

---

\*) Plan der Stadt Paris.



O, lausch' auf die Sirene nicht am Strande,  
Trau nicht der Ebbe, halt' zur Kirche fest,  
Sie steht allein auf Felsen hier im Sande,  
Die Fluth reißt jeden weg, der's Kreuz verläßt.

---

Du wagst dich hin, Gott stärk' den jungen Helden,  
Mach' für die Sünd' ihn taub und blind und lahm,  
Auf daß er dieses Blatt mög' Lügen schelten,  
Wenn besser er zurückkehrt, als er kam!

---

## Anmerkungen.

Zu Seite 49. Dieses Lied wurde an einem Abend gedichtet, an welchem Pater Geramb von seinen Reisen im Orient erzählt hatte.

Zu S. 104. In der Nacht vor ihrem Tode sagte Anna Katharina Emmerich unter großen Schmerzen: „Das schöne Blumenkörbchen dort und auch das junge Lorbeerbäumchen, bewahret sie, ich hab sie lange bewahrt — ich kann nicht mehr.“ Sie meinte damit Kinder ihrer Verwandten. — Der Dichter nennt Anna Katharina Emmerich seine Nachtigall, weil er aus ihrem Munde so viele herrliche Mittheilungen empfangen. — Die fünf Rosen sind die fünf Wundmahle des Herrn, mit welchen sie bezeichnet war. Zu Strophe 7 desselben Liedes: Anna Katharina Emmerich starb am 9. Februar, dem Feste der heiligen Apollonia, hatte also wahrscheinlich ein Gesicht der Heiligen — eine von ihr erwartete Freundin dieses Namens besuchte sie aber nicht. — Zu Str. 9. Unter Blumen verstand sie Lob, das ihr gespendet wurde, und für welches sie, nach ihren Aeußerungen, immer mit Leiden zahlen mußte.

Zu S. 116. Seit seiner Bekanntschaft mit Anna Katharina Emmerich pflegte der Dichter Leiden und Wunden, wie sie gethan, Rosen zu nennen; er wollte daher in Str. 12 wohl sagen: daß aus den Wunden des Herrn und der Betrachtung derselben die Kranke solche Gnade der Geduld geschöpft habe, daß ihr die Dornen ihrer Leiden größere und kleinere Rosen geworden.

Zu S. 185. Clemens Brentano brachte, wie bekannt, mehrere Jahre bei Anna Katharina Emmerich in Dillmen zu; während dieser Zeit theilte sie ihm alle ihre wunderbaren Gesichte mit, und so begleitete er sie gleichsam, nicht nur den ganzen Leidensweg des Herrn, sondern auch auf all den anderen wunderbaren Wegen, auf welchen sie im Geiste geführt wurde. Da er dieselben Anschauungen nicht hatte, und sie ihn doch immer bei sich gewahrte, erschien er ihr als ein blinder sie

begleitender Pilger, durch welche Blindheit vermittelt wurde, daß sie ihm Alles, was sie sah, auf seine Fragen erzählte.

Zu S. 366. Die Beschreibung der Alhambra findet man in vielen Reisebeschreibungen durch Spanien und die Geschichte der Abenceragen bei Guinez Perez de Hita. Der hier erwähnte Garten der Lindachara, mit Blumenbeeten und alabasternen Springbrunnen hieß, und heißt noch, das Kleinod der Alhambra. Lindachara war eine schöne Maurenkönigin. Von einer solchen erzählt die Sage, daß die Abenceragen einen Gottesgerichtskampf für die Unschuld derselben bestanden. In der sogenannten Halle der Abenceragen wurde ein großer Theil derselben ermordet, wovon noch die Blutspuren gezeigt werden. Einige dieses Stammes retteten sich und wurden später Christen, sowie die Königin selbst.

Zu S. 384. Dieses Gedicht berührt Momente aus des Dichters eigenem Leben und das namenlose Weh bei dem Verluste seiner Gattin und Kinder, wo ihm in seinem großen üben Leid eine fromme Freundin, wie ein Engel in einer Wüste, erschien, und er durch ihre Theilnahme und frommen Lieder zuerst wieder einigen Trost fand; dieses dient auch zur Erklärung des folgenden Liedes.

Zu S. 400. Dies Lied erzählt die Geschichte einer wunderbar erhaltenen Familie und eines traurig untergegangenen Mädchens in dem Dorfe Lay bei Koblenz, am 10. Februar 1830. — Strophe 5. Die Mosel entspringt auf der Gränze von Lothringen auf einem Berge der Bogesen, vom Volke Wetterhahn genannt. Durch die vielen Flüsse, welche sich in sie ergießen, ist ihr Eisgang in ihrem in Deutschland merkwürdig gewundenen Felsenbett mannichfach gehemmt und getrieben. — Str. 6. In der Kirche der ehemaligen Benedictinerabtei Sanct Mathias, eine halbe Stunde von Trier, ruhen die Gebeine des heiligen Apostels Mathias, von dessen Festtag am 24. Februar die Bauernregel sagt: „Matheis bricht's Eis, findt er keins, so macht er eins.“ Zu seinem Feste zogen sonst aus dem Trierischen Lande die sogenannten Matheisprocessionen nach Trier. — Str. 16 und 17. Breitbach aus Lay, und Bonkirch aus dem Dorfe Dieblisch wurden in öffentlichen Blättern als Ketter genannt. — Str. 20 und 21. Das Eis thürmte einen hohen Damm um das eine halbe Stunde unter Koblenz am Rheine liegende Neuendorf, und es drängte sich die Fluth zurück auf die

Moseldörfer Gills und Weis. — Str. 22 und 23. Es ist eine alte Sage bei Wassersnoth: „Der Fluß ruhe nicht, bis er sein Opfer habe.“ Die Fluth, nach Lay zurückgedrängt, brach plötzlich in eine Hütte und riß ein Kind vom Arme des Vaters. — Str. 27. Die Sanct Castors-Pfarrei liegt nahe am Einfluß der Mosel in den Rhein. Die selige Riça hat ihr Monument in derselben. Die Volksfage erzählt, sie sei einmal trocknen Fußes über den Rhein gegangen. — Str. 28. Die Fluth ging nur bis zur Schwelle des Bürgerhospitals, welches der heiligen Elisabeth geweiht ist und von barmherzigen Schwestern bedient wird, deren Mutterhaus zu Nancy an der Meurthe ist, die sich in die Mosel ergießt. Auch aus den Gegenden der Saar, die ebenfalls in die Mosel fließt, sind Schwestern im Hospital. — Str. 29. Das deutsche Ed. So heißt der Winkel des Koblenzer Ufers, wo Mosel und Rhein sich vereinigen. — Str. 30. Die Vermählung der beiden Flüsse war 1829 der Gegenstand des Fastnachtsaufzuges. — Str. 31. Kanonenschiffe verkünden den stromabliegenden Städten den Eisgang. — Str. 35 und 36. Der junge Tag in das bergumschloßne, verwüstete Lay niedersteigend, ruft, wie dort zu Land arme Kinder, wenn sie Niemand in der Hausflur treffen: „Wo seyn (sind) die Leut'?“ — Str. 41. Zeile 22 heißt in rheinischer Mundart so viel, als: „Se nun!“ wir haben eben gebetet. — Str. 43. Dem Frauenverein in Koblenz gehörte der Ertrag dieses Liedes, um dem armen Tagelöhner, von dessen Rettung es handelt, sein beschädigtes Häuschen wieder herzustellen.

Zu S. 444. Von diesem Liede bemerkt der Verfasser selbst, daß es so gestellt sei, als ob bald ein Kindlein zur Mutter, bald die Mutter zu ihm rede, was zum Verständniß zu beachten ist.

Zu S. 528. „Und ich ging, wo auf der Weide seine Braut ich sterbend fand.“ Diese und die folgenden Verse beziehen sich auf Aeußerungen der sterbenden Anna Katharina Emmerich. Siehe die Note zu S. 104.

Zu S. 538. „In der Allerheiligen Gasse Eingang bei der eisernen Hand.“ Damals Eingang zum Kirchhof in Frankfurt am Main.

3220

